Das Wort

Zeitschrift der Freunde
des Neuen Lichts

★

Erster Jahrgang



1921

Neu-Salems-Verlag
Bietigheim/Württbg.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des innern Worts, der Quelle alter und neuer Offenbarung.

1. Heft | Januar—Februar | 1921

Mediale Kundgaben

Erlösung — Wiederkunft

Empfangen durch Br. P. S. E., August 1920

Hast du, o Mensch, geschaut bei Nacht das große Firmament!?
Dies bildet den verlor'nen Sohn, der ins Verderben rennt!
Solange er sich immerzu vom Vater noch wend't ab,
Solange muß er modern noch in seines Fleisches Grab! —
Vier lange „Tage" modert er nun in des Grabes Gruft;
Doch nunmehr zur Erweckung ihn des Vaters Stimme ruft!
Er ruft ihn mit Posaunenschall: »Lazare, komm herfür!
O schwing dich auf zum Lichtes-All, — Ich öffne dir die Tür!
Ich kam als kleines Kindelein in deines Fleisches Tempel,
Um dir den Weg zu bahnen rein, zu geben das Exempel;
Doch jetzt komm' Ich mit Geisteskraft in jedes Menschen Herzen! —
Vernichtet ist des Todes Nacht mit ihren Aengst' und Schmerzen!
Ich komm' in dem lebend'gen Wort, das in den Herzen spricht;
Und das ist auch der einz'ge Ort, — und anders komm' Ich nicht!
Doch, wenn dein Herz in Lieb' und Brunst erhellt, so wirst du sehen
Zerteilt der Weltnacht Nebeldunst, — und Ich werd' vor dir stehen!«

Amen.

Deutschlands Heimsuchung

Diese inhaltsschwere Prophezeiung, deren Erfüllung bereits eingetreten ist, findet sich im Fremdenbuche des Aussichtsturmes von Obersaida in Sachsen. Sie ist niedergeschrieben vor 13 Jahren im Sommer 1907 — von einem Unbekannten. Gefunden wurde sie erst Anfang 1920 von dem Erbauer des Turmes, Bruno Hill, bei einer Durchsicht des Fremdenbuches. Eine amtliche Beglaubigung der Echtheit dieser Urkunde seitens des Ortsvorstehers von Obersaida befindet sich im Besitze des Neu-Salems-Verlages.

Ein Reich, wo keine Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Selbständigkeit geachtet wird, verdient und muß aufgelöst werden.

Siehe, Mir ist nichts verborgen, Ich kenne die tiefsten Geheimnisse des Staates, und dennoch werde Ich ihre Pläne und Unternehmungen vereiteln! Siehe, Ich brauche keine Kanonen, Gewehre oder Dynamit, — nein, ihren Geist werde Ich verwirren, und es wird einer über den andern herfallen und so die Uneinigkeit bis auf den höchsten Grad treiben, bis das erfüllt wird, was Ich gesagt habe!

Ich werde sie auflösen, die politischen, wie die religiösen Parteien und die Spreu auseinanderjagen, — denn sie verderben das Volk.

So spricht der Herr: Gewogen bist du, Deutschland, und zu leicht erfunden. Gezählt sind deine Tage, die du noch bestehen wirst. Geteilt wird das Reich, und andere Mächte werden über dich herrschen.

Warum hast du Meine Stimme nicht gehört, die erst bittend, dann warnend und zuletzt drohend dir zugerufen hat?

Siehe, Ich bin der Fels, an dem du zerschellst; auf wen aber dieser Fels fällt, den wird er zermalmen!

Siehe, Mein Geist kommt nur auf die, so Mich fürchten und lieben! Offen und frei liegt das Menschenherz vor Mir, wie ein Garten, in dem Ich ein- und ausgehe.

Seid klug Dem gegenüber, Der Leib und Seele verderben kann!

Ich werde aber eine große Unruhe über das Volk bringen, und sie werden vor Angst und Furcht sich verzehren, — denn wer Mich nicht auf Erden kennt, den brauche Ich im Himmel auch nicht!

Ein Vaterruf zur Umkehr

Empfangen durch Br. M. W. H., am 27. August 1920

Meine Gnade und Erbarmung, Mein geliebtes schwaches Kind, gibt dir Worte des ewigen Lebens. Nun so höre und schreibe, was Ich dir zu sagen habe:

Wenn du den Weg in die Tiefe weiterschreiten wirst, werde Ich Mich eines anderen Werkzeuges bedienen müssen, um Meinen Kindern Nachrichten und Kundgaben auf ihre Fragen zu geben.

Noch halte Ich Meine Hand über dich um deines Glaubens willen, und so sage allen, die Mir dienen wollen: Die letzte Minute vor dem gänzlichen Verfalle zur Auferstehung zu einem neuen Leben ist herangerückt! So sie nun in ihrer Klügelei und ihrem gegenseitigen Uebertrumpfenwollen verharren, so werden sie Mich nicht erfreuen, sondern Ich lasse sie ihre eigenen Wege ziehen.

Mein Ruf geht an alle Meine Kinder, die Mich in Jesu erkannt haben. Lasset ab von euren verkehrten Wegen, folget Mir nach! Rufet Mich an, und Ich werde segnend euch Kräfte verleihen, um der blinden Menge die Augen zu öffnen.

Verdient hat es keiner von euch allen; nur Meine grenzenlose Liebe zu euch läßt sich herbei, euch zu helfen, um Meinem Friedensreiche die Wege zu ebnen. Erkennet Mich an Meinem Wesen, an Meiner Stimme, an Meiner stillen tätigen Liebe, welche sich euch wohl so ernst, doch so demütig nahet! Ich, der Herr der Welten, der gesamten Schöpfung lasse Mich herbei, um euch von dem Untergang zu retten, dem ihr unwiderruflich zusteuert.

Nicht Neid und Mißgunst sei zwischen euch, sondern Liebe und abermals Liebe. Lernet eure Schwächen gegenseitig verstehen und auch gegenseitig tragen, werdet Geschwister im wahrsten Sinne des Wortes! Bleibet frei von dem zerstörenden Einflusse des Besserwissens und Besserwissenwollens!

Nehmet eure Medien aus den Reihen, welche Meinen heiligen Namen „Jesus“ öffentlich bekennen und Mich — wenn auch mit schwachem Herzen und noch viel schwächerer Liebe — lieben und Mir dienen wollen; denn Meine Liebe ist das Maßgebendste, und Meine Weisheit geht in der Liebe auf.

Krittelt nicht, sondern höret demütig zu, — lernet schweigen! In der demütigen Schweigsamkeit erkennet ihr Mich, in der demütigen Zurückgezogenheit eures Herzens!

So erfasset Mich in Wahrheit und machet Mich euch zu eigen, so werdet ihr auch Erfolge haben! Lernet einer vom andern und meidet das Abstoßende, welches zwar euch, aber nicht Mir wohlgefällt! Gehet in euch, lernet Mich begreifen, lernet Mich in Meinem Worte und dann in Meiner Tätigkeit als ewig schaffende Liebeskraft verstehen und eifert Mir nach, so werden Ströme des lebendigen Tun und Wollens von euch fließen!

So habt ihr, die ihr Mich darum gebeten habt, ein Wort zur Stärkung und zur Kräftigung. Werdet ihr Mich ferner bitten, so bin Ich stets zugegen und werde euch durch Meinen Schreiber Antwort geben, wenn ihr Mich noch nicht verstehen könnt.

Euer Vater Jesus, Amen.

Der Weg zum Vaterherzen

Empfangen durch Br. R. L. M., 25. Oktober 1920
bestimmt für einen Kleinmütigen.

Wer immer im rechten Vertrauen zu Mir kommen und sein Herz nach Mir, dem Vater, kehren wird, warum sollte Ich den nicht annehmen?

Schon im alltäglichen Leben setzt eine freundliche Zuneigung und eine bescheidene Bitte an einen höher Gestellten ein gewisses Entgegenkommen voraus, da er sich des Einflusses der Liebe nicht ganz zu erwehren vermag, — obschon in den Weltgroßen vielfach keine Liebe und kein Verständnis für die Armut und Not ihrer Untergebenen vorhanden ist. Wenn aber trotz alledem die Liebe bei den Menschen, wenn auch nicht die Erfüllung ihrer Bitten, so aber doch schon ein gewisses Wohlwollen und eine Achtung sich zu verschaffen vermag, um wieviel mehr wird die Liebe eines Kindes bei Mir, dem Vater, Der Ich doch Selbst die Liebe und daraus alles Leben bin, Gehör finden!?

Würde Ich nicht Meiner Kinder Mich annehmen — gleichviel, ob sie gut oder böse sind —, saget, wie würde es da um ihr Leben bestellt sein? Muß Ich nicht den Verirrten nachgehen und das Verlorene suchen? Lasse Ich nicht die Sonne aufgehen über Gute und Böse, und lasse es regnen über Gerechte und Ungerechte, und empfindet ihr nicht täglich Meine Liebe, Meine Langmut und Geduld an euch selbst, — die alle euere Mängel und Schwächen trägt in der Voraussetzung, daß ihr Mich, euren Vater, erkennen und lieben werdet!

Wenn du, Mein lieber Sohn, der du nach einem Worte von Mir, dem Vater, dich sehnest, das Gesagte dir reiflich überlegest, so wirst du gar bald einsehen, wie töricht deine Gedanken — und deine Scheu ist, zu Mir, dem Vater, zu kommen!

Wer kann wohl von sich denken und sagen, er sei würdig Meiner Gnade? Wahrlich, käme es darauf an, so könnte wohl keiner vor Mir bestehen, — was auch Paulus dereinst erkannte, indem er sagte: „Wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen!“ — Mithin kann es in keinerlei Verdienst des Menschen stehen, daß Ich zu ihm komme und Mich seiner annehme, sondern es ist dies pur Meine Liebe und Gnade an ihm!

Daß du dich nicht genug fühlest, dich direkt an Mich, den Vater, zu wenden, hat wohl einen gewissen Anschein der Demut, im Grunde aber ist es das Bewußtsein, nicht allezeit nach Meinem Willen getan zu haben, und dies macht dich kleinmütig und zaghaft! Es ist dir leid und macht dir zu schaffen, du möchtest die Lücken ausgeglichen wissen und einen Beweis dafür haben, daß Ich Mich tatsächlich deiner annehme und dein Herz frei mache von alledem, was trennend zwischen Mir und dir steht!

Siehe, Mein lieber Sohn, diese Erkenntnis und der ernste Wille, dich Meiner Liebe wert zu machen, verknüpft dich immer wieder aufs neue mit Mir, dem Vater! Naheſt du dich Mir, so bist du bei Mir; geheſt du in Meine Liebe

ein, so bist du in Mir; hast du Mich in dein Herz aufgenommen, so hast du allezeit Ruhe und Frieden in deiner Seele, — und es steht darum ganz bei dir, wie und was du haben willst!

Nun, aus alledem wirst du wohl entnehmen, wie du mit Mir daran bist, und es wird da keiner weiteren Bestätigung bedürfen, ob Ich Mich deiner annehme, oder ob du von Mir verlassen bist!

Worte vermögen nur eine Brücke zu schlagen und sind Träger Meiner Liebe, — aber das Gefühl deines Herzens wird dir treulich künden und die Wahrheit dessen verbürgen, daß Ich wahrhaft bei allen denen bin, die Mich von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben.

Dieses dir zur Antwort, zum Troste und zum Segen von Mir, deinem treuen Vater, Amen.

O liebet euch!

Empfangen durch Br. O. H. D., Herbst 1920

O liebt euch so, wie Ich euch stets geliebet
— dies ruft uns Jesus, unser Meister zu —,
Damit ihr ja kein Bruderherz betrübet
und keiner Schwester nehmet ihre Ruh!
Bedenkt das Maß von Liebe, das ergossen
Ich, euer Meister, hab' auf euch herab!
Als Gott und Herr ließ Ich aus Mir euch sprossen,
indem ein göttlich Wesen Ich euch gab.
Da ihr die Liebe habt aus Meinem Herzen,
könnt lieben ihr ja auch so rein wie Ich!
O laßt entflammen eure Lebenskerzen,
durchleuchtend selbst das All für ewiglich!

So wird als Meine Jünger euch dann jedermann erkennen
und euch mit vollem Recht als solche auch benennen.

* * *

Ertragt euch so, wie Ich euch hab' ertragen,
und übet gegenseitig viel Geduld!
O laßt verstummen alle eure Klagen,
wenn ihr entdeckt an Brüdern eine Schuld!
O seht Mein Bild, wie Ich am Kreuz geschwiegen
in Meiner Unschuld und trotz Meiner Macht!
O laßt die Liebe immer wieder siegen, —
was nur gelingt, wenn ihr im Geiste wacht!

So mag Geduld und Sanftmut in euch schwingen
das Lebensglöcklein immer, immer fort,
Dann können Harmonieen rein erklingen
in liebesüßem himmlischen Akkord.

So wird als Meine Jünger euch dann jedermann erkennen
und euch mit vollem Recht als solche auch benennen.

* * *

O dient euch so, wie Ich euch hab' gedienet,
daß ihr euch opfert auf selbst bis aufs Blut,
Wodurch ihr Luzifers Verirrung sühnet,
da dessen Geist in eurem Fleische ruht.
Dann wird Mein Geist in euch die Schwingen heben
und führen heim dann den verlor'nen Sohn,
Weil sich so regt in euch Mein eig'nes Leben
und ihr der Schöpfung bringt die neue Kron'.
Dann werden glühend in euch Meine Worte,
gleich Sonnen leuchtend ewig, ewig fort;
Dann werdet ihr der Nacht zum Lebenshorte,
und ihr verkörpert so in euch Mein Wort.

So wird als Meine Jünger euch dann jedermann erkennen
und euch mit vollem Recht als solche auch benennen.

* * *

O liebet euch, halt't eure Seel' im Zügel
und schaffet so in allen Tiefen Licht!
Denn Meine Lieb' in euch gleicht einem Spiegel,
in dem der Ursonn' Lebenslicht sich bricht.
O tragt den Geist der Liebe auf die Erde,
wie Simon von Kyrene trug Mein Kreuz!
Auf dürrstem Boden schafft die Liebe Werte,
entlockend Frucht durch ihren Himmelsreiz.
Die Geisterwelt, sie hört euch durch die Liebe,
die euer väterliches Erbteil ist;
Die Liebe zeigt des Feigenbaumes Triebe,
das heißt: Mein Wiederkommen durch den Christ.

So wird als Meine Jünger euch dann jedermann erkennen
und euch mit vollem Recht als solche auch benennen.

Abhandlungen

Die hier veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Kommet her zu Mir!

Von Jean Paar

Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir! Denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht. Matth. 11, 28.

„Kommet her zu Mir, Ich will euch erquicken!“

Nie kam eine köstlichere und tröstlichere Verheißung aus eines Menschen Munde, diese Verheißung, die schon in Jesaja 55, 1 und Jeremia 6, 16 und 31, 25 angedeutet, aber durch des Heilandes Mund mit unzweideutiger Klarheit verkündet wurde.

Jedoch, so klar und schlicht die Worte auch lauten, so abgrundtief ist doch ihr Sinn, und bis zur heutigen Stunde lebt nicht einer, der sie in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen vermochte. Und so gewiß es in alle Ewigkeit kein von Gott geschaffenes Wesen geben wird, das Gott ganz erfassen kann, so wenig auch wird je ein Mensch den Begriff der Heilandverheißung auszuschöpfen vermögen: „Kommet her zu Mir, Ich will euch erquicken!“

Nicht nur der ganze Inhalt der Bibel und aller religiösen Bücher der ganzen Welt, nicht nur des Heilandes und aller wahrhaft religiösen Menschen aller Zeiten und Völker Leben, sondern der ganzen unendlichen und ewigen Schöpfung ganze Bestimmung ist in die wenigen Worte gefaßt. Der ganzen Schöpfung Endzweck ist nach allen Offenbarungen aller heiligen Bücher und nach des Heilandes Worten einzig die Schaffung eines unendlichen und ewigen Reiches der Liebe, des Reiches Gottes.

„Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“

Dies Gebot bildet den Grundpfeiler der christlichen Religion und damit den Grundpfeiler des Reiches Gottes.

Des Reiches Gottes.

Suchen die Menschen darnach?

Ach ja, sie suchen alle mit heißem Bemühen darnach, alle ohne Ausnahme, jeder auf seine ureigene Art, und eines jeden Weg nach diesem Ziele ist ein anderer.

All unser Tun und Lassen, unser Irren und Fehlen, unser Gutes und Ungutes ist ein Suchen nach dem Reiche Gottes, das da Freude, Frieden und Seligkeit ist.

Und uns bei diesem Suchen beizustehen und die rechten Wege zu weisen, dazu kam Christus in die Welt und sprach Sein tröstliches Wort: „Kommet her zu Mir, Ich will euch erquicken!“

Aber die meisten Sucher achten nicht auf Ihn. Seine Worte sind ihnen teils zu schlicht, teils zu schwer zu befolgen, sie glauben leichtere und kürzere Wege zu finden,

ls auch suchen sie nach komplizierteren Methoden. Die wahren Christusjünger aber ıd anderer Meinung. Sie halten treu und fest zu ihrem Meister und suchen Ihn ıch den anderen Menschen näher zu bringen, und zwar jeder auf seine Art.

Darum sind ihre Methoden von gar mancherlei Art. Nur in einem Punkte mmen sie überein: ihre Lehrsätze klingen einfach und schlicht wie die des Meisters; er ihr Sinn ist unergründbar tief, abgrundtief und birgt der Gefahren viele, just ie des Meisters Lebensgeschichte, die Bibel. Auf Schritt und Tritt begegnet der uchende Geheimnissen aller Art, und fragt er einen Wissenden nach des Rätsels ösung, dann heißt es stets: „Des Rätsels Lösung findest du nur in dir selbst!"

Ja, aber hat denn Christus nicht gesagt: „Kommet her zu Mir, Ich will euch quicken!"? Gewiß, aber Er hat auch hinzugesetzt: „Nehmet auf euch Mein Joch und - lernet von Mir!"

„Lernet von Mir!" Da stehen wir vor der Pforte des geheimnisvollen Tems ls, der sich nur dem öffnet, der — gelernt hat.

Der Jüngling, der mit frevelnder Hand das Heiligtum des Gottes in Saïs be- ıt, bevor er — gelernt hatte, erwarb sich die verdiente Züchtigung. „Lernet!" ft uns Christus zu, „lernet!" gleichwie der Vater in dem Gedichte „Die Schatzgräber" n Söhnen die Mahnung zuruft: „Grabt nur darnach!"

Wir alle sind Lernende, Wahrheitsucher, Erquickungsucher, Schatzgräber.

Und uns allen kann alles zum Segen gereichen. Denn nichts von allem, was , ist außer Gott.

Auch die Giftpflanze birgt Segensreiches. Andererseits gibt es nichts Allein- ligmachendes. „Lernet von Mir!" ruft Christus, Der mit Zöllnern und Sündern : einem Tische saß, und Der dem Simon eine Gefallene zum Vorbilde hinstellte.

Alle Wege führen zu Gott, so wir ernstlich Lernende und ehrliche Sucher sind.

Jede Lehre ist gut, so wir das Gute in ihr suchen.

Jede Lehre birgt Segen, so wir mit ihrer Hilfe die Rätsel der Sphynx, die ätsel des Lebens aus Liebe zur Menschheit zu lösen suchen.

„Lernet von Mir!" ruft Christus und setzt an anderer Stelle hinzu: „In Meines aters Hause sind viele Wohnungen." (Joh. 14, 2)

Viele Wohnungen — und in jeder herrscht eines anderen Hausvaters Regiment.

Es gibt keine alleinseligmachende Wohnung und keine alleinseligmachende Haus- bnung.

In einer Millionenstadt gibt es Milliarden von Fenstern, und aus jedem Fenster igt sich dem Beschauer ein anderes Bild. Sogar die Fenster ein und desselben auses lassen die Außenwelt anders erscheinen. Anders erscheint sie vom Erdgeschoß is, anders von der Bodenkammer aus und wieder anders vom Balkon des ersten tockwerkes aus.

Eine Lehre, die da verlangt und predigt, daß alle Menschen nur nach einem von - Menschen verfaßten Schema den Ausblick und Eintritt ins Gottesreich erlangen nnten, ist widersinnig und antichristlich, denn solches hat Christus nie und nirgends lehrt. Eine herrschsüchtige Kirche kann ebenfalls nie und nimmer eine christliche Kirche ln, denn Christus sagt von Sich: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig."

„Lernet von Mir!"

„In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Darum sind schließlich alle lıglösen Richtungen Erfüllungswege der Verheißung Christi, wie auch alle spiritualisti-)en oder okkultistischen Lehren.

Alle helfen sie dem Menschen sein Wissen und damit sein Erkennen zu vermehren, um ihn im weiteren Verlaufe zu befähigen Liebe zu leben, denn dies ist allen Wissens und aller Erkenntnis Endzweck.

Und bewußt oder unbewußt streben alle Menschen darnach.

Aus aller Menschen Tun und Lassen hört der Weise den bangen Ruf: „Fiat lux!" — „Es werde Licht!" — heraus!

Wer wahrhaft weise ist und wahrhaft bestrebt ist, ein Mensch nach dem Herzen des Heilandes zu sein, der schmäht daher niemanden, — und wenn er noch so sehr in der Irre geht; denn alles Irregehen ist letzten Endes doch nur ein Suchen nach Freude, Frieden und Glück, also ein Suchen nach Gott.

Gottsucher sind alle Menschen, alle ohne Ausnahme. Wer da glaubt, daß er dem Ziele näher sei wie die andern, der vermag dies nur dadurch zu erweisen, daß er — mehr Liebe zu den andern hat.

Nur der ist Christus und damit Gott am nächsten, der da mit Christus zu den anderen aus vollem ehrlichen Herzen sprechen kann: „Kommet her zu mir, ich will euch erquicken!"

Hier spielt weder die Nation, noch die Partei, noch die religiöse und geheimwissenschaftliche Richtung irgend welche Rolle.

Wer den andern wegen der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu irgend einer kirchlichen oder spiritualistischen Richtung lobt oder tadelt, beweist damit nur, daß er noch weit davon entfernt ist, ein Kind Gottes genannt zu werden.

Wir alle befinden uns in unserem Erdenleibe und in den von dessen Neigungen und Begierden erzeugten Zuständen wie in einem Gefängnisse, das noch obendrein von hohen Hofmauern umgeben ist, und wir alle haben den heißen Drang, über diese Wände und Mauern hinauszugelangen und Freude und Glück zu finden.

Wir alle sind Freude- und Glücksucher. Geben wir es doch endlich auf, den andern zu tadeln, weil er den nach unserer Meinung falschen Weg einschlug, um zu Freude und Glück zu gelangen. Nicht einander zu tadeln, sondern einander zu helfen, hat uns Christus gelehrt. Ob wir in diese oder jene Kirche gehen, oder in diese oder jene okkultistische Gemeinschaft, oder in diese oder jene rein weltliche Vereinigung ist im Grunde ganz gleich. Ueberall suchen wir nach Freude und Glück, und überall können wir es finden oder nicht finden. Hierüber entscheidet nicht der Ort und nicht die äußeren Umstände, sondern einzig und allein unsere innere Verfassung.

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebärden, sondern das Reich Gottes ist inwendig in euch!" sagt Christus.

„Lernet von Mir!"

O daß alle, die sich Okkultisten, Spiritisten, Scientisten, Alttheosophen und Neutheosophen nennen, doch endlich erkennen möchten, daß vor allen Dingen eins not tut: Den erkennen und Ihm nachstreben, Der da gekommen ist, die uns umgebenden Gefängnismauern niederzureißen, Christus, in Dem sich alle religiösen und spiritualistischen Richtungen aller Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinigen, Christus, Der Einzige, Der mit Recht von Sich sagen konnte: „Lernet von Mir!" Denn Er ist bis jetzt der Einzige gewesen, Der wirklich sagen durfte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater — denn durch Mich!"

Die deutsche Not

Von Walter Patenge

> Auch in der Volksseele ruht ein Funken göttlicher Triebkraft, welcher oft durch Bedrängnisse geweckt werden muß, damit ein ganzes Volk zum Nachdenken über seine Bestimmung auf Erden geweckt werde; denn dies — wie alles, was auf Erden vorgeht — ist nur ein einfaches Wirken der Liebe, das Seelisch-Geistige im Menschen zur Geltung zu bringen. Mayerhofer: „Predigten des Herrn"

Wie sind wir Deutschen doch so arm geworden! Arm an Hab und an Gut, aber vor allem — arm an Seele.

Ein verachtetes und verratenes Volk unter den Nationen. Verachtet, weil wir uns selbst verachteten. Verraten, weil wir uns selbst verrieten.

Wahrlich, wir verdienten es auch, daß unsere Nachbarn uns in den Staub traten, denn wir selbst traten uns zuerst in den Staub, indem wir unsere geistige Sendung in der Welt vergaßen und verkauften — um schnöden Mammons willen!

Waren wir nicht berufen, den Völkern der Erde Führer zu sein, ihnen aus materieller Verelendung den Weg zum Licht, zur Freiheit, zum Geiste zu zeigen? — Wir waren dazu berufen.

Und was taten wir? Statt den Brudervölkern eine Selbstverleugnung und Hingabe vorzuleben, die — um geistiger Ziele willen — selbst vor materieller Armut nicht zurückschreckt, wurden wir wie jene: selbstsüchtige Egoisten und Materialisten! Wir wollten ja nicht ein kleines armes Land bleiben, das allein groß ist an Seele und Geist, sondern nach Macht und Reichtum gelüstete es uns!

Statt zu unseren Nachbarn hinzutreten und sie abzuhalten vom Tanze um das goldene Kalb, — tanzten wir mit!

Wer aber ist schuld, daß wir so schlecht wurden?
Sind es etwa — wie uns die roten Philosophen des Proletariats es lehren — die Verhältnisse, in denen wir aufwuchsen?

Arme Betörte, wenn ihr dies glaubt und so die überwindende und gestaltende Kraft des Geistes in euch verleugnet! Ihr Blinden, ist denn der Geist nicht Herr über die Materie!? Aendern sich nicht unsere materiellen Verhältnisse beständig, weil der freie Wille unseres Geistes sie ändert!? Wenn schlechte Verhältnisse nur Schlechtes hervorbringen und gute Verhältnisse nur Gutes, so müßten ja alle Menschen, die im Elend und Schmutz aufgewachsen sind, Verbrecher und Schufte sein! Und umgekehrt müßten die Kinder reicher Eltern, die von frühester Jugend an sorgfältig erzogen wurden, die besten Menschen sein! Die Tatsachen aber zeigen uns, daß dies nicht der Fall ist, — wenigstens nicht der Fall zu sein braucht! Denn gerade unsere besten Menschen sind inmitten von Not und Armut aufgewachsen!

Wer machte sie denn dann zu guten Menschen?

Hierauf gibt es nur eine Antwort: Der eigene freie gute Wille! Sie wollten gut sein, — und sie wurden gut! Dieser freie Wille zum Guten, das ist's, was uns Deutschen jetzt so fehlt zum wahren Menschsein! Wir wollen immer noch nichts wissen von Seele und Geist! Die Angst, dann auf materielle Genüsse, auf Ehre, Macht und Reichtum verzichten zu müssen, hält uns zurück. Denn wenn Demut und Selbstverleugnung unser Wesen sein sollen, so ist es ja klar, daß wir von selbst arm und machtlos werden!

„Arm" und „machtlos". Wie klingt dies für einen modernen fortschrittlichen Menschen so rückschrittlich und unsozialistisch! Und doch würden den Menschen diese beiden Begriffe zu leeren wertlosen Schemen werden, sobald der Reichtum eines gottseligen Innenlebens in sie einzöge!

Würden wir Deutschen freiwillig diesen Weg materieller Armut und politischer Machtlosigkeit gehen, uns innerlich wandelnd zu reinen, gewissensstarken Charakteren, die unzugänglich sind den Reizen der Macht und des Geldes, so würde eine weitere Frage, die in unseren Tagen immer mehr an Bedeutung gewinnt, von selbst sich lösen. Das ist die Judenfrage.

Bekanntlich werden unter uns die Stimmen von Tag zu Tag lauter, die da rufen: „Hinaus mit den Juden! Sie allein sind schuld an unserem Elend!"

Inwieweit ist diese Behauptung begründet? Es ist wahr: die Juden sind die heutigen Führer unseres Volkes! Sie stehen an allen einflußreichen Stellen und verdrängen auf den Gebieten der Politik, Verwaltung und Kunst das deutsche Element immer mehr.

Aber ist der Jude deshalb, weil er in unserem heutigen „Kultur"-Betrieb den Germanen an Fähigkeiten weit übertrifft, unbedingt schuld an unserem geistigen und materiellen Niedergange? Solange wir Deutschen noch einer solchen „Kultur" huldigen, brauchen wir auch die Kraft des Juden, seine Zähigkeit, seinen berechnenden Scharfsinn, sein organisatorisches Talent! Er ist uns — ein „notwendiges Uebel" geworden! Daher ist er aber auch nur bedingt als Schuldiger anzusprechen!

Wir können ihn wohl als die Versuchung bezeichnen, in die das deutsche Volk hineingestellt wurde. Aber deshalb, weil man in eine Versuchung gerät, braucht man doch noch lange nicht derselben zum Opfer zu fallen! Oder soll man alle Versuchungen ängstlich meiden und die Menschen so erziehen, daß sie mit dem versuchenden Bösen gar nicht in Berührung kommen? Wäre damit der geistigen Höherentwicklung der Menschen gedient? Sicher nicht! Denn dann würde ja den Menschen die Gelegenheit fehlen, seelisch an den Widerständen zu erstarken! Sie würden sich ja gar nicht im Gutsein üben können, wenn sie das Schlechte nicht um sich hätten! Was nützt ein Licht, das man statt in der Nacht am hellen Tage anzündet? Was ein Mensch, der sich in Klostermauern einschließt — aus Furcht vor der „schlechten Welt" — und dann sagt: „Ich bin gut!" Nein! Das Licht gehört in die Finsternis und muß sich dort als Licht erweisen! Der gute Mensch gehört in die schlechte Welt, damit er sich stähle an den Widerständen, im Kampfe mit ihnen seelisch erstarke, und dann den Finsterlingen eine Leuchte sei!

Geradeso ist uns Deutschen auch nicht damit gedient, daß man die Juden ihrer Rasse wegen des Landes verweist, daß man durch Gesetze es ihnen so schwer als möglich macht, an der Regierung und Verwaltung, an Handel und Gewerbe teilzunehmen!

Unser Volk wird dadurch nicht besser, daß man dieses äußerliche Heilmittel anwendet. Denn es hieße ja weiter nichts, als — die Egoisten jüdischer Herkunft ersetzen durch deutsche Egoisten! Die Weltanschauung wäre dann dieselbe geblieben, nur die Personen hätten gewechselt! Uns aber kann es gleich sein, ob derjenige, der uns aussaugt, ein Jude ist oder ein Deutscher. Denn: die Rasse tut es nicht, sondern die Gesinnung!

Wie töricht ist es, zu sagen: „Der Jude ist schon deshalb ein schlechter Mensch, weil er ein Jude ist!" Als ob es nicht auch geistig hochstehende Juden gäbe! Jesus Selbst war ja ein Jude reinsten Geblütes! Nur ein genial veranlagtes Volk konnte solche Blüten zeitigen! Daß das Judentum später entartete, ist kein Beweis gegen seine Genialität. Es liegt vielmehr in der Natur der Sache, daß ein mit starken Trieben so reichbedachtes Volk, wie das jüdische, welches im Falle seiner selbstgewollten Vergeistigung ein Segen für die Menschheit werden konnte, im gegenteiligen Falle den Völkern eine Geißel, ein Fluch werden muß!

Wie kommen wir Deutschen nun vom entarteten Judentum los?
Etwa dadurch, daß wir Judenhetzen in Szene setzen wie im Mittelalter? Oder dadurch, daß wir sie des Landes verweisen oder ihnen die Teilnahme an der Regierung und Verwaltung entziehen?

Wenn wir Deutschen dieselben genußsüchtigen Materialisten, die wir jetzt sind, bleiben wollen, so ist uns damit nicht geholfen! Wenn wir Deutschen aber Geistesmenschen, reich an Liebe und Selbstverleugnung, werden wollen, — so bedarf es weder einer Judenhetze noch irgend einer gesetzlichen Einschränkung jüdischen Einflusses! Denn in dem Momente, wo wir innerlich vom Juden abrücken und seinen materiellen Ideen unzugänglich werden, verliert er bei uns seinen Einfluß und seine Wirkungssphäre ganz von selbst! Laßt uns die materiellen Werte, wie Geld, Ehre, Sinnlichkeit, entwerten dadurch, daß wir unser Denken und Handeln nur von geistigen Gesichtspunkten leiten lassen, — und der Jude wird uns von selbst verlassen! Denn er wird sehen, daß er mit uns keine „Geschäfte" mehr machen kann. — Hierzu ein Beispiel:

Es ist Teuerung. Zu einem Bauer, der gerade geerntet hatte, kamen zwei Fremde, ein armer Handwerker und ein reicher Handelsjude. Beide wollten einige Zentner Getreide kaufen. Der Jude, der sie nur weiterverkaufen wollte, bot den doppelten Preis als der Handwerker, der mit dem Getreide seine Familie vor dem Hungertode retten wollte. — Was tat nun der Bauer? Da er ein wahrer Mensch nach dem Herzen Gottes war, frei von der Liebe zum Gelde, so gab er das Getreide dem Dürftigen. Der Jude aber ging leer aus — und ließ sich bei dem Bauer nie wieder blicken.

Deutsche Brüder, laßt uns in allen Fällen des alltäglichen Lebens ebenso handeln, und ihr werdet sehen, daß dies die beste „Judenhetze" ist! Denn entweder wird dann der Jude unser Land verlassen, oder — was noch besser wäre! — wir werden aus dem Juden einen gesinnungsechten Christen machen!

Allein auf diesem Wege, von innen nach außen, ist eine Gesundung unseres Volkes möglich! Wir brauchen also eine Reformation der Gesinnung und weniger eine solche der sozialen Zustände! Warum scheitern denn alle die sozialen Experimente, die jetzt mit unserem Volke angestellt werden? Doch sicher daran: Alle diese

„Reformatoren" erkannten nicht, daß alle Ursachen, welche materielle Wirkungen auslösen, im Geistigen liegen! Es ist diesen Sozialtheoretikern zu langweilig und zu mühsam, erst das Unsichtbare im Menschen, die Seele, umzuwandeln, um eine Gesundung des Sichtbaren zu erreichen. Wollen sie doch gleich den äußeren Erfolg sehen! Gar zu gern hätten diese Herren durch das Gelingen ihrer sozialen Experimente bewiesen, daß Christi Erlösungsplan überflüssig sei! Aber Christus, Der Sich weder politisch noch sozial (im heutigen Sinne) betätigte, hatte eben eine zu tiefe Einsicht in das Wesen der Dinge und in die Zusammenhänge zwischen Materie und Geist, als daß Er versucht hätte, das Heil der Menschheit von außen her durch Politik und Sozialismus zu erstreben! Er wußte eben, daß alle Entwicklung organisch wachsen muß, nämlich von innen nach außen!

Angenommen aber, die Harmonie im Sichtbaren, Materiellen, ließe sich wirklich ohne vorherige Umwandlung des inneren geistigen Menschheitszustandes erreichen, so würde die Entwicklung gar bald stillestehen, wenn nicht sogar zurückgehen! Denn der Mensch würde, wenn er keine materiellen Widerstände mehr zu überwinden brauchte, gar bald geistig träge werden und einschlafen.

Daher freuen wir uns, daß es den Menschen, und jetzt speziell unserem deutschen Volke, äußerlich so schlecht geht! Denn das materielle Elend, in dem wir Deutschen jetzt stecken, ist der einzige noch vorhandene Antrieb, uns Eigensinnige dazu zu bewegen, unser Heil im Geistigen zu suchen!

Das deutsche Volk, im Verhältnis zu anderen Völkern noch am meisten nach innen gerichtet, sollte daher den Segen seiner Not erkennen und mit aller Kraft sein Interesse von materiellen Zielen abziehen — auch wenn es dadurch politisch eine Null würde —, um sich wieder ganz seiner inneren, geistigen Mission unter den Völkern zu widmen! Es sollte fest vertrauen auf die Worte des großen Menschenkenners, Der da sprach: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes in euch, so wird euch alles andere hinzugegeben werden!

Wie tragen wir nun als Einzelstehende zur Verwirklichung dieses Zieles am wirksamsten bei? Sicher dadurch, daß wir uns selbst erst helfen durch innere sittliche Neugeburt! Dann erst können wir mit Erfolg unseren Einfluß auch geltend machen auf unsere Nächsten! Als die Stillen im Lande laßt uns also streben nach der Gotteskindschaft! Laßt uns demütig und liebevoll werden und in Selbstverleugnung und Nächstenliebe uns üben, indem wir die kleinen Handlungen des Alltags mit selbstloser Liebe und Hingabe durchdringen!

Wir wollen dann vor allem zuerst unsere Jugend nach den gleichen Richtlinien erziehen! Erkennen wir doch einmal klar, daß unsere jetzigen Bildungsstätten, besonders die zur wissenschaftlichen Bildung erziehenden höheren Schulen, uns zur Zeit nur Viel- und Besserwisser, aber keine gewissensstarken Charaktere erziehen! Der Verstand wird kultiviert auf Kosten des Gemütes. Klugheit anstatt Weisheit.

Sind denn gescheite Kinder gleichzeitig auch gute Kinder? — Was hilft uns eine intellektuell hochstehende Jugend, die nur „Wissen schafft" und in ihrem Hochmute die Gotteskinder, die Vertreter der Liebe und Selbstverleugnung belächelt? Ist unseren „Gebildeten" das Wort Einfalt nicht dasselbe wie Dummheit!?

Wahrlich wir haben es im 20. Jahrhundert herrlich weit gebracht! Aber wartet nur, ihr hochnäsigen „Affen" (anderen Geschlechtes wollt ihr ja nicht sein — nach Häckel)! Ihr blinden Blindenleiter, ihr betrogenen Betrüger, ihr verjudeten Materialisten und

Atheisten, die ihr in den Lehrstühlen sitzt! Wenn ihr den Karren erst vollständig verfahren habt, dann sollt ihr sehen, daß nur diese Einfalt — sage „Dummheit" — es vermag, ihn aus dem Dreck wieder herauszuziehen! Beide — eure „Bildung" und ihre Einfalt — sollen sich in ihrem Werte erweisen an der Hand des Wortes Christi: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Es wird sich dann zeigen, daß der „neue" Erlösungsweg, den die Menschheit — und besonders wir Deutschen — mit ihrer Verstandeskultur beschritt, ein Irrweg war, und daß wir noch immer den alten Erlösungsweg „Demut und Liebe" gehen müssen, den uns Derjenige öffnete und praktisch lehrte, Der da ausrief:

„Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du solches „den Klugen und Weisen verborgen hast und hast es den Unmün„digen offenbart! Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen „vor Dir!"

Aus der Bewegung

Falsche Christusse

Von Otto Zluhan

Alle Ereignisse treiben uns an, die Wiederkunft Jesu in unserem Innern zu vollführen, bis Er in kurzer Zeit in Person, und für die, welche fähig sein werden mit geistigen Augen zu sehen, sichtbar auf Erden treten, und zum zweiten Male aussprechen kann: „Es ist vollbracht!" Mayerhofer: „Predigten des Herrn"

Durch verschiedene, manche Geschwister verwirrende Vorkommnisse sehen wir uns veranlaßt, entschieden Stellung zu nehmen gegen die Wahnideen der jetzt überall auftauchenden und Reklame machenden falschen Christusse. Denn die Bibelworte Matth. 24, 23: „Siehe, hier ist Christus, da ist Christus!" erfüllen sich heute buchstäblich.

Es ist doch eine maßlose Ueberhebung, wenn ein Mensch, der einige Seelenkräfte entwickelt hat oder dessen luziferisches Geistesfünklein ein wenig aufblitzt, von sich sagt: „Ich bin der wiedergekommene Christus!" Lesen wir doch erst einmal in „Der große Advent" (Nr. 21 der Neu-Salems-Schriften), wie die Wiederkunft des Herrn vor sich geht, und streben wir doch erst einmal danach, die innere Lebensvollendung zu erreichen und wahre Menschen zu werden, reif, die Wiederkunft Christi ertragen zu können!

Das Kommen des Herrn vollzieht sich nicht im Feuer des Weltkrieges, noch im Sturme der Revolution, weder in Erdbeben, noch in Seuchen — dies alles dient ja nur dazu, die Hemmungen und Hindernisse der Wiederkunft zu beseitigen —, sondern im sanften Säuseln heiliger Liebe kommt der Herr!

Aber wie kommt der Herr? Kommt Er bloß im Säuseln der Liebe? Nicht auch persönlich, — so, daß wir Ihn sehen können, wie Ihn die Jünger während Seines Erdenwandels gesehen haben?

Sicherlich kommt Jesus persönlich wieder. Aber deshalb braucht Er nicht wieder als Mensch von einem Weibe geboren zu werden wie vor 2000 Jahren. Erstens braucht Er diese Form des Wiederkommens nicht, um Sich uns sichtbar zu machen, und zweitens hat Er es uns ja deutlich durch Seinen Knecht Lorber kundgegeben, daß Er bei Seinem zweiten Wiedererscheinen nicht im Fleischleibe, vom Weibe geboren, kommt. Und doch kommt Er persönlich, sichtbar in Gestalt und Leib!? Ja, nämlich in Seinem vergeistigten Leibe! Da Christus Seinen Jesusleib restlos und vollkommen vergeistigt hat, darum kommt Er nicht fleischpersönlich, sondern geistpersönlich, und nur diejenigen werden Ihn erblicken, die fähig sind, mit geistigen Augen zu sehen, oder denen Er die innere Sehe erschließt. Wie Er den Seinen bei und nach Seiner Auferstehung im vergeistigten Leibe erschien, so und nicht anders wird Er bei Seinem zweiten Kommen wohl auch den Reifen unter uns erscheinen.

Mögen die falschen Christusse, von denen uns bereits gegen zehn bekannt sind, und die sich teilweise schon gegenseitig bekämpfen, sich doch an Paulus ein Beispiel nehmen, da er spricht: „Und so lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!" (Gal. 2, 20) Paulus stellt sich damit doch nicht als Christus Selbst hin, sondern er zeigt uns mit diesem Ausspruche, daß wir Christi Geist und Kraft in uns wirken lassen sollen. Wir sollen reine, klare Spiegel werden, in denen sich die geistige Sonne, Christus, voll und ganz widerspiegeln kann.

Sehr zu bedauern und ein Zeichen von Unselbständigkeit, ja Dummheit ist es, daß so viele schwärmerische Blindgläubige diesen falschen Christussen nachlaufen und sie verhimmeln. Arme Toren! Findet ihr an diesen euren Götzen wirklich die Demut, Liebe und Selbstverleugnung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat, und zeugen ihre Worte und Werke von solch tiefer Weisheit, Geistesfülle und Schöpferkraft, wie sie eben nur Der in Fülle hatte, Der allein von Sich sagen durfte: »Ich und der Vater sind Eines!«, und Der darum allein unser Schöpfer und Erlöser sein kann!?

Wir bezweifeln stark, daß soviel Göttliches an diesen heutigen „Christussen" und „Uebermenschen", die teilweise ihr Maul recht weit aufzureißen verstehen, zu finden ist; wir sind im Gegenteile der festen Ueberzeugung, daß ihnen allen nur Allzu-Menschliches, ja im Grunde Satanisches anklebt. Gerade diese satanische Ueberhebung zeugt davon, wie wenig sie sich selbst erkannt haben, und wie viel weniger sie ihren Schöpfer Jesus Christus erkannt und erlebt haben!

Darum rufen wir allen Geistesgeschwistern zu: „Ihr aber glaubet ihnen nicht!" Ihr aber, die ihr ihnen dennoch glaubet, — habt ihr denn keine höhere Vorstellung von Christus, habt ihr Ihn noch nicht tiefer erlebt, daß ihr diesen Sündern wider den Geist nachlaufet!? Betet für die Verblendeten, anstatt sie zu verhimmeln und in ihrem Eigenwahn zu bestärken, damit Demut in ihr armes Herz einziehe und Erlösung vom eigenen Ich ihnen zuteil werde!

Wie es sich in unseren Tagen mit so vielen zweifelhaften Kundgaben und Vaterworten mancher Medien verhält, so sind auch die vielen falschen Christusse wohl nur der Niederschlag desjenigen Wirrwarrs, der in den unteren Regionen jenseits herrscht.

Darum: „Prüfet die Geister!"

Eine Prophezeiung

Vor einigen Wochen hielt auch in Stuttgart Herr Mariarty aus Dresden einen Vortrag über die Weissagungen des Dresdener Mediums Frau Thalia Helladus. Der überfüllte Saal zeigte auch hier, wie sehr im Innersten unsere Zeit nach Geistigem hungert. Mariarty führte ungefähr folgendes über die kommenden Jahre aus:

Im Jahre 1921 wird der zweite Weltkrieg ausbrechen, und zwar wird Japan-China gegen Amerika losschlagen. England und Frankreich werden auf Seiten Amerikas stehen, während Deutschland und Rußland ungefähr 1923 in den Kampf eingreifen werden. Englands Macht bricht durch erfolgreiche Aufstände seiner Kolonien (Indien, Aegypten) zusammen. Frankreich, von Deutschland angegriffen, verliert Elsaß-Lothringen wieder. Sieger bleiben: im Osten Amerika, in Europa Deutschland. Letzteres gewinnt die im ersten Weltkriege verlorenen Gebiete zurück und vereinigt sich mit Deutsch-Oesterreich. In England, Frankreich, Italien, Japan brechen schwere Revolutionen aus, die den Sturz der Throne zur Folge haben. Polen zerfällt noch während des Krieges.

Für die Jahre 1925—30 sieht die Seherin folgendes voraus: Ein riesiger, noch unbekannter Komet — „Stern von Bethlehem"? — erscheint am östlichen Himmel. Naturkatastrophen, besonders in Frankreich und England, welches versinkt, treten als seine Folgeerscheinungen ein. Gewaltige Erd- und Seebeben verändern die Lage und Gestalt der Länder. Der Erdteil Atlantis, welcher vor 11500 Jahren (?) unterging, taucht auf. Dafür versinkt England und Küstengebiete des Festlandes in Frankreich und Deutschland.

Noch manches andere aus den Gesichten der Seherin brachte der Redner zum Vortrag, z. T. sogar so Phantastisches, daß er selbst sich genötigt sah, ein Fragezeichen dahinterzusetzen. Vieles aus dem Gebotenen war aber deshalb schon interessant, weil es sich deckte mit den Gesichten anderer Seher; so z. B. der bevorstehende gewaltsame Tod des Exkaisers Wilhelm II.

Ob alles dies freilich wirklich eintritt, wird ebenso abzuwarten sein, wie die Erfüllung der Weissagung jener Zigeunerin, die am preußischen Hofe vor Jahrzehnten behauptete, am 19. März 1927 habe Preußen wieder einen König.

Bücherbesprechung

Maria Michely, die Seherin von Altenkessel. Von Rektor K. Schneider. Friedensreich-Verlag, Saarbrücken 3. — Dieses hübsch ausgestattete Buch ist das erste der Friedensreich-Bücher und bringt in fesselnder Form alles Wissenswerte über die berühmt gewordene, noch lebende Seherin aus dem Saarlande. Wir empfehlen unseren Lesern dies Büchlein umsomehr, da es zugleich eine Einführung in das Gebiet des Okkultismus bietet. Die Tatsache, daß die 1. Auflage bereits kurz nach ihrem Erscheinen vergriffen war, spricht allein schon für das Buch.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben. Empfangen als „inneres Wort" durch den Weber Anton Wünsch in Braunau, 1902. Verlag Zeisberg, Hartau, Kr. Glatz. Mk. 1.90. — Das Büchlein bringt mit seinen 784 Versen eine Zusammenfassung wahrer christlicher Weltanschauung in der Form des inneren Wortes. Sind auch die Verslein sehr schlicht und anspruchslos, so wird doch der Leser, der nicht auf die Form sieht, in dem Inhalte viel Schönes und Lehrreiches als Entschädigung finden. W. P.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

2.—3. Heft März 1921

Mediale Kundgaben

Jesus der persönliche Gott

Empfangen durch Jakob Lorber, am 19. 5. 1843

Jesus ist etwas so ungeheuer Großes, daß, so dieser Name ausgesprochen wird, die ganze Unendlichkeit vor zu großer Ehrfurcht erbebt. Saget ihr ‚Gott', so nennt ihr zwar auch das allerhöchste Wesen; aber ihr nennet Es in Seiner Unendlichkeit, da Es ist erfüllend das unendliche All und wirkt mit Seiner unendlichen Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber in dem Namen ‚Jesus' bezeichnet ihr das vollkommene mächtige, wesenhafte Zentrum Gottes, oder noch deutlicher gesprochen:

> Jesus ist der wahrhaftige, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem erst alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit, oder: in Jesus wohnt die Gottheit in ihrer allerunendlichsten Fülle wahrhaft körperlich wesenhaft; darum denn auch allezeit die ganze göttliche Unendlichkeit angeregt wird, so dieser unendlich heiligst erhabene Name ausgesprochen wird!

Und dieses ist zugleich auch die unendliche Gnade des Herrn, daß Er Sich hat gefallen lassen, anzunehmen das körperlich Menschliche. Warum aber tat Er dieses? Höret, ich will euch nun ein kleines Geheimnis enthüllen!

Vor der Darniederkunft des Herrn konnte nimmer ein Mensch mit dem eigentlichen Wesen Gottes sprechen. Niemand konnte dasselbe je erschauen, ohne das Leben dabei gänzlich zu verlieren, wie es denn auch bei Moses heißt: „Gott kann niemand sehen und leben zugleich!" Es hat sich zwar der Herr in der Urkirche, wie auch in der Kirche des Melchisedek, zu der sich Abraham bekannte, wohl öfter persönlich gezeigt und hat gesprochen mit Seinen Heiligen und Selbst gelehret Seine Kinder; aber dieser persönliche Herr war eigentlich doch nicht unmittelbar der Herr Selbst, sondern allzeit nur ein zu diesem Zwecke mit dem Geiste Gottes erfüllter Engelsgeist.

Aus solch einem Engelsgeiste redete dann der Geist des Herrn also, als wenn es unmittelbar der Herr Selbst redete; aber in einem solchen Engelsgeiste

war dennoch nie die vollkommenste Fülle des Geistes Gottes gegenwärtig, sondern nur insoweit, als es für den bevorstehenden Zweck nötig war.

Ihr könnet es glauben: in dieser Zeit konnten auch nicht einmal die allerreinsten Engelsgeister die Gottheit je anders sehen, als ihr da sehet die Sonne am Firmamente; und keiner von den Engelsgeistern hätte es je gewagt, sich die Gottheit unter irgend einem Bilde vorzustellen, wie solches auch unter Mosis Zeiten dem israelitischen Volke auf das strengste geboten wurde, daß es sich nämlich von Gott kein geschnitztes Bild, also durchaus keine bildliche Vorstellung machen sollte.

Aber nun höret: Diesem unendlichen Wesen Gottes hat es einmal wohlgefallen — und zwar zu einer Zeit, in welcher die Menschen am wenigsten daran dachten —, Sich in Seiner ganzen unendlichen Fülle zu vereinen und in dieser Vereinigung anzunehmen die vollkommene menschliche Natur!

Nun denket euch: Gott, Den nie ein geschaffenes Auge schaute, kommt als der von der allerunendlichsten Liebe und Weisheit erfüllte Jesus auf die Welt! Er, der Unendliche, der Ewige, vor Dessen Hauche Ewigkeiten zerstäuben wie lockere Spreu, wandelte und lehrte Seine Geschöpfe, Seine Kinder, nicht wie ein Vater, sondern wie ein Bruder!

Aber das alles wäre noch zu wenig! Er, der Allmächtige läßt Sich sogar verfolgen, gefangen nehmen und dem Leibe nach töten von Seinen nichtigen Geschöpfen! Saget mir: Könnet ihr euch eine unendlich größere Liebe, eine größere Herablassung denken als diese, die ihr an Jesus kennet?

Durch diese unbegreifliche Tat hat Er alle Dinge des Himmels anders gestaltet. Wohnt Er auch in Seiner Gnadensonne, aus welcher das Licht allen Himmeln unversiegbar zuströmt, so ist Er aber dennoch ganz derselbe leibhaftige Jesus, wie Er auf der Erde in all Seiner göttlichen Fülle gewandelt hat, als ein wahrer Vater und Bruder, als vollkommener Mensch unter Seinen Kindern gegenwärtig, gibt all Seinen Kindern alle Seine Gnade, Liebe und Macht und leitet sie Selbst persönlich wesenhaft, endlos mächtig zu wirken in Seiner Ordnung!

Ehedem war zwischen Gott und den geschaffenen Menschen eine unendliche Kluft, aber in Jesus ist diese Kluft beinahe völlig aufgehoben worden; denn Er Selbst, wie ihr wisset, hat uns dieses ja doch sichtbar angezeigt, fürs erste durch Seine menschliche Darniederkunft, fürs zweite, daß Er uns nicht einmal, sondern zu öfteren Malen ‚Brüder' nannte, fürs dritte, daß Er mit uns aß und trank und alle unsere Beschwerden mit uns trug, zum vierten, daß Er als der Herr der Unendlichkeit sogar der weltlichen Macht Gehorsam leistete, zum fünften, daß Er Sich hat von weltlicher Macht sogar gefangen nehmen lassen, zum sechsten, daß Er sich sogar durch die weltlich mächtige Intrigue hat ans Kreuz heften und töten lassen, und endlich zum siebenten, daß Er Selbst durch Seine Allmacht den Vorhang im Tempel, welcher das Allerheiligste vom Volke trennte, zerrissen hat!

Daher ist Er auch der alleinige Weg, das Leben, das Licht und die Wahrheit. Er ist die Türe, durch welche wir zu Gott gelangen können, d. h. durch diese Türe überschreiten wir die unendliche Kluft zwischen Gott und uns und finden da Jesus, den ewigen unendlich heiligen Bruder!

Die Unvollkommenheit medialer Kundgaben

Empfangen durch Br. M. W. H., am 27. 8. 1920

Liebe Kinder!

Leset Meine Schriften und lernet aus allem. Lernet, daß nichts vollkommen ist, was sich durch ein Medium offenbart, wenn es auch der Wahrheit ziemlich nahe kommt. Die Wahrheit bin Ich, Jesus, allein in euren Herzen, und von dort aus gebe Ich euch, damit ihr Meiner nicht vergessen lernen sollet, einem jeden einzelnen das Fehlende je nach seinem Entwicklungsgrade ohne viele Mühe hinzu, wenn ihr euch herbeilassen würdet, Mich zu bitten.

Lernet das geschriebene Wort verstehen und lernet es prüfen. Entnehmet auch daraus die wechselnden Entwicklungsstadien jedes einzelnen Mediums, und wenn ihr unterscheiden gelernt habt durch Meine Zulassung und euren Liebewillen, so bittet darum, Mir selbst nahekommen zu dürfen mit euren geistigen Anliegen, daß Ich Mich euch klar und verständlich mitteile, damit das große Werk „Ein Hirt und eine Herde" seinen Anfang nehmen kann. Nur auf dem Boden der Liebe, des innigen Gebetes um diese Meine allumfassende Liebe kann es gedeihen und zu Ende geführt werden.

Fanget nur an und gehet in euch, sonst muß Ich euch Prüfungen senden und Schicksalsschläge, daß ihr an Meiner Liebe zu verzagen beginnen werdet. Der bittere Ernst tritt an euch heran und wird euch zurechtmürben für Mein Reich des Friedens und des gegenseitigen Wohlwollens. Was nützt euch alle Wissenschaft, Weisheit und Verstandesklügelei, wie oder was dem einzelnen oder der Gesamtheit passieren möchte!? Arbeitet an euch und an der Ausbreitung Meiner heiligen Liebelehre!

So nehmet das Wort hin und verdauet es und bittet Mich um Meinen heiligen Segen dazu, dann wird euch das Licht werden, um welches ihr Mich gebeten habet!

Mein Schreiber aber soll sich Mir ganz hingeben, wie auch ihr, damit euch Meine erbarmende Liebe segnend zur Seite stehe und zu einem guten Ende verhelfe.

Euer Vater Jesus. Amen.

Vater und Kind

Empfangen durch Schw. L. W. O., am 7. 11. 1906

Friede sei mit Meinen Kindlein! Ich, euer Herr und Meister, gebe euch wiederum die Hand, um Meine Kindlein in Liebe zu erfassen und sie künftighin immer weiter zu führen an das Ziel, was Ich euch, Meine lieben Kindlein, verheißen, wo ihr bei Mir sein werdet in ewigem Frieden, in ewiger Freude. Erkennet ihr Mich, wenn Ich euch besuche und bei euch verweile, und wie Ich eure Wege wunderbar führe und leite?

Ihr geht wunderbarem Geschick entgegen, sodaß ihr Mir aus Dank ein Hosianna singen wollt, weil ihr dann klar und deutlich das alles durchschauet, was jetzt noch geheim und unerforschlich ist. Meine Kindlein, vertrauet Mir stets; ihr wißt, daß Ich euch nie verlassen werde! Räumt Mir aber auch allezeit einen sicheren, festen Ehrenplatz ein, wo Ich Mich bei euch stets aufhalten kann, wenn Ich in eure Mitte trete. Nicht laßt Meinen Platz einnehmen von

fremden, ungebetenen Gästen, damit Ich voll und ganz alleiniger Besitzer eures Herzens bin! Gebt Mir es nur zum ewigen Geschenk; es wird euch reichlich Zinsen in der Ewigkeit tragen! Ueberlegt euch, Meine lieben Kindlein, was ihr zu erwarten habt, wenn selbst euer Jesus Christus, von Dem ihr jetzt so viel gelesen und auch freudig gelesen habt, in eure Mitte kommt und reicht euch Worte der Liebe und Gnade aus dem Vaterherzen! Wenn Ich euch Kampf sende, so denket nicht, Ich wäre nicht dabei und stände euch nicht zur Seite. Wären euch manchmal die geistigen Augen geöffnet, so würdet ihr in dieser Hinsicht so manches schauen, was ihr vor Verwunderung nicht in Worte kleiden könntet.

Nun laßt es so jetzt weiter bleiben und nehmt alles ruhig kindlich vertrauend hin, und ihr werdet sehen, wie wahr die kleinste Silbe werden wird, die selbst Mein göttlicher Mund ausgesprochen, und die du, Mein liebes Mägdlein, geschrieben hast. Glaube Mir, Deinem besten, treuesten Freunde, daß Er dir nur das Wahre und Köstliche zukommen läßt, und Mägdlein, Ich sage dir, wie zu jener Zeit zu Jairi Töchterlein: „Stehe auf und wandle!“ Und du sollst auch wandeln und munter in das Leben gehen, was dir Dein Vater zurückgegeben hat; denn du und ihr alle waret früher auch in einem Schlafe, der euch gefährlich werden konnte, aber Ich stand bei euch und weckte euch mit Meinem Wort.

Friede sei mit euch, Meine Kindlein, und bleibet treue Kindlein eurem Herrn und Heiland, eurem Vater in Christo! Amen.

Jedem das Seine

Empfangen durch Schw. J. K. L., am 29. 7. 1920

> Ich vermag aber auch, was ihr vermöget durch Den, der euch mächtig macht, Christus! Ihm folgt nach, so ist der Friede mit euch! Amen. (Paulus)

Aus einem Briefe des Mediums an A. M.: „Auf den Schwenninger Brief gab ich meinen Gedanken in folgender Weise Ausdruck: Wie verschieden ist doch die Wirkung dieser Gottesoffenbarung (im innern Wort)! Es ist mir immer wieder ein Rätsel, daß dieselbe gerade von Gotteskindern, wie auch Gr. und Kl. doch unstreitig sind, verworfen werden kann. Woran liegt das? Es muß doch etwas dabei nicht stimmen, entweder an der Gottesoffenbarung oder am Gotteskind!? — Das kann nur Gott allein ermessen und richtig beurteilen, und von Ihm nur möchte ich die rechte Antwort hören, ohne jegliche Beeinflussung, so es möglich ist!“

(Vaterwort:) Ja, bei Gott sind alle Dinge möglich, Mein liebes Kind! — Auch darauf dir eine rechte Antwort zu geben, ist sehr einfach.

Wie du weißt, sind auf eurer Erde gar verschiedene Bewohner von unten und von oben. Aus allen Planeten sind Geister inkarniert; und für alle diese Menschenarten muß eine zweckdienliche geistige Nahrung vorhanden sein! Wenn nun der eine verwirft, was dem andern mundet und umgekehrt, was ist da zu verwundern? Es liegt der Fehler weder an der Speise, noch an dem sie Genießenden, sondern nur an der falschen Wahl der Speise, also weder an der Gottesoffenbarung, noch am Gotteskind. Wenn nun das Gotteskind erkennt: „Diese Speise taugt mir nicht!“, ja, sie sogar für schädlich hält, warum soll es

denn dann nicht mit vollem Recht dieselbe meiden und eine ihm taugliche wählen? Das steht doch jedem frei!

Ich habe solchen Menschenkindern noch nie die Nahrung entzogen oder gar Meinen Segen in Unsegen verwandelt, o mit nichten! Ich segne jegliches Tun, das aus Liebe zu Gott und dem Nächsten geschieht, sei es auch noch so verkehrt scheinbar. Ich sehe nur auf den Beweggrund und auf das Herz des Menschen. Ist dieses gut gestellt, d. h. nach Mir gerichtet, dann kann die Tat sein, wie sie will, sie ist gesegnet.

Darum lasset ruhig Meine Kinder schalten. Ich weiß Mich zu verhalten, wie's nützlich ist und gut. Das wird auf deine Frage die rechte Antwort sein. O schütte deine Plage stets in Mein Herz hinein, da löst sich wie von selber die größte Seelenpein. — Nun aber schreibe weiter und sei stets kindlich heiter, hab frischen frohen Sinn, dann strömt zu dir Mein Segen, auf allen Deinen Wegen, weil Ich stets bei dir bin. Dein Vater in Jesus. Amen.

Die leidige Zukunft

2 Kundgaben durch Schw. M. F. St.

1. Kundgabe vom 29. Dezember 1920

„Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Geliebte Seele, du bist so traurig über alles, was der Herr dir schickt. So trag's in geduldigem Verharren, bis die Zeiten so kommen, daß dir geholfen werden kann. Siehe, du darfst dich nicht mehr so zerfleischen, du sollst, wenn du andern immer Trost zu bringen hast, nicht selbst so verzagt sein.

Es werden im kommenden Jahre eigenartige, noch nie dagewesene Schrecknisse auftauchen, daß die Last, die du zu tragen hast, nicht beachtet wird. Daher sage Ich dir, vertraue gläubig dem Herrn, Er wird dir geben, was dein Herz wünschet, und wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein. — Krieg und abermals Krieg wird das Erdreich bedecken, Satan ist nochmals losgelassen und wird uneins die Völker aufeinanderhetzen, sodaß das eine Volk das andere bekriegen wird. Die Fluten des Krieges sind so gewaltig. Euer Krieg, der hinter euch liegt, ist ein Kinderspiel. Groß sind die Opfer der Schlachten, die dort sich abwickeln. O Kinder, betet zu eurem Vater und bittet ihn für die, so daran teilnehmen müssen! Den Herrn schaudert dieser Gedanke, daß die Völker nicht mehr zu halten sind, sie schlagen los, bevor der Sommer kommt. Betet für euch und die Eurigen, daß ihr standhalten könnet in Meiner Liebe, denn bei euch kommen auch so schwere, noch nie dagewesene Zeiten! Der Hunger ist die größte Not, die bei euch herrschen wird. Aus diesem Hunger kommen Krankheiten; die holen, was so krank und matt darniederliegt. Euer Volk wird sich zu Scharen versammeln und dabei rauben und plündern, was erreichbar ist. Daher sage Ich euch: bleibet angeschlossen eurem Vater, Der euch selbst durch 6 Trübsale führen kann, und in der 7. wird euch kein Unheil rühren! So, Meine liebe Seele, faß neues Vertrauen zu deinem Vater, Der dir hilft und dich dahin führen wird, wo Seine Kinder Er Sich ersiehet. Bleib geduldig, blick nur auf Ihn, Er ist der rechte Führer durch Nacht zum Licht. Amen.

2. Kundgabe vom 1. Januar 1921

Die Schreckniſſe kommen über euch gezogen, die Kriege werden wüten wie noch nie, die Fluten des Meeres treten aus und bedecken das Land, das bisher feſtes Land ihr heißet. Die Stürme, ſie werden wüten, die Erde wird zittern, ihre Feſten werden erbeben. Gott wird erſcheinen, zu richten die Lebendigen und Toten.

Kinder, wappnet euch, ſchlafet nicht, denn ſchwer iſt die Zeit, ſchwer das Gericht, das kommen wird über die, die den Namen des Herrn nicht kennen wollen. Ziehet euch um, zögert nicht länger, die Uhr geht ſtets dem Pendel nach, und dieſer ſtehet nicht ſtill. Er zeigt unaufhörlich die vorgeſchrittene Zeit weiter, bis endlich der Pendel ſelbſt ſtille ſteht, wenn Gott erſcheint in Glanz und Herrlichkeit, geſchmückt, die Brautgemeinde zu empfangen. Ihr, ihr habt das Kleid noch nicht umgürtet, denn immer dachtet ihr, es iſt noch Zeit. Laßt den Ruf nicht vergebens zu euch dringen, lobt und preiſet den Vater und Schöpfer eures Seins, daß Er euch ruft und Sich nach euch ſo ſehnet, daß Er immer wieder zu euch ſpricht. Die Worte ſind Seiner Liebe entſproſſen. Er, euer Vater, hält nicht zurück zu rufen die Kinder nach Golgatha, von wo Er ſie geläutert, durch Feuer der Trübſal bewährt, einreihen wird zu Seinen himmliſchen Heerſcharen.

Segnet den Tag in eurem Herzen, wo der Herr auf ewig euch ruft! Oeffnet die Herzen ganz weit, ſo daß Er einziehe in euch, und jetzt ſchon euch mit Seiner Liebe und Gnade erfülle, auf daß bereitete Kinder Er vorfinde, wenn Er kommt mit Jubel und Harfenton, zu holen, was längſt für Sich Er entſchied. So lobet Gott und ſinget laut Halleluja! Amen.

Eines Japaners Gruß

Kundgabe durch Schw. M. F., 6. September 1920

Gott zum Gruß!

Es iſt mir eine große Erleichterung, daß ich mich einmal mitteilen kann. Ich bin ein Fremdling; meine Heimat iſt der Oſten, ich komme als Japaner zu euch, nun wohl als Geiſt, aber für euch erkennbar zu meiner Rettung.

Meine Lieben, ihr denkt, ihr ſeid ſchwer daran, weil ihr den Krieg verloren habt!? O, ich ſage euch: Noch ſind nicht alle Tage Abend, noch iſt nicht alles verloren für euch! Ihr ſeid bedeutend beſſer daran als meine Nation, denn ihr habt ja bald das Aergſte überwunden, — und bei uns geht es erſt an! Fürchterlich, ſage ich euch! Ach, ihr habt keine Ahnung! Während bei euch der Weltkrieg tobte, hat mein Volk gerüſtet, hat ſich in aller Stille vorbereitet, und nun ſoll es bald an die Reihe kommen. Aber ach, das Kriegsglück wird uns auch nicht ſehr hold ſein! Der Krieg wird lange unentſchieden ſchwanken, bis endlich der eine Teil, mein Volk, nachgibt.

Und dann, ach dann, ihr armen Weißen, die ihr zu uns herübergeflüchtet ſeid, es wird euch ſchlecht ergehen! Was nicht verblutet unter den mörderiſchen Kugeln, das wird unter den Mordwaffen enden! „Nieder mit den Weißen, den Milchgeſichtern!“, das wird dann die Parole ſein. — Ihr habt ja ſelbſt dieſen Farbigen das Morden gelernt. Das iſt der Fluch eurer Kultur!

Nun will ich heute ſchließen; aber ihr werdet noch mehr von mir hören.

Ein Japaner.

Abhandlungen

Ein Christuserlebnis

Von Paul Schaller

In der Nacht vom 27.—28. August 1919 schlief ich allein in einem schönen Raume eines kleinen Landhauses, welches mit einem kleinen Vorgarten dicht an meine Mühle angebaut ist. Dieses nicht zu kleine Zimmer benutzte ich mit meiner Familie öfter zu spiritistischen Sitzungen, in welchen wir uns streng an das lebendige Wort unseres Herrn und Meisters Jesus Christus hielten. Im Zimmer, welches mit dem Vorgarten in gleicher Höhe gelegen ist, befinden sich 3 große breite Fenster; 2 davon geben Aussicht nach Nordosten, das 3. nach Nordwesten. Ich selbst schlief mit dem Kopf nach Osten.

Frühmorgens am 28. August erwachte ich um 6 Uhr. Ich war vollkommen gestärkt und gleich ganz munter. Mein erster Blick fiel durch eines der großen unverhängten Fenster genau in der Richtung nach Norden zu, um mich für den neuen Tag in feste Verbindung mit dem Herrn zu bringen. In diesem Augenblicke wurde mir mein geistiges Auge geöffnet. Das Zimmer, in dem ich war, verschwand gänzlich, und mit weit aufgerissenen Augen starrte ich in die geistige Sonne des Herrn. Ein intensives, alles durchdringendes Licht strahlte mir in die Augen, und mitten in dem mächtigen Lichte ersah ich sofort den Herrn Jesus Christus in einer himmlischen Klarheit, wie ich noch keinen Geist und keinen Menschen je gesehen hatte.

In meinem Herzen sprach dazu laut eine Stimme: „Jesus Christus im Geiste!"

Der Herr erschien mir gewissermaßen in himmlischen Lichtwolken sitzend und in vollster Klarheit in Seinem „besten Kleide". Sein herrliches Haupt, mir zugewandt, war unbedeckt, sodaß ich Seinen Haarschmuck auf das genaueste bewundern konnte. In Scheitelmitte geteilt, erglänzte Sein auf beiden Seiten des Kopfes glatt heruntergekämmtes, ganz hell-lichtblondes Kopfhaar. Dasselbe fiel auf beiden Seiten rechts und links auf die Schultern, dieselben selbst in sanften Bogen überwellend und reichend bis zum Anfang der Arme in Achselhöhe. Das etwas vorstehende Kinn und die Backen waren umrahmt von einem zweiteiligen, ebenmäßigen, nicht zu langem, fast roten (rotblonden) Vollbart. Die ziemlich hohe Stirne bildete in der Verlängerung mit der Nase eine sehr gerade Linie, was mich an die griechische Stirn- und Nasenform stark erinnerte. An den Seiten erschien mir die Stirn etwas eiförmig abgerundet, welche Eiform durch das rechts und links herabgekämmte, sehr dichte Haar noch mehr hervortrat. — Die etwas nach oben stehenden, weit offenen Augen waren tief dunkelblau und von einer wunderbaren Schönheit, die in Seinem ernsten Blicke verborgene Macht und Tiefe für einen Sterblichen unbeschreibbar. Das Ueberkleid des Herrn bestand aus einem alles überdeckenden, etwas weiten dunkelblauen (tief himmelblauen) Mantel, welcher auf der Brust nicht ganz fest geschlossen war.

Der Herr Jesus Christus kam sitzend in einem sanften Wehen von Licht und Liebe, und dieses wunderbare Licht- und Liebeswehen hielt Seinen faltenreichen Mantel in immerwährender Bewegung. Durch diese Bewegung kam der Mantel öfter an der Brust zum Aufschlagen, wodurch Sein purpurrotes Wams, welches der Herr unter dem Mantel trug, deutlich sichtbar wurde. In den Händen hielt der Herr Sein heiliges, ewiges, lebendiges Wort aufgeschlagen (ein aufgeschlagenes Buch; wie ich wohl ver-

mute und mir später durch Medien bestätigt wurde, Sein neues großes Evangelium Johannes).

Dieses neue lebendige Wort, das da spricht in unseren Herzen, bedeuten und sind die „Wolken des Himmels", in denen des Herrn Wiederkunft erfolgt, bereits erfolgt ist und noch täglich mehr und mehr stattfindet. Er aber kommt zu allen denen, die da guten Willens sind und den heiligen Geist aus Seinem Worte, also Ihn Selbst, mit Freuden aufnehmen und nach Seinem Worte tätig werden. Denen aber, welche Ihn am meisten lieben und die größte Sehnsucht nach Ihm haben, erscheint Er heute schon persönlich sichtbar und im Herzen hörbar täglich durch Sein Wort.

Zu der von mir gehabten Erscheinung des Herrn habe ich noch hinzuzufügen, daß der Ausdruck des Herrn ein sehr ernster war, was mir auffiel. Ich sprach daher in meinem Herzen: „Lieber heiliger Vater Jesus, Du machst wohl ein sehr ernstes Gesicht!" (dabei unwillkürlich an alle meine Sünden und Schwächen denkend). Aber daraufhin wurden die Gesichtszüge des Herrn freundlicher, und wie zum Abschied sah mich der Herr noch eine kleine Weile freundlich lächelnd an, worauf er verschwand. — Ich war dem Aeußern nach allein, aber im Innern um die allerherrlichste Erfahrung reicher. Daß ich zu obigem Erlebnis nach meinem besten Wissen und Gewissen nichts hinzugefügt und nichts hinweggelassen habe und mir der Herr, unser Meister Jesus Christus, wirklich wahrhaftig, lebendig und persönlich an obigem Tage bei vollem lebendigen und allerwachstem Bewußtsein erschienen ist, genau so, wie Er Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung erschien, dafür hafte ich mit meiner Ehre, und ich bin bereit, alles Vorstehende jeden Augenblick mit meinem heiligsten Eid zu bekräftigen. Zudem bin ich 47 Jahre alt, bei vollkommenem klaren Verstande und habe mein Lebtag den Okkultismus und die Theosophie studiert, sodaß eine Täuschung von meiner Seite ganz ausgeschlossen ist. Ich kann ganz genau unterscheiden, ob eine Erscheinung in leiblich-fleischlicher Gestalt, im Astralleib, im magnetischen Fluid, im Od-Licht, in Seelengestalt oder rein im Geiste auftritt. Ich habe bis heute schon sehr verschiedenartige Geistererscheinungen gehabt und war mir immer bewußt, welcher Art die Erscheinung war. Auf Wunsch gebe ich jedem Interessenten persönlich Auskunft. Diese Erscheinung des Herrn aber war bis heute bei mir einzig in ihrer Art und pur im Geiste, wie der Herr, bezw. mein jenseitiger Geist aus Gott, dazu auch laut in meinem Herzen sprach: „Jesus Christus im Geiste". — Hörbare Mitteilungen bekomme ich öfter vom Herrn, worüber ich mich später auf Wunsch gern äußern werde.

Geistige Heilkräfte

Von Georg Schön

Alle Dinge sind möglich dem,
der da glaubt. Mark. 9, 23.

Wenn man heute fragen würde: „Wo sind die besten Heilkräfte zu finden?", so würde man verschiedene Antworten erhalten! Meistens würde man sagen hören: „In der Arznei!" Andere würden sagen: „In der Natur!", wieder andere: „In der Sonne und ihren Strahlen!" Fragt man jedoch weiter: „Wo haben die Natur und ihre Erzeugnisse, sowie die Sonne ihre Heilkräfte her?", so bekommt man als Antwort meist ein Achselzucken. Wir alle jedoch, die wir an das Dasein Gottes und einer geistigen Welt glauben, werden antworten: Alle Heilkräfte nehmen ihren Ausgang von Dem, Der sie erschaffen hat, Der sie belebt, leitet und erhält, — vom Schöpfer aller Dinge, dem Inhaber aller Lebenskraft, unser aller Vater!

Was ist nun Krankheit und was ist Heilkraft? Die einfachste Begriffsbestimmung von Krankheit ist wohl diese: Krankheit ist Mangel an Lebenskraft. Durch diesen Kraftmangel entsteht notgedrungen Schwäche, Zersetzung, Zerstörung, Tod. Krankheit ist also eine Folge beständigen Sich-Verschließens gegen die eindringende Lebenskraft, eine Folge fortgesetzten Entgegenarbeitens gegen die göttliche Liebeordnung und andauernden Mißachtens der Lebensgesetze.

Demgegenüber sind Heilkräfte im Grunde genommen Leben erhaltende Kräfte, und Gesundheit ist nichts als Ueberfluß an Lebenskraft. Es ist ganz gleich, in welcher Form diese Lebens- und Heilkräfte ihren Eingang in den Menschen finden, ob in der grob materiellen Form allopathischer Heilmittel oder in der Form homöopathischer Potenzen, die systematisch aus der Materie befreite geistige Kraft enthalten, oder in Form derjenigen freien geistigen Kräfte, die in der Luft, im Wasser oder in den Sonnenstrahlen vorhanden sind (Heliopathie). In der Arznei sucht man nach biologischem Grundsatz diejenigen Stoffe und Kräfte zu ersetzen, welche bei dieser oder jener Krankheit dem Organismus des Leibes mangeln. Nach allopathischem Grundsatz sucht man mit kräftigen Dosen von Medizin die verirrte Natur in ihre Tätigkeit zu zwingen. Nach homöopathischem Grundsatz sucht man mit feinen unwägbaren Gaben eines Arzneistoffes, welcher beim gesunden Menschen ähnliche Symptome der betreffenden Krankheit hervorruft, zu heilen. Bei dieser Art Krankenbehandlung ist eine große Einsicht in die Vielseitigkeit der jeweiligen Wirkungen der einzelnen Arzneien nötig. Bei der Heliopathie vereinfacht sich dagegen die Behandlungsweise ganz bedeutend. Warum? Weil eben im Sonnenstrahl all die verschiedenen Heilkräfte der Arzneien enthalten sind. Daher sind die Heilkräfte, die die Sonne uns zur Verfügung stellt, wohl die feinsten, die wir auf materiellem Wege gebrauchen.

Aber sind denn die in materieller Form gegebenen Heilkräfte die einzigen? Ist nicht noch eine höhere Kraft da, welcher auch die Sonne samt ihren Strahlen ihr Dasein verdankt? Ist es nicht logisch, dort die Heilkraft zu suchen, wo die Urquelle alles Lebens und daher auch aller Kräfte liegt? Diese Urquelle ist Gott, unser himmlischer Vater. Seine Kraft äußert sich in der Liebe zu uns Menschen.

Jeder Arzt oder Krankenbehandler, der diese Heilquelle gefunden und erprobt hat, wird überzeugt sein, daß keine Kraft das vermag, was die göttliche Heilkraft leistet. Wir Menschen nennen diese Heilkraft den göttlichen Magnetismus. In ihm äußert sich die höchste Heilkraft, die nicht durch teures Studium im Hörsaal und in Kliniken erlernt werden kann, sondern die einzig und allein ein Gnadengeschenk des himmlischen Vaters an Seine demütigen Kinder ist! Warum diese Kraft nicht auf der Hochschule erlernt werden kann, das hat seinen Grund darin, daß Gott schon längst von der Hochschule verbannt wurde. Die heutige Schule der Medizin ist zu materiell, d. h. geist- und gottlos geworden. Sie sieht nur „Materie" und lächelt über die Begriffe „Gott, Geist und Seele", da sie nach ihnen mit Mikroskop und Seziermesser vergeblich sucht. Jeder gläubige, erfahrene Arzt dagegen schätzt und erkennt die heilenden Wirkungen eines festen Glaubens und Gottvertrauens an. Warum? Weil jeder, der ernstlich mit der Kraft des Glaubens arbeitet, die Wirkungen des letzteren im Krankheitsfalle praktisch erproben kann und anerkennen muß, ob er nun will oder nicht! Betrachten wir nur die Wunderheilungen Jesu, die er überall da ausführte, wo Er Glauben fand, und wo es galt, Seinen Namen zu verherrlichen! Wir vermögen nicht die Tragweite zu fassen, was alles in dem Worte liegt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!" Jeder Kranke kann geheilt werden, wenn

er glauben kann, daß die göttliche Heilkraft ausreicht, ihn gesund zu machen. Der Glaube an diese Kraft und das Inschaufnehmen dieses Lebensweckers ist es, was die beste Arznei ist. Der wahre starke Glaube ist sozusagen das offene Tor zum geistigen Menschen, während dagegen der Unglaube und das Mißtrauen gleichsam das Innere des Menschen hermetisch verschließt; hier hilft dann weder Arznei noch geistige Heilkraft. Solche Ungläubige finden sich leider unter Christen oft mehr, als unter Weltkindern! Denn viele Christen gleichen den Pharisäern, wie es im Ev. Matth. 12, 24 steht: „Aber die Pharisäer, da sie es hörten, sprachen sie: ‚Er treibt die Teufel nicht anders aus denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten!" Weltmenschen dagegen nehmen instinktiv für gut an, was ihnen wirklich hilft, was auch ganz richtig ist. Ich persönlich habe mehr absolute Heilungen bei „Unbekehrten" als bei Leuten, die Gotteskinder sein wollten, erleben dürfen; man vergleiche hierzu Matth. 8, 5—13. Viele Fälle kann ich bezeugen, in denen eine kurze Handauflegung mit kurzer Probe auf den Glauben sofortige Heilung bewirkt hat. Dabei empfand ich selten einen Widerstand gegen die überfließende Kraft, während bei Kleingläubigen oder gar Mißtrauischen fast alles vergebens war oder nur nach mehrmaliger Behandlung eine Wirkung zum Besseren eintrat! Warum? Weil Unglauben oder Mißtrauen ein Widerstand ist, der das Einfließen der geistigen Heilkraft hindert.

Angesichts der Notwendigkeit, daß die innere Stellung des Patienten dem Heiler gegenüber eine sympathische sein muß, ist es von Wichtigkeit, daß sich die Behandlungsarten nach dem Stand der geistigen Entwicklung des Patienten richten, wie man ja auch umgekehrt an der Art der Behandlungsweise beim Arzte den Grad der geistigen Entwicklung ersehen kann. Ist er Materialist, so wird er über die geistige Heilweise lachen und sie verachten, während ein im geistigen Lichte stehender Mensch keine Hilfe mehr bei der Materie suchen, sondern sich nur durch die Kraft des Geistes heilen lassen wird. Wenn aber einmal die Aerztewelt überzeugt sein und wissen wird, wo die wahren Heilkräfte zu finden sind, dann wird es aus sein mit der chemischen Fabrikation der Heilmittel! Ich fürchte freilich, daß es damit noch lange dauern wird.

Bei einer wirklich heilkräftigen Arznei kommt es nicht auf die Quantität der Materie, sondern auf die Qualität der in ihr enthaltenen geistigen Kräfte an. Ich durfte längst die Erfahrung machen, daß eine der höchsten homöopathischen Potenzen, in einem von mir magnetisierten Glase Wasser gelöst, eine enorme Erhöhung der gewünschten Wirkung bewirkte.

Deshalb magnetisiere ich grundsätzlich gerne nur Lösungen der Hochpotenzen, weil in einer niederen Potenz die geistigen Kräfte des betreffenden Mittels noch nicht so frei sind als bei den ersteren. Hier lehrt uns eben die Erfahrung, daß die geistigen Kräfte der gelösten Materie sich in ihrer Auswirkung vermehren und verstärken lassen, wenn sie mit dem magnetischen Od des Menschen durchtränkt werden.

Je mehr nun der Mensch in seiner geistigen Entwicklung vorgeschritten ist, desto reiner und intensiver wird sein ausstrahlender Magnetismus (Od) sein. Daß eine magnetisierte Arznei angenehmer und tiefer einwirkt, bezeugten durchweg alle meine Patienten, welche damit behandelt wurden. Diese Methode wende ich da an, wo die Patienten noch an Arzneien glauben und noch nicht fassen können, daß auch ohne Arznei geheilt werden kann. Diese Behandlungsart hilft dann meist nach zwei Seiten: nicht nur, daß die Krankheit eine rasche günstige Wendung macht, sondern auch, daß der Glaube des Kranken dadurch gestärkt wird. Es wird also der ganze Mensch, der innere wie der äußere, von der Heilung erfaßt! Wo aber fester Glaube

ist, da wirkt das bloße Handauflegen im Namen Jesu rascher und gründlicher als alle Arzneien, ja, die großartigsten Erfolge können durch festes unerschütterliches Gottvertrauen gezeitigt werden! Wunderheilungen sind dadurch auch heute nicht mehr selten! Wo natürlich unser himmlischer Vater durch Leiden und Trübsal Kinder zu Sich ziehen muß, da wird solange die heilende Wirkung wohl ausbleiben, bis die Betreffenden die liebende Brust des Vaters gefunden haben werden. Denn wenn Er Krankheiten als Heimsuchungsmittel nach Seinem allerbesten Ratschluß wählen muß, dann werden wir Menschen mit den besten Heilkräften nicht imstande sein, dem Kranken zu helfen! Deshalb soll der Leibesarzt auch zugleich Seelenarzt sein, um im nötigen Falle einen Patienten auch auf den Weg geistigen Lebens leiten zu können! Aber wo geschieht das heute? Wo ist heute noch ein Arzt, der Jesus als den Weltheiland anerkennt? — Jüngst erzählte mir eine durch Glauben geheilte Patientin, die sich nach erfolgter Glaubensheilung von Lungeneiterung dem Kassenarzt vorstellte, daß dieser selbst nach der Untersuchung gerufen habe: „Hier ist ein Wunder geschehen!" Als sie darauf geantwortet habe: „Ja, durch den Glauben an Jesus ist das Wunder geschehen!", habe der Arzt spöttisch gesagt: „Ach was, Jesus! Hätten sie Glauben an mich gehabt, dann wären sie durch mich gesund geworden!" Dies sagt doch genug!? Ich frage: Wie kann ein Kranker solchen Glauben einem weltlichen Arzte entgegenbringen, der selbst den Glauben an seine Heilweise verloren hat? Erst wenn ein Arzt erkannt hat, daß alles menschliche Wissen und Können Stückwerk, Pfuscherei ist, wenn er erkannt hat: „Ohne ‚Ihn' kann ich nichts tun!", dann ist in ihm erst der Boden zubereitet, der für die Aufnahme des Samens göttlicher Liebe, Weisheit und Kraft geeignet ist. Erst wenn der Geist Gottes in ihm alles geworden ist, erst dann vermag er gleich Paulus zu sagen: „Ich vermag alles durch Den, Der mich mächtig macht, Christus!"

Geistige Waffen gegen Angriffe

Von Bruno Ahrens

Im Verkehr mit den „Gläubigen" aller religiösen Richtungen trifft man sehr oft auf Buchstabenreiter, die noch nicht einmal in den Geist einfacher Bibelstellen eingedrungen sind, geschweige, daß sie den Geist des neuen Worts erkennen. Aber mit großem, fanatischen Eifer verteidigen sie ihre religiösen Ansichten.

Ich will hier nun drei der häufigsten gegnerischen Bemerkungen, die ins Feld geführt werden, besprechen.

1. Einwand: „Die Neu-Salems-Schriften bilden jedenfalls einen Zusatz zur Bibel, welcher laut Offenbg. Joh. 22, 18 verboten ist: „Wenn jemand zu diesen Dingen etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buche geschrieben sind!" (Vergl. Elberfelder Bibel).

Antwort: Freilich ist Neu-Salem in gewisser Hinsicht eine Vervollständigung der Bibel, jedoch ist es nicht ein Zusatz im Sinne desjenigen Verbots, das oben angeführt wird. Es ist uns Menschen verboten, den Worten jenes Buches, das der Apostel Johannes auf göttliches Geheiß schrieb, etwas hinzuzufügen; es ist aber absolut keine Ursache vorhanden, dieses Verbot zu verallgemeinern und sogar auf Gott Selbst zu übertragen; denn Gott kann durch Seine Diener auf irgend eine Weise Seinen Willen offenbaren, Gebote geben und Licht und Wahrheit unter Seinen Kindern verbreiten. Es ist doch kolossal albern, zu glauben, daß Gott Seine eigenen Lip-

pen verschließe, sobald Er den Menschen verbietet, dem, was Er bisher geoffenbart hat, etwas hinzuzufügen.

Selbst durch den Propheten Moses wurde ein solches Verbot gegeben: „Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Worte, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon tun, damit ihr beachtet die Gebote Jehovas, eures Gottes, die ich euch gebiete." (5. Mose 4, 2; s. Elberfelder Bibel). Wollte man nun die obige kindische Deutung, wie sie oftmals für jene Stelle in der Offenbg. Joh. angewendet wird, auch auf das mehr als 1000 Jahre zuvor gegebene Gesetz Mosis anwenden, so wären ja alle Propheten, Apostel und selbst Christus Uebertreter des Gebots gewesen; denn durch jeden Propheten kam ja neues Offenbarungsgut zum alten, bereits vorhandenen Offenbarungsschatze.

Es kann also mit jenem Zusatze „verboten" nur gemeint sein, daß zu demjenigen Geoffenbarten, das Gott zu irgend einer Zeit Seinen Kindern gab, kein Mensch weder etwas hinzufügen, noch davon etwas wegnehmen dürfe.

2. Einwand: „Wir haben einmal die Bibel als das Wort Gottes, und die christlichen Kirchen lehren, was darin geschrieben steht; wozu brauchen wir noch andere Offenbarungen?"

Antwort: Gerade die Tatsache, daß es so viele sogenannte christliche Kirchen und Sekten (von letzteren mehrere Hunderte) gibt, die untereinander wider sich streiten und ihre verschiedenen, ja geradezu entgegengesetzten Glaubens-Bekenntnisse durch die Bibel begründen, oder wenigstens zu begründen suchen, ist Beweis genug, daß es dringend notwendig geworden ist, daß Gott Selbst durch neue Offenbarungen die Menschheit in Bezug auf die Liebelehre Christi belehrt und Sein Wort dem allgemeinen Verständnis wieder nahebringt. Nicht zwei sogenannte Kirchen oder christliche Gemeinschaften legen das in der Bibel geschriebene Wort Gottes in derselben Weise aus. Selbst die Prediger ein- und desselben Glaubensbekenntnisses haben sehr oft verschiedene Meinungen über die Bedeutung gewisser Stellen, und die Verwirrung und Uneinigkeit haben in der gegenwärtigen Christenheit gewiß ihren Höhepunkt erreicht. Aber: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung". (1. Kor. 14, 33).

3. Einwand: „Aus folgender Bibelstelle geht hervor, daß es echte neue Offenbarungen nicht mehr geben kann: ‚Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat". (Hebr. 1, 1 und 2).

Antwort: Dieser Punkt ist schon durch meine Ausführungen zu 1. zum größten Teil erledigt. — Es gehört tatsächlich großer Mut dazu, diese Bibelstelle so auszulegen, als ob „am letzten in diesen Tagen" bedeutet: „Für immer das Letzte". Und wirklich stützte sich sogar ein hiesiger Prediger bei einem Zwiegespräch mit mir auf diese Stelle!

Es ist doch sonnenklar, daß nur gemeint sein kann, daß dies die letzte Offenbarung zu Lebzeiten des Schreibers des Briefes war, spätere göttliche Kundgebungen aber keineswegs ausgeschlossen sind. Auch das Wort Joel 3, 1 gibt hier viel zu denken.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß es nicht eine Bibelstelle alten wie neuen Testamentes gibt, welche Neuoffenbarungen ausschließt; das Gegenteil ist der Fall.*) Freilich ohne Prüfung sollen wir nichts annehmen (1. Joh. 4, 1). Aber das Neue Licht, das schon bald an 100 Jahre am Baum der Menschheit arbeitet, hält allen scharfen Prüfungen und Anfeindungen Stand und gewinnt immer mehr an Boden, die geistige Finsternis verdrängend.

Im übrigen verweise ich auf Nr. 52 (Abwehr) der Neu-Salems-Bibliothek und schließe mit dem herrlichen Liedervers:

Wir wissen, was wir glauben,
Ob's auch der Welt ein Spott,
Wer will uns Ihn denn rauben,
Den treuen Bundesgott?!
Und geht's zum harten Streite,
Er, Er ist Schild und Wehr,
Sein Name wird auch heute,
Im Kampf nur herrlicher!

*) Anmerkung der Herausgeber: Wie sollte es auch denkbar sein, daß Gott, Der Sich von Adam bis Moses und von Moses bis Christus — das heißt: während eines Zeitraumes von mehreren tausend Jahren — ununterbrochen Seinen Kindern durch den Mund Seiner Diener offenbarte, Sich von Seiner Menschwerdung ab nicht mehr uns Menschen offenbaren werde in neuen Worten? Die Menschheit, die heute doch in ihrer geistigen Entwicklung auf einer anderen Stufe steht als damals, bedarf nun auch anderer, d. h. kräftigerer Geisteskost. Das volle Licht der Wahrheit konnte Gott Seinen Kindern zu keiner Zeit geben, ohne sie in ihrer Freiheit zu richten; daher gab Er ihnen zu allen Zeiten die Wahrheit in dem Grade und in der Form, die ihrem jeweiligen Fassungsgrade entsprach. Solange sich die Menschen noch geistig entwickeln werden, solange wird es auch stets neuer Offenbarungen von seiten Gottes bedürfen. Wo bliebe auch des himmlischen Vaters Seligkeit, wenn Er Sich Seinen lieben Menschenkindern nicht immer aufs neue offenbaren dürfte? — Dies mögen sich auch diejenigen unter unseren Geschwistern recht zu Herzen nehmen, die in blindem Fanatismus, ohne es logisch und sachlich begründen zu können, unter den Neuoffenbarungen nur Lorbers Schriften für echt gelten lassen.

Bei Meinungsverschiedenheiten und konfessionellen Gegensätzen

Von Dr. Johannes Unbehaun

Wenn Mitmenschen einen anderen Glauben haben als wir, ja schon wenn sie innerhalb derselben Konfession über einzelne Punkte abweichende Meinungen haben, dann müssen wir uns vor dem Fehler hüten, deren Bekehrung zu unserer Ansicht durch irgend welchen Druck, etwa durch Zureden, durch Ueberredungsversuche herbeiführen oder sie zu Gunsten unseres Standpunktes beeinflussen zu wollen. Wir dürfen noch nicht einmal beten: „Lieber Vater, bekehre Du diese Seele zu dieser Ansicht, die ich nach reiflicher Ueberlegung und auf Grund innerer lebendiger Ueberzeugung für richtig halte." Dies wäre ein unberechtigter Eingriff in die selbständige Entwicklung einer frei geschaffenen Seele, ein Uebergriff in die Befugnisse des Allwissenden, ein Vorgreifen, ein eigenmächtiges Bestreben, ein Setzen der eigenen Ueberzeugung an die Stelle der Entscheidung und des Heilsplanes des allweisen und allgütigen lieben Vaters.

Wir sollten vielmehr folgendermaßen bitten: „Lieber Vater, ich bitte Dich herzlich, schaffe Du Harmonie zwischen dem Herzen meines Bruders und meinem Herzen, und führe Du meinen Bruder — ebenso wie ich es für mich selbst wünsche und erbitte — zu derjenigen Einsicht und zu demjenigen Maß von Erkenntnis, welches Du Selbst als für uns heilsam wünschest!"

Hierbei müssen wir der göttlichen Vorsehung vollständig die Entscheidung darüber überlassen, welche Glaubensansicht zur Zeit für den betreffenden Bruder die richtige ist (statt selber darüber entscheiden zu wollen), welches Maß von Erleuchtung ihm zukommen soll, und in welchem Tempo (ob durch plötzliche Erleuchtung oder durch einen langsamen Entwicklungsprozeß), durch welche Mittel (ob durch unmittelbare Erleuchtung, ob durch besondere Führungen, durch eindrucksvolle Erlebnisse oder durch Ereignisse, die zur Einkehr mahnen) und zu welchem Zeitpunkt (ob bald, ob später, ob noch in diesem Leben oder im Jenseits) die Erleuchtung des betreffenden Bruders einsetzen soll.

Ja schon der leiseste, für uns selbst unbewußte Wunsch unseres Herzens, einen Mitmenschen zu unserer eigenen Ansicht zu bekehren, bedeutet ein Vorgreifen gegenüber dem Urteil, der Entscheidung des allwissenden Vaters.

Wir dürfen und sollen aber Zeugnis ablegen davon, was uns unsere Ueberzeugung wert ist, und bereit sein, den Suchenden und um Rat Fragenden aufzuklären, ohne im geringsten einen Druck oder einen Zwang ausüben zu wollen, und dies in aller Bescheidenheit und Demut tun, eingedenk, daß wir selbst gegenüber dem Allmächtigen und Allwissenden nur leere Nullen sind, daß wir selbst noch in der Entwicklung stehen und noch nicht fertig sind und selber noch so viel, so unendlich viel zu lernen und umzulernen haben, und daß wir bereit sein müssen, auch von dem geistig anzunehmen, den wir belehren und bekehren möchten.

In dieser Weise schalten wir solche Zwistigkeiten und persönlichen Streitereien aus, wie sie nur zu leicht aus Glaubensverschiedenheiten und Gegensätzen in den Ansichten entstehen, und für deren unheilvolle Erscheinungen und traurige Folgen die Geschichte, besonders die Kirchengeschichte, ebenso wie das tägliche Leben so viele krasse, abschreckende Beispiele gibt.

Aus der Bewegung

Unsere Organisation

Viele unserer Geschwister vermissen in unserer Bewegung die straffe zielbewußte Organisation. Sie meinen, es müßten unbedingt geschlossene Vereine mit Statuten, Mitgliedsbeiträgen und Aufnahmeprüfungskommissionen geschaffen werden nach Vorbild der weltlichen Vereine. Sie erhoffen dadurch für unsere Sache großen Erfolg.

Gewiß ist Organisation ein gutes und unentbehrliches Hilfsmittel; aber sobald das Organisieren übertrieben wird, ist es vom Uebel.

Jede geistige Bewegung verhält sich zu ihrer Organisation wie im Menschen die Seele zum Körper. Und dieselben Gefahren, die beim Verkehr zwischen Seele und Körper bestehen, gelten auch für geistige Vereinigungen und ihre Organisationen.

Wir wissen heute, daß alle Krankheiten letzten Endes einen geistigen Ursprung haben und am erfolgreichsten durch geistige Behandlung (vergl. Jesu Wunderheilungen!) beseitigt werden, daß es also verkehrt ist, den Menschen allein von außen her durch Medikamente gesund machen zu wollen. Ebenso töricht wäre es, eine geistige Bewegung allein durch einen vortrefflichen straffen Organisationsapparat am Leben erhalten zu wollen.

Die Frage der Organisation darf bei einer Bewegung nie in den Vordergrund treten. Sie muß stets getragen sein von dem Geiste der Bewegung, muß also stets

erst in zweiter Linie kommen. Nie darf die Organisation — wie es im heutigen Weltgetriebe meist geschieht — eher da sein als der starke Geist, der diesen „Körper", Organisation genannt, tragen kann. Wir betonen: nur der erstarkte Geist einer Gemeinschaft kann ohne Gefahr den schweren Körper einer Organisation tragen. Ist der Geist in der Gemeinschaft erst im Wachwerden und noch schwach, dann hüte man sich ja, ihn in den schweren Körper einer Organisation zu stecken; denn man wird es gar bald erleben, daß die betreffende Gemeinschaft „stirbt" — wie eine zu schwache Kinder-Seele, die sich zu früh zur Menschwerdung drängte.

Daher wollen wir uns hüten, den Geist unserer Bewegung durch eine schwere Organisation zu erdrücken. Organisation muß wohl sein, aber sie soll so leicht und beweglich sein wie der durchgeistigte Körper eines Lichtmenschen, der frei ist von allem unnützen Fleisch- und Fettballast. Wir dürfen durch einen strengen Abschluß nach außen, der durch geschlossene Vereinigungen mit festen, womöglich hohen Mitgliedsbeiträgen hervorgerufen wird, nicht den Anschein erwecken, als wären wir eine neue Sekte. Unsere Bewegung ist Menschheitssache, nicht Parteisache. Daher müssen wir uns nach außen möglichst offen halten und nicht als Gesondertes abschließen. Wollen wir doch nicht uns dienen, sondern den armen verirrten Brüdern, die draußen stehen!

Neues vom Verlag

Veranlaßt durch sein hohes Alter übertrug der seitherige Verwalter des Neu-Salems-Verlages, Bruder Fritz Landbeck, vom 1. 1. 1921 ab die Verwaltung und Vertretung des Verlages seinen beiden unterzeichneten Mitarbeitern. Diese haben das verantwortungsreiche Amt der Verwaltung des Verlages, welchem ihr Vorgänger während eines Zeitraumes von vollen 50 Jahren mit großer Liebe und Aufopferung vorstand, angenommen und danken nochmals an dieser Stelle ihrem väterlichen Freunde und Bruder C. F. Landbeck für das in sie gesetzte Vertrauen. Sie sind sich der Schwere ihres Amtes wohl bewußt, hoffen aber mit des himmlischen Vaters Hilfe unter voller Einsetzung ihrer Kräfte das begonnene Werk weiter führen und ausbauen zu können, um das neue Wort in immer weitere Kreise tragen zu helfen. Sie bitten alle lieben Freunde um ihre kraftvolle Mitarbeit.

Das rasche Zusammenschmelzen der Büchervorräte des Verlags in den letzten Jahren zwingt uns dazu, mehrere Werke neu aufzulegen. Wir müssen daher bereits in diesem Monat mit dem Neudruck unseres Hauptwerkes, des großen Evangeliums „Johannes", beginnen. Durch sichtbare Führung und Fügung von oben — dem gütigen himmlischen Vater sei Dank! — sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß wir nun in eigener Buchdruckerei dieses herrliche Werk herstellen können. Ungeheuer sind allerdings die Kosten. Haben sich doch die Papierpreise seit Friedenszeit mehr als verzehnfacht; die Druckkosten betragen sogar das Zwanzigfache des Friedenspreises. Durch die Einrichtung einer eigenen Druckerei gedenken wir jedoch den Druckpreis auf das Zehnfache beschränken zu können.

Angesichts der gewaltigen Summen, die der Verlag allein im Laufe dieses Jahres aufzubringen hat, erlauben wir uns, an alle Freunde des Neu-Salems-Verlages, die von der Bedeutung unserer großen Reichgottessache überzeugt sind, mit der herzlichen Bitte heranzutreten, das begonnene Werk mit Gebet und Fürbitte zu unterstützen und wenn möglich auch durch Spenden. Wenn alle diejenigen Geschwister, die sich glücklich fühlen im Besitze des köstlichen „Gr. Evangelium Johannes" und es in Zukunft

auch ihren Mitmenschen weiterhin zugänglich machen wollen, eine ihren Kräften angemessene Spende geben könnten, so wäre es uns möglich, wenigstens den Papierbedarf für einige weitere Bände vom „Johannes" zu decken. Als Gegenleistung gewährt der Verlag allen Mitgliedern der Geschwisterkreise, sowie den Beziehern unserer Monatsschrift „Das Wort", beim Bezug von Neu-Salems-Schriften eine Preisermäßigung von 20 Prozent.

So hoffen wir mit des heiligen Vaters Hilfe und der Unterstützung lieber Freunde den Neudruck des 10-bändigen Johanneswerkes beginnen zu können. Unser Jesusvater als gütiger Geber dieser herrlichen und gewaltigen Offenbarung gebe dazu Seinen väterlichen Segen!

Vielen Freunden, die seit Jahrzehnten an der Entwicklung des Neu-Salems-Verlages regen Anteil nahmen und in beständiger persönlicher Fühlung mit unserem alten Vater Landbeck standen, wird es erwünscht sein, einiges über das Befinden des treuen Hüters der Bietigheimer Geistesschätze zu hören.

Vater Landbeck war bis Herbst 1920 noch rüstig und wohlauf, sodaß er bis zu diesem Zeitpunkte sogar die geschäftliche Leitung des Verlages noch wohl versehen konnte. Durch wiederholte starke Erkältungen, die sich der Achtzigjährige auf geschäftlichen Reisen zuzog, nahmen jedoch die körperlichen Kräfte des Hochbetagten seit Dezember vorigen Jahres rasch ab. Hinzutretende Arterienverkalkung und Darmbeschwerden fesseln nun seit Anfang des neuen Jahres den Kranken ans Bett. Das körperliche Befinden wechselt beständig, so daß es schwer ist, eine Besserung oder Verschlimmerung des Krankheitszustandes festzustellen. Die ärztliche Behandlung liegt in den bewährten Händen eines hiesigen Arztes. Die Pflege des Kranken hat die Pflegetochter Vater Landbecks, E. S., sowie Frau H. Z. übernommen.

Wir lassen hier einen Gruß Vater Landbecks selbst folgen:

* * *

Anschließend an obige Zeilen meiner seitherigen Mitarbeiter und nunmehrigen Nachfolger sage ich von meinem Krankenlager aus allen lieben treuen Freunden für ihre bisherige liebreiche Hilfe herzlich Dank. Der himmlische Vater segne auch weiterhin den Verlag. Den lieben Geschwistern aber allen ein

Vergelt's Gott und Ade

vom alten C. F. Landbek.

* * *

Allen Freunden und Lesern unsern herzinnigen Ostergruß!

Neu-Salems-Verlag

Otto Zluhan Walter Patenge

Bietigheim (Württbg.), im Februar 1921

Zeichnet Österreich-Spende!

Die Not unserer Geschwister in Oesterreich-Ungarn ist sehr groß. Der Wert ihres Geldes ist so gering, daß nur Wohlhabende unter ihnen sich es leisten können, ein deutsches Buch zu kaufen. Gilt doch 1 Krone, die im Frieden 85 Pfennige wert war, jetzt nur noch 11 Pfennige! Um es nun den Geschwistern in Oesterr.-Ungarn, wo der Hunger nach unserem Geistesbrot in den letzten Jahren auch stark geworden ist, zu ermöglichen, die Neu-Salems-

Schriften zu erschwinglichen Preisen zu beziehen, gewährt der Verlag den österr.-ungarischen Geschwistern beim Bücherbezug auf die vom 15. Februar 1921 ab geltenden neuen Preise eine Ermäßigung von 50 Prozent. Diese Vergünstigung kann der Verlag jedoch nur aufrecht erhalten, wenn ihn bemittelte Geschwister im In- und Ausland durch Zeichnung der „Oesterreich-Spende" unterstützen. Daher nochmals die Bitte: Helft euren armen Brüdern und Schwestern in Oesterreich-Ungarn durch Zeichnung der „Oesterreich-Spende"!

Unsere Brüder im Saargebiet

Schon in Friedenszeit hatten die Neu-Salems-Schriften im Saargebiete ihre Leser und Verehrer. War doch Vater Landbeck selbst 1882 in Saarbrücken (St. Johann) gewesen und hatte dort das Samenkorn des Neuen Wortes in empfängliche Herzen legen dürfen. Durch gute Vatermedien (Bruder F. Schmidt und J. Gerisch) wurde zwar in den folgenden Jahrzehnten das Interesse am inneren Wort beständig wachgehalten, aber noch fehlte unter der dortigen Bevölkerung die rechte Empfänglichkeit. Diese brachte erst der Krieg. Die Geister wurden durch die Not wachgerüttelt, und überall suchte man nach einem Trost, der nicht von dieser Welt war.

Dieses Suchen nach Gewißheit über das Dasein einer anderen Welt wurde während und nach dem Kriege besonders genährt durch Frau Maria Michely, die „Seherin von Altenkessel". Durch ihre Mediumschaft traten Unzählige, die durch Leid und Not am Sinn des Daseins irre geworden waren, in Verbindung mit ihren lieben Abgeschiedenen und wurden so für die Geistlehre gewonnen. Durch Anfeindungen von verschiedenen Seiten gezwungen, schlossen sich die meisten dieser Gottsucher im Saarlande zum „Friedensreichbund" zusammen, der jetzt dank der Tüchtigkeit seiner Gründer und jetzigen Leiter (Rektor Schneider und Joh. Gerisch) im Saarlande zu einer starken geistigen Bewegung geworden ist. Das Bundesorgan der Bewegung ist der „Friedensreichbote", dessen Lektüre wir allen denen empfehlen, die mit dem Friedensreichbund in nähere Fühlung treten wollen.

Die Geschwister in Amerika

Viele deutsche Geschwister werden der Meinung sein, das Neue Licht habe seine Anhänger nur auf deutschem Boden. Sie werden daher erstaunt sein, wenn sie hören, daß unsere Offenbarungsschriften nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande gelesen werden. Während der Same des Neuen Lichtes in Oesterreich und der Schweiz gleich anfangs guten fruchtbaren Boden fand, wurde er nach Amerika erst in späteren Jahren getragen. Im Laufe des Weltkrieges ist nun auch drüben in Nord- und Südamerika das Verlangen nach den Neuoffenbarungen stärker geworden, und besonders in Nordamerika haben sich dortige deutsche Geschwister zu kleinen Kreisen zusammengeschlossen. Ist auch ihre Gemeinschaft jetzt noch klein, so ist aber ihr Liebesgeist umso stärker. Das durfte ja in erster Linie der Verlag selbst spüren, dem die reichen Geldopfer der amerikanischen Geschwister in den schweren Jahren nach dem Weltkriege über so manches Hindernis hinweggeholfen haben. — Lassen wir aber am besten die lieben Geschwister in Amerika selbst zum Worte kommen. Bruder R. Petzold-Garfield schrieb uns im Auftrage seines Geschwisterkreises folgenden Brief, den wir hier im Auszug wiedergeben:

„Wir Deutschen in Amerika sind von unserem himmlischen Vater vor den Schrecknissen des Weltkrieges verschont geblieben. Dankerfüllten Herzens blicken wir auf zu

Ihm, Der uns so gnädiglich geführt und geleitet hat. Aber dennoch haben wir die liebelose Welt verkosten müssen. Da wir nun während des Krieges vollständig von der Außenwelt abgeschnitten waren, so könnt Ihr Euch denken, daß die Sehnsucht, von den Lieben in der alten Heimat zu hören, zu einem mächtigen Verlangen wurde. Diese so sorgenvolle Zeit ist vielen zum Segen geworden, und gar manches verirrte Schäflein hat den guten Hirten gefunden durch diese Heimsuchung.

Einige Geschwister, die schon länger in der Erkenntnis des Neuen Lichtes stehen, machten es sich schon seit Jahren zur Aufgabe, Versammlungen zu veranstalten; und der Erfolg blieb auch nicht aus. Seit drei Jahren haben wir nun hier jeden zweiten oder dritten Sonntag bei Geschwistern, die ihre Räumlichkeiten dazu zur Verfügung stellen, Versammlungen. Wir befassen uns hauptsächlich mit der Liebe-Lehre, wie sie im Neuen Licht zum Ausdruck kommt. Die Botschaften, die uns durch unser Medium gegeben werden, betrachten wir nur als Beigabe. Unser Vater- und Materialisationsmedium, Schw. Anna Epperlein aus New-York, ist in Deutschland nicht unbekannt, sie ist in Sachsen geboren und dient dem lieben Vater schon seit 40 Jahren, wovon 13 Jahre auf Amerika kommen. Ihr Gatte, Br. Hermann Epperlein, leitet die Versammlungen, wodurch sich beide im Kreise der Geschwister sehr beliebt gemacht haben. Ebenso hilft die Schw. M...., durch welche der Vater ebenfalls herrliche Worte gibt, die Stunden durch Vorlesungen zu verschönern.

Alle Geschwister sind erfüllt von der Hoffnung, daß der liebe Vater Eurem Vorhaben zur Herausgabe dieser Zeitschrift ein gutes Gelingen geben möchte, da „Das Wort" auch hier bei uns in Amerika große Hoffnungen erweckt. Denn auch wir gedenken, durch diese Schrift regeres Interesse unter den Deutschamerikanern zu erwecken. Es würde uns eine rechte Freude sein, wenn Euer Unternehmen mit bestem Erfolg gekrönt würde. Möchten recht bald die monatlichen Segnungen des „Wortes" uns erquicken und noch recht viele ihr Seelenheil dadurch finden.

Mit herzlichsten Grüßen von uns allen

Euer R. Petzold.

Wunderbare Hilfe

Der seit April 1919 bestehende Neu-Salems-Verein Stuttgart kam bisher jeden Freitag abend im Oberen Museum, Weißer Saal, zusammen. Letzten Freitag, den 21. Januar 1921, als wir uns zur gewohnten Stunde zusammenfinden wollten, hieß es auf einmal: Das Lokal ist dauernd vermietet, die anderen Säle sind alle besetzt oder zu teuer! Am gleichen Abend legten mehrere von uns diese, das ganze Vereinsleben bedrohende Sorge unserem himmlischen Vater im Gebete vor.

Am nächsten Morgen klingelt es an meinem Telefon. Ein Bekannter teilt mir, ohne unsere große Not zu kennen, mit, er habe für sein Geschäft vor drei Tagen ein bisheriges Restaurant gemietet, er werde den Gartensaal desselben für Vorträge vermieten und stelle uns das Lokal jeden Freitag abend zur Verfügung. Der bisherige Saal faßte 120, der neue hat 300 Sitzplätze. „Ehe sie rufen, will Ich antworten!" (Jes. 65, 24).

Es ist uns diese wunderbare Hilfe eine neue Ermutigung, in unseren Bestrebungen eifrig fortzufahren. Wir kommen künftig jeden Freitag abend 8 Uhr im Lindenhof, Hauptstätterstraße 86 zusammen. Das eine Mal ist Vortrag, besonders über das Kommen Jesu und Seines Friedensreiches, okkulte Dinge und unsere Heiligung, das andere Mal jeweils abwechselnd Vorleseabend und Aussprache; beides stets umrahmt von Gebet und Gesang.

Wir hoffen, durch das neue Lokal unterstützt, äußerlich und hauptsächlich innerlich zu wachsen, damit in den kommenden Zeiten des Endgerichtes der Herr auch in Stuttgart bei Seinem Kommen eine größere empfangsbereite Schar vorfindet. O. F.

Sprechsaal

Helios. Ihre Sehnsucht nach einem ‚Sprechsaal' ist, wie Sie hier sehen, erfüllt. — Sie bitten weiterhin die Mitleser um Beantwortung folgender Zeilen: „Hat jemand schon den Versuch gemacht, in die sogen. ‚Gemeinschaftsbewegung' hineinzuleuchten? Anlaß gibt mir meine eigene trübe Erfahrung dabei. Ich gab einer an der Spitze einer örtlichen Gemeinde stehenden gebildeten Dame zu Weihnachten die Nr. 44 unserer Schriften ‚Weihnachten' zu lesen, nachdem ich sie vorsichtig auf die Bedeutung unseres Lichtes hingewiesen. Nachdem sie 3 Kundgaben darin gelesen, gab sie es mir mit dem Bemerken zurück, ihr guter Geist sage ihr, daß diese Abhandlungen von einem katholischen niedrigen bösen Geist geschrieben seien. Weiterer Belehrung wich sie aus, um nicht in ihrem Frieden gestört zu werden! — — — Diese Bewegung mit unserem Licht zu erleuchten, wäre ein großer Fortschritt unserer Sache!" — — Antwort der Redaktion: Lieber Helios, lies bitte in diesem Hefte das Vaterwort ‚Jedem das Seine!'

Unsere Dichter. In den letzten zwei Monaten sind der Schriftleitung soviele Gedichte — gute wie schlechte — zugegangen mit der Bitte um Veröffentlichung, daß wir einen ganzen Jahrgang des „Wortes" mit Gedichten füllen könnten, wenn wir allein die guten Dichtungen veröffentlichen wollten. Da wir aber im Jahre nur ungefähr 20 Gedichte verwerten können, so bitten wir diejenigen lieben Einsender um Nachsicht und Verständnis, die vergebens auf Veröffentlichung ihrer poetischen Ergüsse warten.

Portraitmaler H. S., Charlottenburg. Für Ihren lieben Brief und die Zusendung der am 3. 8. 1914 gegebenen und uns wohlbekannten Prophezeiung des Majors v. Gillhausen besten Dank. Sie ist eine der wenigen Prophezeiungen, die aufs Jahr und in ihren Einzelheiten genau eingetroffen sind, denn es heißt in ihr: „Deutschland kommt (im Weltkrieg) in eine furchtbare Lage, und 1918 wird es am schlimmsten. 1920 erst scheint der Krieg zu Ende, — oder nur Waffenstillstand? Es sieht so aus! — Ich sah den Kaiser, angetan mit Hermelinmantel und die Krone auf dem Haupte, die Beine seines eigenen umgelegten Thronsessels absägen. Während dieser Arbeit wurde der Hermelinmantel immer grauer und pulvriger, allmählich abfallend, während die Krone immer mehr zusammenschrumpfte und der Kaiser selbst in nichts zerrann."

Wilko v. B., Hasselpusch. Dank für die Zusendung der Zeitschrift der Bruderschaft Ostmark „Die deutsche Tat". Sie zeigt, daß auch im Nordosten ebenso wie im Nordwesten und Süden Deutschlands der deutschvölkische Gedanke immer mehr zu einer geistigen Macht wird, der unserem armen verirrten Volke zur inneren Wiedergeburt verhelfen wird.

Karl L—d, Alsbach bittet die sternkundigen Leser um Auskunft in folgendem: Der Astronom Mädler hat angenommen, daß unsere nächste Zentralsonne bei Alkyone im Sternbild der Plejaden sich befinde, am Ende des Stiers im Tierkreis, etwa 28 Grad. — Steht hierüber in den Neu-Salems-Schriften etwas Näheres? Nach meiner Feststellung gibt es — die Frage auf alle Zentralsonnen unserer Hülsenglobe erweitert — fünf Sonnen (unser Tagesgestirn und die Urzentralsonne eingeschlossen). Wenn letztere der Stern Regulus ist, so wäre die Stellung von 3 Zwischen-Zentralsonnen noch unbekannt. — Wer schafft hier Klarheit?

Aurel C., Besenhorst. Solche Bibelchristen und Buchstabenreiter läßt man am besten in Ruhe, bis sie im Laufe der Zeiten für unsere Schriften von selbst reif werden. Auch hier gilt das Vaterwort dieses Heftes „Jedem das Seine!"

Heinr. S., Lendstedel. Wir haben den empfohlenen Versuch gemacht. Bisher hat sich der Herr Pfarrer noch nicht geregt!

Georg B., St. Ingbert. Dank für den Zeitungsausschnitt mit Ihrem Artikel. Ein erfreuliches Zeichen, daß allmählich auch die Zeitungen die Scheu verlieren, Spiritualistisches in ihre Spalten aufzunehmen.

Joh. K., Forst. Der betr. Aufsatz im „Stern" über die Dreieinigkeit zeigt mal wieder, wie viele „Erleuchtete" sich dünken alles zu wissen — und letzten Endes doch nichts wissen. Nun, lassen wir ihnen ruhig ihre „Dreispaltigkeit"!

Den Herren Antisemiten! Eure Entrüstung über die angebliche Judenfreundlichkeit des Artikels „Die deutsche Not“ ist ein Lärm um nichts. Nur oberflächliche Leser können behaupten, wir hätten den Juden das Wort geredet. Wir betonten lediglich, daß nicht die Rasse, sondern die Gesinnung bei der Beurteilung einer Menschenklasse den Ausschlag geben soll. Sicherlich stehen Rasse und Gesinnung in Wechselwirkung, aber zu der rein materialistischen Ansicht, die Gesinnung eines Menschen sei das Produkt seiner Rasse, können wir uns niemals bekennen. Bei uns heißt es immer noch: Die Gesinnung wirkt Rasse und Blut, — nicht aber umgekehrt! Der Geist ist es, der die Materie, also auch das Blut zeugt und beständig verwandelt!

Louis Häußer schrieb uns als Antwort auf Heft 1 des „Wortes“ folgende liebevolle Karte: „W. P., Bietigheim. Du bist mit Deinem Lorber, Mayerhofer, Ladner u. a. m. ein Kind der Teufelei, die in kurzem allen Augen offenbar ist und stets klarer vor allen Augen stehen wird! — Alle Eure Gaunereien und Phantasieen können nichts schaffen. Nur wer überwindet — nicht 600 Bände, sondern sich selbst —, der wird es alles ererben und dem will Ich geben die Krone des Lebens! Häußer.“ — Antwort: Lieber Häußer, wenn du „Den“ erkennen würdest, Der auch zu dir im Neuen Lichte spricht, wahrlich, du könntest ein Fels der wahren Kirche werden! So aber spielt dir in deinem Größenwahn der Teufel einen Streich um den andern! — Deine Parole lautet: „Ich will!“, die unsrige: „Nicht mein, sondern Dein Wille, o Herr, geschehe!“ Du sagst: „Jesus war nur ein Mensch!“, wir wissen: „Jesus ist Mensch und Gott!“ Dein Gott ist unpersönliche Kraft, die du Geist nennst, unser Gott ist ein persönliches Wesen, zu Dem wir ‚Vater‘ sagen können, und Dessen Geist unser Leben ist. — Dein Freund ist Nietzsche. Wir verstehen dies. Denn, ebenso wie du, sagte er sich los von Gott, um „aus eigener Kraft“ zu leben. Sein Ende war der Wahnsinn. Wie wird das deinige werden?

Emma Ott und Selma Jäger. Eure Zuschriften in Sachen Häußer dankend erhalten. Wir zweifeln nicht an eurem ehrlichen Willen, aber desto mehr an eurem normalen sittlichen Empfinden. Euer Ziel ist „freie Liebe“, somit Aufhebung der Ehe. Wo soll das hinführen? Ist das die Selbstüberwindung, wenn man von einem Manne zum andern läuft? Ihr sagt: „Dem Reinen ist alles rein!“ Mit demselben Recht kann ein Verbrecher, der sich kein Gewissen daraus macht, einen Mord begehen und sich dennoch als „Reinen“ ansehen, da er seine Sünde nicht als solche empfindet. — Was soll man aber dazu sagen, wenn E. O. behauptet, dem Heilande habe „das rechte Verständnis für die wahre (d. i. die freie) Ehe gefehlt“!? Armes Weib, du weißt nicht, was du redest! — Wenn S. J. behauptet, Häußer sei kein Prophet, so ist das unwahr. Er ist ein Prophet, aber ein falscher; was er voraussagt, trifft nämlich nicht ein. So hörte ich selbst am 14. Nov. 1919 im Saale der „Liederhalle“ in Stuttgart Häußer prophezeien: „Das nächste Jahr (1920) wird nicht zu Ende gehen, und Frankreich und Deutschland werden sich verbrüdert haben!“ Wie steht es damit? Als Häußers eigene Freunde ‚Ihn‘ baten, ‚Er‘ möge doch einige zu scharfe Behauptungen zurücknehmen, rief ‚Er‘ unwillig aus: „Ich nehme nichts zurück, denn der Geist ist es, der aus Mir redet, und der redet nur die Wahrheit!“ — Im übrigen bitten wir, uns in Zukunft Briefe nicht als „Drucksache“ zuzusenden, da wir sonst jedesmal 60 Pfg. Strafporto zahlen müssen.

Bücherbesprechung

(Sämtliche Bücher können durch den Neu-Salems-Verlag bezogen werden)

„Es ist betrübend, daß es Verfassern religiöser Werke fast unmöglich ist, einen Verleger zu finden. Immerhin darf gesagt werden, daß allüberall ein Zug nach religiösem Empfinden, ein Sehnen und Verlangen nach der Wahrheit des göttlichen Wortes vorhanden ist.“

So schreibt der Verfasser des bedeutsamen Buches „Das Zeitmaß der Bibel“, Karl Korrodi-Wyler, das der Talis-Verlag in Leipzig-Gohlis soeben herausgebracht hat. Was der Verfasser mit unendlicher Mühe und eisernem Fleiß schuf, deckt sich in seinen Hauptzügen mit manchem von dem, was uns der Neu-Salems-Verlag schenkte. Um so größeres Interesse wird Korrodis köstliches Werk in den Kreisen der Bietigheimfreunde finden, da es vieles bestätigt, was dieselben schätzen gelernt haben, vieles aber auch in geradezu wunderbarer Weise ergänzt und vervollständigt.

Wunderbar ist es, daß dem Unterzeichneten mit obigem Buche zugleich auch unseres bedeutsamen Gesinnungsfreundes Adolf Gebharts Buch „Der Antichrist und das kommende Reich Gottes“ zuging (Verlag Adolf Gebhard, Fichtig im Eulengebirge), das demselben Ziele

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

4. Heft April 1921

Abendgebet

Endlich Stille,
und Dein Wille,
Herr, strömt voll und tief in mich.
Droben Sterne,
in der Ferne
flammen Welten — drehen sich
ungeheure Schöpfungsringe,
ew'ge Dinge,
die nur Du, nur Du ersonnen,
die nur Du, nur Du gesponnen!
Ach, halt auch in dieser Nacht
bei uns Wacht
im Staub der Erde
über Mühsal und Gefährde.
Ich will ewig bei Dir sein
— Dir allein.

W. L.

* * *

Mediale Kundgaben

Seele und Geist

Empfangen durch Jakob Lorber, am 20. März 1847

Die Seele ist das Aufnahmeorgan für alle endlos vielen Ideen des Urgrundes, aus dem sie wie ein Hauch hervorgegangen ist. Sie ist der Träger der Formen, der Verhältnisse und der Handlunsweisen; alle diese Ideen, Formen, Verhältnisse und Handlungsweisen sind in ihr in kleinsten Umhüllungen niedergelegt.

Ein gerechtes Maß von allem dem in ein Wesen zusammengefaßt bildet eine vollkommene Menschenseele; weil die Seele aber eben ein Kompendium (Zusammenfassung) von einer zahllosen Menge verschiedenartiger substanzieller Intelligenzpartikel ist, so kann sie als ein Zusammengesetztes auch wieder getrennt werden in ihren Teilen, gleichsam wie die Luft, die zwar auch ein Kontinuum (Zusammenhängendes) bildet und darstellt, aber dennoch einer unendlichen Trennung fähig ist. — Daß die Luft in größeren und kleineren Partien voneinander abgesondert werden kann, das beweist euch der nächste beste Schaum, der aus nichts

als aus lauter Luftbläschen besteht, die durch eine Bewegung einer etwas zähen Flüssigkeit entstanden sind. Wenn die Bläschen vergehen, so ist die darin verschlossene Luft gleich wieder eins mit der ganzen Masse; solange aber die Bläschen bleiben, schließen sie einen Teil Luft in sich und sondern diese durch die durchsichtige Wand von der äußeren Luft, wie ihr zu sagen pfleget, hermetisch geschlossen ab. So ist auch das ganze Universum, ja die ganze Unendlichkeit erfüllt mit den Ideen der Gottheit, und dieselben, die die ganze Unendlichkeit ausfüllen, sind auch in einer Monade alle anzutreffen, aber natürlich in dem möglichst verjüngtesten Maßstabe, gleichwie die Luft im kleinsten Seifenbläschen alle dieselben Teile in sich faßt, welche in der allgemeinen Luft anzutreffen sind. Das wäre sonach die Seele.

„Ja, was ist denn hernach der Geist?" wird mancher Psychologe fragen.

Der Geist ist in sich zwar keine Form, aber er ist eben dasjenige Wesen, das die Formen schafft; und erst, wann die Formen geschaffen sind, kann er in eben diesen geschaffenen Formen selbst als Form wirkend auftreten, was eben soviel sagen will als:

Jede Kraft, wenn sie sich als solche bekunden soll, muß sich eine Gegenkraft stellen; erst zufolge dieses geschaffenen Stützpunktes kann die Kraft ihre Wirkungen äußern und zur Erscheinlichkeit bringen.

Der Geist ist demnach gleich dem Lichte, welches in sich selbst zwar ewig Licht bleibt, aber als Licht solange nicht bemerkbar auftreten kann, solange es keine Gegenstände gibt, die es erleuchtet.

Das Licht geht, wie ihr z. B. auch schon bei der Sonne sehet, fortwährend gleichmäßig von ihr aus; aber ohne Gegenstand kann kein Auge sein Dasein merken. Eine mondlose Nacht hat ebensoviel Licht, von der Sonne ausgehend, als eine mondhelle; aber im ersten Falle hat das Licht keinen Gegenstand droben im hohen Aether, und darum merkt es niemand, daß es vorhanden ist. Steht aber der Mond als ein tüchtiger Körper zur Nachtzeit im hohen Aether, da wird das ausgehende Sonnenlicht gleich sehr gewaltig wahrgenommen, und jedermann, der nur einigermaßen mit der Sternkunde vertraut ist, wird es leicht merken, wie und woher der Mond von der Sonne beschienen wird.

Die geistige Wirkung des Lichtes könnt ihr sehr leicht in der Natur schon merken. Es liegt zwar in der Erde und in der Luft alles vorhanden, alle Formen des Seins und Werdens liegen in der scheinbaren Materie bewegungs- und regungslos beisammen, und es rührt sich nichts in ihnen; aber wenn das Licht kommt, da bekommen die wie tot beisammenliegenden Formen Leben, ergreifen sich und werden zu neuen Formen. Vergleichet nur den Winter und den Sommer miteinander, und des Lichtes geistiges Wirken kann euch nicht entgehen!

Nun wisset ihr auch, was so ganz eigentlich der Geist ist; er ist das Licht, welches aus seiner eigenen Wärme sich von Ewigkeiten zu Ewigkeiten erzeugt, und ist gleich der Wärme die Liebe, und gleich dem Lichte die Weisheit.

So ein Mensch auch eine noch so vollkommene Seele hat, hat aber wenig oder gar kein Licht, so wird er in seiner Seele und auch in seinem Leibe wenig oder gar keine Tätigkeit besitzen. Kommt aber in diese Seele Licht, so wird sie tätig nach dem Maße des Lichtes in ihr.

Die Seele z. B. eines Kretins (Blödsinnigen) ist in sich ebenso vollkommen als die eines Doktors der Philosophie; aber der Leib dieser Seele ist zu plump und schwer und läßt nur äußerst wenig oder gar kein Licht in die Seele, oder

der Lichtfunke, der in die Seele gelegt ist, kann nicht auflodern, weil er zu sehr gedrückt wird von der plumpen Fleischmasse.

Die Seele eines Philosophen aber läßt viel Licht durch; die Fleischmasse ist durch das viele Lernen lockerer geworden und drückt nicht so sehr die geistige Flamme auf einen Punkt zusammen.

Aus diesem Grunde wird man im ersten Falle entweder gar keine oder nur sehr wenig Tätigkeit finden; im zweiten Falle aber wird das erleuchtete Individuum vor lauter Tätigkeit fast keine Rast und Ruhe haben.

Es ist hier freilich noch nicht von der Weisheit die Rede, wo in der Seele alles licht wird, sondern es ist hier nur die Rede von wenig oder gar keinem Lichte, und von mehr und viel Licht, daraus sich auch schon ganz klar ersehen läßt, daß ohne Geist oder Licht alles tot und keiner weiteren Entwicklung und Vervollkommnung fähig ist, während im Lichte alles lebendig tätig sich ausbildend und vervollkommnend wird.

Licht hat sicher für sich ebenfalls keine Form; aber es schafft die Formen und wirkt dann selbst als Form in den Formen. Die Formen können getrennt oder zusammengebunden und neue zahllosartig gestaltet werden; das Licht aber kann nicht getrennt werden, sondern es durchdringt ohne Unterbrechung alles, was fürs Licht aufnahmefähig ist. Was aber fürs Licht nicht aufnahmefähig ist, das bleibt in sich finster und tot; denn ein lichtloser Zustand der Seele ist ihr Tod.

Es versteht sich nämlich von selbst, daß hier von dem ewigen gleichen Lichte die Rede ist, welches allein das Leben bedingt, und nicht von einem Schuß-, Blitz-, also Zornlichte, welches nur auf Augenblicke eine zweifelhafte Erleuchtung gibt, wann es aber aufhört, dann wird es zehnfach finsterer denn früher. Ein solches Licht ist gleich dem höllischen Lichte; da gibt es auch solche Auflodерungen, aber nach jeder gibt es allezeit eine zehnfach größere Finsternis.

An einen Magnetopathen

Empfangen durch Br. R. L. M., 13. Februar 1921

Nachdem dein Bruder in Meinen Worten („Vaterbriefe“) über die Anwendung des Heilmagnetismus gelesen und diese auch ihm verliehene Gnade zu seinem Berufe gemacht hat und demzufolge für seine Mühewaltung sich auch entlohnen läßt, ist er nun mit sich in Zwiespalt geraten, weil Ich bei Meinem Erdenwandel zu allen, denen Ich die nämliche Kraft verlieh, durch Handauflegung aller Art Kranke gesund zu machen, ausdrücklich sagte, daß sie es in Meinem Namen aus purer Liebe zu ihren Nebenmenschen ohne jegliches Entgelt tun sollten.

Er fragt nun, ob er daran recht tue, oder ob Mein Ausspruch Matth. 7,22 auch auf ihn dereinst Anwendung finde, und so sage Ich, daß ihm sein eigenes Herz den besten Aufschluß darüber geben wird.

Was Ich dereinst zu Meinen Jüngern und Nachfolgern sagte, das entsprach der damaligen Zeit und deren Verhältnissen, wo viele von Meiner Liebe und Lehre angeregt und begeistert sich bestrebten, Mein Evangelium auszubreiten. So gab Ich ihnen hin und wieder Kraft, durch Taten, die ein untrügliches Zeichen Meiner Göttlichkeit waren, zu zeigen, wie nahe das Himmelreich her-

beigekommen, und wie durch den lebendigen Glauben an Mich und Meine Worte der Mensch von aller Krankheit und Not der Welt zum wahren ewigen Leben in seiner Seele erwachen und Mich in seinem Herzen als Vater erkennen und finden kann!

Da es aber auch damals allerlei Magier, Zauberer und Wundertäter aller Art gab, die des Vorteiles halber das Volk betrogen, deshalb gebot Ich Meinen Jüngern und Anhängern, daß sie die ihnen verliehene Gnade selbstlos zur Ehre des Vaters im Himmel und zum Segen der Armen und Notleidenden gebrauchen und anwenden sollten, indem Ich ihrer Bedürfnisse schon gedenken und dafür sorgen werde, was ihres Leibes und Lebens Notdurft erfordert.

Wohl sollte und könnte es in der Welt auch jetzt noch so sein, wenn mehr Liebe und Vertrauen unter den Menschen wohnen würde, aber wo der Eigennutz, die Selbstsucht, der Hochmut und die Lieblosigkeit einen solchen Grad erreicht haben wie jetzt und jeglicher Beruf den Satzungen der Welt unterliegt, so ist auch die Ausübung des Heilmagnetismus zinspflichtig, und infolgedessen ergibt sich auch daraus, daß derjenige, der diesen Beruf betreibt, sich dafür honorieren läßt, eben weil er doch leben und seinen Verpflichtungen nachkommen will.

Entscheidend und maßgebend in Meinen Augen ist nur das: Tut es jemand eben nur seines Lebens und Unterhaltes wegen, nun so hat er wohl seinen Lohn dahin; leitet ihn aber eine wahre Liebe und die Sorge um das Heil der Seele eines jeglichen Menschen, so heiligt wohl der Zweck das Mittel. Inwieweit er gerechtfertigt vor Mir steht, das wird allezeit von seiner Liebe zu Mir abhängen, die jegliches Gericht aufzuheben vermag!

Darum kann auch dein Bruder, insoweit er sich mit Mir, dem Vater, in seinem Herzen eins fühlt, ohne alle Bedenken sein; eine Belastung seiner Seele wird nur dann stattfinden, so er aus Meiner Ordnung heraustreten und wider Meinen Willen handeln wird!

Und noch sage Ich dir hinzu: So ein Reicher deine Hilfe begehrt, so soll er auch geben, was der Zeit und den Verhältnissen entspricht; der Armen aber gedenke allezeit in Meinem Namen und entziehe ihnen Meine Gnade nicht, so wird Mein Segen mit dir sein.

Das sagt dir und allen Euer treuer Vater in Jesu. Amen.

Die Heiligkeit der Ehe

Empfangen durch Schw. J. J. B., 21. Februar 1921

Liebe Kinder! Hiermit gebe Ich für euch alle eine Lehre über die Ehe und Sitte. — Der böse Wille, der böswillige, lasterhafte Mißbrauch der Ehe, die sittliche Fäulnis, die sofort Platz greift, wo christlicher Glaube und christliche Sitte schwinden, ist bereits hinabgedrungen bis zur Lebenswurzel der Familie. In weiten Kreisen ist die Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe verloren gegangen. Man will die ehelichen Rechte ausüben, ohne die ehelichen Pflichten auf sich zu nehmen!

Zügelloses Begehren, kaltberechnende Selbstsucht und Habsucht, feige Scheu vor Mühen und Opfern verführt dazu, daß man frevelhaft dem Schöpferwillen Gottes Trotz bietet, die Natur vergewaltigt, geradezu zum Mörder wird. Der

Hauptzweck der Ehe ist vereitelt, entweiht, verunstaltet durch Unfruchtbarkeit, Verminderung der Kinderzahl, Vernichtung des keimenden Lebens.

Wehe, wie tief seid ihr gesunken!

Denket euch aber, meine Lieben, die Kinder sind die Edelfrucht des geheimnisvollen Zusammenwirkens der Eltern mit dem Schöpferwillen Gottes. Sie sind Pfänder der Liebe, der Ehre; sie sind Freude und Hoffnung der Familie und Kinder Gottes, Lieblinge Jesu, Gnadenkinder, Segenskinder, Segen des ewigen Lebens. Gewiß sind große Sorgen vorhanden, aber der gläubige Christ weiß sie zu tragen. Eltern, die mit Gott und vor Gott ihren Ehebund eingegangen haben und ihren Ehestand heilig halten, sind vollberechtigt, wenn die Kinderschar sich vermehrt, ihre Sorgen auf den Herrn zu werfen, denn Er sorgt für sie (1. Petri 5, 7).

Kennt ihr Mein Wort nicht mehr?: Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.

Seid gesegnet von eurem Vater Jesus.

Abhandlungen

Eine geistige Heilung

Von Fritz Schlägel

Im Jahre 1900 lernte ich gelegentlich eines Besuches in einem spiritistischen Verein den Spiritismus kennen. Es wurde an jenem Abend mir der Verkehr mit Geistern mittels Tischklopfens gezeigt; ferner trat ein Sprechmedium in Tätigkeit. Beide Experimente überzeugten mich nicht. Am nächsten Abend versuchten meine Frau und ich, auch einen Geisterverkehr durch Tischklopfen anzubahnen. Das gelang. Später beteiligten sich auch meine älteren Kinder an der Tischklopferei. Bald wurde mein 16jähriger Sohn Georg Schreib- und kurze Zeit darauf Sprechmedium. Sein geistiger Führer nannte sich Magnus, als zweiter Führer aus dem Jenseits fand sich nach einiger Zeit der Geistliche ein, der Georg konfirmiert hatte. Wie das erste Schreiben und das erste Sprechen Georgs zustande kam, will ich der Kürze halber nicht schildern, sondern gleich zu der Heilungsgeschichte übergehen.

Georg erkrankte in seiner gesundheitlich ungünstig gelegenen Werkstatt schwer an Gelenkrheumatismus und lag schon 3 Wochen lang in meiner Wohnung krank. In der zweiten Hälfte des Monats November, an einem bitterkalten Tage, war Georg abends in das Wohnzimmer gebracht und an den heißen Ofen gesetzt worden, weil sein Bett im Schlafzimmer für die Nacht neu hergerichtet werden sollte. Am Tische war ich mit einer schriftlichen Arbeit beschäftigt, mir gegenüber saß meine Tochter. Diese rief plötzlich: „Papa, Georg hat nach dir mit einem Pantoffel geworfen!“ Als ich mich umsah, lag Georg in Tieftrance quer über den Stuhl und klopfte mit der Hand auf dem Fußboden.

Wir setzten ihn auf das Sofa und sofort sprach eine tiefe, uns bisher unbekannte Stimme durch ihn: „Drei Wochen lang ist Georg nun schon krank, und es ist noch keine Besserung eingetreten; er soll in dieser Nacht geheilt werden, doch bedürfen wir dazu

eurer Zustimmung." Auf meine Frage: „Wer schickt euch denn?", kam die Antwort: „Der himmlische Vater". Nach meiner Erwiderung: „Sein Wille geschehe!" verabschiedete sich der geistige Freund mit den Worten: „Ein anderer wird euch das Weitere mitteilen". Gleich darauf sagte durch Georg eine sympathische männliche Stimme: „Wir wollen Georg heute abend um 11 Uhr abholen und ihn morgen geheilt wieder bringen. Fürchtet euch nicht." Zu meiner Frau sagte er darauf: „Halte etwas Gebäck vorrätig, Georg wird nach seiner Rückkehr der Stärkung bedürftig sein." Meine Frage, ob Georg von dem Bevorstehenden unterrichtet werden solle, wurde verneint.

Da noch mehrere Stunden Zeit bis 11 Uhr verblieben, begaben auch wir uns zur Ruhe; von Schlaf war begreiflicherweise keine Rede. Unser Schlafzimmer war von dem Georgs nur durch eine Tür getrennt, die offen blieb. Gegen halb elf Uhr hörten wir Georg an der Bettwand „Adieu" klopfen; ich rief sofort: „Adieu, mein Junge, komme gesund wieder!" Als wir nach ihm sahen, lag er regungslos im Bett, eine leichte Röte auf den Wangen. — Die Nacht ging uns sehr langsam zu Ende. Morgens mußte ich meinem Beruf nachgehen, der mich bis nach 3 Uhr vom Hause fern hielt. Meine Frau blieb allein mit Georg, der in der schon gesagten Art noch immer lag. Bei meiner Rückkehr stand Georg völlig angekleidet am Ofen des Wohnzimmers. Auf meine Frage, wie es ihm ergehe, antwortete er, der zu Hause meistens wortkarg war: „Ich bin gesund." Wir gingen beide in der Kälte sofort nach der Stadt, um einen neuen Winterüberzieher für Georg zu kaufen. —

Meine Frau hatte vormittags schreckliche Stunden durchlebt; ihr war immer, als sei eine Leiche im Hause. Wiederholt hatte sie versucht, Georg durch Rütteln munter zu bekommen, doch vergebens. Als sie in der Küche mit der Bereitung des Mittagsmahles beschäftigt war, stand Georg zu ihrem furchtbaren Erschrecken plötzlich hinter ihr und sagte: „Ach, Mama, hab ich einen schönen Traum gehabt!" Er erzählte meiner Frau und später mir folgendes: Seine Führer erschienen ihm und wollten ihn mitnehmen. Er wollte zunächst nicht, folgte aber dann doch. Die Führer waren weiß gekleidet, der Kopf war mit einem weißen Turban bedeckt. Auch Georg sah sich plötzlich in Weiß gekleidet, doch hatte er keine Kopfbedeckung. Der Weg ging zunächst bergauf, führte dann über blühende, duftige Wiesen, Höhen und Täler, an spielenden Kindern und an kleinen weißen Häuschen vorüber. Unterwegs schlossen sich noch mehrere geistige Freunde an. An einem Orte wurde Halt gemacht, dort predigte Magnus über das Evangelium vom Gichtbrüchigen. An einem andern Orte predigte der zweite Führer in einer Sprache, die Georg nicht verstanden hat. Ferner wurde eine Schule besucht. Dann wurde Georg eine weite Kluft gezeigt, die zwischen seinem sommerlichen Standorte und einer Schnee- und Eiswüste lag. Jenseits liefen zahllose Menschen frierend umher. Der Führer erklärte, die Frierenden seien Geister von Menschen, die keine Nächstenliebe auf Erden betätigt hätten, und weil sie keine Liebewärme mit ins Jenseits hinübergebracht, so müßten sie nun frieren. Was die Führer sonst noch erklärt und gezeigt haben, kann nicht mehr wiedergegeben werden. Die Wanderung endete in einer großen Stadt auf Erden (nach Georgs Vermutung in New-York) vor einem Wolkenkratzer; was dort noch gesagt wurde, kann Georg leider nicht mehr angeben. Er behauptet heute noch, Straße und Haus sofort wieder erkennen zu können. Es kann fast angenommen werden, daß er an diesen Ort noch während seines Erdenlebens hinkommt. Dann ging es heimwärts. Die Freunde sagten ihm beim Abschied, daß er nun geheilt sei. Und so war es.

Der Meister war entsetzt, als Georg am nächsten Tage unerwartet und gesund zur Arbeit kam. Georg hat nie wieder an Gelenkrheumatismus gelitten. Er ist heute

ein tüchtiger Meister in seinem Fache und ein liebevoller Gatte und Vater. Mit dem Spiritismus beschäftigt er sich nicht mehr.

Das ist die wahrheitsgemäße Geschichte einer geistigen Heilung von schwerem Gelenkrheumatismus in einer Nacht.

Von der wahren Freiheit

Von Joseph Geyer

Das Wort ‚Freiheit' ist heute in aller Munde. ‚Freiheit' ist die Forderung aller Nationen und Völker, ‚Freiheit' ist die Forderung jedes einzelnen.

Wie die Menschen unter sich im Charakter so verschieden sind, ebenso verschieden sind auch ihre Begriffe. Und da der Begriff ‚Freiheit' so vielfältig und mancherlei Anschauungen ausgesetzt ist, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: „Worin besteht die wahre Freiheit?"

Ein jedes Ding, das ein festes Bestehen und eine Existenz haben will, muß notwendigerweise auch einen festen und guten Grund haben, auf dem es aufgebaut ist. Und ein fester und guter Grundpfeiler für die Freiheit ist kein anderer als die Liebe. Die Liebe allein verbürgt die sichere, wahre und unvergängliche Freiheit. Die Liebe ist göttlich, von Ewigkeit bestehend und somit der Urgrund alles Lebens und Seins, weil aus Liebe alles geschaffen wurde. So ein Mensch sich in der wahren Liebe betätigt und Gutes tut, so kann er undenkbar von einem weisen Gesetz bedroht werden, es sei denn, daß die gesetzgebende Körperschaft gegen die Liebe ist. Ein solches Verhalten wäre aber gottlos und unweise, weil die Liebe das wahre Lebensprinzip selbst ist. — Das Gegensätzliche von Liebe ist das Böse. Das Böse untersteht dem Gesetz mit Recht und wird solange demselben unterstehen, als es Menschen gibt, die gegen das Lebensprinzip, gegen die Liebe verstoßen.

Der Begriff ‚Liebe' wird ebenso wie der Begriff ‚Freiheit' sehr verschiedenartig ausgelegt, und das umsomehr, weil die heutige Menschheit den Unterschied von Eigenliebe und göttlicher Liebe nicht zu fassen versteht. Wenn wir z. B. das Wesen des Krieges einer tieferen Betrachtung unterziehen und nach dem Grunde suchen, wie ein Krieg entsteht, so werden wir sicher nie einen Kriegsvorwand finden, der der göttlichen Liebe entspringt; wohl aber werden wir überall entdecken, daß jedem der Kriege die Eigenliebe der Völker zugrunde liegt. Die Selbstsucht und der Hochmut sind es, die den Krieg gebären. Sobald der Hochmut aufhört, dann hört auch Mißgunst, Neid, Geiz, Haß, Eigenliebe, Selbstsucht, Zank, Hader und Krieg auf. Zur Ablegung dieses Uebels kann sich allerdings die Menschheit sehr schwer verstehen, weil sie von ihrer eigenen Unvollkommenheit zu wenig überzeugt ist. Wie der einzelne Mensch sich erhebt über seinen Nebenmenschen, so überheben sich die Nationen gegenseitig. Die göttliche Liebe macht jedoch keinen Unterschied zwischen den Nationen, sondern lehrt nur von Brüdern und Schwestern. Auch die Völker sollen sich als solche untereinander achten und lieben. Die göttliche Liebe duldet und vergibt, weil sie der Weg zum Frieden, zur Harmonie ist, während die Eigenliebe der Menschen stets das störende und disharmonische Prinzip ist. Nur zu deutlich offenbart sich diese Krankheit in Gestalt der Eigenliebe unter den verschiedenen Nationen nach einem Kriege. Ueberall gibt sich da bei den einzelnen Völkern das Verlangen kund, selbständig zu herrschen und unabhängig von seinem Nachbar zu sein, nicht wissend, daß nach dem göttlichen Gesetz

jeder Mensch dem andern, sowie jede Nation der andern ein Lebensbedürfnis ist. Wenn die Menschen glauben, wahre Freiheit und wahrer Frieden seien nur begründet in gegenseitiger Selbständigkeit und Unabhängigkeit, so irrt sie sich gewaltig. Denn die Eigenliebe, die sich in dieser Anmaßung kundgibt, verhält sich zur göttlichen Liebe wie die Nacht zum Tage. Und eine Freiheit, die auf Eigenliebe und Selbstsucht aufgebaut ist, bedeutet nur Finsternis, während eine Freiheit, die die göttliche Liebe zur Grundlage hat, der Sonne selbst gleicht.

Wäre die heutige Menschheit sich des wahren Lebenszweckes bewußt, und würde sich ein jeder Mensch selbst erkennen in der Wahrheit, so wäre es ja ein leichtes, das reinste Paradies auf dieser Erde zu schaffen — trotz der vielen Nationen. Aber gerade darin eben liegt die Ursache unserer „Vertreibung aus dem Paradiese", daß wir Menschen den wahren Zweck unseres Lebens gänzlich verkennen! Es wäre vor allem für jeden Menschen notwendig, über seine eigene Wesenheit einen klaren Begriff zu bekommen.

Jeder Mensch sollte wissen, daß er aus Körper, Seele und Geist besteht. Der Körper (Materie) dient der Seele als Umhüllung oder Kleid, die Seele (Astralkörper) ist der Form und Gestalt nach gleich dem Fleischkörper, und der Geist ist der Seele innerste Sehe, dessen Licht alles durchdringt, weil es ein innerstes und somit reinstes Licht ist. Diese drei Dinge machen die Wesenheit des Menschen aus, in welchem das Leben zum Ausdruck kommt.

Da der Mensch in seiner Art in der Schöpfung das Höchste und Letzte ist und als solches zwischen Gegensätze gestellt ist, die beständig auf ihn einwirken, so ergibt sich hieraus, daß er einem gewaltigen Kampfe ausgesetzt ist. Der Kampf des Menschen ist zweifacher Art: der materielle Kampf nach Außen und der seelische Kampf im Innern. Ueber die Natur des ersteren sind sich alle Menschen ziemlich einig, aber über den seelischen Kampf sind nur wenige Menschen vollkommen im klaren. Die meisten haben nur eine dumpfe Ahnung vom Wesen dieses Kampfes.

Während der materielle Kampf die Erhaltung des Leibes anstrebt und die Beschaffung von Nahrung, Kleidung und Wohnung im Auge hat, ist der seelische Kampf ein innerlicher, geistiger und hat zum Zweck, daß die Seele zur geistigen Vollkommenheit gelangt. Die Seele muß mit ihrem Geiste aus Gott vollkommen eins werden und dadurch die geistige Wiedergeburt erlangen.

Wie der Magen das Aufnahmegefäß für die Nahrung des Körpers ist, ebenso ist das Herz der Seele ein Aufnahmegefäß für das Geistige. Die Nahrung für die Seele als substanzielles Wesen kann nur g e i s t i g e r Art sein. Doch gibt es der geistigen Speisen gar vielerlei, gute wie schlechte! Die beste und kräftigste von ihnen ist wohl einzig und allein das Wort Gottes, das „Fleisch und Blut" Christi. Sagte doch Christus, unser Vater, Selbst: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der wird das ewige Leben haben!" Unter dem „Fleisch essen" ist dabei zu verstehen, daß der Mensch das Wort Gottes gläubig aufnimmt in sein Herz, und unter dem „Blut trinken" soll verstanden werden, daß der Mensch nach dem Worte stets tätig ist und Werke vollbringt, die aus der Liebe hervorgehen.

Die Gottheit offenbart sich jedem Menschen in dreifacher Art: in der Natur, durch das Wort und durch die Stimme des Gewissens. Die Offenbarung durchs Wort ist z. T. kundgegeben durch die Bibel, und ein jeder Mensch hat Gelegenheit, den göttlichen Liebewillen durch dieses Buch entgegenzunehmen. Dieser göttliche Liebewille ist zusammengefaßt in dem Doppel-Gebot: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" Dieses will nichts anderes sagen, als daß der Mensch sein

Herzinnerstes von allen Leidenschaften — wie Hochmut, Haß, Neid, Geiz, Habsucht, Eigenliebe und Selbstsucht — reinigen und sich allein in wahrer, demutsvoller Liebe üben soll. „Sei wahrhaft und getreu gegen jedermann, und was du vernünftigerweise willst, daß man es dir tue, das tue auch deinem Nebenmenschen! So wird Friede und Einigkeit zwischen euch sein und Gottes Wohlgefallen über eueren Häuptern strahlen, wie ein rechtes Licht des Lebens!" — „Das Joch ist sanft und die Bürde ist leicht, die Ich euch auferlegt habe!", so heißt es ebenfalls in der Schrift. Wenn die Menschen natürlich ihren leidenschaftlichen Begierden folgen wollen, so kann der Kampf keine andere Folgen hinterlassen als wie Elend, Trübsal, Verzweiflung und Krankheiten aller Art.

Wieviele Tausende und Abertausende von Menschenkräften werden verschwendet, um dem Sport und Luxus, der Putz- und Modesucht und anderen Leidenschaften zu fröhnen. Ja, ins Ungeheure geht die Verschwendung, die der Mensch in seinem Unverstand und seiner Gottlosigkeit mit seinen seelischen Kräften betreibt, zum Schaden seines Körpers, und noch mehr seiner Seele! Fühlen sich die Menschen dann durch ihr tolles Treiben selbst in die Enge und größte Verzweiflung getrieben, so klagen sie zwar alles an, — bloß nicht sich selbst. Viele sagen in ihrer Blindheit: „Wenn es einen Gott geben würde, so könnte doch so etwas nicht vorkommen!" Und anderen wieder ist alles unweise eingerichtet und dergl. mehr. Diese Leute wollen nicht zugeben, daß alles Schlechte, was in der Welt augenscheinlich als solches sich zeigt, nicht von Gott geschaffen wurde, sondern ein Produkt der Menschen ist, die ihre Freiheit als Kinder Gottes mißbrauchten. Sie als freie Wesen können ja tun, was sie wollen; sie müssen aber auch die Folgen ihres Denkens und Handelns selbst tragen. Es gibt nur eine Wahrheit, und wer gegen sie sündigt, der muß die Folgen der Lüge fühlen. Es sind wohlweislich Leidenschaften in die menschliche Natur gelegt und das Schlechte in der Welt von Gott zugelassen, doch nur zum Besten, zum geistigen Fortschritt der Menschen. Durch den beständigen Kampf mit dem Bösen in sich sollen die Menschen geistig wachsen und erstarken. Wir sollen durch diesen Kampf lernen, uns selbst zu verleugnen und Gott allein zu dienen. Und dies tun wir nur dann, wenn wir Seine Liebesgesetze befolgen, die uns dazu antreiben sollen, die Fleischeslüste und die schlechten seelischen Eigenschaften, wie Eitelkeit und Herrschsucht, zu bekämpfen.

Kampf muß sein, denn der himmlische Vater Selbst sagt uns in einer Seiner Neuoffenbarungen:

„Wo ein Contra (Gegen) ist, muß es doch ein Pro (Für) geben! Oder wo ist wohl je ein Mensch ohne Kampf ein Held geworden? Wäre es aber je unter den Menschen zu einem Kampfe gekommen, wenn es unter ihnen lauter fromme Lämmlein gegeben hätte?! Oder könntest du je deine Kraft erproben, so es keine Gegenstände gäbe, die deiner Kraft zu widerstreben vermöchten?! Könnte es je ein Hinauf geben, so es kein Hinab gäbe? Oder könntest du jemandem etwas Gutes tun, so da nie jemand in die Lage käme, deiner Hilfe zu benötigen? Was wäre dann eine gute Tat, so deren niemand bedürfte? Oder könntest du einen Allwissenden je etwas lehren, das er zuvor nicht wüßte?!

Siehe, in einer Welt, wo der Mensch aus sich selbst sich zu einem wahren Kinde Gottes gestalten soll, muß ihm auch alle mögliche gute und schlechte Gelegenheit geboten sein, die Lehre Gottes im Vollmaße ausüben zu können. Es muß kalt und warm sein, damit der Reiche Gelegenheit bekommt, seine armen und nackten Brüder mit Kleidung zu versehen. Also muß es auch Arme geben, auf daß wieder

die Reichen sich in der Barmherzigkeit üben können. Ebenso muß es Starke und Schwache geben, auf daß die Starken Gelegenheit bekommen, den Schwachen unter die Arme zu greifen, die Schwachen aber in der Demut ihres Herzens erkennen, daß sie schwach sind.

Also muß es auch gewisserart Dumme und Weise geben, ansonst ja den Weisen ihr Licht ein vergebliches wäre!

So es keine Bösen gäbe, an wem würde denn der Gute ein Maß haben, ob und wieweit er wirklich gut sei? Kurz, in dieser Sichselbstbildungsanstalt der Menschen zu freiesten Kindern Gottes muß es auch möglichst viele Pro- und Contra-Gelegenheiten geben, durch die sich die Kinder vom Grunde aus in allem üben und völlig ausbilden können, ansonst sie unmöglich zu wahren, allmächtigen Kindern des Allerhöchsten werden könnten.

Solange ein Mensch nicht in allen möglichen Dingen und Verhältnissen den Satan mit höchst eigener Macht aus dem Kampffelde treiben kann, solange hat er die volle Kindschaft Gottes noch lange nicht! Wie sollte er je dieses Feindes Sieger werden, wenn man ihm alle Gelegenheit nähme, auch nur mit einem Haare desselben in Berührung zu kommen?! Ja, das wahre Reich Gottes kostet einen großen Kampf, der vollsten Freiheit, des ewigen Lebens wegen, und so muß ja dem Menschen Gelegenheit zum Kampfe gegeben sein — zwischen Himmel und Hölle.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Was ist wahre Religion?

Von Hermann Döring

Wieviel ist doch schon über diese Frage geschrieben und gestritten worden! Ja, Ströme des Blutes sind wegen dieser Frage schon geflossen! Und wie leicht ist doch die Antwort auf diese Frage zu finden; wie schwer aber fällt es den meisten, danach zu leben und zu handeln! Trägheit und Selbstsucht sind eben die ärgsten Feinde des geistigen Fortschritts.

Die wahre Religion ist die Liebe zu Gott und allen Seinen Geschöpfen. Niemand kann aber Gott recht lieben, der Ihn nicht erkannt hat, und das haben nur wenige.

„Gott ist Natur!" so spricht so mancher Mensch und bedenkt nicht, was er spricht. Denn er bedenkt nicht, daß gerade die Elemente — Wasser, Erde, Feuer und Luft — es sind, mit denen er beständig im Kampfe liegt, und vor deren Angriffen er sich schützen muß. Diese alle rufen ihm zu: „Mensch, fürchte dich!" Gott hingegen mahnt leise: „O Kinder, liebet Mich! Was die Natur euch nicht geben kann, das gebe Ich euch. Wohl wirke Ich durch die Natur, doch sie ist nur Meine Dienerin, Mein Werkzeug, das ohne Mich nur eine blinde Kraft ist, die mehr zerstört als Gutes schafft. Daher liebet Mich mehr als die Natur, denn Ich bin ihr Herr und kann auch euch zu Herren über sie machen, so ihr wahrhaft euch bemüht, Meine Kinder zu sein! Ich bin euch ein wahrer Vater, der euch aus Liebe alles verzeiht; die Natur aber wird, wenn ihr sie vergöttert, euch als Fremdlinge zurückstoßen und kein Verzeihen kennen! — Doch wenn ihr zu Mir kommet, so kommet freiwillig, denn Ich will keine Sklaven, die Mich fürchten, sondern Kinder, die Mich lieben!" So mahnt uns Gott, unser himmlischer Vater. Dieser Gott, den so

viele Menschen, auch so viele Spiritualisten, nur in der Natur sehen wollen, ist als unser Vater eine geistige Persönlichkeit, deren alles-belebende, reingeistige, elektromagnetische Kraft das Universum durchdringt. Wir Menschenkinder können Ihn nur verehren und gewinnen durch wahre Taten der Liebe. Ihn anders anbeten zu wollen, durch Lippengebete und Zeremonien, ist ebenso töricht, als wenn ein Wahnsinniger allein durch sein Geschrei, anstatt durch kunstvolle Maschinen, die Elektrizität oder die Dampfkraft in den Dienst der Menschheit zwingen wollte!

Gott ist ein Gott der Liebe, und in grenzenloser Liebe erbarmt Er Sich der Unwissenheit Seiner blinden Menschenkinder. Um ihnen den Weg zum Lichte, zur Erlösung wieder zu zeigen, wurde Er Mensch in Jesus Christus. Als unser Bruder und Mitmensch verkörperte Er die göttliche Liebe, Weisheit und Kraft in Sich am vollkommensten, sodaß wir Ihn mit vollem Rechte als persönlichen Gott, Gottes „Sohn„ oder „Stellvertreter" betrachten können! Sein Erlöserwerk besteht darin, daß Er durch Sein Beispiel den Menschen den allein wahren Weg zum Licht gezeigt hat. Diesen Weg soll jeder gehen und seine Seele selbst bilden zur Aufnahme göttlicher Kräfte und Fähigkeiten. Nicht der Glaube allein, sondern die Taten sind das Fundament einer wahren christlichen Religion!

Taten der Liebe! Wo ist heute der Staat, in dessen Bereiche die Liebe, besonders die Nächstenliebe herrschte? Ist es nicht überall so, daß die Selbstsucht herrscht und eine kleine Gruppe von Menschen sich von den Arbeitserträgen ihrer arbeitenden Mitmenschen mästet, während diese leer ausgehen?

Wäre es nicht die Pflicht einer gerechten Regierung, dafür zu sorgen, daß jeder Ehrliche, Arbeitswillige seinen Teil an Grund und Boden bekäme, die unverbesserlichen Verbrecher, Faulenzer und Tagediebe aber gezwungen würden, nicht bloß für sich, sondern auch für etwa vorhandene Kranke und Krüppel mit zu sorgen?

Wäre es nicht besser für diejenigen Staatsbeamten und Priester, die voll Hochmut und Grobheit gegen die Armen sind, wenn sie an Stelle des Studiums auf der Universität praktisch erproben müßten, wie so mancher Arbeiter, Handwerker oder Landmann auf dem Felde sich mühen und plagen muß, damit sie mehr Demut und Einsicht bekämen? (Deshalb auch Jesus zu seinen Jüngern nur arme Fischer erwählte!)

Wäre es nicht christlich, wenn die Reichen, die aus Langeweile oft nicht wissen, welchen Vergnügungen sie nachgehen sollen, manchen müden Arbeiter etwas ablösen würden?

Wäre es nicht liebevoller und Gott angenehmer, statt prunkvoller Kirchen mehr Armenhäuser zu bauen, statt teuren Begräbnissen und Grabsteinen, die den Toten nichts nützen, die Not der Lebenden zu lindern?

Wer für Alkohol, Tabak, Kartenspiel, Theater, Maskenbälle, Tanz, Tennis- und andere Spiele mehr Zeit und Geld übrig hat, als für das geistige und leibliche Wohl seiner Mitbrüder und Schwestern, der ist noch weit entfernt von der wahren Nächstenliebe und christlichen Religion!

Auferstehung des Fleisches

Kürzlich fiel mir ein Blättchen in die Hände. Es hatte den Titel: „Krankentrost. Katholische Krankenblätter für Krankenstube und Krankenhäuser". In demselben steht folgendes Beispiel:

Ein zweifelsüchtiger kranker Mensch sah im Traume einen Engel, welcher ihn fragte, ob er ihn sehe. Der Kranke antwortete: „Ja, ich sehe dich." Der Engel

fragte weiter: „Aber ein Engel hat doch keinen Leib.“ — „Allerdings, aber du hast vielleicht mit Gottes Hilfe einen solchen angenommen, damit man dich sehe!“, war die Antwort des Kranken. — „Richtig,“ entgegnete der Engel, „so ist es! Warum zweifelst du, daß du mit Gottes Hilfe nach dem Tode nicht auch einen Leib bekommst, so schön, fein und rein wie der meinige, in welchem du mich eben siehst?“ Der Kranke konnte darauf nicht antworten. „Und weiter,“ fuhr der Engel fort, „du siehst mich, obschon du schläfst und dein Auge geschlossen ist. Du siehst mich also nicht mit dem Auge deines Körpers, sondern mit dem Auge deiner Seele. Deine Seele sieht und hört also fort, obschon deine Sinne verschlossen sind, also ohne Auge und Ohr. Deine Seele bedarf also der Sinne gar nicht, und sie sieht und hört dennoch. So wird deine Seele auch fortsehen und forthören, wie sie jetzt sieht und hört, obschon dein Leib ihr nicht dabei hilft. Du kannst fortleben auch ohne deinen Leib, durch deine Seele. Zweifle also nicht an ihrer Fortdauer.“ —

Wenn der Mensch gleich nach dem Tode einen Leib bekommt, wie hier in diesen katholischen Krankenblättern zugegeben wird, wozu soll er dann bei der Wiederkunft Christi nochmals einen Leib, einen zweiten, erhalten? — Die Lehre von der Auferstehung der verwesten Leichen am jüngsten Tage ist so verworren und in sich unmöglich, daß die Kirche selbst unwillkürlich der Wahrheit Zeugnis gibt, die darin besteht, daß jeder Mensch gleich beim Sterben einen Auferstehungsleib, den ätherischen Leib, erhält.

Otto Feuerstein.

Aus der Bewegung

Der Dresdener Geschwisterkreis

„Ich bin das Licht der Welt und habe bei Meiner Geburt ein Licht entzündet; da nun dieses Licht abermals erloschen ist, so werde Ich ein neues Licht entzünden, das nie wieder verlöschen wird, sondern leuchten bis in alle Ewigkeit, Amen“.

Jesus Christus.

Mit diesem Vaterwort als Einleitung will ich versuchen, in kurzen Umrissen den Entwicklungsgang unseres Geschwisterkreises darzustellen, denn dieses Vaterwort war der Grundstein für meine geistige Entfaltung und damit auch für unsern ganzen Kreis.

Es war im Jahre 1891, als ich als neunzehnjähriger Mensch eines Sonntags abends in meine Gesellenkammer zurückkehrte und unsern Lehrling innerlich erschüttert vorfand. Auf meine Frage erklärte er mir, er habe einen Brief an seine Schwester schreiben wollen und es sei ihm beim Beginn des Schreibens gegen seinen Willen die Hand geführt worden und er habe die oben angeführten Jesusworte schreiben müssen. Es war eine schöne ausgeschriebene Männerhand, die ich als Schrift auf diesem Papier sehen durfte.

Diesem Vorgang folgten nun noch ähnliche, die mich dazu veranlaßten, selbst unsern himmlischen Vater zu bitten, ob nicht auch ich diese Gabe erhalten könnte. Und siehe, ich erhielt auf dieses Gebet hin durch die Hand unseres Lehrlings vom himmlischen Vater die Antwort: „Bete wie Hanna und schaffe wie Ruth!“ Dieses Wort gab im Verein mit dem oben angeführten Vaterworte meinem Leben, das schon durch schwere Krankheit geläutert war, die entschiedene Richtlinie, und es reifte in mir der Entschluß, auf religiös-spirituellem Gebiete weiter zu suchen. Ich kam in Verbindung mit einem Kreis, der noch heute in enger Fühlung mit uns steht, in welchem ich in zehnjähriger Pflege durch die Geschwister und durch das Bekanntwerden mit den Neu-Salems-Schriften eine Vorschule genoß.

Vom Jahre 1901 ab widmete ich mich mehr dem Alleinsein, um unbeeinflußt, von einem inneren Zuge gedrängt, mich ganz nach dem Willen des lieben Vaters zu entfalten. Sehr bald hörte ich eine Stimme in einer Stunde des Alleinseins in mir, die da sprach: „Ich, der Herr alles Lebens, bin bei dir!“ Dieses wiederholte sich mehrmals. Darauf wurde ich vom himmlischen Vater Selbst in allen Fragen unterrichtet und so drei Jahre lang für meine Mission er-

zogen. In dieser Zeit erhielt ich viele Vaterworte als Offenbarung in mir, die nur meiner eigenen geistigen Erziehung galten.

So vorbereitet lernte ich einen Gesinnungsgenossen kennen, der sich mit mir befreundete und mich jeden Dienstag besuchen wollte. Beim dritten Besuch brachte dieser Freund wieder seinen intimsten Freund mit, und so hielten wir drei als Dreibund — ohne jeden Gedanken, daß sich daraus ein großer Kreis entwickeln könnte — ein reichliches Jahr unsere Zusammenkünfte ab. Als sich dann ein vierter und eine Schwester als fünfte fand, war es uns anfangs gar nicht recht, da wir doch allein bleiben wollten; doch die ewige Liebe wollte es anders. Es trat bei mir die Gabe des geistigen Sprechens ein, und so pflegte uns die ewige Liebe durch meinen Mund und erzog uns in ihrem Geiste. Nach wiederum einem Jahre war die kleine Schar so gewachsen, daß der Platz in meinem Stübchen nicht mehr langte, und es begann nun eine Zeit großer Opferfreudigkeit unter den Geschwistern, da die zwanzig bis dreißig Geschwister sich jede Woche bei einem andern der ältesten Geschwister abwechselnd versammelten. So suchte jedes nach seiner Kraft zu dienen und hat gedient.

Um dieselbe Zeit verlieh der liebe Vater einem Bruder unseres ursprünglichen Dreibundes, unserem lieben Otto Hillig, die Gabe, in Gedichten das geoffenbarte Geistige zusammenzufassen, um es in Gedichtform für kommende Geschlechter zu erhalten. Er begann zuerst damit, daß er Geburtstagsgedichte schrieb. Zur selben Zeit erweckte der liebe Vater auch noch mehrere Sprechmedien, die zur Ergänzung der uns zur Pflege dienenden Neu-Salems-Schriften für die Erziehung der Geschwister beitrugen. Kurze Zeit darauf offenbarte sich durch mich der aus der Haushaltung Gottes bekannte Sänger der Urzeit „Kenan" und forderte den Br. Hillig auf, ein Lied zu schreiben. Er gab ihm das Stichwort oder Motiv und sagte weiter, wir sollten dieses Lied dem mitanwesenden Br. Max Roth geben; dieser würde dann, an seinem Klavier sitzend, die Töne dazu erhalten. Dies geschah auch. Das erste Lied betitelte sich: „Ich ruf' zu Dir." Ueber dieses Lied sprach später durch mich der erste Hohepriester der Urzeit, Henoch, indem er eine Stunde lang den Inhalt dieses Liedes zergliederte und am Ende seiner Rede sagte: „Ihr werdet Ewigkeiten im Jenseits weilen und doch den ganzen tiefen Sinn dieses Liedes noch nicht ergründet haben!"

Auf diese Weise entstanden zuerst 21 Lieder, von denen jedes von einem Engel (durch mich redend) bei Br. Hillig im Auftrag des lieben Vaters bestellt wurde, und welche dann alle von Br. Roth, mit geistiger Hilfe, vertont wurden. Nachdem durch eines freundlichen Gebers Hilfe diese Lieder mit Noten in Druck gelegt werden konnten, kam wieder ein Engel durch mich und sprach: „Solange die Erde Menschen trägt, die Gott suchen, werden diese Lieder nie untergehen!" Und zu Br. Hillig gewendet, sprach er: „Du sollst nun schreiben ohne Auftrag eines Engels und sollst den Auftraggeber nur in deiner Liebe finden. Die geistige Hilfe steht dir zur Seite!" Weiter sagte der Engel: „Ihr fragt euch, welches wohl die Namen der Engel sein mögen, die euch gedient!? So höret: wir sind namenlos. Wir sind nicht erschaffen von der Liebe direkt, sondern sind dem schöpferischen Grund eurer zum lieben Vater erwachten Liebe entsprossen und stehen euch zu Diensten!" Fast möchte man meinen, man stehe vor der Wiederholung einer Szene aus der „Haushaltung Gottes" (s. Neu-Salems-Schriften Nr. 1), wo unser himmlischer Vater in Asmahael als ein Fremdling aus der Tiefe Sich den Kindern der Höhe nach ihrer Liebesreife offenbart; denn daß in diesen angeblichen Engeln der liebe Vater verhüllt zu uns sprach, ist uns jetzt allen klar. Es entstanden nun bis jetzt mehr als fünfzig Lieder und mehrere hundert Widmungen in Gedichtform für die Geschwister. Alle diese Kundgaben nehmen sich, um bildlich zu sprechen, wie ein Baum mit Blättern und Früchten aus, wobei den Stamm der liebe Vater bildet, die Aeste die Geschwister, die Blätter die Gedichte für die Geschwister und die Früchte die Lieder sind, die für alle Menschen gegeben wurden als Speise fürs ewige Leben.

Vom Januar 1914 ab, als der Platz zu klein wurde, hielten wir unsere Versammlungen öffentlich in einem Saale ab, in welchem sich die Hörerschaft so nach und nach auf mehrere hundert Menschen steigerte. Br. Roth hatte sich einen Sängerchor herangebildet, der die Abende mit unseren Liedern verschönte. — Da kam der Weltkrieg mit seinen furchtbaren Wirkungen. Er rief auch mich zu den Fahnen, und so nahm, von innerer Liebe gedrängt, Br. Hillig während der Kriegszeit die Zügel in die Hand. Der Krieg machte Anfang 1915 die öffentlichen Versammlungen unmöglich, und so löste sich auch der Sängerchor wieder auf. In diese Zeit fiel die Drucklegung eines Teiles der durch Br. Hillig geschriebenen Lieder und Gedichte und die Herausgabe derselben in Buchform unter dem Titel „Gnadengaben" in einer Auflage von 5000 Stück, der Mitte 1918 eine stofflich bedeutend erweiterte Auflage im selben Umfang folgte, während das Gedicht „Der Völkerkrieg im Lichte Gottes", als Einzelgedicht auf vielseitiges Verlangen mehrmals gedruckt, eine Gesamtauflage von 11000 Stück erreichte. Die Notenhefte mit unseren Liedern waren bald vergriffen; denn sie gelangten in beschränkter Zahl sogar in fremde

Kontinente der Erde. Nach Schluß des Weltkrieges legte Br. Hillig die Leitung wieder in meine Hände, und so pflegen wir jetzt unsere Stunden in einem uns durch Br. Emil Wiegand geschaffenen Heime abzuhalten, einem Bruder, der auch materiell ein großer Förderer unserer Bewegung war.

So stehen die Glieder unserer Bewegung da wie die Zedern auf Libanon, und obwohl hie und da eine der Zedern durch mancherlei Anfechtungen wie vom Blitz zerschmettert am Boden liegt, so wurzelt sie doch noch in diesem Grunde, um durch die Gnade der ewigen Liebe zu gegebener Zeit einen neuen Stamm zu treiben.

Da der Neu-Salems-Verlag beabsichtigt, nach und nach etliche unserer Lieder zu veröffentlichen, so dürfte die hier angegebene Entwicklungsgeschichte unseres Kreises und die Schilderung der Entstehung unserer Liedersammlung dazu beitragen, den geistigen Wert der letzteren zu erhöhen.

Zum Schluß drängt es mich, der Schriftleitung herzlich zu danken. Können wir doch nun auf diesem Wege uns enger verbinden, um gegenseitig von der großen Liebe unseres guten Vaters zu zeugen, damit vor aller Welt das verborgene Wirken unseres lieben Heilandes offenbar werde. Ihn wollen wir recht lieben und uns gegenseitig dienen, damit der Kranz Seiner ewigen Herrlichkeit ergrüne in der Mitte Seiner Kinder durch Seine auferstehende Liebe und Wahrheit im freien Menschenherzen. Das walte Gott! Mit treuem Brudergruß

Georg Riehle.

Hingabe

Von Schwester E. B., E.

Laß mich stillen
Meinen Willen
Ganz in Dir.
Wirk' das Lieben
Hier und Drüben
Zu den Andern,
Herr, in mir.

Nicht das Meine
Nur das Deine
Heb' in mir.
Denn das Wahre
Führt ins Klare
Durch die Wirren,
Herr, zu Dir.

Gib dem Geiste
Die verwaiste
Führung hier.
All mein Streben,
All mein Leben
Hier auf Erden
Drängt zu Dir.

Meinen Willen
Laß mich stillen,
Herr, in Dir.
Laß mich leben,
Laß mich weben
Einst im Lichte,
Ganz in Dir.

* * *

Sprechsaal

Vater Landbeck läßt allen den lieben Freunden, die ihm brieflich ihre innige Teilnahme an seiner Erkrankung kundgaben, herzlich danken. — Wir können Gott sei Dank mitteilen, daß die Schmerzen unseres lieben Aeltesten etwas — wenn auch wenig — nachgelassen haben. Der hl. Vater führe ihn nach Seinem Wohlgefallen!

M. D., Graz. Sie schreiben: „Daß die Lorbergemeinde bei uns nicht fest zusammengeschlossen ist, hat eigentlich auch sein Gutes. Denn so kennt z. B. jeder Dritte hier Lorber, und man arbeitet im Geheimen mehr an der Bewegung, als wenn man öffentlich sich breit machen wollte, um all den Schikanen der andern „Glaubensparteien" ausgesetzt zu sein. Es fördert so die wahre Herzensreligion, die sich nicht im Zeremoniell (dasselbe kommt ja immer bei bestimmten Zusammenkünften vor) äußert. — Ganz unsere Ansicht! Daß auch noch andere Geschwister ebenso denken, beweisen folgende Zeilen, die wir von einem Bruder erhielten, der schon große Opfer für unsere geistige Bewegung gebracht hat. Er schreibt uns: „Die Sehnsucht mancher Geschwister nach Organisation wurde von euch sehr wahr in die rechte Bahn gelenkt. Es ist

ein Bruderbund der Seelen und nicht der Leiber. So wollen wir nur seelische Regeln gelten lassen, wie das auch unser Vater Jesus tat, da Er als einzige Regel für Seine Jünger die Liebe allein auserwählt hatte. Wollen sich die Geschwister enger untereinander zusammenschließen, so möge das im wahren Geiste geschehen, durch festere Liebesbande, nicht aber durch weltliche Vorschriften. Wir wollen einander wohlwünschen und wohltun, das allein wird unsere Herzen fester zusammen bringen!"

Hugo R., Treptow. Als Antwort auf Ihre Frage geben wir hier im Auszug den Brief eines Geistfreundes wieder. Er lautet: „Neuerdings habe ich mehrfach sehr eingehende Diskussionen mit den Anhängern der „Vereinigung ernster Bibelforscher" gehabt, die keinerlei Kundgaben gelten lassen und alle übersinnlichen Offenbarungen als das Werk der Dämonen verwerfen. Diese Leute sind in ihre „Forschungsergebnisse" tief verrannt und gehen so weit, auf Grund von Bibelstellen, die ganz willkürlich ausgelegt werden, zu behaupten, seit dem Tode Jesu werde die Menschheit ohne jegliche Offenbarung bis zum Anbruche des tausendjährigen Reiches gelassen, das 1925 nach der Zeitlehre der Bibel beginnen werde. Wenngleich recht vieles, was diese „Bibelforscher" glauben, wahr sein mag und vielleicht auch ist, nur in anderen Aspekten, so kann ich nicht umhin, zu sagen, daß die Anhänger dieser Lehre, wie auch diejenigen anderer Richtungen, viel zu einseitig sind. Das wahre Christentum greift weder die wahre Wissenschaft noch die wahre Philosophie an, sondern auf dieser Basis herrscht ein harmonischer Dreiklang: Religion-Wissenschaft-Philosophie. Weiterhin kann die Auslegung der Bibelforscher inbezug auf die Auferstehung, das jüngste Gericht und vor allem das Wesen der Gottheit niemals in Einklang mit den erhabenen Kundgaben Jesu, verzeichnet in der Neu-Salems-Literatur, gebracht werden. Unter den Anhängern bezeichneter Richtung habe ich viele Leute gefunden, die ich als Menschen recht hoch einschätze; nur sind die Leute selten bereit, andere Ansichten anzuhören und sich in Diskussionen einzulassen. Nach mehrfachen Auseinandersetzungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Bewegung von politisch und wirtschaftlich dem deutschen Volke nicht wahrhaft gutgesinnten Leuten (Jesuiten und Juden) finanziert wird. Wenngleich dies der Fall sein sollte, so wäre dennoch dem Guten gedient, wenn die Anhänger über die Brücke der Einseitigkeit zum Guten und zum Erstreben eines menschenwürdigen Daseins erzogen werden. Die Irrtümer werden alsdann zur passenden Zeit schon berichtigt werden."

An Helios. Betrifft die Frage: „Hat jemand schon den Versuch gemacht, in die sogenannte Gemeinschaftsbewegung mit dem Neu-Salems-Licht hineinzuleuchten?" — Antwort: Ich habe den Versuch gemacht und mich einer solchen Gemeinschaft angeschlossen in der Absicht, neue Freunde für unsere herrliche Sache zu gewinnen. Der Erfolg ist, daß ich nun schon 4 liebe neue Geschwister in dieser Gemeinschaft gefunden habe, die erquickt sind vom „Neuen Licht". Aber Vorsicht und Selbstverleugnung und noch mehr Geduld ist vonnöten, sonst gewinnst du nicht nur keine Seele, sondern du selbst wirst als Schwärmer und als Irrgeist unterdrückt! Daher wenig Worte, dafür aber ein desto treueres Ausleben und Handeln nach der neuen Liebelehre. Fang unten an bei den Kleinen, den Geringsten der Gemeinschaft, nicht aber bei den Oberen, Predigern, Aeltesten und Verwaltern! Bei denen richtest du nichts aus; lebe ihnen aber desto eifriger die reine Lehre vor und zeige ihnen in wahrer Liebe, wenn sie das Wort Gottes zu sehr nach dem Verstand und nach dem Buchstaben lehren, die geistige Bedeutung des gesprochenen Wortes wie aus dir selbst, dann findest du Anklang, — wenn schon mit verbissenem Aerger! Denn meistens macht nicht die Lehre an sich, sondern nur der Name stutzig, weil eben Neu-Salem so sehr verwandt erscheint mit Theosophie und Spiritismus, vor welchen jeder Gemeinschaftschrist verständnislos stehen bleibt — wie die Kuh vor dem neuen Tor!

G. Schön.

H—l—s, Breslau. Die Anzahl unserer Gesinnungsgenossen können wir z. Zt. nur ungefähr angeben, da täglich noch Bestellungen auf „das Wort" eingehen. Unsere Zeitschrift hat bis jetzt 1500 feste Bezieher. Die Gesamtzahl der Freunde des Neuen Lichtes wird aber wohl das 5—10-fache der obigen Zahl betragen. — Sie schreiben u. a. mit Recht: „An dem langsamen Aufflammen des Neuen Lichtes (die Neuoffenbarungen sind schon seit 80 Jahren geflossen) sind wir alle, liebe Freunde, selbst schuld, ich selbst auch! Von Mensch zu Mensch hätte jeder von uns bei richtigem Eifer mehr Anhänger werben müssen! Ich möchte aber besonders noch dahinaus: Alle Völker sollen dies Neue Licht bekommen. Können wir dazu nicht beitragen? Wer irgend es vermag, versuche es doch, mit ausländischen Verlagsanstalten wegen Uebersetzung und Druck unserer Schriften in Verbindung zu treten; insbesondere vermittele er die Verbindung fremdsprachiger Verleger mit Bietigheim, damit letzteres mit jenen die Verträge über das Urheberrecht abschließt! Und hierzu richte ich meine Bitte in erster Linie an Euch tatkräftige und hilfsfrohe Freunde in Amerika. Ist es Euch insbesonders nicht möglich, eine englische Firma

dort bei Euch hiefür zu interessieren? Ihr kennt die Stelle, in der der Herr sagt, daß in Amerika das Licht aufstrahlen werde und dann ein Leuchten über das weite Weltmeer herüber und hinüber erfolgen solle! Also, liebe Freunde, versucht, was Ihr vermöget, damit wir unsere Schätze bald in den Sprachen der anderen Völker erblicken! Nur so kann der Heilplan des Herrn sich verwirklichen!"

Hls.

P. A. J—f—f, Wilmersdorf regt an, daß alle Freunde des Neuen Lichts sich an einem bestimmten Abende zu einer angegebenen Zeit im Gebete versammeln möchten. — Wer mittun will, versenke sich jeden Freitag abend 9 Uhr in stiller Andacht und Fürbitte.

Aufruf für den Schreiber des „Johannesschluß". Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, befindet sich der noch lebende Schreiber des 11. Bandes vom Großen Evangelium Johannes, Leopold Engel, zur Zeit in großer materieller Not. Es ist wohl bereits eine Sammlung unter den Berliner Geschwistern für ihn eingeleitet, deren Resultat noch aussteht, aber wenn alle Geschwister, die an dem „Johannesschluß" sich erbaut haben, zur Linderung der Not beitragen wollten, so wäre unserem Bruder rascher zu helfen. Freiwillige Beiträge, die umgehend an Bruder L. Engel gesandt werden, bitten wir an das Postscheckkonto des Neu-Salems-Verlages Nr. 22107 beim Postscheckamt Stuttgart zu überweisen.

Unsere erhöhten Bücherpreise finden bei manchen Geschwistern wenig Verständnis. Diesen diene folgendes zur Aufklärung: Als 1917/18 das sprunghafte Hochschnellen aller Preise einsetzte, wollten wir die Preistreiberei nicht mitmachen und verkauften unsere Bücher noch zu den alten Preisen. Nachdem wir jedoch für einen Bucheinband mehr bezahlen mußten, als wie wir das brosch. Exemplar verkauften, so mußten wir die Verkaufspreise entsprechend erhöhen. Inzwischen sind unsere Vorräte so zusammengeschmolzen, daß sich neue Auflagen bei verschiedenen Werken nötig machten. Diese kosten nun das 10—20-fache der Friedensherstellungspreise und diese Mehrkosten können unmöglich durch die bisherigen Spenden und Bücherpreise gedeckt werden. Müssen wir doch heute für die Neuauflage eines Buches, die uns 1914 nur 5000 Mk. kostete, nicht weniger als 70—75000 Mk. bezahlen! Damit sind wir gezwungen, wenn wir weiterarbeiten wollen, die Verkaufspreise mindestens so hoch wie die neuen Einkaufspreise anzusetzen. Dies einzuhalten sind wir jedoch nur solange imstande, als edle Freunde uns beständig unterstützen und durch freiwillige Mehrzahlungen und Spenden zur Deckung der heutigen hohen Geschäftsunkosten beitragen.

A. W., Soragno. Liebe Schwester, Sie bitten um „christliche" Preisforderung. Wir können diese Bitte verstehen bei reichsdeutschen Geschwistern, die jetzt schon das 4-fache der Friedenspreise zahlen müssen (der Verlag muß beim Einkauf der Materialien bereits das 10—20-fache zahlen!!). Was sollen wir aber dazu sagen, wenn Sie als Schweizerin über „hohe Preise" klagen, wo Sie doch weniger als den Friedenspreis zu zahlen brauchen!? Haben Sie vielleicht Sorge, daß der Verlag durch den Valutazuschlag, der gesetzlich vorgeschrieben ist, und der teilweise an das Reich abgeführt werden muß, zuviel verdient? Den amerikanischen Geschwistern macht es Freude, dem Verlage durch die ihnen günstige Valuta helfen zu können, warum Ihnen nicht auch? — Wir stehen mit unserer Preisforderung sehr wohl auf „christlichem" Standpunkte; denn der himmlische Vater sagt Selbst: „Wer zahlen kann, soll auch zahlen!" (s. in diesem Hefte das Vaterwort „An einen Magnetopathen".)

Wir haben in kleiner Restauflage noch vorrätig auf Lager:

Hephata

Ein Ruf Gottes an die Menschen. Von Gustav Löffler.

Preis des gebundenen Buches: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei 5 Mk., Schweiz und Frankreich 1.25 Fr., Amerika 0.25 Dollar.

Die Kritik (Kreuzzeitung usw.) rühmt: „Ein in gläubiger Liebe zum Herrn brennendes Herz ruft in erwecklicher Rede die Welt zum Heil . . Es sind kräftige, ja man darf wohl sagen, heilkräftige Gedanken in dem Buche . . . Oft aber sind die Reden nach Inhalt und Form von einer so originellen, packenden, heiligen Gewalt, daß sie im besten Sinne des Wortes erbauen. Unevangelisches findet sich nicht darin, methodistische Treiberei macht sich nicht breit, das Schriftwort ist vortrefflich verwertet."

Neu-Salems-Verlag

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

5. Heft | Mai | 1921

Das Neu-Salems-Wort

Von Dr. E. Sch., W.

Oftmals aß ich fremde Speise,
Trank vom erdgetrübten Quell;
Doch der größten Geister Weise
Machte mich nicht froh noch hell.

Köstlich wohl sind ihre Gaben,
Doch sie sind nicht lautres Licht;
Denn sie alle, alle haben
So wie Du die Liebe nicht!

Liebe, einziges Verlangen,
Das mir blieb auf dieser Welt,
Liebe, führ' mich fort gefangen,
Wo es immer dir gefällt.

Liebe, aus der Heimat nieder
Kamst nur du, nur du allein.
Liebe, in die Heimat wieder
Kannst nur du mein Führer sein.

* * *

Mediale Kundgaben

Von Programmen und Organisationen

Empfangen durch O. K. L., am 31. Mai 1892

Zwischen Mir und Meinen Kindern soll keine Schranke mehr sein; ganz wollet ihr Mir, ganz will Ich euch angehören. Eine solche Schranke, die eure Freiheit im Geiste niemals fördern, immer nur behindern könnte, wäre aber auch ein Programm, so Ich es euch für eure Tätigkeit zur Beschleunigung des Kommens des Friedensreiches geben würde. Dein Freund mag sich deshalb dieses, seine Schwäche zeigenden Wunsches ganz entschlagen.

Der Stab, der ihn stützt, das ist Mein Wort und Meine Liebe; niemals aber ist dieser Stab eine Richtschnur, welche Wege er zu gehen habe; er wähle frei, wie ihr alle frei, und wenn etwas darauf ankommt, ob dies oder jenes getan werde, dann wird schon gesorgt sein, daß das Richtige geschieht.

Für euch gibt es nur ein Programm: „Jeder suche mit all seinen Kräften Mir so nahe als möglich zu kommen! — Liebet euch untereinander! — Streitet nicht miteinander!

Und wenn ihr den oder jenen unter euch Wege einschlagen sehet, die nach eurem besten Wissen verderblich oder gefährlich für ihn sind oder werden können,

dann versehet ihn treulich mit eurem Rat; bleibt er aber auf seinem Wege, so streitet nicht mit ihm, sondern lasset ihn ziehen. Dann aber prüfet mit Ernst euren eigenen Weg, ob dieser nicht etwa gar noch schlechter sei als der des andern; denn gar oft ist der, der am sichersten auf der Wahrheit zu stehen glaubt, auf dem schlimmsten Abwege."

Dieses beachtet alle wohl und wisset, daß die Zeit der Kirchen und Sekten vorüber ist und nur ein Hirte und eine Herde sein soll! Darum bildet nicht selbst wieder eine neue Sekte mit neuen Manieren!

Prüfet euch, ob das reine Gold der lauteren Lehre auch in euch lebendig ist oder werden will, oder ob ihr nicht vielmehr mit Nebendingen euch befasset und eure Mißverständnisse für Meine Lehre haltet.

Noch ist die Menschheit in allen ihren Gliedern lange nicht reif, als daß alle, die Mich suchen, auch schon auf Erden Mich vollauf finden können. Auf einen Menschen, der Mich nahezu vollauf findet, kommen jetzt noch viele, die Mich zwar suchen und auch gefunden zu haben glauben, denen Ich Mich auch nicht verschließe, die aber trotzdem Mich nicht in Meinem klaren Lichte erfassen können, wie ein photographischer Apparat mit schlechten Linsen nur ein verzerrtes Bild liefern kann. Darum sehet zu, daß ihr klare Aufnahmsgefäße werdet! Wer in der Liebe still lebt, nichts wirken und nichts ausrichten will vor seinen Mitmenschen und demütig nur dient, der wird Mich leicht finden. Wer aber Meine neuen Offenbarungen falsch auffaßt, so oder so, weil sein Erkenntnisvermögen fehlerhaft und ungenügend beschaffen ist, dem werden sie zum Gerichte, weil er sich in Irrtümer verrennt, wo doch die Wahrheit klar zutage liegt. So sind viele von euch! — Mühsam ist die Erziehung des Menschengeschlechtes zu dem großen Ziele: daß ein namhafter Teil der Menschen schon hier die Wiedergeburt erlange, und daß durch sie das Friedensreich herrsche. Noch lange ist das Ziel nicht erreicht!

Zu Adams Zeiten und nach Noah mußte Ich noch Vorschriften geben (Melchisedek), auch durch Moses. Als Selbst Fleischgewordener wirkte Ich als Beispiel, wie der Mensch leben solle, weniger durch Meine Lehre, noch weniger durch Meine Wunder. Meine Wunder werden geleugnet, Meine Lehre erscheint der heutigen Welt trivial und selbstverständlich; aber Meine Lebensführung erscheint auch den Gottesleugnern als Muster. Nun aber sollet ihr völlig frei gestellt werden, frei zu wählen, frei zu handeln im Guten. Diese Freiheit bedingt die volle Selbständigkeit der Persönlichkeit; keine Unterordnung mehr unter die Programme der Gleichgesinnten, keine Abhängigkeit, kein Zwang soll herrschen, weder materiell, noch geistig. Nichts mehr soll sich stellen zwischen Mich und Meine Kinder! In dieser Freiheit stehet ihr.

Strauchelt und fällt nicht das Kind, wenn es die ersten Gehversuche macht? Ist es daher zu verwundern, wenn ihr diese Freiheit meist noch nicht anders zu benützen verstehet, als daß ihr euch in jeder möglichen Weise — dieser so, jener anders — zu Narren machet? Aber, das schadet nicht, und läßt sich auch nicht ändern.

Die nach euch kommen, werden schon besser laufen, ihr aber übet euch weiter im freien Gebrauche der euch verliehenen Kräfte, nur zwänget euch nicht ein durch Programme! Euer Bruder Jesus.

Drohende Gerichte

Empfangen durch Br. A. K. T., am 15. Juni 1920

Nun lasse Mein Wort der Wahrheit hinausströmen an alle Lieb- und Nicht-Liebhaber desselben! — In Meinem Willen ist der Urgrund alles Bestehenden zu suchen und auch zu finden! Schöpfer des Alls und aller Schöpfung bin und bleibe Ich! Den Menschen gab Ich die Form, das Kleid, die Seele und Mich in Form des Embryo als Geistesfunken. Wem könnte es einfallen, daran zu zweifeln? Ja, Zweifel genug, mit oder ohne Ursache; ohne Ursache, da Mein Werk unverkennbar das Siegel und den Stempel der Göttlichkeit trägt!

Leider aber gibt es — wie es zu allen Zeiten gab! — genug Blinde, Taube, Stumme, Tote und allerlei Kranke, die nicht wissen, daß sie solche sind, und es auch nicht hören wollen, wenn man es ihnen sagt!

Nun aber ist der Zeitpunkt gekommen, der die Krankheiten der Menschen wie noch nie so klar erkennen läßt, und reif sind alle diejenigen, um „operiert" zu werden, welche sich trotz unverkennbarer Krankheit für gesund halten! Ich habe Meine Schnitter bestellt! Sie sind im Anzuge, um abzumähen das Getreide Meines Lebensaussaatsamens!

Wer sich aber noch im letzten Augenblicke umgestalten lassen will zum himmlischen Getreide, um in Meine Scheune eingeerntet werden zu können, besinne sich nicht mehr lange, denn ein Weilchen noch, — und es kann zu spät sein! Im Allerheiligsten Meines Willens ist nun der Beschluß gefaßt worden, der Sache, die Jahrtausende zur Reifwerdung Zeit hatte, ein Ende zu bereiten, um das Endziel alles Bestehenden erreichen zu können! Also nicht lange mehr, — und alles Verheißene, für diese Zeit Vorhergesagte, geht in Erfüllung so unabänderlich und gewiß, als Ich der Urheber der Schöpfung und des Alls bin kraft Meines Willens und Meiner Liebe!

Wem der Ernst des Lebens die Augen, Ohren, Herz und Sinne noch nicht geöffnet hat, dem werden nun die Katastrophen des hereinbrechenden Gerichtes ein Arzt und Heiland sein müssen! Für Meine Kinder aber, die sich Mir mit Faser und Fiber ergeben haben, ist aufs herrlichste schon längst gesorgt!

So nehme sich denn ein jeder, wie er es kann, zusammen, um dem Gerichte zu entgehen, dem Gerichte, das in unaussprechlicher Heftigkeit dem Kommen Meines Geistes vorangehen wird und in Windeseile dahin stürmen wird, wohin schon längst der Lauf der Zeiten drängt, nämlich — zum Ende alles Weltlichen! Amen.

Eheliche Mißverständnisse

Empfangen durch Br. R. L. M., am 4. April 1921

So vernimm denn, du Mein lieber Sohn in der Ferne, die Worte deines heiligen und liebevollsten Vaters, vor Dem du dein Herz aufgetan hast und Mich bittest, daß Ich zu dir reden, dir raten und helfen solle in der Betrübnis deines Herzens!

Nachdem sich dir nun Hindernisse und Gegensätze aller Art in den Weg stellen, bereust du den Schritt, dich ehelich verbunden zu haben, bereust, deinem leiblichen Vater nicht gefolgt zu haben, der dich auf die Tragweite und auf die Folgen deines Entschlusses aufmerksam gemacht hat!

Du klagst dich selbst an, in der Verkennung deiner Mission und deines Daseinszweckes übereilt und blindlings gehandelt zu haben, eine Ehe eingegangen zu sein, die, anstatt ein Segen zu sein, dir als ein Fluch erscheint!

Du klagst Mir nun deinen Kummer und deinen Schmerz und bittest Mich, daß Ich dich stärken und dir helfen solle, und da frage Ich dich nun: „Was ist es, das euch entzweit? — War es nicht im Grunde die Liebe, die euch gegenseitig anzog und derzufolge ihr euch verbunden habet, gemeinsam durch das Leben zu gehen, Freud und Leid miteinander zu teilen, und habet euch die Treue gelobet, bis daß der Tod euch scheidet?"

Und nun, wo ihr in des Lebens Mitte stehet und die Mittagshitze euch in den Nacken brennt und die Gegensätze aneinander geraten, wo das, was in der Seele tiefstem Grunde gelegen, zum Vorschein kommt und an der Oberfläche sich entledigen und freimachen muß, — jetzt, wo es gilt, sich in der Liebe und in dem Vertrauen zu einander zu bewähren, tut sich eine Kluft vor euch auf, die unüberbrückbar erscheint. Eines klagt das andere an, daß es die Schuld trage an den unseligen Zuständen, und Ich als Vater soll nun raten, schlichten und helfen. Welche Partei soll Ich nun ergreifen, und auf wessen Seite Mich stellen?

Kindlein, schauet auf Mich und tuet, wie Ich getan habe und allezeit tun werde: Liebet einander, denn in der Liebe liegt alle Kraft des Lebens; in ihr lösen sich alle Gegensätze. Beschuldige nicht eines das andere, sondern vergebet einander von ganzem Herzen und von ganzer Seele! Eines trage des andern Last, und wer da von euch meinet, er sei im vollen Rechte, der schlage an seine Brust und erkenne, daß es ihm noch sehr an der Demut, an der Sanftmut und Geduld fehlt, — ansonst er ja kein Recht stellen und geltend machen würde! Denn ein Recht, was nicht in Meinen Eigenschaften begründet ist, das ist kein Recht, sondern nur eine Anmaßung, der die Eigenliebe zugrunde liegt!

Ihr aber sollt doch Kinder eures himmlischen Vaters sein! Wenn ihr aber euch selbst nicht verstehet, wie wollet ihr da Mich verstehen, da die rechte Erkenntnis doch lediglich aus der Liebe zu Mir und aus dem Tun nach Meinem heiligen Willen hervorgeht!?

Rechnet darum einander nichts zur Sünde an, damit Mein Segen ungehindert euch zufließen kann, was aber nur geschehen kann, wenn ihr euere Herzen frei machet von allem, was Meiner Liebe zuwider ist! Dieses Freiwerden kann aber nur geschehen durch die Gegensätze, die an euch herantreten, wodurch der Mensch in sich erkennen muß, was alles noch in ihm steckt. Denn beleidigt, gekränkt und verletzt kann sich nur der fühlen, in dem noch Eigenliebe und Selbstsucht wohnt; wer aber davon frei ist, der wird seinen Bruder segnen ob der Versuchung, in welcher er der großen und heiligen Liebe seines himmlischen Vaters sich bewußt wird und Ihm zuliebe sich tätig erweisen kann, — wie die Schrift sagt: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; denn Seine Gebote sind nicht schwer!

Nachdem Ich euch, liebe Kinder, den Weg gezeigt und euch einen rechten Einschlag gegeben habe, so steht es nun bei euch, darnach zu tun. — Handelt

ihr darnach, so wird Meine Verheißung sich auch an euch erfüllen, daß denen, die Gott lieben, am Ende doch alle Dinge zum besten dienen!

Daraus kannst aber du, Mein lieber Sohn, ersehen, daß du eben in der Nachsicht, Sanftmut und Geduld es Mir nachtun mußt, um Mir ähnlich, um Meiner Kraft und Meines Segens teilhaftig zu werden. Und wenn du Tag und Nacht Mich bitten würdest um alles, was dir noch mangelt — sei es an irdischen, sei es an geistigen Gaben und Gütern —, du selbst aber würdest untätig darauf warten, so wäre dies alles umsonst! Denn nur durch das stete Sich-Üben und Tun nach Meiner Liebe, versetzet ihr euch selbst in den Stand, wo der Geist in euerer Seele erwachen und mit Mir, dem Vater, Fühlung nehmen kann. Mein Einwirken, Meine Gnade und Mein Segen ist euch auch dann kein fremdes Gut, sondern eine ganz natürliche Folge eurer Liebe, und somit euer vollstes Eigentum, das euch nimmer genommen werden kann.

Hierin findest du, lieber Sohn, auch den Schlüssel für alle weiteren Verhältnisse und Fragen, findest Aufschluß über alle irdischen Angelegenheiten, deren Ursachen auch im Geiste sich begründet finden, und von da aus wirst du allem wirksam begegnen und die Ordnungen deines Gottes und Vaters erkennen, Der eben durch Nacht zum Lichte dich führen und an das rechte Ziel des Lebens dich bringen will.

Damit sei gesegnet von Mir, deinem treuen Vater in Jesu. Amen!

Eine Kundgabe des † Lorber

Durch Schw. M. Sp. G., am 14. März 1895

Im Namen Jesu, meine liebe Schwester im Herrn, unseres liebsten Vaters, unseres einzigen Erlösers, schreibe und sende hier meinen Gruß an alle Geschwister!

O wie gerne möchte ich euch viel, sehr viel sagen; aber ich darf die Zeit nie mit Diktieren vergeuden, denn es schwächt doch noch immer das betreffende Medium, wenn ein Geist diktiert. Nur der Herr kann ohne Nachteil dem Menschen Worte geben. Hier aber beeinflusse ich ein Werkzeug des Herrn und muß mich daher eilen.

O meine lieben Brüder und Schwestern, ich kann euch nur sagen: Der Herr ist groß! Er ist ewig in Seiner großen Liebe und unendlich in Seiner Gnade! Ich bitte euch, nehmt den Herrn in euch auf und lasset Ihn nicht aus; denn nur in Ihm, bei Ihm und mit Ihm ist Leben, sonst aber ist der barste Tod. Kümmert euch nicht um die toten Wurmträger (welche sich Menschen nennen), sondern kümmert euch einzig und allein um den Herrn!

Oh, ich kann euch gar nicht sagen, wie schön es hier ist! Nichts als Gesang, Musik, Liebe Gottes und noch mehr Schönheiten über Schönheiten, — und doch bin ich noch nicht im neuen Jerusalem, wo nur der Herr mit Seinen Scharen weilt!

Ich möchte euch gerne ein kleines Andenken geben, welches alle meine Freunde und Liebhaber erhalten sollen, welche die Schriften lesen und den Herrn lieben. O meine lieben Geschwister, ich sage euch, daß ich euch liebe, ja, daß ich euch unendlich liebe, und daß ich euch gerne von all dem abgeben möchte,

was ich hier genieße! Aber ich darf euch nicht noch mehr von der Schönheit erzählen, die hier zu finden ist! Ich darf euch nur sagen, daß ich schon gesprochen habe mit A. Hüttenb., mit Jakob Böhme und mit vielen der Freunde, die ihr hier kennt und die schon hier sind, daß ich viele sogar selbst unterrichten mußte, und daß ich jedesmal eine große Freude hatte, wenn ich den oder jenen holen durfte; das werdet ihr mir wohl glauben. — O ich kann euch nur sagen, hier ist es schön! Und wenn es nicht des Herrn ausdrücklicher Befehl ist, so betrete ich die Erde des Lasters und Schmutzes nicht mehr. Gott der Alliebende in Seiner unendlichen Gnade hat mich überschüttet mit Segen und Wohltaten, die ich so gerne mit euch teilen möchte, aber ich darf noch nicht! Oh, warum seid ihr noch gebunden und könnt nicht teilen mit mir des Himmels hohe Freuden!? O kommt nur bald, denn da ist es viel herrlicher, und suchet eins zu werden mit dem Herrn und richtet eure Blicke nur auf Ihn; wendet euch nicht ab von Ihm, damit ihr immer wandelt im Lichte, und damit euch erspart bleiben möge der Weg in und durch die Finsternis.

O liebe Geschwister, ich möchte euch noch viel sagen, aber es ist alles, alles Liebe, Liebe und wieder Liebe! Deshalb haltet euch nur an die große, die herrliche Liebe, und wir werden uns dann hier wiedersehen! Ich sende euch Grüße von hier, von mir und allen Freunden. Betet ohne Unterlaß, dann seid ihr geborgen; denn auf der Welt steht der Feind des Lichtes, und er hat schon einen großen Teil gewonnen, welcher seinen Schweif verlängert. Es sieht grausig aus auf der Welt, und das Licht ist spärlich; deshalb haltet zum Vater des Lichtes! Und diese Worte sollen das Vermächtnis, das Andenken sein, was ich euch hier sende. Betet, bittet Gott um Seinen heiligen Segen, und ihr werdet sehen, daß das Wort, das ich mit der Gnade des Herrn heute vor 55 Jahren begonnen habe, noch eine Leuchte sein wird in der finstern Erdenzeit, die jetzt herrscht und beherrscht wird von dem Feinde des Herrn.

Haltet fest zusammen in Freud und Leid, in Kummer und Schmerz und in jeder Sorge, denn doppelt getragenes Leid ist ja nur halbes Leid. O wenn ich nur reden dürfte! Das Herz ist mir so voll, so voll! Aber der Herr gebietet Schweigen, und deshalb schließe ich im Namen des heiligsten Erlösers und grüße euch alle herzlich als euer Geistesbruder

Jakob, der alte Freund. Amen.

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Das Gebet des Herrn

Von Walter Schulze

Die Erde ist eine Erziehungsanstalt Gottes für Seine Kinder. Er hat ihre Seelen, die aus dem entarteten Wesen des gefallenen Sohnes entstammen, in mühevollster Fürsorge durch Aeonen bis zur Menschengestalt geläutert, und es gilt nun, den letzten Schritt in diesem Erziehungswerke zu tun, ihr Seelenleben unter Wahrung der freien Willensbestimmung zur Vergeistigung zu führen.

Fürwahr, eine schwere Aufgabe! Denn Er kann diesen letzten Läuterungsprozeß nicht unter Anwendung Seiner Allmacht herbeiführen, nicht die Steine ohne weiteres durch Seine Kraft zu Brot machen, wie es Ihm der Versucher in der Wüste nahelegte — Er würde sonst nur Maschinen schaffen, die Seiner ständigen Allmacht bedürften, nicht aber freie, Ihm ähnliche Kinder —, sondern es gilt die Lebensverhältnisse der Menschen so zu gestalten, daß sie aus freiem Willen und aus Liebe zu ihrem himmlischen Vater Schritt für Schritt den Weg der Selbstverleugnung, Demut und Geduld gehen, den Er ihnen als der menschgewordene Gott vorangegangen ist in jener großen Zeit, als das Wort Fleisch wurde. Jeder Mensch, der diesem hohen Ziele nachstrebt, könnte zurückscheuen vor der Fülle der Hindernisse und Gefahren, die ihm auf diesem dornenvollen Wege entgegenstehen, ihm könnte bangewerden vor den Listen des Fürsten dieser Welt, der sich seine Abkömmlinge nicht entreißen lassen will, wenn ersterer sich nicht bewußt wäre der unbegrenzten Barmliebe und langmütigen Fürsorge seines himmlischen Vaters, Der ihm zuruft:

„Rufe Mich an in der Not, Ich will dich erretten, und du wirst Mich preisen."

In unserer ständigen Bedrängnis und Gefahr vor den Versuchungen der Welt gibt uns der Apostel den Rat: ‚Bete ohn' Unterlaß!' Komme zum Vater zu jeder Stunde, so wie du bist, Er wird dich verstehen, Er wird dich trösten und nach Seiner Weisheit dir auch helfen. Gibt denn der irdische Vater seinem Kinde, das ihn um Brot bittet, etwa einen Stein? Und unser himmlischer Vater, Der die ewige Liebe und Erbarmung ist, sollte uns schlechter stellen? Darum sei getrost, Er wird dir nach Seiner höchsten Einsicht helfen, wenn du in Demut und im Bewußtsein deiner Schwachheit voll Vertrauen darum bittest! Hat Er doch selbst, als Er als Mensch in Jesus auf dieser Erde Seinen Kindern den Weg bereitete, Sich inbrünstig mit Seinem Vater, der ewigen Liebe in Ihm, im Gebet vereinigt und dort Sich zum Kampf mit den Versuchungen des irdischen Lebens Kraft und Trost geholt, um bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz treu, Seinen Erlösungsplan zu vollenden, bis Er ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!"

Auf die Frage Seiner Jünger: „Herr, wie sollen wir beten?" hat Jesus Christus ihnen eine Anleitung dazu im Vaterunser gegeben, welche, für jeden einzelnen passend, eine solche Fülle der Weisheit und Liebe in sich schließt, daß es unsere Aufgabe sein soll, uns darin zu vertiefen. Gleiten wir doch beim öfteren Beten dieser Worte über die Tiefen dieser göttlichen Wahrheit nur zu leicht hinweg!

1. Vater unser, der du bist im Himmel!

Der Herr betont hier das Verhältnis der Erdenmenschen zu ihrem Gotte. Er ist ihnen nicht der Gebieter über Himmel und Erde und alle Welten, sondern der stets gütige und nachsichtige und liebevolle Vater, Der Seine Kinder sogleich mit der Macht Seiner Liebe an Sich ziehen möchte, wenn Ihm nicht Seine heilige Ordnung zur Wahrung der Selbständigkeit und Freiheit ihres gottähnlichen Wesens Einhalt gebieten würde. Er betrachtet sie nicht als Seine Diener und Sklaven, die Er nach dem Maße ihrer Tüchtigkeit belohnt, sondern als Seine wesensgleichen Kinder, deren kindliches Stammeln Ihn mit derselben Freude erfüllt, wie die irdischen Eltern das Lallen ihres Kindleins, und deren allmähliches Wachsen im Lichte der Wahrheit Seine höchste Genugtuung bildet. Sind Seine Kinder doch mit Seinem Blute erkauft! Darum ist unsere ständige Aufgabe, durch die Gebetsvereinigung das kindliche Vertrauen zum gütigen Vater zu üben und zu kräftigen, damit wir Ihm immer näher treten, um dann die Heimat wieder zu gewinnen, die der verlorene Sohn einst in Seiner Ueberhebung ver-

lassen hat. Dort bei unserem Vater im Himmel ist unsere wahre Heimat und unser geistiges Vaterland, mag unser irdisches Vaterland auch in Trümmer gehen!

2. Dein Name sei geheiligt!

Wie können wir Gott heiligen? Dadurch, daß wir Seine Gebote erfüllen und in die Fußstapfen der Demut und Liebe treten, die Er im Menschen Jesus uns vorangegangen ist. Seine Weisheit, Ewigkeit und Erhabenheit sind für uns noch unergründlich; gehen wir die Wege der Liebe, der Demut und Sanftmut zu Seinem Vaterherzen in stetem Eifer und kindlichem Vertrauen, dann wird Er uns auch das Wesen Seiner Weisheit enthüllen.

3. Dein Reich komme!

Jesus Christus hat Sich Seiner Herrlichkeit entäußert und ist ins Fleisch getreten, um das Gottesreich auf Erden anzubahnen — nicht als ein Reich von irdischer Macht und Gepränge, sondern gegründet auf die Seinem Wesen entsprechende Liebe und Demut in dem Herzen eines jeden Erdenbürgers! Sind wir doch Bürger zweier Welten! Wenn wir uns von der Materie abwenden und unser Wesen innerlich vergeistigen, dann ist das Ziel der Gründung des Gottesreiches erreicht, und der König der Ehren kann einziehen in Sein Königreich als alleiniger Hirte über Seine Herde. Doch das Himmelreich muß mit Gewalt, d. h. mit Eifer und ständiger Selbstüberwindung, erobert werden. Stets mögen wir unsern Meister uns zum Vorbilde nehmen, Der Seiner Liebe bis zum Tode, ja bis zum schimpflichen Tode am Kreuze treu geblieben!

4. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!

Das Wesen des Himmels soll auch auf Erden einziehen. Sowie die Himmelsfürsten ihre hohe Macht und Weisheit nur im Namen des Höchsten ausüben und nicht aus eigener Macht, Ihm stets ihre Pläne zur Genehmigung vorlegen, so sollen auch wir auf Erden nicht in eitler Ueberhebung unsere eigenen Wege gehen, sondern nur nach Seinem Willen leben. „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!", so betete der Gottmensch Jesus im Angesicht der schimpflichen Martern zum Vater der Liebe in Seinem Innern. Und entwürdigt es denn den Menschen, wenn er alles seinem Schöpfer überträgt? Legt doch schon das schwache Kind sein Geschick vertrauensvoll in die Hände der irdischen Eltern! Die Wege, die die höchste Liebe und Weisheit unseres himmlischen Vaters uns weisen, sind stets die letzten und führen uns am schnellsten in unsere geistige Heimat zurück. Was Er über uns verhängt, gereicht stets zu unserem geistigen Heil, wenn auch irdische Trübsal damit verknüpft ist.

5. Unser täglich Brot gib uns heute!

Das wahre Brot ist die Liebeslehre Gottes. Darum bitten wir im Sinne Gottes zunächst um unser geistiges Brot. Wenn wir in das Wesen des Vaters derart eindringen, daß Seine Liebeslehre in unser Fleisch und Blut übergeht, und daß wir in der Liebe zu Gott und unsern Mitmenschen erstarken, so wird uns auch unser irdisches Brot zuteil. Er weiß am besten, was wir alles bedürfen. Darum: geben wir uns keiner Sorge um das irdische Brot hin! Bete und arbeite! Tu deine Pflicht vor Gott und den Menschen, alles Uebrige wird dir dann zufallen.

6. Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Das Dichten und Trachten der Menschen ist böse von Jugend auf. Aus dem Seelenleben des verlorenen Sohnes stammend, sind wir Kinder der Sünde. Nur durch Barmherzigkeit sind uns die Mittel und Wege zur Läuterung gewährt. Darum seien wir uns unsrer Sündhaftigkeit und Unzulänglichkeit stets bewußt und daher nachsichtig und voller Vergebung gegen unsere Mitmenschen. Mit welchem Maße ihr messet,

wird euch gemessen werden! Darum segnet die, die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen! Nur so können wir unsere Hände zum Vater des Lichts um Vergebung unserer steten Schwachheit und Sündhaftigkeit erheben; dann wird Er uns aber auch erhören und uns von der Sündenlast befreien, um uns an Sein Vaterherz zu drücken und uns teilnehmen zu lassen an den Seligkeiten Seiner Himmel. Darum bitten wir um Vergebung unserer Sünden im Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit, so wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten!

7. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!

Ohne Kampf kein Sieg, ohne Uebung keine Stärke. Darum läßt Gott es zu, daß Anfechtungen über uns kommen, damit wir durch ihre Ueberwindung erstarken. Die Kinder Gottes müssen auf Erden durch Wasser und Feuer gehen, damit sie für ihre hohe Bestimmung reif werden, damit sie als Ihm ähnlich im Gottesreiche einst ihre Aufgabe erfüllen können. Aber der Fürst dieser Welt geht herum wie ein brüllender Löwe und die Listen der Schlange umstricken uns nur zu leicht in unserer Schwachheit, wenn der Herr uns nicht hilft. Darum bitten wir um Stärke und Kraft zur Ueberwindung der Anfechtungen, und wir bitten Ihn ferner, daß Er uns erlöse von den Fesseln der Materie und von allem, was uns noch von Ihm trennt. Als letzte Fessel wird auch einst der irdische Tod von uns genommen werden, und geistig ist diese Fessel schon durchschnitten durch unser festes Vertrauen und den lebendigen Glauben an die göttliche Barmherzigkeit. — Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Der Sieg ist Jesu, unseres Herrn!

Denn Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Weg zum Gottesreich

Von Prof. Michael Starkbaum

Folge dem Zuge deines Herzens, das wird dir in einem Augenblicke mehr sagen als alle fünf Bücher Mose und alle Propheten. Denn siehe, nichts ist wahr im Menschen als allein die Liebe! Halte dich daher an sie, und du wirst am Tage wandeln. (So spricht der Herr zu Nikodemus; s. „Das gr. Ev. Johannes" von Lorber, I. Band).

‚Am Tage wandeln' heißt: im Lichte wandeln, in der Erkenntnis und Gnade des Herrn, wo alles klar vor dem geistigen Auge liegt, nicht verdunkelt durch den Schatten der Welt und des Weltverstandes. Wenn der Herr Selbst als die ewige Sonne des Geistes das Herz erleuchtet und bestrahlt und es lebendig macht, zu fühlen in sich die göttliche Kraft, zu empfinden die Seligkeiten der Himmel und zu schauen die Herrlichkeiten Seiner Schöpfung am Grunde des eigenen Herzens, das in tiefster Demut sich dem Herrn zu Füßen wirft, um als das schwächste Seiner Kinder vom Vater die himmlische Kraft des Geistes und die Stärke der Engel zu empfangen, dem Herrn zu dienen ohne Unterlaß, dann fließt das Leben leicht und freudig dahin. Die Seele bleibt ruhig und gleicht dem klaren Spiegel des Sees, darin sich die Sonne des Geistes, die Liebe des Herrn so wunderbar malt und sie fähig macht zu großen Taten der Liebe und sie weckt zu einem neuen Leben des Lichtes und der Wahrheit, das uns vereinigt mit Gott dem Herrn, unserem liebevollsten, huldreichsten Vater, mit Dem wir

dann in ungestörter Harmonie vereinigt sind. Sein Geist lebt und wirkt dann in uns und Seine unversiegbare Quelle der Gnade erfüllt uns stets mit neuer Kraft, mit einer Kraft, die allein uns bewahrt und beschützt vor den Verfolgungen der Satana, welche in den Garten Gottes nicht einzudringen vermag.

Ja, zu einem Garten Gottes soll und muß unser Herz umgestaltet werden, wo die Blumen der Liebe, Demut, Sanftmut und Geduld, von Gottes Hand gesät, wunderbar aufgehen und gedeihen unter den Strahlen der Sonne der göttlichen Gnade. Balsamische Düfte entströmen ihnen und dringen hinauf in die himmlischen Sphären und berühren der Göttlichkeit Saum. Dann strömen sie wieder herab zur dunklen Erde, vom Segen Gottes erfüllt, um Blüten und Früchte von köstlicher Art zu zeitigen und Glück und Seligkeit hervorzubringen, daß die himmlischen Chöre singen und jubeln vor Freude. Es sind ja die Engel und Seligen all, die immer den Menschen zur Seite stehen, wenn diese dem Vater ihre Dienste weihen.

Dem Vater zu dienen zu jeder Zeit, hat der Heiland gelehrt schon hier auf Erden. Er hat Selbst uns das Beispiel gegeben, wie wir das Reich Gottes erreichen können! Nicht bloß hören Sein göttlich Wort, sondern es leben, erfüllen zu jeder Stunde! Dann wird das Herz des Menschen ein Himmelreich werden, und die Seele wird frei und leicht unter Gottes Schutz und Liebe und Gnade schweben. Strahlen der Liebe sendet sie dann freudig aus, um zu erleuchten, was bis jetzt noch dunkel war, und ein neues Leben wird geboren, weil neu ist geworden jeder Sinn. Eins muß das Leben des Kindes hier mit dem Leben des Vaters im Himmel werden. Dann kann nichts mehr die Kinder vom Vater trennen, weil Sein Geist allein sie nur leitet und lenkt und Sein Wille allein nur geschieht. Und die Kinder, sie fragen dann nicht mehr nach den Schätzen der Welt, denn sie wissen, daß hier alles zugrunde geht. Das Reich Gottes allein hat ewigen Bestand, ewiges Glück und ewigen Frieden.

Ist Gott persönlich?

Von Dr. Erwin Schwall

In allen Zeiten haben Gottesgelehrte, die intellektuell hoch über dem Niveau ihrer Zeitgenossen standen, lächelnd auf den Glauben jener Einfältigen herabgeblickt, deren exoterische[1]) Religion ihnen die Gottheit vermenschlichen, personifizieren mußte, während sie, die Gelehrten und Theosophen sich im Besitze einer höheren, esoterischen[2]) Erkenntnis dünkten, derzufolge ihnen die Gottheit als die unendliche, ewig wirkende Allkraft erschien, die nach einer bestimmten, urewigen Ordnung ihren eigenen Gesetzen unabänderlich folgt.

Diese früher von den Gnostikern, zum Teil auch von den christlichen Mystikern vertretene Auffassung ist in neuerer Zeit durch die indische Theosophie und den von ihr hervorgerufenen modernen Okkultismus sehr häufig geworden. Auf die Zeit des vielen Theoretisierens in dieser Hinsicht folgt nun neuestens eine Epoche der Praxis, veranlaßt durch das Erscheinen von Männern, die die tatsächliche Durchführung der Lehre Christi fordern, der man weder durch bloßes Bibelstudium, noch durch schwärmerischen Idealismus und reinseelische, sogenannte erhabene Stimmungen, sondern nur durch ernsteste Selbstüberwindung und freiwilligen Umsturz der eigenen auf der

[1]) „exoterisch", d. h.: für Uneingeweihte verständlich. [2]) „esoterisch", d. h.: für die Eingeweihten bestimmt.

allgemeinen, satanisch-gerichteten, öffentlichen Ordnung aufgebauten persönlichen Verhältnisse durch Verlassen von Heim, Beruf und Familie[3]) gerecht werden könne. Diese Männer geben Zeugnis in der Tat von einem unpersönlichen Allgottesgeist, der persönlich wird in allen Menschen, die gemäß Christi Lehre den Willen Gottes bis zur letzten Konsequenz und mit äußerster Gewissenhaftigkeit erfüllen. Dieser Allgeist, der alle Unendlichkeit erfüllt, sei der „Vater", von dem Christus redet, und mit dem jeder — genau wie Christus — eins werden könne, der Seinen Willen erkannt habe und durch Wille und Tat denjenigen Einsatz leiste, der die Umwandlung vom Menschen zum Uebermenschen zur Folge hat. Christus selbst sei auch ein Träger des göttlichen Allgeistes, wie es seine Nachfolger ebenfalls sein können. Die Erfüllung des Gebotes „Liebe Gott über alles" erschöpfe sich in der Einstellung des Willens parallel mit dem Allwillen, der All-Liebe, die auf das geistige Heil und die Vervollkommnung der Ganzheit gehe, und in der beständigen Betätigung dieses Willens, der jedes selbstische Interesse vernichten müsse. Eine andere Liebe zu Gott sei mangels der Erfaßbarkeit dieses Gottes unmöglich; denn eine Liebe zur Person Christi wäre keine Liebe zum Allgeist, sondern nur eine menschlich-persönliche zu einem Träger desselben. Diese menschlich-persönliche Liebe aber entspringe der Eigenliebe wie jede menschliche Liebe, sei eigentlich tierischen und nicht geistigen Ursprungs, könne nie zur Ueberwindung, sondern nur zur Stärkung des eigenen Selbsts dienen und sei daher zu verwerfen. Dieses Liebesgefühl müsse ausgemerzt, alle menschlichen Bande zerrissen werden unter Berufung auf Matth. 10, 34—37 und ähnliche Schriftstellen.

Ich stecke nicht in dieser Menschen Herzen und maße mir kein Urteil darüber an, inwieweit die Praxis sie vollends erfüllt oder ungelöste Reste hinterläßt. Bei mir und manchen andern, die wenigstens auch den Willen zur äußersten Wachsamkeit und Ehrlichkeit haben, besteht ein innerster Zug zu Gott, der ursprünglich nichts mit Wille und Erkenntnis zu tun hat und in den Augenblicken seiner Lebendigkeit der Seele die innerste Anschauung der allerreinsten Göttlichkeit verleiht, und dieser Zug hat sehr, sehr viel Aehnlichkeit mit einer menschlich-persönlichen Liebe, wenn er auch ums Unendliche vollkommener ist als diese und alle Teile der Seele restlos umfaßt, was bei einer selbstischen Liebe zu einem irdischen Menschen nur schwer möglich sein dürfte. Ich kann da nur persönlich sprechen, denn wer sich hier nicht an Selbsterlebtes strenge hält, fällt der grauen Theorie mit ihren Systemen zum Opfer, die der Tod des Geistes sind.

Wille, Erkenntnis und Tat führen zur Ueberwindung des Tiermenschen, zum Uebermenschen; es sind diesen dreien für unseren Gesichtskreis keine Grenzen gezogen. Wer der Menschheit höchste Höhen ersteigen will, der wandle diesen Weg. Wer aber ein Kind ist und ein unendliches Liebebedürfnis zum Vater hat, der lasse alle andern lächeln, toben, donnern und predigen und gehe ein in die stille Flamme seiner Liebe, die ein hellstes Licht auf seinen Weg werfen wird. Die persönliche Liebe zum Vater ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Die perpönliche Liebe des Vaters zum Kinde ist, ehedem Abraham und alle Erdgeborenen wurden. Sie ist Mensch geworden, damit du sie aufnehmen könnest und sie wohnen könne in deinem Herzen.

Der Uebermensch ist Uebermensch, — Gott ist er darum lange noch nicht! Denn Kraft und Macht und Wille und Tat sind nicht Gottes innerstes Wesen; Sein innerstes Wesen, Seine ewige Sehnsucht ist: Mensch sein, und als Mensch Ihn

[3]) z. B. Louis Häußer, Josua Klein.

liebende Menschen, Kinder und Brüder um Sich zu haben. Denn Gott sehnt sich unendlich nach Seinesgleichen.

Diese Sehnsucht kann Er als Gott nie erfüllen; denn Er, der Unendliche, kann nicht einen zweiten Unendlichen neben Sich haben. Aber als Mensch kann Er dieses Sein höchstes Glück erreichen. Darum gilt Ihm Sein eigenes Mensch-Sein mehr als Seine Gottheit um dessentwillen, daß Er Sich an Seinesgleichen verschenken kann. O wunderbarstes aller Wunder! Deshalb ist das Liebste Ihm Seine eigene Menschheit; ja diese ist Sein Kern, Sein Zentrum, Seine Liebe, zu der aus aller Unendlichkeit alle Seine Kräfte und Mächte zusammenströmen, um ihr zu dienen. Diese Liebe, dieses Zentrum in Ihm, ist Seine Menschheit, die von Ewigkeit her Sein Heiligstes, Liebstes war. Und so war Gott ewig auch im Innersten ein Mensch, als gleichsam die Frucht aller Kräfte und Säfte der Allgottheit. Und dieser Eine, ewig wahre Mensch, ist auf diese Erde gekommen, um Seiner unendlichen Liebe zu den Menschen Ausdruck zu geben durch Seine unaussprechliche Milde, Helle und Güte, durch Sein urewiges Verzeihen und grenzenloses Verstehen, das alles Er besiegelt hat durch Seinen Kreuzestod. Ja, das Herz, das dieser unfaßbaren Liebe zugänglich ist, muß durch sie innerlich bis ins Letzte besiegt und um- und umgewendet werden; es muß vor dieser Liebe, ob es auch nicht wollte, ähnlich dem heidnischen Hauptmann ausrufen: „Wahrhaftig, Das allein ist Gott, mein Herr und mein Gott!“

Und diese innerste Umkehrung im Menschen, die so ganz ohne Willen und ohne eine Schule des Opfers vor sich geht, muß ja dann wohl auch äußerliche Wirkungen zur Folge haben und alles Tun und Handeln richten nach ihrer Art. Wer aus dieser innersten Jesusliebe mit Sanftmut, Milde, Freundlichkeit und Freudigkeit seinen Brüdern allzeit entgegenkommt, der verleugnet sich schon am allermeisten; denn nichts ist der eigenwilligen Menschennatur mehr zuwider als: Nicht richten! Der wird seinen ‚Vater‘, den Eigenwillen, und seine ‚Hausgenossen‘, die Schwächen und Laster, ohnehin schon durch die Tat, ohne viel Gerede und Willen, hassen und das ‚Heim‘ seiner eingefriedeten Selbstsucht verlassen. Der wird in der Jesusliebe frei werden von Furcht, Sorge und Weltquälereien und in sich erfahren die Wahrheit des Wortes: „Mein Joch ist sanft und Meine Bürde ist leicht.“

Warum glaubt heute niemand mehr an Gottes Milde, sondern nur an Sein Gericht? Weil Gott für sie Allgesetz und nicht ein persönlicher alleiniger Gott ist, Der auch Sein unabänderlichstes Gesetz auf die innige Liebesbitte Seiner Lieblingskinder abändern kann! Warum kommt Jehova im Säuseln des Windes und Gottes Geist in Gestalt der Taube? Weil Gottes Urwesen Liebessanftmut und Menschlichkeit im vollsten Sinne des Wortes ist! Wer, wenn er von Gott redet, zunächst an das mächtigste Wesen denkt, muß Ihn als den ewig richtenden Herrn empfinden, auch in sich; wer an das liebste Wesen denkt, empfindet Ihn als sanften Vater und Freund, mit dem sich beraten läßt. Nur jene Vorstellung von Gott beläßt mir innerlich höchste Freiheit, die mich sofort allein mit der höchsten, innigsten Liebe zu Ihm erfüllt. Wer diese Liebe, diese Jesusliebe hat, wird alle, die heute mit der Peitsche des stärksten Opferwillens die Menschheit an Gott erinnern, nicht als falsche Propheten verurteilen; denn ein kranker Körper braucht oft ein Gewaltmittel, ein starkes Gift als Arznei. Bei denen es gut wirkt, die können ihre Seele wenigstens vor dem Versinken in die Materie retten. Darum können diese Männer ihr Leben auch in der Bibel wohl begründen und Gott läßt es zu, damit die, die den Weg zu Seinem Herzen nicht finden, doch wenigstens Ihn als allmächtigen Herrn erkennen und so vor den Wassern des Todes gerettet werden.

Wer Kind genug ist und in seinem Herzen sprechen kann: „Lieber, heiliger Vater", wird diese bittere Arznei nicht brauchen und sie ohnehin von selbst nicht annehmen. Denn jeder rein auf die äußerliche Einstellung des Lebens gerichtete Wille ist schon der Beweis des Mangels an Innerlichkeit. Denn das innere Leben schafft sich selbst seine äußere Form, ohne daß dazu eine Uebungsschule für Aufopferung und Willensbildung nötig wäre. Wer die Liebe hat, bringt das, was die andern „Opfer" und bewußte „Tat" im Geiste nennen, ohnehin von selbst und unbewußt. Das heißt, er ist sich dessen unbewußt, daß seine Tat „Opfer" zu nennen ist; er ist sich nur des Antriebes, des Innerlichen, der Liebe bewußt. Wer sich immer selbst zum Opfer antreibt und auf die Tat das Hauptgewicht legt, der wird von sich immer größere Opfer fordern, weil er zum Empfinden des Innersten nie auf diesem Wege kommt und darum auch nicht zur Befriedigung und nicht zum Frieden.

Es ließen sich für all das genügend Schriftstellen erbringen, doch sei darauf verzichtet. Wer es nur der Schrift glaubt und nicht dem alleinigen urgegebenen Empfinden zu Jesus in seinem Herzen, der hat ohnehin nichts davon. Für wen aber diese Liebe zu Jesus gar nichts bedeutet, der kann auch dessen gewiß sein, daß Gott ihm nie als Mensch d. h. als Jesus gegenübertreten wird, sondern nur als Gott, als der unabänderliche Allwille, dem man wie einem Automaten einen bestimmten Einsatz leisten muß, um ein bestimmtes Resultat zu erzielen. Das heißt, Gott wird ihm nicht als Jesus, als Mensch, als Bruder, Liebling oder Vater, sondern als Allwille, als unerbittlicher Herr und alles richtender Geist entgegentreten. Für ihn mag es dann allerdings keinen persönlichen Gott geben, solange er, unberührt von der Verwandlungskraft der wirklichen Liebe, die Kluft vom Geschöpflichen, wenn auch Uebermenschlichen, zum ungeschaffenen Gotteskinde nicht überschreiten wird.

Aus der Bewegung

Louis Häußer

Die Tatsache, daß Louis Häußer, der württembergische Wanderprediger, nun auch in Mittel- und Norddeutschland mit seinen noch ungeklärten Ideen die Köpfe verwirrt — und das nicht zuletzt unter unseren Geschwistern —, veranlaßte auch Gustav Müller, den bekannten Berliner Lebensreformer, dazu, in einem Aufrufe, der sich „Ein Finsterling im Lichtgewande" (Verlag W. Bäßler, Augsburg-Göggingen) betitelt, gegen den „großen Selbstüberwinder" und „Tatenriesen" Louis Häußer Stellung zu nehmen. Soweit Müllers Ausführungen mit unseren Ansichten übereinstimmen, bringen wir sie hier zum Abdruck:

Häußer ist keine alltägliche Erscheinung. Langsam aber sicher zieht er seine Kreise und zeugt geistig einen jungen Häußer nach dem andern.

An Häußer ist jeder Zoll ein Despot und Gewissensvergewaltiger. Gewissensfreiheit gibt es bei ihm nicht. Er arbeitet mit unflätigen Beschimpfungen Andersgesinnter; nur wer ihm blindlings folgt, findet vor seinen Augen Gnade. In der Vollkommenheitsheuchelei ist er Meister. Für Tieferschauende hinterläßt er jedoch auf Schritt und Tritt Spuren menschlicher Erbärmlichkeit. Eine Jesus-Karikatur, wie sie abscheulicher die Welt noch nie sah. Wer wirklich überwand, schreit seine Errungenschaft nicht wie ein Harlekin in die Welt hinaus. Für Seelenreife und sittliches Feingefühl zeugt es nicht, Häußers Verehrer und Nachfolger zu sein.

Doch Häußer ist mehr als ein zufälliges, religiöses Narrengebilde. Er ist religiöser Gegenpol der Despotie Lenins und als solcher nicht ungefährlich. Unsere Welt hungert nach Despoten, die ihr statt Freiheit die Knute zu kosten geben. Häußer ist berufen, auf religiösem Gebiete die Rolle Lenins zu spielen. Lenin schlachtet seine Gegner zu Hunderttausenden leiblich ab, Häußer moralisch. Lenin prunkt mit Vollkommenheit als politischer Erlöser, Häußer als religiöser. Lenin steht bereits im Begriff, als politischer Weltpestträger den Gipfel zu erklimmen. Häußer als religiöser Weltpestträger schickt sich erst an, Lenins Beispiel zu folgen. Lenin und Häußer, ein Brüderpaar, einander wert.

Wäre es möglich, den Erlöser Häußer zu Ablegung praktischer Proben seines sozialen Erlösungsvermögens zu zwingen, so wäre es mit seinem Vollkommenheitsnimbus bald vorbei; er würde vor den zu lösenden technischen und sittlichen Ordnungsaufgaben wie der Ochse vor dem Berge stehen. Ein Häußer ist nur solange gefährlich, als er Reden hält und keine praktischen Aufgaben zu lösen braucht.

Es ist möglich, daß Häußer rascher abwirtschaftet, als man denkt; dann werden andere seines Geistes erstehen und vielleicht mit mehr Geschick als Häußer aufs neue auf seinen Pfaden bewußt oder unbewußt die Welt zu betrügen versuchen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Eine Lutherbotschaft

Unter den vielen, vielen Medien, besonders in der Reichshauptstadt, mag es sehr viele geben, welche nicht rechte Werkzeuge „nach dem Herzen Gottes" sein mögen! Jeder wahre Sucher in der Geisteslehre weiß, wie man auf Schritt und Tritt „falschen Propheten und Prophetinnen" begegnet. Da heißt es prüfen und abermals prüfen! „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" Die gesamte Lebensführung des Werkzeuges muß in schönstem Einklang mit seinen erhabenen Lehren stehen, sonst kann man mit Recht zweifeln an dessen göttlicher Sendung. Wieviel Eitelkeit spricht oft aus einem Medium! Jedes dünkt sich als bestes „Medium" und ist neidisch, wenn ihm ein anderes den Rang streitig machen will. Lasset uns darum nicht rechten, ob dieses oder jenes Werkzeug das beste wäre!

Zwei der höchsten Tugenden eines Mediums sind die wahre kindliche Demut um ihrer selbst willen und strengste Wahrhaftigkeit bis ins kleinste!

Eine solche, Gott in Liebe ergebene, wahrhaftige, von Herzen demütige Jüngerin des Herrn habe ich in Schwester Schonert gefunden. Es wird dieser lieben Geistesschwester nicht lieb sein, wenn sie erfährt, daß ich ihren Namen der Oeffentlichkeit preisgebe. Mir liegt auch jeder Gedanke fern, der irgend an „Reklamesucht" auch nur erinnern könnte. Aber gerade dieses rührende stille Wirken unter der Leitung und dem Schutze hoher Geisteswesen (deren Echtheit feststeht) verbunden mit einem vorbildlichen Lebenswandel ist ungemein anziehend und erhebend. Ihre „Andachten" im größeren und kleineren Kreise sind jedesmal ein Ereignis für jeden überzeugten, aber auch für nichtgläubige Teilnehmer, die gar bald ihren Skeptizismus aufgeben, wenn sie einigermaßen geistig geweckt sind.

Diese liebe Schwester S. war am 22. 8. 19 in einem Missionssaale in Berlin in der Andacht einer „Bibelgesellschaft" zugegen. Ein Prediger konnte sich in einer Hetzrede gegen die Geisteslehre des vielgeschmähten „Spiritismus" und sein Wirken nicht genug tun. Während dieser Hetzrede trat der Jünger Johannes im Geiste an Frau S. heran, um sich ihres Körpers zu bedienen, damit er die Gemeinde, insbesondere den Prediger, über seinen Irrtum aufklären könne. Die Schwester ließ ihn jedoch nicht einschalten, da ihrer Meinung nach die dort anwesenden Leute doch von diesen geistigen Vorgängen nichts wüßten. Darauf kam Luther mit derselben Bitte; nach der gleichen Ablehnung sah auch er bald ein, daß, falls er dort durch das Werkzeug reden würde, diese sicherlich nur Hohn und Spott ernten würde. In ihr Heim zurückgekehrt, tritt ihr plötzlich in der Wohnung Luther entgegen. Er forderte sie auf, Tinte und Feder zu nehmen und die Erwiderung auf jene Rede des Predigers im Missionssaal nach seinem Diktat aufzuschreiben. Während nun Luther sichtbar an ihrer Seite stand, diktierte dieser tapfere Streiter u. a. folgendes:

„Es ist gut, wenn man weiß, daß es einen Gott und einen Jesus gibt, und es ist gut, wenn man Gott und Jesum liebt und verehrt. Nun fragst du, Menschenkind, wie du dies wohl

tun kannst, daß es deinem Gott und Jesus auch wirklich wohlgefällig ist!? Da will ich allen ins Gewissen rufen: Am besten kannst du dieses, wenn du in dein Kämmerlein, ganz alleine, gehst, so recht voller Reue und Verlangen, und zu dem allmächtigen Gott und Herrn, unserem Erlöser, betest, ja betest, daß vor Inbrunst deine Tränen fließen. Dann wirst du das Empfinden haben: Es ist dies die schönste Stunde deines Lebens gewesen, und diese wirst du niemals vergessen, und Gott-Jesus ist dein Größter in dir geworden, und nichts, rein garnichtsmehr kann Ihn dir entreißen. — — — —

Das ewige Buch — die Bibel —, in der steht vieles in Gleichnissen geschrieben, und diese Gleichnisse werden oftmals nicht richtig ausgelegt von denen, die da lehren wollen und sich weise dünken; sie sollten sich den Mund stopfen, als falsch deuten die Schrift, die das Kostbarste auf der Welt für alle Menschen ist.

Ein Gleichnis lautet: „Laßt die Toten ihre Toten begraben!" Was heißt das? Wie verstehst du es? Es ist doch unmöglich, daß ein Toter den andern begraben kann! — Es heißt soviel wie: „Laßt die ungläubigen Menschen ihre ungläubigen Menschen begraben!"

Ein anderes Gleichnis: „Befrage das Holz nicht!" Ja, was ist denn das Holz, das du nicht befragen sollst?! — Es sind die Menschen, die keinen Glauben haben, deren Herz dem des Holzes oder dem des Eisens gleich ist; von dem kannst du nie etwas Gutes lernen.

Ein 3. Gleichnis: „Lasset die Toten ruhn!" Ja, Menschenkind! Wer ist tot? — Tot sind die, die keinen Glauben an Gott und Jesum haben! Einen anderen Tod gibt es nicht! Denn das hat dir dein Erlöser vorgemacht, Er ging durch den Tod zum ewigen Leben. Ja, ich sage, Er ging für alle, die an Ihn glauben, aus Liebe durch den Tod zum ewigen Leben. Er schwebte zum Vater empor und zeigte Sich dann Seinen Jüngern, die alle durch ihren Glauben „hellsehend" waren. Ja, sie konnten Ihn alle sehen. Welch wunderbare Erscheinung Er ihnen war, findest du in der heiligen Schrift beschrieben; suche es auf und ließ es dir durch.

Und so wie Jesus Sich nach Seinem Ableben Seinen Jüngern zeigte, so hat ein jeder abgeschiedene Geist, sei es Mann oder Weib oder Kind, die Gnade von Gott erlangt, gleich Ihm, dem Heiland, als Geist auf der irdischen Welt umherwandeln zu können. Sagst du, o Menschenkind, es sei nicht nötig, daß ein Geist auf der Erde ungesehen wandeln kann, dann bist du im Irrtum, dann hast du nicht in der Bibel gelesen, ja, dann behauptest du etwas, was du nicht weißt. Suche nach in der Schrift, sie ist, die es dir kündet, deute es dir nur richtig!

Siehst du nun kein geistig Wesen, so sagt wiederum die Schrift: „Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben!" Das laß auch du dir gesagt sein! Einstmals kommt die Stunde, da auch du wirst sehen die geistige Welt des allmächtigen Schöpfers, und dann wohl dir, wenn du es im irdischen Leben schon gefunden hattest, das Kleinod, den Edelstein, den Geist der Liebe, deinen Gott und Herrn, deinen Erlöser, Jesum Christ. Das walte Gott, Amen!

gez.: Luther.

Luther ließ sich nämlich von der Schreiberin den Federhalter geben und setzte eigenhändig seinen Namen unter das von ihm diktierte Schriftstück. Er hat viele Male (auch heute noch) durch diese Seherin gekündigt, kraftvoll, markig, voller Gottesliebe. Sehr viele seiner Predigten sind aufgeschrieben. Alfred Rathmann, Berlin (Großbeerenstraße 61)

Anmerkung der Schriftleitung: Auf unsere kritischen Einwände, die Echtheit dieser Lutherbotschaft in Frage stellend, schrieb uns Br. Rathmann noch folgendes:

„Bezüglich des Mediums können Sie beruhigt sein. Luther erscheint ihr stets im Ordenskleid ohne Kopfbedeckung, als Augustiner. Anwesende Hellsehende (oft ganz fremde) sehen ihn auch und haben ihn öfters bei Frau Sch. gesehen. Bei unserem Fall kam er jedoch abends, als sie alleine war. Er hat ihr zwar oft (in unserer Gegenwart) Einzelheiten von seinem Kampf gegen die päpstliche Kirche gegeben, jedoch über persönliche, irdische Sachen ganz selten. Je öfter man ihn aus dem Munde der Seherin hört, desto mehr wird man der Ueberzeugung, daß er es tatsächlich ist, für den er sich ausgibt. Hätte ich je den geringsten Anhaltspunkt gegen seine Identität gefunden, dann hätte ich sofort ihn entlarvt, wie ich es bei einem sog. Vatermedium schon getan habe. — Trotz des Auseinanderhaltens von Gott und Jesus identifiziert er beide doch, wie wir es ja im gewöhnlichen Sprachgebrauch auch tun."

Sprechsaal

Vater Landbecks Befinden hat sich in den letzten Wochen wesentlich gebessert. Trotzdem ist die Altersschwäche noch so groß, daß er das Bett nicht verlassen kann. — Allen lieben Freunden, die durch ihre Fürbitte mit zu dieser Besserung beitrugen und unseren Aeltesten durch ihre Grüße erfreuten, vergelte es der himmlische Vater reichlich!

Gemeinsame Versenkung. Ein Förderer unserer großen Sache schreibt zum „Wort" Heft 4, Seite 16 unter P. A. J—s—f, Wilmersdorf:

Richtiger halte ich für gemeinsame Versenkung die Zeit von 9 bis 10 Uhr abends an Sonnabenden. In Erwartung des Sonntags, eines Ruhetags, der von geschäftlichen bzw. Berufssorgen das Innere aufatmen läßt, ist eine Konzentration mit Hingabe an ein geistiges Ziel, je nach dem geistig-seelischen Stande des die Wahrheit und das Licht suchenden Menschen, weit leichter und in Harmonie mit ähnlichen Schwingungen auf hohen Geistesebenen eher möglich, als an einem andern Tage der Woche. Ueberdies würden zu dieser Zeit die Schwingungen mit denen der Anhänger einer anderen, nur auf dem Geistesplane tätigen okkulten Brüderschaft, die in sehr vielen Gesichtspunkten mit denen der Neusalemslehre parallel geht, harmonisch zusammenklingen. (Jene Brüderschaft vertritt mehr das Prinzip der Weisheit, also die wissenschaftlich-philosophische Richtung, während die Neusalemslehre sich auf die Basis der Liebe stellt, wie der Gottmensch Jesus sie der Menschheit als Schlüssel zur Erlangung wahrer Gotteskindschaft durch sein Leben und Sterben und Auferstehen zugängig machte.) Während dieser Stunde dürfte in keinem Falle diskutiert und kritisiert werden, sondern nur Erhabenes vorgelesen, vorgetragen oder nur Worte des Herrn, aus den Neusalems-Schriften zusammengestellt, in belehrendem Sinne wiedergegeben werden. Die Erziehung aller irgendwo auf der Erde (und auch außerhalb derselben!) zu dieser Stunde geistig in Fühlung stehenden, aber nur das Wahre und Bleibende suchenden ver- und entkörperten Menschenseelen würde binnen kurzem derart gefördert werden können, daß die hehren Hüter der Menschheit leichter, schneller und sicherer als seither sich offenbarend nähern können, denn es genügt nicht, daß sich die hohen Wesenheiten zu uns herablassen, sondern zu ihnen müssen wir uns zu erheben suchen. Nur dann wird das Licht der Wahrheit nicht allein in Dingen der Religion, sondern auch in denen der Wissenschaft und dem verbindenden Aspekt beider, in wahrhafter Philosophie, der Menschheit leuchtend, ungeahnte Pfade erschließen. Was der Mensch geistig besitzt, ist allein sein wahres, bleibendes Eigentum, besonders wenn sich Kopf und Herz, Verstand und Liebe, Wissenschaft und Religion die Wage halten. Guter Wille allein taugt zu nichts; die Tat nur adelt den Menschen und den Geist.

J. S. Balsthal, Schweiz schreibt: „Das ‚Wort' läßt sich sehr gut an und darf sich wohl sehen lassen. Besonders gut hatte mir die vorletzte Nummer (Heft 2/3) gefallen mit der Besprechung über einen näheren Zusammenschluß der Freunde des neuen Lichts. Diese Frage muß man sich allerdings sehr genau überlegen. Es ist ja sehr verlockend, der Idee eines näheren Zusammenschlusses Folge zu leisten, aber anderseits ist der Grund wegen des Sektenwesens mehr als nur stichhaltig genug, jeder strafferen Organisation aus dem Wege zu gehen. Ich hatte auch schon die Erfahrung gemacht bei Freunden, denen ich unsere Schriften zugänglich machen wollte, daß sie sich schon einzig an dem Wort „Neu-Salem" gestoßen haben und erklärten, das rieche nach Stündelerei! (Das Wort „Stündeler" kommt her von ‚Stündlein abhalten'.)

Eine bessere Organisation könnte sein wie sie wollte, so würde sie entweder auf eine Kirche, Sekte oder auf eine Loge (Freimaurer!) herauskommen, bzw. auch nach dem englischen Muster, wo man alle diese Absonderungen „Clubs" nennt. Wenn wir bleiben, was wir sind: eine freie geistige Vereinigung ohne Geheimnisse, so werden wir am wenigsten Angriffe der Gegner zu erwarten haben. Auch habe ich das Gefühl, daß man nicht strikte auf Proselytenmacherei (zu deutsch: Bekehrungswut) ausgehen sollte, sondern daß man sich mit den wenigen begnügen soll, die uns Gott der Herr von selbst zuführt, d. h. ohne Werbetrommel. Dieses System wird etwas mehr Zeit erfordern, aber es hat den Vorteil für sich, daß man weniger Enttäuschungen und Schmähungen erlebt!" — Lieber Bruder, wir sind ganz deiner Ansicht und wünschen, daß noch recht viele zu einer solchen rein geistigen Auffassung unserer „Organisation" sich durchringen, wie sie ja auch in dem Vaterwort „Von Programmen und Organisationen" (s. dieses Heft!) zum Ausdruck kommt. Sobald wir es der römischen Kirche in ihren Anfängen nachmachen, wenn auch in der modernen Form von Logen, Orden, Vereinen und Bünden, werden wir auch bald genötigt sein, einen „Papst", „Kardinäle", „Bischöfe" usw. (natürlich mit anderen, d. h. modernen Namen) zu wählen und „Konzile" einzuberufen. Was dabei herauskommt, weiß jeder Geschichtskundige und geistig Tieferblickende im voraus: es wird geredet und geredet, beschlossen und gewählt, — und der Geist geht dabei zum Teufel! Bleiben wir jedoch einfache Menschen und treten als einfache Brüder, ohne die Uniform einer Sekte oder Kirche, an unsere Mitmenschen heran, sie den Geist Jesu durch die Liebestat fühlen lassend, so wird es uns am ehesten gelingen, das „Neue Licht" zu verbreiten und das „Friedensreich" herbeizuführen.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

6. Heft | Juni | 1921

Liebe ist Leben

Von Dr. E. S. W.

Was wollte Gott, da Er die Welten schuf,
Die Sonnen, Monde, Erden, und Planeten?
Was wollte Er, da Sein allmächt'ger Ruf
Die Formen alle ließ ins Dasein treten?

Was wollte Er, da Er im Armutskleid
Als Mensch betrat das irdische Getriebe
Und auf sich nahm des Kreuzes Todesleid? —
Er wollte nichts als Seiner Kinder Liebe!

Daran litt Er, der Ueberreiche, Not;
Nach diesem Einen ging Sein sehnend Streben,
Er selbst — o faßt es — wollt' durch Seinen Tod
In Seiner Kinder Herzen ew'ges Leben.

Ihr, deren Liebe Er so sehr begehrt,
Zu Kindern auserseh'n durch Seine Gnade,
Ihr halt' Sein Wort nicht eures Ohres wert,
Und wandelt fort der Erde dunkle Pfade.

Wenn Not und Elend allerorts nun dräu'n,
Tod, Hunger, Aufruhr durch die Lande schreitet,
Wagt nicht den Vater drob der Schuld zu zeihn;
Ihr habt es selbst, nur selbst euch zubereitet.

Seht nur um euch, trotz Elend, Not und Schmerz,
Ob's wohl die Menschheit einmal besser triebe!
Wo richtet wohl ein Herz sich himmelwärts
Und bäte seinen Vater um die Liebe?

Nur immer ärger wird der Sodomstanz
Um Geld und Lust und irdisches Genießen;
Des Hasses, der Verblendung Dornenkranz
Beginnt stets fester sich um uns zu schließen.

O rettet euch, der Stunde wohl bewußt,
Vor des verletzten Rechtes wildem Grimme
An eures Vaters liebevolle Brust,
Vernehmt im Herzen des Erlösers Stimme.

Sie hat zu sprechen niemals aufgehört,
Doch grade jetzt, in des Gerichtes Tagen,
Wer ernst und reinen Herzens sie begehrt,
Der hört in sich sie engelmilde sagen:

„Kindlein, willst du Mir gefallen,
Glaub an Meine Liebestat;
Denn die Liebe ist von allen
Wegen Mir der liebste Pfad.

Mag dich alles täuschen, trügen,
Meine Liebe trügt dich nicht;
Sie ist Wahrheit in den Lügen,
Die zu dir die Erde spricht.

Drum laß all dein eitles Streben,
Leg es still in Meine Hand;
Denn die Liebe ist das Leben
Und des Heiles Unterpfand."

Mediale Kundgaben

Wesen und Bestimmung der Materie

Empfangen durch Jakob Lorber am 9. Februar 1847

Es ist euch nur schon zu oftmal gezeigt worden, daß innerhalb des Materiellen sich allezeit Geistiges birgt, und wie die eigentlich schaubare Materie an und für sich im Grunde nichts anderes ist als gefangenes, gefesseltes und fixiertes Geistiges; dennoch aber soll auch hier zur gründlicheren Erkenntnis dessen noch so manches Erläuternde folgen.

Ihr könnet was immer für eine Materie betrachten, so werdet ihr es dennoch nicht finden, daß diese nur irgend als vollkommen solid in die Erscheinlichkeit tritt, sondern jede Materie ist teilbar, weil sie aus Teilen besteht, und zwischen diesen Teilen sind noch immer Räumchen, die von den Naturkundigen Poren genannt werden.

Ueber die Teilung der Materie ist bis jetzt noch kein Gelehrter im Reinen, und niemand kann es bestimmen, in welche endlich kleinsten Teile die Materie teilbar ist. Man nehme nur z. B. einen Gran Moschus, lege ihn in einem großen Gemache auf irgend einen Platz; in kurzer Zeit wird das große Gemach in all seinen Räumen mit dem Moschusdufte erfüllt sein, und man darf ein solches Stückchen viele Jahre liegen lassen, es wird weder an seinem Volumen, noch an seinem Gewichte etwas Merkliches verlieren, und doch mußten in jeder Sekunde viele Millionen Teilchen sich von diesem Stückchen abgelöset haben, um fortwährend die weiten Räumlichkeiten des Gemaches mit dem Moschusdufte zu erfüllen.

Dergleichen Beispiele könnten noch eine große Menge angeführt werden; allein für unsere Sache genügt dies einzige, um einzusehen, daß es da mit irgend einer definitiven Bestimmung über die endliche Teilbarkeit der Materie sicher seine guten Wege hat. Wenn aber nun dargetan ist, daß wenigstens für eure Begriffe alle Materie bis in ein nahe unendliches Minimum teilbar ist, so ist es doch andererseits mehr als klar, daß die Materie notwendig aus Teilen zusammengesetzt sein muß; aber wer zieht diese Teile zusammen und klebt sie so fest aneinander, daß sie endlich wie eine einfache Masse aussehen, die manchmal mehr, manchmal weniger fest ist? — Sehet, da ist schon die erste Stufe, auf welcher das Geistige beginnt.

Diese endlos kleinen Teile sind ursprünglich nichts als lediglich eine Ideenkraft aus Mir, dem Schöpfer aller Dinge; diese Ideenkraft bekommt Form, und die Form bekommt Leben, aus dem Leben des Schöpfers.

Der Schöpfer gibt die neu belebte Form frei von Sich, gibt ihr aus Seinem eigenen Urlichte ein Eigenlicht und mit diesem Lichte, das lebendig ist, die eigene Intelligenz, durch die die neubelebte Form sich erkennt und ihrer selbst wie ein selbständiges Wesen bewußt wird.

Hat die Form sich also erkannt, da wird ihr die Ordnung, ein Gesetz alles Seins, gegeben und mit dieser Ordnung das innerste Feuer der Gottheit, ein Funke der ewigen Liebe; aus dem geht hervor der Wille. Nun hat die neu-

belebte Form Licht, Selbsterkenntnis, Selbstbewußtsein, die Ordnung und den Willen und kann ihren Willen der Ordnung gemäß einrichten, oder auch dieser Ordnung zuwiderhandeln.

Handelt und bewegt sich so ein neues Geschöpf der Ordnung gemäß, so wird es wie ein Baum erfesten und wird als ein vollkommenes freies Wesen in dem großen Schöpfungsraume auftreten zum ewigen Fortbestehen, weil all sein Wesen aus Mir, der Ich doch sicher ewig bin und ewig sein werde, geschöpft ist; und darum ist der Mensch ein Geschöpf, weil all sein Wesen aus Mir geschöpft ist, und sein Los kann kein anderes sein als Mein eigenes, weil das seinige aus Mir geschöpft ist, so als wenn jemand aus dem Brunnen ein Wasser schöpft, das Wasser im Gefäße gleich ist dem Wasser im Brunnen und die gleiche Bestimmung hat wie das Grundwasser im Brunnen, aus dem es geschöpft wurde.

Wenn aber so ein neues Wesen oder Geschöpf mit seinem freien Willen der gegebenen Ordnung nicht Folge leistet, so geht es natürlich seinem Untergange oder seiner Auflösung entgegen, was ganz natürlich leicht kann begriffen werden.

Wenn jemand eine Pflanze setzt in die Erde, gönnt ihr aber keine Feuchtigkeit und kein Sonnenlicht und keine Wärme, was wird wohl mit der Pflanze? Nehmen wir aber an, die Pflanze hätte freies Bewußtsein und könnte sich nehmen Wasser, Licht und Wärme, sie wollte aber nicht; was wird aus ihr? Sie wird verdorren und vergehen!

Oder jemand wollte sich von einem Maler vollkommen ähnlich abbilden lassen, will aber sein Antlitz dem Maler nie zuwenden; was wird das am Ende für ein Abbild werden?

Mir, dem Schöpfer, aber kann es nicht gleichgültig sein, ob ein Wesen, das von Mir nicht bloß nur wie ein Bild in der Idee gefaßt, sondern auf obbeschriebene Weise aus der Fülle Meiner göttlichen Wesenheit geschöpft wurde, nur eine Zeitlang oder ewig besteht. Das erste müßte offenbar einen Teil aus Mir vernichten können, was unmöglich ist; also es kann, wenn es einmal geschöpft ist, nur für Ewigkeiten geschöpft sein.

Aber ein solches Geschöpf kann sich in Meiner Ordnung verkehren, und das ist ebensoviel, als für Mich gewisserart zu sein aufhören; denn der nicht für Mich ist, der ist wider Mich. Auf diesem Wege aber würde sich mit der Zeit neben Mir eine entgegengesetzte Kraft und Machtpotenz bilden, die Meinem freien Wirken Störungen entgegensetzen würde, was mit anderen Worten nichts anderes heißen würde, als Ich, die allerhöchste Vollkommenheit, müßte Selbst unvollkommen sein, um eine Unvollkommenheit neben Mir zu dulden.

Um diesem allerhöchsten Uebel zu steuern, wird ein Geschöpf, welches sich nicht in Meine gegebene Ordnung fügen will, allsogleich gefangen genommen und wird fixiert auf einen Punkt und auf eine Stelle; und sehet, diese Fixierung ist das, was ihr als Materie kennet, sehet und empfindet.

In den endlos vielen Teilchen der Materie liegt die endlose Intelligenz des neu geschaffenen, aber nun gefangen genommenen Wesens zugrunde, welche Intelligenz nimmer zugrunde gehen kann; aber sie ist gefestet und gegen die Sonne des Geistes gekehret auf so lange, bis sie zu jener Reife gelangt ist wie ein Spiegel, der so lange das Licht der Sonne aufnimmt, bis die Sonne ihn verkehrt und ihn blind macht für alles andere, als bloß allein nur am Ende

noch fähig, das Licht der Sonne aufzunehmen. Dem Außen nach wird der Spiegel freilich immer matter, und seine Materie wird lockerer und poröser, aber diese Materie wird eben dadurch stets fähiger, in all ihren aufgelösten Teilen das Bild der Sonne, wenn auch höchst verjüngt, aufzunehmen; und das ist eigentlich der gute Uebergang, daß ein solches Wesen anfängt, in all seinen Teilen die Gottheit aufzunehmen, und nicht nur in einem einzelnen Teile. Und so ist es nicht genug, daß da jemand sagt: Herr, Herr!, sondern er muß den Herrn in alle seine Lebensfibern aufgenommen haben; dann erst ist er reif, wieder dahin zurückzukehren, von wannen er gekommen ist.

Aus diesem Grunde muß endlich alle Materie wieder in das Minutissimum aufgelöst werden, damit kein Teilchen da mehr vorkommt, das nicht fähig wäre, das Bild der ewigen Sonne aufzunehmen. Und in dieser Aufnahme des ewigen Urbildes ist dann wieder die neue Schöpfung, in der sich die eher gefangenen, nun aber wieder frei gewordenen endlosen Intelligenzen eines Wesens wieder ergreifen, in die erste Urform zurückgehen und wieder das werden, was sie schon im Urbeginne hätten werden sollen.

Aus dieser Vorleitung wird euch sicher klar, daß in der Materie unmöglich etwas anderes als lediglich nur Geistiges sein kann.

Der Liebe Allgewalt

Empfangen durch Schw. K. in D., am 3. Oktober 1920

Friede, Mein heiligster Friede durchwehe diesen Raum, der geheiligt ist durch die allerbarmende und allumfassende Liebe. Mein Friede durchströme die Herzen aller mit einem wahren Feuer der Liebe in Jesu.

Die heilige Liebe ist die Allgewalt, die da mit allen Fasern des Seins zum Vater ziehet, aber doch immer noch wenig verstanden wird. Lasset euch hinreißen zur Liebe, so werdet ihr mit engsten Banden mit dem Vater, der Urliebe, verknüpfet, die da nimmer die Hand Ihrer geliebten Kindlein losläßt, sondern sie immer inniger drückt, damit sie die Allgewalt der wahren Liebe in Jesu fühlen.

O Kindlein, wüßtet und ahntet ihr die große Liebe des Vaters zum Kinde, ihr würdet aufgelöset sein vor Freude und glückstrahlender Wonne; doch so muß sie euch verhüllt bleiben — zum eifrigen Nachdenken. Ihr sollet euch um so fleißiger bemühen, alle Wunder und Rätsel zu lösen, welche tief verborgen liegen in der Jesusliebe! Darum kommet her, alle ihr Meine Schäflein, und lasset euch ganz herzlichst an Meine Brust drücken, damit sich in euren Herzen ein heiligstes Feuer entzünde, Mir zum Lobe und euch Lieben zur gerechten Ehre; denn Meine Liebe ist eine starke Waffe und ein starker Schild zum Schutze gegen alles Feindliche. Lasset es ruhig an euch herantreten, denn ihr habt den ehernen Schild, gepanzert durch heiligste höchste Liebe eures Jesu im Vater.

Seid heute von Herzen erquickt, erlabt und herzlichst erfreut und fühlet allzeit die Liebe Jesu! Amen.

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Irgendwo

Von M. L.-W. D.

Irgendwo muß jetzt und jetzt
eine Seele scheiden,
vielleicht leis, vielleicht heiß,
wer weiß —
von Freuden — von Leiden.
Ich will sie begleiten
zu Dir, o Gott.
Erbarme, erbarme,
öffne die Arme,
die Tore weit.
Laß sie in Liebe und Herrlichkeit,
dem Leide fern,
vergessen diesen dunklen Stern.

* * *

† Christoph Friedrich Landbeck †

1840—1921

Am 2. Mai nachmittags 5 Uhr ist Christoph Friedrich Landbeck, der getreue Eckehard des Neuen Lichts im patriarchalischen Alter von 81 Jahren sanft entschlafen und zu seinem himmlischen Vater nnd Heiland heimgegangen. Die Nachricht vom Heimgange Vater Landbecks überraschte die meisten Geistesfreunde sehr, da sein Befinden sich in der zweiten Hälfte vom April derart gebessert hatte, daß von einer Krankheit nicht mehr geredet werden konnte. Was den 81 Jährigen ans Bett fesselte, war lediglich die Altersschwäche. Er ging schmerzlos aus diesem irdischen Sein in die Ewigkeit, und ein seliger Friede verklärte sein Angesicht.

Mit ihm verlieren die Freunde des Neuen Lichtes ihren Aeltesten und den Gründer der kleinen Neu-Salems-Gemeinde. Um so eifriger wird jedoch der Heimgegangene sein Lebenswerk betreuen und aus lichten Sphären das Seine zum weiteren Ausbau desselben beitragen.

Fritz Landbeck war geboren am 9. Januar 1840 in Bietigheim als Sohn des Malermeisters Fritz Landbeck. Er besuchte daselbst die Volksschule, später auch die Latein- und Realschule, um sich dann dem väterlichen Berufe, dem Malergewerbe, zu widmen. Nach 3jährigem Besuch der Baugewerbeschule trat der Jüngling als Maler-Lehrling bei dem Stuttgarter Maler Christian Kämmerer ein. Bis zum Jahre 1859 arbeitete er bei dem letzteren, dann ging er in die Fremde. Mit einem ehemaligen Mitschüler zog er über Heidelberg, Mannheim, Mainz den Rhein hinab bis Bonn und Köln. Seines Bleibens war jedoch hier nicht lange. Gar bald finden wir ihn wieder daheim, wo er das väterliche Malergeschäft übernimmt und mit großem Geschick ausübt.

Das Malergeschäft befriedigte den jungen strebsamen Mann jedoch für die

Dauer nicht. Sein Hunger nach Licht und Erkenntnis trieb ihn in allerlei Studien, denen er neben seinem Handwerk oblag. Besonderes Interesse fand Fritz am Naturheilverfahren, an der Homöopathie und am Heilmagnetismus. Diese Privatstudien reiften in ihm den Entschluß, nach Bonn zu gehen und an der dortigen Universität zur Vervollständigung seiner Studien als Hospitant Vorlesungen über Anatomie und Physiologie zu hören. Das Schicksal wollte es jedoch anders. Kaum in Bonn angelangt, erkrankte der wissensdurstige Jüngling infolge Ansteckung an den Pocken, sodaß er unverzüglich wieder nach Bietigheim zurückkehren mußte. Wieder genesen ließ er jedoch seine geistigen Interessen nicht fallen, sondern erweiterte in den Mußestunden, die ihm sein Malerberuf freiließ, seinen geistigen Horizont nach Möglichkeit. Was ihm nur immer an Literatur über neue Heilmethoden zu Gesicht kam, das studierte er mit größtem Interesse. Aber nicht nur, daß er die verschiedensten Kuren studierte, nein er probierte sie auch praktisch an sich selbst aus, als er infolge einer starken seelischen Verstimmung ernstlich erkrankte. Er reiste nach München, um bei Steinacher dessen „Regenerationskur" mitzumachen, wandte sich dann, von Steinacher enttäuscht, an Dr. Gleich und unterzog sich 4 Monate lang der von diesem empfohlenen Trocken- und Fastenkur, und zwar mit glänzendem Erfolg. Als er wieder bei den Seinen in Bietigheim ankam, waren alle über sein gesundes, blühendes Aussehen hoch erstaunt und erfreut.

In den folgenden Jahren zog es unsern jungen Maler wieder in die Fremde. Er folgte einem Rufe in die Schweiz, wo er am Bodensee zwischen Rorschach und St. Gallen in dem Landhause eines Herrn Hahn als Maler und Dekorateur Beschäftigung fand. Aber er fand hier noch mehr als nur Arbeit, er fand geistiges Licht!

Unter den Gästen des Hauses befand sich ein alter erfahrener ungarischer Arzt, der nicht nur in allen modernen Heilverfahren, wie Homöopathie und Heilmagnetismus daheim war, sondern der auch den Spiritismus aus Erfahrung kannte. Dieser gab unserem jungen Wahrheitsucher seine Erlebnisse mit dem bekannten Medium, Gräfin Adelma von Vay, zum Besten, Erlebnisse, die auf den jungen Hörer einen tiefen Eindruck machten und in ihm seine Ahnung zur Gewißheit werden ließen, daß nämlich irgendwo eine neue, alles umfassende Gottesoffenbarung, für unsere Zeit gegeben, vorhanden sein müsse.

Diese innere Gewißheit trieb unsern Gottsucher weiter nach Süden. Einem unbestimmten Drange folgend wanderte er zu Fuß über den Gotthard und stieg jenseits der Alpen in die Poebene hinab. Ueber Mailand trieb es ihn nach Venedig und von da über das Adriatische Meer nach Triest.

Triest wurde unserm Pilger zum Wendepunkt seines Lebens. Die erste Zeit seines Aufenthaltes daselbst stand freilich noch ganz im Zeichen seines Malerhandwerks, das er bei Meister Klöpfer, einem geborenen Cannstatter, ausübte. Doch sein Inneres fand keine Befriedigung. Schon wollte er, es war im Frühjahr 70, wieder den Wanderstab ergreifen, um nach Norden, nach Wien, sich zu wenden, da führte ihn eine gütige Fügung zu Gottfried Mayerhofer. Bei diesem fand der junge Wahrheitsucher alles, was er seit Jahren suchte, nämlich eine direkte Neuoffenbarung Gottes für unsere Zeit. Ergriffen von dem Inhalte der Neuoffenbarungen, die ihm in den medialen Niederschriften Jakob Lorbers und in denen Mayerhofers in die Hände kamen, stellte er sich immer mehr in den Dienst der guten Sache und half dem augenleidenden Mayerhofer mit bei der Verbreitung der Kundgaben und dem Ausbau der sich um Mayerhofer bildenden kleinen Gemeinde.

Ungefähr bis zum Herbste des Jahres 1876 blieb Bruder Landbeck bei Mayer-

hofer in Triest. Dann rief ihn die Pflicht nach der Heimat. Hier hatte sich manches geändert. Das väterliche Malergeschäft war in die Hände eines anderen Meisters übergegangen, sodaß Bruder Fritz sich anderswo Arbeit suchen mußte. Diese fand er vorübergehend in Reutlingen im Bruderhause Gustav Werners, des Verfassers des bedeutsamen, z. T. auf medialem Wege gegebenen Werkes „Er bei uns".

Aber seines Bleibens war im Bruderhause nicht lange, da er sich mit seinem Vorgesetzten nicht gut verstand. Er bat um seine Entlassung. Eben im Begriffe abzureisen, erhielt er von Freunden aus Sachsen einen eingeschriebenen Brief, in welchem sie ihn dringend aufforderten, den Verlag des verstorbenen Bruders Johann Busch in Dresden zu übernehmen, damit das Neue Licht in seiner Ausbreitung nicht gefährdet werde! Nachdem sie ihn kurz zuvor bereits zweimal erfolglos gebeten hatten, den verwaisten Verlag zu übernehmen, gab Bruder Landbeck endlich ihrem Drängen nach. Er trat mit den Erben des verstorbenen Busch in Verhandlung und ließ die Restbestände des Verlages von Dresden nach Stuttgart und Bietigheim überführen.

Zu seinem Malerhandwerk ist Bruder Landbeck seit der Verlagsübernahme nie wieder gekommen. Die Sorge um den Verlag, die Pflege des Bietigheimer Geschwisterkreises, welcher im Frühjahr 1877 sich um die medial veranlagte Johanna Ladner bildete, sowie die Verbreitung des Neuen Lichtes in Nah und Fern ließen dem eifrigen Bruder keine Zeit und auch keine Gedanken, das alte Gewerbe wieder aufzunehmen. Zahlreiche Reisen, die er in den folgenden Jahrzehnten teils in der Eigenschaft eines Missionars des Neuen Lichts, teils im Interesse des Verlages (Sammlung der verstreuten Originalhandschriften usw.) unternahm, führten ihn in vieler Herren Länder. Er bereiste die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen und kam sogar bis Konstantinopel. Die Hauptsache war und blieb ihm jedoch immer, daß die Geistesspeisekammer daheim in Bietigheim mit Schriften stets wohlgefüllt war. Mit unerschütterlichem Vertrauen auf seines himmlischen Vaters Hilfe begann er den Neudruck der umfangreichen, durch Lorber, Mayerhofer und Ladner gegebenen Neuoffenbarungen, und seine Zähigkeit und Ausdauer ließen ihn nicht eher ruhen, als bis die wichtigsten Teile der Neuoffenbarungen im Drucke vorlagen. Eine stattliche Reihe von nahezu 60 größeren und kleineren Bänden, von denen „Der Wahrheitsucher" sein letztes und eigenstes Werk ist*), sind das Vermächtnis, das der unermüdliche „Alte von Bietigheim" der Nachwelt überlassen hat. Wir alle, die wir uns im Lichte dieser Neuoffenbarungen sonnen, danken ihm aus vollem Herzen für sein Lebenswerk.

Als Mensch war Vater Landbeck ein ausgeprägter Charakterkopf. Er war ein echter Schwabe, wie man jetzt so leicht keinen zweiten mehr findet. Von jedermann, besonders von der Kinderwelt, wurde er wegen seiner Treuherzigkeit und Gutmütigkeit und vor allem seines sonnigen Humors wegen geehrt und geliebt wie ein Vater. Wenn es jedoch galt, so konnte er auch seinen „Furor Teutonicus" entfesseln, — und dann war mit ihm nicht zu spassen! Auf ihn paßte das altschwäbische Sprichwort:

„Uffrichtig und gradraus,
„Gutmütig bis dortnaus,
„Wenn's sei muß au saugrob,
„Dös ist a Schwob!

So langsam und umständlich Vater Landbeck in seinem Wesen war, so zäh und gründlich war er aber auch in der Verfolgung der Ziele, die er als wahr und richtig

*) Leider schrieb Bruder Landbeck diese seine Lebensgeschichte erst in seinem 80. Lebensjahre, und zwar frei aus der Erinnerung heraus. Infolgedessen findet sich in diesen „Erinnerungen eines Achtzigjährigen" manches Getrübte und zu einseitig Geschilderte.

erkannt hatte. Wie oft mußten Gegner wie auch Freunde seinen „schwäbischen Dickkopf fühlen! Und doch, wenn wir zurückschaueu auf dieses inhaltsreiche Leben und zugleich die Entwicklung des Neuen Lichtes betrachten, so müssen wir ausrufen: Nur solch ein zäher, starkwilliger, ja fast eigensinniger Charakter wie Fritz Landbeck konnte der schweren Aufgabe gewachsen sein, den kostbaren und gewaltigen Schatz der Neuoffenbarungen aus einer Zeit religiöser Gleichgültigkeit und größten Geistestiefstandes, durch alle Klippen und Gefahren hindurch, in unsere Zeit hinüberzuretten. Während heute die Menschheit in ihrem Hunger nach geistiger Speise von selbst nach den Neuoffenbarungen verlangt und wir nur zu sorgen brauchen, daß das Geisteswort in der Bietigheimer Geistesspeisekammer nicht ausgeht, mußte Vater Landbeck erst die Hungernden *suchen*! Hätte er nicht *persönlich* den Samen des Neuen Lichtes in alle Gegenden und Länder getragen, wer weiß, wie es jetzt um die Verbreitung des Neuen Lichtes stände!

Darum wollen wir unserem himmlischen Vater von Herzen dankbar sein, daß Er dem Neuen Lichte einen so treuen Hüter und Wächter bestellte. Vater Landbeck ist seiner Aufgabe vollkommen gerecht geworden. Er legte den Grundstock; uns allen aber, die wir durch seine Vermittlung das Neue Licht schauen durften, fällt nun die Aufgabe zu, auf diesem Fundamente das Gebäude des Friedensreiches zu errichten.

Der himmlische Vater segne uns mit Ausdauer und Kraft, auf daß es uns gelinge!

Ich will euch aber ein Geheimnis sagen

Von M. v. S. i. S.

Es ist eine uralte Lehre von den zwei Hälften, den zwei Geschwisterseelen, die sich von Ewigkeit zu Ewigkeit suchen, suchen *müssen*, um ein Ganzes zu werden. Und bevor sie sich nicht gefunden haben, ist ein Suchen in sie gepflanzt mit demselben instinktartigen Triebe wie alles, was am Menschen Naturleben heißt, unbewußt oder bewußt, je nach dem vorgeschrittenen Reifegrad einer Menschenseele. Diese Mythe ist heute wohl wenigen so recht klar, und dennoch ist eine urgrundtiefe Wahrheit darin, denn es ist dies niemals ein Märchen gewesen, sondern volle Wirklichkeit, entsprungen aus dem Weltenplan Gottes, ein Stück Seiner Schöpferfreude, Seiner Vaterliebe. Ich sage euch aber ein Geheimnis: Gott Selbst hat Sich von dieser Norm nicht ausgeschlossen und so höret:

Wer etwa glaubt, daß diese unsere Erde der einzige Stern ist, der von Menschen bewohnt wird, der irrt sich! Es ist dies ja allmählich eine Sache, die auch von unseren hellsten Köpfen der Wissenschaft nicht in Abrede gestellt wird, ja sogar nehmen viele der hervorragendsten Geister mit *Bestimmtheit* an, daß auf den anderen Planeten, ebenso wie hier, Menschen leben, nur unter anderen Verhältnissen, anderen Bedingungen. Es besteht allerdings kein so weittragendes Fernrohr, und noch weniger gibt es einen Menschen, der im *Leibesleben* diese Reise nach so einem bewohnten Sterne gemacht hätte! — Aber! — Ich komme hiermit auf eine weitere große unbestrittene Tatsache: Es gibt Menschen, *besondere Seelen*, die die Fähigkeit haben, in „*Wandeltäumen*“ weiter und mehr zu schauen, als wir mit unseren grobmateriellen Fleischesaugen es für gewöhnlich können. Diese Menschen nennen wir mit Recht „*Seher*“, denn sie sehen Dinge, die unserem natürlichen Gesichte entzogen, verdeckt sind, und zwar sehen sie dies mit dem zweiten Gesicht, mit den Seelenaugen, die im allgemeinen

dem Menschen noch geschlossen gehalten sind, solange er noch nicht dahin sich entwickelt hat, daß es heißt, er ist zum Schauen gelangt. Diese Vervollkommnung finden leider die meisten erst nach Ablegung ihres Fleischgewands. — Doch weiter! — Es ist also eine Tatsache, daß auch auf den andern Sternen, die im Weltenraum kreisen, ebenso wie hier, Menschen wohnen, aber unter anderen Verhältnissen, anderen Bedingungen. Nach übereinstimmenden Aussagen der „Seher" aller Länder ist unsere Erde einer der kleinsten und zudem der dunkelste Weltkörper. Die Lebensbedingungen auf den andern Sternen sind im Vergleich zu denen unserer Erde weit leichtere, weit einfachere und weit erträglichere. Wie kommt das? Die Menschen jener Welten haben dieselbe Gestalt, die auch wir haben, nur ist das Stoffliche ihrer Leiber feiner, leichter, ätherischer, also ganz ihrem Weltkörper entsprechend. Ferner gibt es auf jenen Erden keine solchen Trübsale, keine Kriege, kein solches Klassensystem von arm und reich wie bei uns, denn — wohlgemerkt! — jene Menschen haben keinen so weitgehenden freien Willen, wie es die Menschen unseres dunklen Sternes zu ihrem Segen oder aber zu ihrem Fluch erhalten haben. Diesen Adel des freien Willens tragen nur die Menschen unserer Erde, und es gibt im ganzen Schöpfungsraume keinen Planeten mehr mit diesem Vorzuge und mit diesem Fluche. — Warum das? — Wir müssen hier zurückgehen auf den Ursprung aller Dinge, auf Gott, den Schöpfer.

Die Schöpfung beginnt für uns mit Adam und Eva, d. h. soweit man eben von Menschen spricht. Da heißt es nun 1. Mose 1. Vers 27 „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib." Das Wort „Bild" ist hier nicht nur der äußeren Form nach gemeint, sondern bezeichnet vielmehr, dem inneren Gehalt entsprechend, ein Gleichsein wie Er und ein Gleichwerden der Fülle Seiner Gottheit nach. Nun ist aber von der Wissenschaft ebenfalls dargebracht, daß Adam und Eva gar nicht die allerersten Menschen waren, daß es Voradamiten gegeben und daß das Pflanzliche tausende von Jahren auf dieser Erde wuchs, bevor überhaupt ein warmblütiges Tier, geschweige denn ein Mensch leben konnte. Also wie kann nun die Bibel behaupten, Adam und Eva seien die ersten Menschen? — Und doch ist es so! Sehet, die Voradamiten hatten auch eine Menschengestalt, waren aber Instinktgeschöpfe, unfreiwillige Wesen, die nur eine Art Naturleben führten, mehr dem Tiere gleichend. — Die sogenannten ersten Menschen aber hatten einen vollkommen freien Willen und sind sonach in Wahrheit die ersten Vollmenschen gewesen. Ja noch mehr — sie hatten nicht nur den freien Willen, sondern auch den Geistesfunken aus Gott zum freien Können in sich, also den lebenskräftigen Keim zum göttlichen Schöpfertum! Darin liegt nun die Entsprechung „Ihm zum Bilde".

Ja, sagst du, warum und wozu hat Er denn eine solche Erde und solche Menschen geschaffen? Wir merken ja heute nicht mehr viel von all diesem göttlichen Adel in uns und um uns. — Ja leider! — Also einmal, warum? — Ihr habt schon oben gehört, daß Sich auch Gott Selbst nicht von der Norm, dem Gesetz Seiner Ordnung ausgeschlossen hat, Sich eine Ergänzung zu suchen, d. h. zu schaffen. Wie? Ist denn Gott einer Ergänzung bedürftig gewesen? ist Er nicht die Vollkommenheit Selbst? Ganz recht! Ergänzung bedeutet aber sowohl für den Menschen, als auch für Gott nicht etwa Halbheit, sondern Gegenliebe, Gegenpol, gleichwertiges, gleichberechtigtes Wesen, wie es symbolisch eine gute Ehe darstellt. So brachte einst Gott aus Seinem Wunsch und Willen hervor den mächtigen Engelsfürsten Luzifer (d. h. Lichtträger). Dieser Erzengel hatte von Gott, gleich wie das Weib des Mannes Namen

und Rang mit der Ehe erhält, seine unumschränkte Macht aus Liebe erhalten. Also nicht etwa keimartig wie wir Menschen, sondern vollauf, gottgleich entwickelt. Frei konnte er handeln wie Gott und war nicht gleich den andern Engeln, ein Diener, der nur Gottes Willen tun konnte, sondern war selbstwollend und selbstvollbringend. Dieser Luzifer aber mißbrauchte diese Macht und wollte sie zur Uebermacht Gott gegenüber gestalten und verführte seine Diener zum selben bösen Wollen. Da ergrimmte Gott über Luzifer und verbannte ihn auf den dunkelsten Stern seiner Schöpfung. Er nahm ihn gefangen in der schwersten Materie, im grobstofflichsten Planeten, der da ist unsere Erde. — Seht, darum heißt es wohl füglich „der Fürst dieser Welt"! . . . Und nun, wozu? — Obgleich Luzifer, (von seiner Verbannung ab Satan genannt, d. h. verlorenes Kind) also, obgleich Satan nach wie vor seines freien Willens nicht beraubt wurde, ja den Grundgesetzen Gottes zur Folge garnicht beraubt werden konnte, so war ihm dennoch eine Grenze gesetzt, und ein einziges Reich angewiesen, allwo er freiwillig böse oder freiwillig gut handeln, wirken, herrschen konnte, und das ist, wie gesagt, unsere arme Erde. Also in die Gefilde der seligen Geister kann er seine Macht nicht mehr erstrecken; Gott jedoch erstreckt seine Macht auch über das Gefängnis, über die Verbannungsstätte des Satans, jedoch nur insoweit, daß dem Satan möglichst sein freier Wille dennoch belassen bleibt. So herrscht auf unserem Planeten Satan, aber dennoch freilich auch Gott, denn die Zulassung und Macht Gottes ist überall die Hauptmacht, dieser muß sich unter Umständen auch Satan beugen. Was aber haben wir Menschen bei diesem Handel zwischen Gott und dem Satan zu tun? Hiemit kommen wir nun zum Urgeheimnisse der Schöpfung, und wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt: „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom Tode der Materie!" — Abermals müssen wir zurückgreifen zur Erschaffung der ersten Vollmenschen. „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und Er blies ihm ein den lebendigen Odem, und also ward der Mensch eine lebendige Seele" so heißt es bekanntlich 1. Mose 2, Vers 7. Auch hier muß man nicht den Buchstaben, sondern den Geist sprechen lassen. Moses und alle Propheten des alten Bundes sprachen in Bildern, deren Auslegung heute vielfach sehr im Argen liegt. Der „Erdkloß" ist hier nicht buchstäblich zu nehmen, ebensowenig das „Einblasen" Seines lebendigen Odems. Ersteres will nur besagen: wir haben Sinne oder Reize fürs Materielle, und letzteres: Sinne und Reize fürs Göttliche bekommen, oder besser, es ist uns das Gute und Böse einverleibt worden zur freien Wahl, welchen Keim dieser beiden wir zur Entwicklung bringen wollen. Es reizen den Menschen zum Bösen nicht nur die sichtbaren materiellen Dinge dieser Welt, sondern unsichtbar hat Satan seinen Engeln befohlen über uns. Ebenso locken und rufen uns nicht nur sichtbar die Himmel, Welten und Sterne vom Firmament Gottes Allmacht und Seine sehnende Liebe zu, sondern auch Er hat Seinen Engeln befohlen über uns. Um aber beider dieser Mächte gewahr zu werden, ist in uns ein feiner geistiger Apparat gelegt, der ursprünglich so genau arbeitete, wie pünktlich alle Werke Gottes arbeiten — das Gewissen! — Deutlich sagt es uns, was gut und was böse ist. Wir können aber dieses Sprachrohr des heiligen Geistes in unserem Herzen verstocken und haben damit die Sünde gegen den heiligen Geist auf uns geladen, stehen also nicht mehr in Verbindung mit guten Geistern, sondern Satans Engel haben vollauf Besitz von uns genommen, und wehe, ein solcher Mensch entwickelt sich abwärts zur Materie, anstatt aufwärts zum Geistigen. Sich abwärts zu entwickeln heißt aber, mit allen Sinnen immer mehr am

materiellen Gut zu hangen, bis es uns völlig gefangennimmt. Wir haben alsdann kein anderes Los als das des Satans, der freiwillig auch im Bösen verharrt und der, solange er dies tut, ein Gefangener dieser Erde bleibt, und seine Engel mit ihm, samt denen, die sich von der Materie und vom Bösen überhaupt betören lassen. Darum noch einmal, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt: „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom Tode der Materie!"

Nun kommen wir weiter zur herrlichen Aufgabe der Kinder Gottes und seiner Engel. Also, unsichtbar kämpft das Reich der Finsternis gegen das Reich des Lichts und umgekehrt. Wo die guten Geister durch das Gewissen einen Menschen dem Bösen abgewinnen, da ist unendlicher Jubel im Geisterreich, und wo ein Menschenkind seinen Nebenmenschen zum Guten überwindet, sei es durch Wort oder Tat, dessen Lohn wird einst groß heißen, denn das ist das Teilhaftigsein am großen Erlösungswerk, an der großen Wiederkehr des „verlorenen Kindes", das da ist Satan. Die Zeit kommt und muß kommen, und müßte Gott einen erschwerteren Kerker gründen; langsam von Ewigkeit zu Ewigkeit muß das Gute dem Bösen seine Macht und Schwere nehmen, muß das Gute das Böse erlösen aus Nacht und Tod zu Licht und Leben! — Und nun sage ich euch das Geheimnis:

Dieser unser dunkler Stern trägt die Kinder der Liebe aus Gott, denn sie sind genommen aus ihm und seinem Gegenpol, und sie selbst sind die Wiederbringer des verlorenen Kindes! Darum — wer mitkämpfen wird, wird auch mitsiegen, und wer mitsiegen wird, der wird auch mitherrschen und mitfeiern das Fest der Brautgemeinde in aller Himmel Himmel. — Amen.

Leichenverbrennung oder Begräbnis?

Von Anna Leber*)

Mein Mann, der gleich mir schon seit Jahren Mitglied eines Feuerbestattungsvereines war, erschoß sich im Mai 1919 in einem Anfalle großer Nervendepression, hervorgerufen durch die Ueberanstrengungen im Kriege, auch dürfte eine Kopfverletzung bei einem schwerem Autounfall das ihrige beigetragen haben. Eines Tages kehrte er von seinem gewohnten Morgenspaziergang nicht mehr zurück. Mein Sohn und ich fanden einige Zeilen vor, in welchen er uns mitteilte, daß er sich vor dem Irrsinn fürchte und daher aus dem Leben gehe. Ausdrücklich wiederholte er noch seinen Wunsch, daß sein Leichnam verbrannt werde. Nun war dieser aber trotz allen erdenklichen Bemühens nicht aufzufinden, sodaß wir schließlich fest überzeugt waren, mein Mann habe seinen Plan nicht zur Ausführung gebracht und werde eines Tages wieder heimkommen. Jedoch nach zirka 4 Wochen wurde, nachdem die ganze Zeit über Gendarmerie, ein Detektiv, ein Waldhüter und zahlreiche Spaziergänger erfolglos gesucht hatten, die schon ziemlich verweste Leiche von spielenden Kindern in einer Felsenhöhle jenseits eines Wildbaches gefunden, ganz nahe einem vielbesuchten Aussichtspunkte.

Seinem Wunsche gemäß wurde mein Mann eingeäschert, und ich nahm die Asche mit in meine Heimat, wohin ich übersiedelte. In eifriger Korrespondenz stehe ich je-

*) Wir danken der Verfasserin, daß sie uns diesen Aufsatz, der bereits im „Zentralblatt für Okkultismus" Heft 8/9 erschien, zur Verfügung stellte. D. Hsg.

doch noch immer mit einer dort zurückgebliebenen Freundin. Diese ist hellsehend und hellhörend, teils durch Familienanlage, wie ich meine, teils durch ihre „Vergeistigung"; ich kann es nicht anders nennen. Bei ihr trifft zu, was im Z. f. O. Heft 4/6 1919 in dem Artikel über Hellsehen S. 162 gesagt wird: „Dadurch kommen wir zu der andern Art, sich mit Geistern in Verbindung zu setzen. Es ist das Hellsehen, welches nicht erstrebt, die Geistwesen zu sich herabzuziehen, sondern sich bestrebt, sein eigenes Wesen so zu läutern und zu erheben, daß es möglich wird, sich in der Sphäre zu bewegen, in welcher solche Wesen leben und walten."

Diese Frau lebt ein Leben, das mit schwerster Arbeit und Sorge um das tägliche Brot und mit innigstem Gebete ausgefüllt ist. Ihr Mann ließ sie bei seinem vor 12 Jahren erfolgten Tode in dürftigen Umständen mit 5 Kindern zurück. Im Kriege verlor sie dann noch unter besonders schrecklichen Umständen ihre beiden ältesten Söhne, die ihre Stütze waren. Sie klagt aber nie; denn was sie an innerem Glück erlebt, wiegt alles reichlich auf.

Für sie sind Mann und Söhne nicht tot, sie sieht sie häufig um sich wie im Leben. Sie wendet sich in ihren Nöten an sie und sie helfen oft in ganz frappanter Weise, machen sie auch manchmal auf Kommendes aufmerksam. Sie wußte seinerzeit durch Hellhören den Todestag ihres Mannes schon einige Zeit vorher, wußte von der Verwundung ihres Sohnes in Rußland 2c. Auch sagte der eine der Söhne voraus, daß er im nächsten Gefechte fallen werde, sagte auch schon in seinen Kinderjahren mehrmals, daß er jung sterben werde. Als Kind hatte er zweimal ganz kurze, nur sekundenlang währende Anfälle von Bewußtlosigkeit, während welcher er, wie er erzählte, in so unbeschreiblich herrlichen Gegenden war, daß ihm hernach alles grau und trübe vorkam und er sich immer danach sehnte. Dabei waren aber die Söhne stramme, lebensfreudige Menschen, keine Kopfhänger.

Meinen verstorbenen Mann sah diese Frau anfangs nur im Traume. Erst nach mehr als einem Jahre nach seinem Tode sah sie ihn dann auch bei Tag in wachem Zustande. Erst nur kurz und flüchtig, mit der Zeit immer klarer und so deutlich wie im Leben. Nicht alle seine Mitteilungen kann sie erfassen, weshalb er ihr wohl manches sinnbildlich zeigt. Aber merkwürdigerweise sieht sie ihn, sowie auch die Ihrigen, nie, wenn sie es gerade wünscht, sondern immer ganz unverhofft.

Einmal zwang sie mein Mann mit solcher Gedankenkraft, mir einige Worte, eine Antwort auf einen Zweifel, der mich beunruhigte, wovon sie aber nicht die geringste Ahnung hatte, zu schreiben, daß sie keines klaren Gedankens fähig war. Sie sagte, sein Einfluß war so stark, daß sie nicht anders hätte tun können als mir schreiben, und wenn es das Schrecklichste gewesen wäre.

Nicht immer wendet er solche Kraft an, was ihrem Empfinden nach auch für ihn mit großer Anstrengung verbunden ist, sondern nur, wenn ihm an einer Mitteilung besonders viel gelegen zu sein scheint. Sie verspürt darnach kurzen, heftigen Kopfschmerz und ein eigentümliches Gefühl längs den Armen bis in die Fingerspitzen.

Vor Monaten gab er ihr wieder „mit aller Kraft" den Auftrag, mir mitzuteilen, daß ich meinen Leichnam nicht verbrennen lassen dürfe, auch unser Sohn solle den Gedanken an Verbrennung aufgeben, und auch meinen Bruder solle ich davon abhalten. Ich war natürlich ungemein überrascht und muß gestehen, auch ein wenig skeptisch, da ich die Verbrennung vom okkulten Standpunkte aus für die beste Bestattungsart hielt. Ich schrieb auch meiner Freundin, ob da nicht etwa ihr Unterbewußtsein mitspiele, da sie als Katholikin vielleicht gegen das Verbrennen eingenommen sei. Merkwürdig erschien es mir aber doch, daß nur mein Sohn und

mein Bruder und nicht auch meine Mutter und meine Schwestern, die sie aus meinen Mitteilungen kennt, erwähnt wurden. Auch hatte sie keine Ahnung, daß ich eben meinen Sohn als Mitglied bei dem Feuerbestattungsverein anmelden wollte und sich auch mein Bruder mit diesem Gedanken trug, während die übrigen Verwandten überhaupt nicht diese Absicht hatten.

Auf mein zweifelndes Schreiben erwiderte nun meine hellhörende Freundin, daß sie es sich wohl gedacht habe, daß ich ihr schwer glauben werde, sei es doch ihr selbst als Unsinn vorgekommen; denn auch sie sei von jeher, wie ich doch wisse, immer für das Verbrennen gewesen. Nun sei mein Mann neuerlich wieder gekommen, und es scheine ihm viel daran zu liegen. Auf ihre Zweifel sagte er ihr: „Denken Sie an die Worte des Paulus: Das Verwesliche muß das Unverwesliche anziehen usw.!" Er setzte auch noch hinzu, er habe es daher mit aller Kraft verhindert, daß seine Leiche bald gefunden werde.

Merkwürdig ist auch, daß die Auffindung der Leiche gerade noch zu einem Zeitpunkte erfolgte, da es möglich war, sie zu bergen. Kurz darnach schwoll der Wildbach so stark an, daß er nicht mehr passierbar war. Die Leiche hätte dann in der Felsenhöhle oberhalb des Baches noch lange unentdeckt liegen müssen, was meine Lage noch schwieriger gestaltet hätte; denn ich stand vor der Auflösung meines Haushaltes und der Uebersiedlung in meine Heimat, und es hätten sich eine Menge Schwierigkeiten ergeben, wäre die Leiche zu dieser Zeit nicht gefunden worden.

Meine Freundin befragte auch noch ihren verstorbenen Sohn, warum die Leichen nicht verbrannt werden sollten, worauf er ihr sagte: „Es hängt mit der Lehre von der Auferstehung des Fleisches zusammen, es wird ein Prozeß dadurch verhindert. Man soll aufhören mit diesem Frevel. Die Menschen sollen Chemie studieren, aber gründlich!"

Ein andermal kam mein Mann in Begleitung einer grauenhaften Gestalt, die zwar menschliche Umrisse hatte, aber sonst nur ein graues, wolkenartiges Gebilde war, das sich mühselig bewegte. „Sehen Sie", sagte mein Mann, „das sind die Folgen der Verbrennung, und lange dauert es, bis solch ein Unglücklicher einen Körper bekommt wie die anderen."

Seither beschäftigte mich die Frage intensiv. Man kann sich denken, wie es mich frappierte, als kurz darauf der Artikel „Welchen Einfluß hat das Verbrennen?" im Z. f. O. erschien. Als ich meiner Freundin davon Mitteilung machte, schrieb sie mir: „Nun kann doch wohl kein Zweifel mehr herrschen; denn als ich damals im ersten Augenblick es für einen Unsinn hielt und deinem Manne zu verstehen gab, daß du es nicht glauben würdest, antwortete er: »Schreiben Sie nur, ich werde schon sorgen, daß sie die richtigen Blätter bekommt«!"

Zufällig kamen mir auch um diese Zeit Neu-Salems-Schriften in die Hand. In einer derselben fand ich nun folgende Stellen, die vielleicht einigen Aufschluß geben können:

1.) Johannes, das große Evangelium, Schlußband S. 150: „Ich (d. i. der vom Herrn in Hellschlaf versetzte Lazarus; d. Schriftl.) weiß nunmehr aber auch, daß ein jeder Mensch von Dir (d. i. der Herr; d. Hsg.) also auferwecket werden muß dem Leibe nach, da in diesem nach Verlassen der Seele noch vielerlei zurückbleibt, was die Seele für ihr jenseitiges Leben braucht. Es beruht das darauf, daß diejenigen Stoffe, welche in dem Körper die Materie ausmachen, auch nach ihrem Auflösen und Aufsteigen aus der Körperform in einer Art Verwandtschaft zur Seele bleiben. — ungefähr wie ein Mensch, der lange Zeit in einer Gegend lebte, nach Verlassen derselben aber doch stets

eine Sympathie für diese behält und die Erfahrungen, welche er in derselben machte, doch stets mit der Umgebung in seinem seelischen Fühlen zusammenhängen, sodaß eines ohne des andern Wechselwirkung ein unklares Bild nur geben würde. Die Seele sucht daher das seelische Element, welches die kleinsten Stoffteile ihres verlassenen Körpers beherrscht, zu sich heranzuziehen und mit sich zu einen, da dadurch ebenfalls eine Art Erlösung der Materie geschieht, oder besser gesagt, ein In-sich-Aufnehmen, Verschlingen des noch Unreinen vom Reinen. Das ist nun allerdings ein Vorgang, der dem noch irdischen Menschen ganz unverständlich bleibt, wenn er nicht in geistigen Dingen weit vorgeschritten ist. Jedenfalls aber ist diese Auferweckung des Leibes von der Seele, die nicht schnell vor sich zu gehen braucht, ebenso notwendig als die Auferweckung der Seele vom Geiste, während dieser wieder erst direkt von Dir, o Herr, erweckt, d. h. ins Leben gerufen wird. — Diese Stufenfolge ist ein besonderes Geheimnis Deiner Schöpfung, wie ich erst im Jenseits gesehen und erfahren habe, und welches jeder Mensch an sich erfahren wird."

2.) „Erde und Mond", S. 83: Kein Geist, der von dieser äußeren natürlichen Erde auch noch so vollendet in die geistige übergeht, kann sogleich in das eigentliche große Himmelreich emporsteigen, und das darum nicht, weil zu seiner endlichen Vollendung noch immer etwas im Erdkörper zurückbleibt, was er nur nach und nach aufnehmen kann, erst wann er den letzten Rest dessen, was ihm angehörte, veredelt und vergeistigt in sein Wesen aufgenommen hat, kann er diese Region verlassen und in eine wirkliche erste Stufe des Himmelreiches eingehen.

Der Geist zwar an und für sich, als das Urprinzip des Lebens aus Mir, braucht freilich wohl nichts aus dem Erdkörper zu seiner Vollendung, aber seine formelle Wesenheit, die da ist die Seele; diese muß das wieder in sich vereinen bis auf das letzte Atom, was ihr einst aus der endlosen Fülle Meiner sie formenden Idee gegeben ward. Dieses Gegebene besteht in den endlos vielen Intelligenzpartikeln, welche natürlicherweise beim Absterben des Menschen nicht auf einmal flott gemacht werden. Da sind Teile seines Leibes und Spezifika, die er Zeit seines Lebens ein- und ausgehaucht hat, auch alle Abfälle seines Leibes, seine Tränen, auch sonstige Auswürfe seines Leibes, sogar seine Kleidung, seine Behausung; kurz alles, was er irgendwann durch seine Kraft hervorgebracht und getan hat, das alles muß mit der Zeit als gewisserart ein geläutertes psychisches Spezifikum von der Psyche aufgenommen werden, damit der Geist dann in sich selbst eine vollendete Beschauung und durch diese Beschauung eine klarste Rückerinnerung an alles das hat, was mit seiner kompletten Wesenheit vor sich gegangen ist, und wie der ganze lange Weg beschaffen war, auf welchem er wieder zu dieser seiner ursprünglichen Vollkommenheit gelangt ist.

Diese gewisserart spezielle Rückerinnerung könnte aber der Geist nicht bekommen, wenn in seine psychische Wesenheit nicht alles das aufgenommen würde, was ursprünglich zu seiner Wesenheit gehörte, und was alles er auf diesem langen Kreiswege sich angeeignet hatte. Darum heißt es auch, daß alle Haare auf dem Haupte gezählt sind, und nur derjenige, der nach Meiner Lehre wandelt, der sammelt; wer aber anders handelt, der zerstreuet. Also muß der Geist noch eine Zeit warten, bis all das Seinige von seiner Wesenheit aufgenommen ist. — Wie aber erkennt da der Geist das Seinige? Das liegt schon in der ewigen Ordnung. Wie jedes Gras sein Spezifikum aus dem endlosen Spezifikalgemenge genau herausfindet, noch genauer findet der Geist das Seinige.

3.) „Erde und Mond", S. 120: Auch der menschliche Leib besteht aus puren Seelenpartikeln; aber jene, die den Leib machen, sind noch grob, arg und unlauter,

daher sie auch noch zuvor wieder in die Erde kommen, dort verwesen müssen und von da erst dann auf die euch schon bekannt gegebene Weise aus der Verwesung aufsteigen, um sich zur Komplettierung (Vervollständigung) desjenigen Wesens, dem sie einst leiblich angehörten, anzuschicken, was gewöhnlich, wie euch schon bekannt gegeben, in der dritten oder obersten Erdgeistersphäre sich ergibt, wodurch dann natürlich erst ein jeder reine Geist vollkommen wird, wenn er all das Seinige wieder in sich aufgenommen hat, welches Aufnehmen die sogenannte Auferstehung des Fleisches ist und den Spruch Pauli rechtfertigt, der da spricht: »Ich werde in meinem Fleische Gott schauen!«

Sprechsaal

Vater Landbecks Heimgang. Allen lieben Geschwistern, die uns ihre herzliche Teilnahme am Heimgange unseres lieben Geistesbruders C. F. Landbeck zu erkennen gaben, sagen wir an dieser Stelle unsern innigen Dank. Es ist uns leider unmöglich, die vielen lieben Briefe einzeln zu beantworten. Da die Verlagsgeschäfte alle unsere Zeit und Kraft voll in Anspruch nehmen, so bitten wir die Freunde, mit diesen Zeilen vorlieb zu nehmen.

Als am Montag, den 2. Mai, nachmittags gegen 3 Uhr Vater Landbeck seinen baldigen Heimgang fühlte, verabschiedete er sich von jedem einzelnen von uns mit liebevollen Worten. Um 4 Uhr stellten sich kleine Atempausen ein. Der Sterbende faltete seine Hände zu stillem Gebet und sprach dann: „Nun ist's vollbracht!" Jedem von den am Bette Versammelten galt noch ein letzter liebevoller Blick, und sein letztes Wort, das er an uns mit brechender Stimme richtete, war: „Lebet gut miteinander!" Nun wurden die Atempausen größer, ein letztes „Ah, wie wohl!" verklärte seine Züge, und jenseitige Geistesfreunde führten den Scheidenden zum Orte seines Glaubens. Ein lichter Schimmer seligen Friedens breitete sich über des Hinübergehenden Antlitz. Als nach 5 Uhr mehrere Geistesgeschwister aus weiter Ferne, wie von unsichtbaren Händen herbeigeführt, eintrafen, um ihren Bruder Fritz zu besuchen, war er bereits heimgegangen.

Zur Beerdigung der sterblichen Hülle waren am Himmelfahrtstage viele Freunde aus Nah und Fern herbeigekommen, um ihrem verehrten Aeltesten die letzte Ehre zu erweisen. Stürmte und schneite es vormittags auch sehr, so lag doch nachmittags zur Beerdigung die Natur im Sonnenschein. Wie so oft im Leben des lieben Heimgegangenen lösten sich die drohend schweren Wolken, und die durchbrechenden lichten Strahlen der Sonne gaben Zeugnis von Vater Landbecks Wahlspruch „Jesus ist Sieger!"

Dem Wunsche des Verstorbenen gemäß sang die Trauerversammlung in der Kapelle unter Musik-Begleitung das Lied „Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen!" Darauf gab der Geistliche in ergreifenden Worten einen kurzen Lebensabriß des Verstorbenen, indem er seinen Ausführungen als Text 1. Korinth. 13, 12 zugrunde legte. Am Grabe widmete dann im Namen aller Geschwister Bruder Otto Feuerstein-Stuttgart seinem verstorbenen Freund und Geistesbruder einen ehrenden Nachruf.

Nach Beendigung der Trauerfeier versammelten sich die Geistesgeschwister im Trauerhause und beschlossen im Anschluß an eine lebhafte Aussprache, jedes Jahr zu Himmelfahrt zum Gedächtnis Vater Landbecks in Bietigheim zusammenzukommen. Bei dieser Gelegenheit werden die Freunde wichtige Fragen auf dem Gebiet des Inneren Wortes und der Verbreitung des Neuen Lichtes besprechen und auf diese Art als beratende Brüder dem Verlage helfend zur Seite stehen. In dem Bewußtsein, auf diese Weise in den kommenden Jahren dem heimgegangenen Bruder Landbeck ihre Liebe und Anhänglichkeit am besten zum Ausdruck zu bringen und sein Lebenswerk fördern zu helfen, verließen am Abend die meisten Geschwister Bietigheim wieder.

So schmerzlich die Lücke auch ist, die der Tod unter uns gerissen hat, so wissen wir uns doch stets mit dem lieben Heimgegangenen verbunden in der frohen Erwartung eines freudigen Wiedersehens in der wahren ewigen Heimat.

Gemeinsame Versenkung. Die Ausführungen des ungenannten Bruders in Nr. 5 dieser Zeitschrift kann man mit Freuden begrüßen; sie schließen mit den treffenden Worten: „Die Tat nur adelt den Menschen und den Geist." Also auf denn zur Tat, liebe Brüder und Schwestern! Vereinen wir uns geistig des Sonnabends abends von 9—10! Insbesondere seien auch alle für unsere „Neusalems-Bewegung" bewußt arbeitenden Zirkel, wie z. B. der Dresdener Geschwisterkreis, der Friedensreich-Bund, der Neusalems-Verein Stuttgart und Leipzig usw. hiermit nochmals herzlich gebeten, sich für diese Idee erwärmen zu wollen,

indem sie allen ihren Mitgliedern (Geschwistern) die Teilnahme an dieser Gebets- oder Versenkungsstunde empfehlen! Einer allein vermag nicht viel, aber alle zur selben Zeit vereint vermögen Gedankenwellen hervorzurufen, die der schnelleren Ausbreitung des „Neuen Lichts" nützen. Sehen wir uns einen großen Sängerchor an! Was würde sein, wenn jeder Sänger zu anderer Zeit und Stunde für sich allein singt? Zu eigener Uebung vielleicht mag dies nützlich sein, aber eine große, mitreißende Wirkung wird erst dann erzielt werden, wenn alle zu gleicher Zeit singen. Was müßten aber für geistige Wellen und Strömungen ausgelöst werden, wenn sich alle Freunde des „Neuen Lichts" zur selben Zeit im Gebete vereinen würden? — Der Inhalt des Gebets müßte natürlich, gestützt auf einige Hauptpunkte, möglichst einheitlich sein, so z. B.; 1.) Bitte, der hl. Vater möge diese neue Bestrebung segnen, indem Er Selbst gnadenvollst die Leitung in Seine heiligen Hände nimmt. — 2.) Fürbitte für die Neusalemiten aller Länder, ferner Fürbitte für Deutschland. — 3.) Bitte um Stärkung unseres Liebewillens und um weiteren Segen des „Neuen „Lichts". — 4.) Bitte: „Liebster Jesus, komme bald!" — Speziell den Sonnabend halte auch ich geeigneter als den Freitag (diesen schlug ich s. Z. nur deshalb vor, weil der Neusalems-Verein Stuttgart Freitags zusammenkommt), weil mir und meiner Frau vor längerer Zeit medianim spezielle Sonnabends-Gebete gegeben wurden, die hier folgen mögen:

Für unsere Schwestern:

So ist die Woche nun geschlossen,
doch, treuer Gott, Dein Herze nicht,
wie sich dein Segensquell ergossen,
so bin ich noch der Zuversicht,
daß er sich weiterhin ergießt
und unerschöpflich auf mich fließt.

Für unsere Brüder:

Ich geh' mit meiner Seele frisch im Glauben dran
und bin nun unerschrocken
und laß mich nicht von rechter Bahn
durch Lust der Welt ablocken.

O Jesu, meine Seele ist
zu Dir schon aufgeflogen,
Du hast, weil Du voll Liebe bist,
mich ganz zu Dir gezogen.

Ich gehe hin — — —
was heißet Stund und Zeit,
ich bin wie in der Ewigkeit,
weil ich in Jesu lebe!

Mit treuem Gruße an alle Brüder und Schwestern P. A. Joseph, Wilmersdorf.

Uebersetzung der Neu-Salems-Schriften ins Ungarische. Angeregt durch die Notiz des H—l—s, Breslau, im 4. Heft vom „Wort" möchte ich ebenfalls hindeuten auf die Notwendigkeit der Uebersetzuug der Neu-Salems-Schriften in andere Sprachen! H—l—s, der Schreiber, kam mir zuvor, da ich schon früher die dringende Notwendigkeit des Gedankens empfand, Neu-Salems-Schriften zu übersetzen in die ungarische Sprache! — Dieses wäre jetzt um so angezeigter, da die einzige Uebersetzung, nämlich die des Predigtbuches von einem gewissen Nemeth, vollständig vergriffen ist (ein Spiritist hatte zuletzt 50 Exemplare für Bekannte gekauft) und eine Neuauflage aus eigenen Kräften wohl bei den jetzigen Druckkosten schwierig sein dürfte. Ich schreie um Hilfe für das im Dunkel befindliche ungarische Volk, wo so viel Sekten sind und dennoch der Kitt fehlt, welcher die Menschen verbinden soll! Brüder, vermittelt Möglichkeiten, um das Wort des Herrn in unser Land dringen zu lassen; denn ihr müßt wissen, daß hier in Ungarn bibelgläubige Christen, in überwiegendster Zahl Reformierte, sind, die aber auch am wenigsten deutsch sprechen, für die also das Neue Wort unübersetzt unzugänglich ist.

Man hat schon „Die Erde" und „Das große Evangelium" übersetzt, doch bis zum Drucken kam es nicht. Ich selbst möchte einige kleinere Schriften übersetzen und, so Gott will, damit bald beginnen.

Edi Horti
Budapest I-Zugliget, Béla Kiraly utca
Schweizer Villa.

Nachschrift der Schriftleitung: Wir bitten die Freunde, die die Uebersetzung und den Druck der Neuoffenbarungen in ungarischer Sprache unterstützen wollen, sich mit Bruder Horti direkt in Verbindung zu setzen.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

7. Heft | Juli | 1921

Gott ist ein Geist

Von M. L. D.

Gott ist ein Geist,
der in allen Dingen kreist,
der in allen Welten webt,
der durch alle Himmel schwebt,
der ein jedes Blümlein streift,
der in alle Herzen greift.
Merk es, Seele, horche fein,
laß das leise Säuseln ein,
wenn es göttlich dich durchweht
— und dein Lauschen wird Gebet.

* * *

Mediale Kundgaben

Vom Wesen der Wahrheit

Ein Zwiegespräch aus dem Leben Jesu (Johannes, das gr. Evangelium, Bd. I)

Empfangen durch Jakob Lorber, Graz

Ein Oberst der römischen Besatzung von Sichar in Samarien fragt den Herrn, von Dem er schon viel Wunderbares gehört hat, wer Er denn eigentlich sei. Der Herr antwortet ihm:

„Ein jeder Mensch, der redlich und ehrlich fragt, ist auch einer gleichen Antwort wert. Du hast Mich nun ehrlich und redlich gefragt und sollst darob auch eine gleiche Antwort erhalten, und so höre denn: Ich bin fürs erste das und der, Der Ich nun vor dir stehe, nämlich ein Mensch! Es gibt nun zwar viele auf der Erde, die also aussehen wie Ich; aber Menschen sind sie darum doch nicht, sondern bloß nur Menschenlarven. Je vollendeter aber ein wahrer Mensch ist, desto mehr Macht und Kraft liegt in seinem Erkennen und wirkungsreichen Wollen!“

Sagt der Oberste: „Kann ein jeder Mensch also vollkommen werden wie du?“

Sage Ich: „O ja, so er das tut zu seiner Vollendung, was Ich lehre!“

Fragt der Oberste: „So laß hören deine Lehre, und ich will darnach tun und leben!“

Sage Ich: „Die Lehre wohl könnte Ich dir geben; aber sie würde dir wenig nützen, weil du nicht darnach leben würdest. Denn solange du das bist, als was du hier von Rom aus bestellt bist, kann dir Meine Lehre nichts nützen, — du müßtest denn alles verlassen und Mir nachfolgen, ansonst es dir unmöglich wäre, Meiner Lehre nachzuleben!“

Sagt der Oberste: „Ja, das ginge wohl sehr schwer! Aber dessenungeachtet könntest du mir ja doch einige Hauptgrundsätze deiner Lehre kundtun!? Denn ich besitze schon mancherlei Kenntnisse in verschiedenen Dingen und bin darin wohl verständig; warum sollte ich nicht auch von deiner Lehre irgend eine Kenntnis erhalten? Vielleicht kann ich sie doch in irgend eine Ausübung bringen!?“

Sage Ich: „Mein Freund, wenn aber Meine Lehre eben darin besteht, daß Mir jemand folge, ansonst er in das Reich Meiner Vollendung nicht eingehen kann, wie wirst du sie dann bei dir in Anwendung bringen?!“

Sagt der Oberste: „Das klingt zwar sehr seltsam; aber doch mag daran was gelegen sein! Laß mich darum ein wenig darüber nachdenken!“

Der Oberste denkt eine Weile nach und sagt dann: „Meinst du da eine persönliche oder im Grunde des Grundes nur eine moralische Nachfolge?“

Sage Ich: „Die persönliche Nachfolge, wo sie möglich ist, im steten Verbande mit der moralischen ist ganz natürlich die um vieles vorzüglichere; so aber die persönliche Nachfolge vermöge einer Amtsstellung, die auch sein muß, unmöglich ist, dann genügt auch eine gewissenhaft moralische. Aber das Gewissen muß Mich in der Liebe zu Mir und allen Menschen und daraus die reinste Wahrheit zum Grunde des Grundes haben, ansonst die allein moralische Nachfolge geistig tot wäre. — Verstehst du das?“

Sagt der Oberste: „Das ist dunkel! Wenn aber also, was soll ich dann mit allen meinen schönen Göttern machen? Meine Urahnen haben an sie geglaubt; ist es recht, daß ich dem Glauben solch meiner Ahnen treu bleibe, oder soll ich an den Gott der Juden zu glauben anfangen?“

Sage Ich: „Lieber Freund, es liegt an allen deinen Ahnen nichts und noch weniger an ihren Göttern, die sie verehrten; denn deine Ahnen sind lange schon tot, und ihre Götter haben außer in der Phantasie poetischer Menschen niemals eine Existenz gehabt. Hinter ihren Namen und Abbildern barg sich nie eine reelle Wirklichkeit. Wenn du demnach den leersten Glauben an deine Götter fahren läßt, so liegt wahrlich nichts daran; denn sie können deine Seele ebensowenig stärken, als gemalte Speisen deinen Leib sättigen! An all dem, wie gesagt, liegt sonach durchaus nichts; aber alles liegt an der einen reinen Wahrheit und an dem Leben in, aus und durch diese eine reine Wahrheit!

„Denn so du lebst aus der Lüge, dann ist dein Leben in sich selbst nichts als Lüge und kann ewig zu keiner Realität gelangen; ist aber dein Leben, aus der Wahrheit hervorgehend, in sich selbst Wahrheit, dann ist auch alles Realität und Wirklichkeit, was immer dein Leben aus sich ziehet!“ Niemand aber kann aus der Lüge die Wahrheit ersehen und erkennen, denn der Lüge ist alles eine Lüge. Nur wer aus dem Geiste der Wahrheit neu geboren wird und selbst in sich zur Wahrheit, ja zur vollen Wahrheit wird, für den wird sogar die Lüge zur Wahrheit!

„Denn wer die Lüge als Lüge erkennen kann, der ist in allem selbst Wahrheit, weil er die Lüge alsogleich als das erkennt, was sie ist; und das ist auch Wahrheit! Fassest du solches?“

Sagt der Oberste: „Freund! Du redest recht und in dir ist eine tiefe Weisheit! Aber die große herrliche Wahrheit, wo ist sie, und was ist sie? Sind die Dinge also wahr, wie wir sie sehen, oder sieht sie etwa das Auge des Negers nicht anders als wir? Dem einen schmeckt eine Frucht süß und angenehm, einem andern dieselbe

Frucht bitter und ekelerregend! Also sprechen verschiedene Menschenstämme verschiedene Sprachen; welche darunter ist wahr und gut?! Im speziellen, auf jedes einzelne Individuum für sich gerechnet, mag vieles wahr sein; aber eine allgemeine, alles umfassende Wahrheit kann es nach meiner Einsicht nimmer geben, — und gibt es eine, so zeige mir, wo und was diese ist, und worin sie besteht!"

Sage Ich: „Mein Freund, siehe, darin liegt der alte, dir bekannte gordische Knoten, den bis auf den dir bekannten Helden von Mazedonien niemand lösen konnte!

„Was du mit den Mitteln des Fleisches schauest und empfindest, ist dem Fleische und dessen Mitteln gleich; es ist wie dieses unbeständig und vergänglich. Was aber unbeständig und vergänglich ist, wie möglich könnte es dir Stoff für die ewig gleichfort beständige und unvergängliche Wahrheit bieten?!

„Nur Eines ist im Menschen, und dieses große und heilige Eine ist die Liebe, die da ist ein rechtes Feuer aus Gott und im Herzen wohnet; und nirgends denn allein in dieser Liebe ist Wahrheit, weil die Liebe selbst der Urgrund aller Wahrheit in Gott und aus Gott in jedem Menschen ist!

„Willst du die Dinge wie dich selbst in der vollen Wahrheit erschauen und erkennen, so mußt du sie auch aus diesem allein wahren Urgrunde deines Seins erschauen und erkennen; alles andere ist Täuschung, und der Kopf jedes Menschen, und was im Kopfe ist, gehört in das Gebiet des dir bekannten gordischen Knotens, den mit Bedachtsamkeit niemand lösen kann.

„Mit schneidender Gewalt nur kann der Mensch mit dem Geiste der Liebe im eigenen Herzen diesen Knoten zerhauen und sodann im Herzen zu denken, zu schauen und zu erkennen beginnen, und wird auf solcher neuen Bahn dann erst zur Wahrheit seines, wie jedes andern Seins und Lebens gelangen!

„Dein Kopf kann dir zahllose Götter schaffen; aber was sind sie? Ich sage dir, — nichts als eitle, leblose Gebilde, im Gehirne erzeugt durch dessen lockeren Mechanismus; im Herzen aber wirst du nur einen Gott finden, und dieser ist wahr, weil die Liebe, in der du einen allein wahren Gott gefunden hast, selbst Wahrheit ist.

„Die Wahrheit läßt sich alsonach nur in der Wahrheit suchen und finden; der Kopf aber hat genug getan, so er dir den Schlüssel zur Wahrheit geliefert hat. Alles aber kann ein Schlüssel zur Wahrheit sein, was dich zur Liebe mahnt und zieht; folge darnach solchem Zuge und solcher Mahnung und gehe ein in die Liebe deines Herzens, und du wirst die Wahrheit finden, die dich von jedem Truge frei machen wird!"

Glaubenstrost

Von M. M.

Die Füße auf Erden, das Herz im Himmel,
so schreite die Wege des Lebens
erhobenen Hauptes durchs Weltgetümmel;
und suchst du das Glück hier vergebens —
bedenke, daß über dem Raum und der Zeit
die Heimat der Seele: die Ewigkeit!

Den Himmel im Herzen, auf Erden den Fuß,
verbreite ein liebreiches Wirken,
sodaß sich das Glück zu dir neigen doch muß
in allen den Daseinsbezirken.
Und wenn so geendet dein irdischer Lauf,
dann nehmen die Arme des Vaters dich auf!

* * *

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Über Medien und Medienunwesen

Von Theodor Walter

Bei der Frage nach dem Wesen der Mediumschaft ist zunächst festzustellen, was ein Medium ist und wo dessen wesentliche Eigenschaften herrühren!

Ein Medium ist eine menschliche Seele, die in besonderem Grade befähigt ist, die Beeinflussung durch den Geist oder die Geister aufzufangen und wiederzugeben. Diese Eigenschaft beruht auf einer besonderen Reizempfänglichkeit und Reaktionsfähigkeit der Seelensubstanz. Menschen dieser Art sind nicht ohne weiteres deshalb auch bessere, d. h. höhere, göttlichere Menschen, und nicht alles, was von ihnen geistig ausgeht, ist reine, göttliche Wahrheit; vielmehr liegt es in der seelischen Empfänglichkeit solcher Naturen, daß sie in besonderem Maße auch allerlei nichtgöttlichen Einflüssen ausgesetzt sind und sich solchen häufig besonders leicht hingeben. Und zwar sind es drei Hauptfehlerquellen, durch welche sich in die Kundgaben von Medien Unwahres und Unlauteres einmengt:

1. Die Beeinflussung durch ungereinigte, unselige jenseitige Geister,
2. die Beeinflussung durch andere, noch lebende Menschen,
3. die Beeinflussung durch Gedanken, Wünsche und Begierden des Mediums selbst.

Was zunächst die Beeinflussung durch ungereinigte, unselige Geister anlangt, so kommt es in dieser Beziehung wesentlich darauf an, wie weit das Medium selbst fortgeschritten ist in dem Prozesse der seelischen Reinigung, Festigung und Heiligung. — Wo die höheren Stufen noch nicht erreicht sind, da haben bei einem Medium neben den höheren seligen Mächten auch die Mittelreichs- und die satanischen Geister mehr oder minder freien Zutritt, und sie benutzen das mit großer Vorliebe, — ja, solche Menschen sind ihre ganz besonderen Zielscheiben. Die Mittelreichsgeister, d. h. die zwischen Gott und ihren Lüsten noch unentschieden in der Erdsphäre schwebenden Geister, benützen ungefestigte Medien, um ihren sinnlichen oder sonstigen schlechten Trieben durch sie zu fröhnen, oder um mit den Menschen ihren Schabernack zu treiben. Säufergeister z. B. befallen solche Seelen, um zur Befriedigung ihrer Trunkgelüste zu gelangen, Wollüstige treiben durch sie ihre Wollust, Ehrgeizige, Herrschsüchtige huldigen ihren Ichtrieben, Spaßvögel machen ihren Ulk, und wirklich boshafte, satanische Geister gar benützen die schwachen Medien, um in den Acker der göttlichen Wahrheit, wo sie nur können, ihr Unkraut zu säen, beispielsweise das Licht, das jetzt durch die Vermittlung wahrer Seher und Propheten wieder in die Welt dringen will, durch falsche Kundgaben und Wahrsagereien zu verdächtigen und zu verdunkeln. Diese Geister stellen ihren Betrug oft überaus listig an. Sie kommen in den unschuldigsten, ja in den heiligsten, priesterlichen Gewändern, mit Vorliebe auch unter dem Namen irgend eines bekannten verstorbenen Menschen oder Gottes Selbst, und gerade Medien mit frommen Instinkten fallen auf diese Betrugsart besonders leicht hinein, wenn sie in der ersten Inbrunst noch unerfahren oder von Natur aus

leichtgläubig oder eitel genug sind, um angenehmen, schmeichelhaften Trug für bare Münze zu nehmen. Ein Hauptkunstgriff der unlauteren Geister ist es in solchen Fällen, den Medien einzureden, sie seien zu irgend welchen hohen Missionen und Bestimmungen berufen, und da die Menschenseele leider im Punkte der Eitelkeit vielfach eine ganz besondere Schwäche besitzt, so fehlt diesem Trick selten der Erfolg. Große Verwirrung und großes Unheil ist auf diese Weise schon angerichtet worden. Zahllos sind die Beispiele *), und nicht eindringlich genug können die Medien und ihre Anhänger vor solchem Geisterverkehr gewarnt werden.

Erst wenn ein Medium eine höhere Stufe der Reinigung und Festigung des Charakters und der Urteilskraft durch enge Verbindung mit Gott erlangt hat, dann ist es einigermaßen dagegen gefeit, das Opfer solcher Angriffe zu werden. Aber auch bei ihm kann es dann und wann noch vorkommen. Denn solange der Mensch nicht völlig geheiligt ist, unterliegt sein Seelenzustand Schwankungen. Darum heißt es ja auch entsprechungsweise in der Schrift: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen, und abermals über ein Kleines werdet ihr Mich wieder sehen!" Bei ungünstigen äußeren oder inneren Umständen drängt sich das noch Unreife der Seele vor und bewirkt, daß die Einflüsse von unten sich in diejenigen von oben vermischen. In den Kundgaben solcher Medien zeigt sich dies dann in einer zeitweiligen Trübung der Worte nach Inhalt oder Form oder in beiderlei Hinsicht. Unwahres oder Unklares schleicht sich ein, und die unteren Mächte haben eine Freude daran, wenn sie so auch bei fortgeschrittenen Medien bisweilen einen Schaden zu stiften vermögen. Erst bei ganz geheiligten Seelen — aber auch nur bei solchen — sind derartige Einflüsse ausgeschlossen. Ueber sie hat das Böse keine Macht, und was aus ihnen kommt, ist immer alles rein, wahr und heilig. Aber welcher Mensch, welches Medium kann an seine Brust schlagen und sagen, daß es sich auf dieser Stufe befinde, und so-

*) Florence Huntley erzählt in seinem Buche „Das große psychologische Verbrechen" (Verlag Arwed Strauch, Leipzig) folgenden traurigen Fall: „Vor einigen Jahren begann eine, dem Verfasser bekannte Dame, von bedeutendem Verstand und moralischem Charakter, sich für das Studium des Spiritismus zu interessieren. Sie wurde schließlich zu einem ausgezeichneten Sprachmedium entwickelt. Ihre Controls aber machten sie glauben, daß sie unter ihrer Führung eine weltbekannte „magnetische Heilerin" werden könnte. Sie machten von den beiden, in ihrem Falle stärksten Motiven Gebrauch: von ihrer Menschenliebe und ihrer Eitelkeit. Sie überzeugten die Dame davon, daß sie als große „Heilerin" nicht nur ein Segen für die Menschheit würde, sondern auch durch verschwenderisches Ausgeben von Geld ihre Eitelkeit befriedigen könnte. Das waren genügende Gründe, um ihre tätige Mitwirkung zu erlangen. Sie machte sich nun der Welt auf die übliche Art als Heilerin bekannt und hatte bald eine große und einträgliche Praxis. Anfänglich waren ihre Patienten Männer und Frauen, an denen eine Anzahl von bemerkenswerten Kuren gemacht wurden. Bald aber fand es sich, daß ihre Behandlungsmethode den Frauen unangenehm war, sodaß sie unter Anleitung ihrer Controls schließlich nur noch Herren behandelte. Das war der Anfang ihres Ruins. Schritt für Schritt wurde sie von ihren Controls dem Verderben zugeführt, bis ihre „magnetische Behandlung" nur noch ein anderer Name war für die Ausübung der niedrigsten menschlichen Leidenschaften. Während sie unter vollkommener Trance-Kontrolle war, hielt sie ihren Patienten gelehrte Vorträge über das große Gesetz des „magnetischen Austausches", welches, wie ihre Controls behaupteten, die Grundlage aller therapeutischen Prozesse sei. Schlau und mit voller Geschicklichkeit wurde ausgeführt, daß der Patient durchaus den Magnetismus seines Mediums und das Medium jenen des Patienten haben müsse, damit das Werk ausgeführt werden könne; daß dies nur ein gleichmäßiger Austausch sei, den das große Gesetz des „Gleichgewichts der Kräfte" erfordere. Von da an war es nur ein Schritt zur Entwicklung der Sophisterei, daß die sexuelle Beziehung eine göttliche Einrichtung sei, durch welche der „magnetische Austausch" hergestellt würde. Wie vorauszusehen, war die natürliche Folge von alledem ein sittenloses Beispiel von der Lehre der „freien Liebe".

mit für seine Kundgaben Unfehlbarkeit beanspruchen? Nur Narren oder Betrüger werden das tun, und gerade echte, mit Gott verbundene Medien werden kenntlich sein an einer aufrichtigen, ihrer menschlichen Schwäche stets bewußten Bescheidenheit.

Nächst dem Einfluß der unreinen Geisterwelt ist, wie schon erwähnt, bei vielen Medien die Beeinflussung durch andere, noch lebende Menschen, die sogenannte Suggestion, von großer Bedeutung. Sie ist, wenn man die seelische Offenheit und Beweglichkeit der Medien bedenkt, jedenfalls viel häufiger als man im allgemeinen annimmt. Man wird sie ganz besonders bei weiblichen oder unerwachsenen Medien finden, die ein eigenes Urteil und einen eigenen festen Willen in sich noch nicht entwickelt haben. Sehr leicht kann sie sich z. B. im Verhältnisse zwischen Ehegatten, Freunden oder zwischen Kindern und Eltern einstellen infolge der natürlichen Liebe oder Autorität des einen Teiles gegenüber dem andern, und es braucht dabei die Beeinflussung den Beteiligten nicht einmal bewußt zu sein; ja gerade die unbewußte Suggestion ist bei wohlmeinenden Personen eine häufige und gefährliche Erscheinung, gegen welche die Medien sehr auf der Hut sein müssen.

Am schwierigsten zu unterscheiden und auszuschalten ist aber vielleicht die dritte Fehlerquelle, die Beeinflussung durch eigene Gedanken, Wünsche und Begierden des Mediums selbst, die Selbstsuggestion. Wo liegen hier die Grenzen zwischen Eigenem und Göttlichem? — Das ist für manche ehrliche mediale Seele die bange Frage, mit der sie sich oft bis zu ihrem Lebensende, bis zum reinen Schauen der Wahrheit im Jenseits abmüht. Eine gewisse Sicherheit besteht in dieser Beziehung nur bei Kundgaben, die dem Gedanken- und Wünschekreis des Mediums im allgemeinen ganz fern oder entgegengesetzt sind; so kann man beispielsweise bei Jakob Lorber sagen, daß die gewaltigen zeitgeschichtlichen, völkischen und psychologischen Kenntnisse, sowie die mächtig gestaltende Phantasie, die aus dem „Johannes"-Werk, der „Haushaltung" und den anderen Lorberschen Werken sprechen, unmöglich das geistige Eigentum jenes einfachen Mannes gewesen sein können. Volle Gewißheit über den göttlichen Ursprung einer Kundgabe gewährt aber bei minder gereinigten Medien auch eine solche Abweichung vom sonstigen Wesen und geistigen Besitze des Mediums nicht, daher ja immer die oben geschilderten anderweitigen Einflüsse aus dem Jenseits oder Diesseits mitbestimmend einwirken können.

Nach all dem wird jeder Einsichtige erkennen, wie dunkel das mediale Gebiet und wie schwierig die Beurteilung medialer Kundgebungen ist. Um im einzelnen Falle Klarheit zu gewinnen, wird man sich vor allen Dingen das Medium selbst nach seinem Charakter und seiner Arbeitskraft ansehen müssen. Ist es ein ernster, treuer, wahrer, geordneter und liebreicher Mensch, der mit Festigkeit und Klarheit nach göttlichem Worte lebt, so kann man vertrauen. Herrscht aber im Herzen des Mediums und, als dessen Ausstrahlung, in seiner Umgebung Selbstsucht, materieller Sinn, Unordnung, Anmaßung, Gewalt, Tyrannei und Aehnliches, so ist der Teufel los, und dann hüte man sich.

Aber auch gegenüber wohlgeordneten, seelisch fortgeschrittenen Medien versäume und verliere man nicht Kritik und Urteil hinsichtlich jeder einzelnen Kundgabe. Wir wissen ja, daß auch solche Seelen, solange sie noch nicht zur völligen Heiligung gelangt sind, Schwankungen und zeitweiligen Störungen und Trübungen unterworfen sind. Das kann man selbst bei Lorber beobachten in Stellen, bei welchen dies oder jenes in Form oder Inhalt nicht „stimmt".

Vorsicht muß also auf diesem Gebiete die Losung sein. Die Gefahren sind für Unerfahrene und ganz besonders auch für gute und gläubige Gemüter groß. Viele sind der Ansicht, daß, was in so wunderbarer Weise von Geistern oder vom Geiste komme, auch wahr und gut sein müsse und begeben sich willenlos und im besten Glauben unter eine bisweilen ganz abscheuliche Knechtschaft unlauterer Geister des Jenseits oder des Diesseits. Wie manche Seele, wie mancher ernstmeinende Erdenpilger ist auf diese Weise schon in überschwenglichen Wahn und in ein entsetzliches Erwachen hineingeführt und schließlich durch solche Erfahrung auf das dürrste Gestade der Glaubenslosigkeit zurückgeworfen worden. Ganze Familien, ganze Personenkreise, ganze Ortschaften haben durch blinde Medienanbetung die schwerste seelische Schädigung erlitten. So berichteten die Zeitungen vor kurzem folgenden traurigen Fall aus der Gegend von Memmingen (Bayern):

„Der frühere Baumeister und jetzige Installateur Gottlieb B. von Knechtenhofen erhielt vor Jahresfrist von einem Bekannten spiritistische Bücher, die er mit großem Eifer sowohl selbst studierte, wie auch seinen Söhnen und Bekannten zum Studium gab. Es wurden in Knechtenhofen und Memmingen ständig spiritistische Sitzungen abgehalten, woran sich bis zu 40 Personen beteiligten. In der ganzen elfköpfigen Familie B. beobachtete man seit einiger Zeit eine eigenartige geistige Wandlung, die sich immer mehr verschlimmerte. So wollte B. die sieben Jungfrauen suchen, um ihnen die Füße zu waschen. Die Vornamen wurden abgelegt und durch Apostelnamen ersetzt. Wer das Anwesen betrat, mußte geweihtes Wasser trinken und bekam es im Weigerungsfalle ins Gesicht geschüttet. — In dem Wahn, ein Opfer bringen zu müssen, trugen die Familienmitglieder wertvolle Möbelstücke, Fahrräder, Stühle, Bildertafeln, Hüte, Gold und Silber, ja selbst die Spitzen von Röcken, in den Hof ihres Anwesens und verbrannten alles. Das Vorhaben, das zweijährige Kind einer Tochter B. als ein von Gott gewolltes Opfer ebenfalls dem Feuertode zu weihen, wurde durch Nachbarsleute und die Feuerwehr von Thalkirchdorf noch rechtzeitig verhindert. Am Sonnabend abend sollte das gesamte Anwesen eingeäschert werden. Die Läden waren geschlossen, damit die Geister nicht aus und ein konnten. Ein Arzt aus Oberstaufen stellte die Gemeingefährlichkeit der Familie fest und veranlaßte ihre Aushebung durch ein starkes Aufgebot von Feuerwehr. Den Eintretenden wurde, wie die Neue Augsburger Zeitung meldet, an der Schwelle die Frage vorgelegt, ob sie im Namen Jesu kämen. Als sie das bejahten, mußten sie einen Schluck Wasser nehmen. Die Familie saß am Tische, die weiblichen Familienmitglieder mit aufgelösten Haaren. Sie aßen Brot und Butter, Waffen waren keine vorhanden. Selbst die Messer waren verbrannt oder verschenkt. Zum Brotschneiden diente ein stumpfes Messer aus Holz. Die Leitung der ganzen Familie hatte ein etwa fünfzehnjähriger Sohn inne, der als Medium galt und den Namen Johannes führte. Auf seine Weisung hin ließ sich die elfköpfige Familie — im Namen Jesu — dann ruhig nach Oberstaufen abführen, von wo aus mit dem Abendschnellzuge mit neun Begleitern die Weiterfahrt nach Kaufbeuren erfolgte. Auch die Verbringung in die dortige Heilanstalt verursachte keine Schwierigkeiten."

Bei diesem Falle haben höchstwahrscheinlich alle drei Fehlerquellen mitgespielt: die Einwirkung unlauterer Geister, denen es eine Freude machte, Verwirrung und Unheil anzustiften, — der Einfluß des vielleicht gutgläubigen Vaters auf den medialen 15jährigen Sohn, — und schließlich mag auch das junge Medium selbst sich in der Rolle des Heiligen und Leiters der Familie gefallen haben, und dies alles zusammen

hat die blindgläubige Familie ins Unglück gestürzt und an den Rand des Irrsinns gebracht. Darum also: Prüfet die Geister! So heißt es schon im Leben unter sichtbaren Menschen und greifbaren Verhältnissen; um wieviel notwendiger ist dies aber Geisteskräften gegenüber, deren Einfluß und Wirksamkeit uns so verdeckt ist!

Lächerlich ist die Meinung, die von manchen geteilt wird, daß für Gott und Seine seligen Geister eine kritische Prüfung gewissermaßen beleidigend sei. Gewissenlose herrschsüchtige Medien oder deren Beeinflusser behaupten dies zwar und erklären es als eine Beleidigung, wenn man ihnen kritisch entgegenkommt. Gott und Seine Geister wollen aber den Menschen nicht zur Maschine, zum blindgläubigen Knechte erziehen, sondern zum freien urteilsfähigen Geistwesen, das ein X von einem U wohl zu unterscheiden weiß. Gott läßt uns darum in allerlei Schein- und Blendwerk gehen, Er läßt uns, wie man sagt, bisweilen mehr oder minder anrennen (und so erklären sich Zulassungen wie die in dem oben geschilderten Falle), — aber Er tut dies nicht, damit wir im Irrtum versinken und schließlich darin verderben, sondern damit wir im Erkennen und Unterscheiden uns üben, unser Urteil festigen und „vom Irrtum zur Wahrheit reifen". Medienanbetung würde uns gerade zum Gegenteil, zur Unselbständigkeit erziehen.

Das Medium hat vollauf seine Aufgabe an uns und der Menschheit getan, wenn es durch die wunderbare Tatsache der jenseitigen Kundgabe ungläubige oder halbgläubige Menschen aufgerüttelt und ihnen einen Nasenstüber gegeben hat, woran sie erkennen, daß jenseits doch etwas ist oder sein muß, von dem sich die Schulweisheit nichts träumen läßt; und für die andern, schon Gläubigen, ist es genug getan, wenn sie dann und wann ein gutes grundsätzliches Wort Gottes aus Mediemmund erhalten, das ihnen einen Wegweiser, eine Aufmunterung zu gutem, gottgefälligem Tun und Wandel abgibt. Die Hauptsache für jeden Menschen ist aber: in sich selbst, in seinem eigenen Herzen die Verbindung mit Gott zu suchen und zu gewinnen, die man beim guten, heiligen Medium in vorbildlicher Vollendung sieht, und die darin besteht, daß man ständig, von morgens bis abends, bei allem Denken und Tun den kleinen göttlichen Apparat des Gewissens, die göttliche innere Stimme im Herzen reden läßt, sie belauscht und ihr gehorcht und auf diese Weise zum selbständig denkenden und urteilenden, frei wollenden Gotteskinde wird.

Was von diesem höchsten Ziele ablenkt, ist vom Uebel. Und darum mögen alle, denen die Wiederbringung, Reinerhaltung und Befestigung des wahren Gottesgeistes am Herzen liegt, entschieden Front machen gegen das verwirrende Treiben unreifer Medien und, wo sie können, klärend wirken oder wenigstens für ihre Person sich davon abkehren. In unserer aufgeregten, von Schicksalsschlägen heimgesuchten, dunklen Zeit schießen jene falschen Heiligen — vielfach weiblichen Geschlechts oder noch in unerwachsenem Alter stehend — wie Pilze aus dem Boden; eine Hochflut droht aus dem Hexenkessel der nervösen Großstädte. Und ganz besonders die Neu-Salems-Freunde haben Veranlassung, davor auf der Hut zu sein, damit nicht durch das Schwindelwesen Satans auch das Gold der medialen Werke Lorbers in Verruf gebracht wird.

Gemeinsame Versenkung

Von Magra

„Meine Worte werden nicht vergehen!"
Jesus.

„Erkenne dich selbst!"
„Werde der du bist!"

Himmelan führe unser Weg!

Aber nicht erst nach dem Wechsel des Bewußtseins, Tod genannt, sondern schon jetzt leben wir außer in der grobstofflichen Welt auch in dem so problematischen Jenseits, der geistigen Welt. Als Menschen sind wir Bürger zweier Welten. Eine gute Strecke des künftig in jenem Daseinszustande bis zur Erreichung eines gewissen Vollkommenheitszustandes noch zurückzulegenden Weges könnte schon jetzt begangen werden. Und die Bausteine sowohl zu dem schmalen, aufwärts führenden Wege in das Reich des Geistigen und einzig Wirklichen als auch zu der breiten, abwärts weisenden Straße in das Bereich des Bösen und materiell Gebundenen sind die Gedanken, unsere Gefühle, unsere Wünsche, unsere Gebete und unsere Flüche. —

Die Gedanken sind realer als die uns umgebenden materiellen Erscheinungsformen; die Gedanken sind weit höher zu werten als unser Körper. Gedanken überdauern unter Umständen Weltenalter!

Von Menschen ausgegangene edle Gedanken und aus diesen geborene Werke sind es, die dem Wahrheitssucher bereits diesseits zum Segen werden können, weit mehr aber jenseits, denn Gedanken sind Dinge oder richtiger von Menschen geschaffene Wesenheiten. Nach dem Abstreifen des grobmateriellen Fleischkörpers finden wir alle bösen und guten Gedanken als die uns nachfolgenden Werke bei Fleischesleben wieder; die guten Gedanken als uns wohlwollend fördernde, aufbauende und nach oben weisende erhabene Gebilde und die bösen Gedanken als quälende, verfolgende, anklagende, irreführende, häßliche, gleich Bleigewichten zur Erde niederziehende, in Dämmerung oder gar in Finsternis abwärts führende Wesenheiten und Erscheinungen. Gedankenformen, denen wir als Menschen Gestalt, Farbe und Leben gaben, bilden im Wesentlichen unsere Umgebung nach des Leibes Tode. Gedanken der Liebe, der Gebets-Fürbitte, des segnenden Gedenkens, des ehrlich zweifelnden Suchens und Ringens nach Wahrheit und Erkenntnis sowohl, als auch Gedanken des Hasses, des Neides, des Fluches und böswilligen Verneinens und Ablehnens der Stimme des Gewissens werden uns als Werke, die wir gewirkt bei Leibesleben, ins Jenseits nachfolgen. Ein sich selbst und andere Täuschen ist alsdann nicht möglich, denn alles ist offenbar; wohl aber täuschen wir uns hier, wo uns in dem weltlichen Treiben nur die wenigsten aller unserer Gedanken und Gefühle als Frucht und Schicksalsausgleich zum Bewußtsein kommen. —

Aus alledem erhellt, welche ungeheure Bedeutung dem richtigen Denken zufällt. Ein unermeßlicher Segen könnte aus der allsonnabendlichen gedanklichen Versenkung den noch ver- und auch den bereits entkörperten Menschenseelen (insoweit sie sich in den der Erde nächstgelegenen Sphären befinden, — und das sind sehr, sehr viele Wesenheiten!) erwachsen, wenn mit Einheitlichkeit, Ausdauer und gutem Willen im Hinblick auf unsere wahre Bestimmung die erhabenen Ziele verfolgt werden. Die Tatsache, daß Gedankenkräfte Magneten gleichen und verwandte Gedanken sich miteinander verbindend und verstärkend anziehen, ein Ganzes bilden und viele empfindsame

Menschen und Geistwesen (auch solche anderer Welten!) je nachdem belehrend, anregend, warnend und bessernd oder das Gegenteil bewirkend beeinflussen, wobei geistige Harmonie und Charakterstärke der Denkenden von größter Wichtigkeit sind, sollte allen Menschen zum Bewußtsein gebracht und als sehr wichtiger Faktor im Hinblick auf unser nachirdisches Wohl und Wehe gewertet werden.

Als Gegenstand der Konzentration kommt am besten das Buch „Predigten des Herrn" (Nr. 30 der Neu-Salems-Schriften) in Betracht; denn in diesen erhabenen Offenbarungen ist eigentlich alles enthalten, was die Probleme des menschlichen Daseins in Verbindung mit Religion auf der Basis des Christentums berührt. Gemüt und Verstand kommen dabei fast gleich zu ihrem Rechte. Nach einem Jahre könnte ja ein anderer Weg, der vorbereitet sein will, beschritten werden. Da besagtes Buch aber Stoff für ein ganzes Jahr bietet und bei ernster Arbeit an sich jeder Mensch nach einem Jahre zweifelsohne tiefer erkennen wird als heute, könnten die „Predigten" für jeden Fall das Haupterbauungsbuch für die Stunden der Versenkung sein.

Ein jeder lese möglichst plastisch, d. h. sich das in dem jeweiligen Buche, bezw. Kapitel, Behandelte bildlich-figürlich scharf umgrenzt vorstellend, was für den weniger Geübten besser bei halblautem Lesen möglich ist. Dabei werden Schwingungen erzielt, die weit, sehr weit im Umkreise auf geistigem Plane wahrnehmbar sind; uns umgebende entkörperte Wesenheiten (sowohl von dieser Erde und auch von anderen Weltkörpern stammend), ja sogar zuweilen solche, die mit uns in Sympathie verbunden sind oder noch als Menschen gleich uns auf dieser Erde leben, können, währenddem der Körper schläft, dann gleich den eigentlichen Geistwesen unsere Zuhörer und wir somit, ohne daß wir es zu wissen brauchen, ihre Lehrer und Führer zu geistiger Klarheit und wahrem Fortschritte sein.

Gedanken sind Bausteine; gleichwie die Welten kristallisierte Gedanken der Gottheit sind samt allen die Welten belebenden Geschöpfen, so sind unsere Gedanken einem mattem Abglanze, einem Meere, in dem ein verwirrendes Auf- und Untertauchen, ein Stürmen und Peitschen der Gefühls- und Verstandeswellen stattfindet, vergleichbar. Einem ernst wollenden Kreise Suchender werden sich ganz gewiß Wege ebnen und Kraftströme offenbaren, die die Menschheit schnell und sicher vorwärtsbringen; warten doch die uns leitenden und überwachenden geistigen Wesenheiten nur darauf, daß wir uns ihnen nahen, daß wir erkennen, wo unsere wahre Heimat ist, und daß der Geist, der so vielfach mißverstandene, alles bewegende und erhaltende Geist der Gottheit, sich in den unendlich vielen Wesenheiten von der starren Materie losringend und mehr oder weniger bewußt zur Ausgangsquelle zurückzukehren suchend, wohl ahnt, daß es etwas Größeres, Erhabeneres und für ewig Befriedigendes geben muß, etwas wahrhaft Unvergängliches, das nur in Gottes, des Vaters erbarmender Liebe Erfüllung finden kann. In dieser Erkenntnis wird der Fortschritt des einzelnen sowohl als auch der Menschheit mehr als bei dem sogenannten Gottesdienste in den weltlichen Kirchen gefördert werden. Wenn wir erst die Schlacken des niederen Sinnenbegehrens, der geistigen Trägheit und Intoleranz überwunden haben werden, dürfen wir sicher sein, allmählich höhere Erkenntnisse zu erhalten und größerer Seligkeiten teilhaftig zu werden, als wir jetzt zu ahnen vermögen. Ebensowenig wie jeder Schüler der Mysterien die Gefahren und Prüfungen auf andere abwälzen konnte, sondern selbst und nochmals selbst an sich arbeiten und den Gefahren entgegentreten mußte, ebensowenig kann uns die Arbeit und die Mühe erspart bleiben, wenn wir an den Quellen schöpfen und werden wollen, was wir in Wahrheit sein sollen: Kinder Gottes des Vaters, mitberufen, das Werk der Erlösung zu Ende zu führen, nachdem wir uns frei gemacht

von den Fallstricken der Materie, gehend den Weg, den uns die Gottheit in der erhabensten Persönlichkeit, Jesus von Nazareth, bereitete. Die gemeinsame Versenkung ermöglicht jedem, eigene Wege zu gehen, aber im Interesse der Einheitlichkeit und Harmonie der Gedankenströmungen, gleich dem harmonischen Spielen auf allen Oktaven und in allen Tonarten, ist eine Einheitlichkeit erwünscht. Die in das All ausstrahlenden Gedankenformen würden ein sehr wesentliches Gegengewicht darstellen insofern, als die Gegenwart fast nur Zwietracht, Haß, Neid, Rachgier und wie die Auswirkungen des bösen Prinzips alle heißen, gebiert. Diese Ausblicke sind wertvoll genug, von allen Menschen gewürdigt zu werden gemäß den Darlegungen in der vorletzten Nummer dieser Monatsschrift. Dem geistigen Höhenfluge des einzelnen sind keine Schranken gesetzt, und es wäre zu wünschen, daß die Anregung weiteste Verbreitung findet, sind es doch seither nur sehr wenige, die ähnliche Ziele seit langer Zeit verfolgen, ist es doch wahr:

Der Adler fliegt allein,
Der Rabe scharenweise;
Gesellschaft sucht der Tor
Und Einsamkeit der Weise.

* * *

Etwaige Anregungen, Fragen, Wünsche usw. wolle man dem Verfasser zur Verarbeitung in gelegentlichen Beiträgen (es kommen alle Gebiete des Ueberſinnlichen und des Okkultismus in Betracht) unter dem Stichworte „Magra" durch den Neu-Salems-Verlag zusenden.

Aus der Bewegung

Leichenverbrennung

Auf den Aufsatz „Leichenverbrennung oder Begräbnis?" im Heft 6 erhielten wir noch folgende zwei Beiträge aus dem Leserkreis über dieses Thema, die wir hier zum Abdruck bringen, obwohl sie zwei verschiedene Anschauungen wiedergeben. Sie lauten:

„Mit Interesse habe ich den Abschnitt im „Wort" Nr. 6 gelesen. Auch ich bin in der Lage, jenseitige Kundgaben gegen die Leichenverbrennung den Brüdern und Schwestern bekanntzugeben.

Wir waren drei Freunde und bildeten die Seele eines Bildungsvereins, dessen Vorstand wir waren. Daß wir es uns angelegen sein ließen, soviel als möglich Wissenswertes in uns aufzunehmen, ist klar. So wurde denn auch das Thema der Leichenverbrennung diskutiert, und meine Freunde wurden durch die für die Verbrennung ins Feld geführten Argumente veranlaßt, einem Verbrennungsverein sich anzuschließen. Ich hingegen konnte mich nicht entschließen, das zu tun, obgleich ich damals — es sind seitdem über 30 Jahre verflossen — von unserer Neu-Salems-Richtung noch keine Ahnung hatte. Ich bemerkte (allerdings in etwas drastischer Weise): „Wenn ich einmal gestorben bin, so kann man mich sieden oder braten oder begraben, das ist mir alles einerlei!" — Daß wir alle drei unrecht hatten, das lernte ich eben später kennen.

Nach fünfunddreißigjähriger Freundschaft, während welcher Zeit wir alle Jahre einmal — bald da, bald dort — zusammenkamen, starb der eine von uns dreien und

wurde im Krematorium in Mannheim verbrannt. Wir zwei überlebenden Freunde waren zugegen.

Schon gegen 20 Jahre vor diesem Todesfall hatte ich nun die neue Geistesrichtung, wie sie in unseren Neu-Salems-Schriften zum Ausdruck kommt, kennen gelernt und trat im Jahre 1899 mit Vater Landbeck in Verbindung. Auch den Okkultismus studierte ich und erhielt auf diese Weise Kenntnis von dem Hereinragen einer Geisteswelt in unsere Materienwelt. Später gaben wir in unserem kleinen Familienkreise diese Studien auf, da wir derselben nicht mehr bedurften.

Da hörte ich eines Tages von einem am Platze befindlichen Medium, das im Trancezustand sprach. Die Neugierde, auf diesem Wege einmal von meinem verstorbenen Freunde etwas zu erfahren, trieb mich an, dieses Medium aufzusuchen. Ein Freund von mir, den der Verstorbene sehr gut kannte, begleitete mich.

Der das Medium leitende Kontrollgeist fragte mich, wo mein Freund begraben worden sei. — Ich erwiderte, daß er nicht begraben, sondern in Mannheim verbrannt worden sei. — Darauf erfolgte die Antwort: „Ich will sehen, daß ich ihn finde!" — Nach ganz kurzer Zeit verfiel das Medium in Zuckungen; offenbar war mein verstorbener Freund selbst da und bemühte sich, von den Organen des Mediums Besitz zu ergreifen. Es schien ihm auch gelungen zu sein, denn das Medium reichte uns beiden die Hände und drückte sie sehr innig; allein die Versuche, sich zu äußern, mißlangen vollständig. Es war nur ein Lallen, aber kein Sprechen. Wir frugen dann nachher den Kontrollgeist, was er hätte sagen wollen. Da sagte jener: unser Freund hätte uns mitteilen wollen, daß wir uns ja nicht verbrennen lassen sollen, der Vorgang sei furchtbar schmerzlich, denn die Seele würde gewaltsam aus dem Körper gerissen. Die Seele unseres Freundes sei auch noch zu schwach, um sich eines Mediums bedienen zu können.

Später erhielt ich die Aussagen jenes Kontrollgeistes nochmals bestätigt durch ein Medium, das das innere Wort (ohne Trancezustand) hat.

Durch eine andere jenseitige Kundgabe erhielt ich nun vor kurzem, als wir über den Aufsatz im „Wort" sprachen, Aufschluß dahin, daß das Verbrennen um so gräßlicher und schmerzvoller für die betreffenden Seelen sei, je materieller sie im Leben gesinnt gewesen wären, weil da die Verbindung zwischen Seele und Leib eine innige sei und die Löse um so längere Zeit beanspruche; denn im Körper befänden sich Stoffe, die der Seele noch angehörten, auch wenn derselbe, nach unseren Begriffen, tot sei. Je mehr der Mensch geistig vorgeschritten sei, um so weniger Qual verursache das Verbrennen, weil die Löse der Seele vom materiellen Leib schon vorgeschritten sei. Je vergeistigter der Mensch vor seinem Tode sei, um so weniger Nachteil habe das Verbrennen!

Manche Menschen sind der Ansicht, einem Scheintode zu entgehen, wenn sie sich verbrennen lassen. Die Seele muß aber diesen Irrtum oft mit um so größerer Qual bezahlen. Nur materiell gesinnte Seelen können übrigens in den Scheintod verfallen, aus dem oben angeführten Grunde der zu festen Verbindung der Seele mit dem Leib; geistig entwickelte Menschen haben einen Scheintod nicht zu befürchten, da sich ihre Seele vom materiellen Leib schon mehr oder weniger losgelöst hat."

M. L. Bruder.

Eine wesentlich andere Ansicht über die Schädlichkeit der Leichenverbrennung kommt in folgender Zuschrift zum Ausdruck:

„Wenn die Leichenverbrennung für die Seele wirklich solch schmerzhafte, gräßliche und so nachhaltige Folgen hätte, so hätte Gott den Menschen darüber sicher

schon klare Winke und Aufschlüsse gegeben. Es stünde gewiß eine Warnung in der Bibel; Jesus hätte es nicht versäumt, wir würden davon wenigstens im Neuen Testamente lesen, zu dessen Entstehungszeit die Feuerbestattung gang und gäbe war. Sodann hätte bei der neuen großen Kundgebung von Gottes Willen und Lehre durch Lorber ein eindringlicher Hinweis auf solche Folgen der Verbrennung zweifellos stattgefunden! Aber nirgends steht etwas Derartiges, vielmehr widerspricht der ganze Grundzug, die ganze Grundlehre, welche uns die Lorberwerke vom Jenseits geben, der Auffassung, daß eine Seele durch rein mechanisch-chemische Veränderungen mit ihrem Leibe dauernde Schädigungen oder auch nur schmerzhafte Belästigungen mit ins Jenseits hinübernähme. Lesen wir doch nur z. B. das Heftchen Nr. 42, die kleinen Geisterszenen vom Sterben und Hinübergehen! Nicht ein Wort ist da von irgend welcher Erheblichkeit einer Bestattungsart gesprochen. Vielmehr sind für den Zustand der Abgeschiedenen drüben lediglich die beiden Hauptgrundsätze aufgestellt: „Drüben gilt nichts, als bloß nur die reine Liebe!", sowie „Der Baum liegt wie er fällt!" Gräßliche Tiergestalten haben in jenen „Szenen" nur der Stutzer und die Tänzerin, beides vollkommen satanisch entartete Seelen.

Richtig ist nur, daß die Seele nach dem Leibestode noch Substanzteile aus dem Leichname an sich zieht; das ergibt sich aus verschiedenen Stellen bei Lorber, welche zum Teile schon in jenem Artikel in Nr. 6 des „Worts" angezogen wurden. Aber jene Hauptstelle im Johannes-Schlußband Seite 150 besagt auch, daß es sich um allerfeinste Teile handelt, die mit der Materie schon fast nichts mehr zu schaffen haben, und die gegen den raschen Oxydationsprozeß der Verbrennung jedenfalls ebenso gefeit sind, wie gegen den langsameren der Erdverwesung, nur daß es der Seele vielleicht bei der letzteren Bestattungsart etwas leichter hat, sich dieselben anzueignen.

Inzwischen habe ich nun auch im Johanneswerke jene Stelle, welche ich bei meinem letzten Briefe an die Schriftleitung nicht mehr gewußt habe, und in welcher Jesus mit eigenem Munde die Frage klar entscheidet, gefunden. Sie steht im Großen Evangelium Johannes, Band 8, Kap. 84. Dort sagt der Herr auf die ausdrückliche Frage des Römers Agrikola über Verbrennung, Einbalsamierung und Erdbestattung: „So ihr es nicht ändern könnt, da belasset es beim alten Gebrauche. Aber das Verbrennen ist besser noch als das Einbalsamieren, durch das der Akt der Verwesung sehr verzögert wird; aber ein rechtes Beerdigen des Leichnams ist das Beste."

Mit letzterem hat es gewiß seine Richtigkeit; nichts wird aber auch hier von gräßlichen, schmerzlichen Folgen der Verbrennung für die Seele dargetan.

Und wie kommt es nun, daß durch jene verschiedenen Medienkundgebungen einstimmig solch irrtümliche Behauptungen aufgestellt und verbreitet worden sind? Das ist ganz einfach! Die Geister, welche hinter jenen Kundgaben standen, waren alle keine seligen, gereinigten und wissenden. Es waren Mittelreichs- oder satanische Geister, die ähnlich wie der Stutzer oder die Tänzerin in den „Geisterszenen" oder ein Selbstmörder bei der Trennung von ihrem Leibe schmerzlichste Qualen erlitten und in Tierformen oder sonst in einer schrecklichen Verfassung hinüberkamen und nun drüben in ihrem chimärischen Wahne sich einreden und auch andere glauben machen wollen, dieser ihr Zustand rühre von der Verbrennung her! — Wiederum also ein kräftiges Warnungsexempel gegen Geisterverkehr! — Wie mag man auch Wesen, die man nicht sieht, und die man auf ihre Glaubwürdigkeit nicht prüfen kann, Glauben schenken!?

Wenn mir ein Unbekannter aus Amerika oder aus dem Böhmerwalde schreibt, so glaube ich ihm doch auch nicht ohne weiteres! Genau so ist es mit diesen Herren Geistern!"

Theodor Walter, T.

Gebetsheilungen

1. Fall: Ich kannte in meiner früheren Stellung in Selb i. B. eine geistige Schwester G. B. Diese erkrankte schwer und mußte zur Operation nach Erlangen. Ich nahm sie täglich mit ins Gebet, und eine Operation schien zu umgehen möglich. Weihnachten 1920 kam jedoch die Nachricht: eine Operation an den Nieren ist unvermeidlich. Ich ging nun auf eine einsame Höhe und betete dort, ganz im Stillen, für die Kranke ein mir liebes Gebet 7mal, mit dem Gesicht nach Norden gewendet. Und am 4. Tage nach Neujahr wird mir die Mitteilung einer schnellen Besserung, und sie befindet sich wohl in ihrer Heimat nach schwerem Krankenlager.

2. Fall: Die Gattin eines Freundes sollte an den Folgen einer Geburt (Blutung) am Unterleib operiert werden. In der Nacht vor der Operation betete sie recht innig zu Gott. Da sah sie vor sich eine Frau, weiß gekleidet, welche zu ihr sagte: „Höre auf zu weinen, dein Gebet ist erhört. Nimm Leinsamen, mache damit Spülungen, und es wird helfen!" Die Frau stand noch zur selben Stunde auf, gefolgt von ihrem Manne, der Selbstmord befürchtete. Auf ihr Bitten ließ er sie allein, und sie befolgte nun den von jener Erscheinung gegebenen Rat. Am andern Tage sagte sie die Operation ab und ist gesund geworden.

Hans Rödiger, Hof i. B.

Sprechsaal

Hls. Ich möchte die Freunde, die im „Wort" Themata behandeln, welche in unseren Schriften vom hl. Vater besprochen sind, bitten, bevor sie ihre eigenen Gedanken bringen, sich umfassend über das vom Herrn dazu Offenbarte zu unterrichten. Andernfalls entstehen leicht Unvollkommenheiten oder Widersprüche zur Wahrheit. Zur schnellen Orientierung über die grundlegenden Gebiete hat der „Wegweiser ins Neu-Salems-Licht" eine Zusammenstellung der Gleiches behandelnden Worte des Vaters gebracht. Der „Wegweiser" wird sonach auch die Besprechung im „Wort" vielfach als entbehrlich erscheinen lassen. Was wir vom Vater her bereits haben, brauchen wir nicht nochmals mit eigenen Worten zu erörtern.

Hls. Dem Freunde Horti und denen, die sich um die Herausgabe unserer Werke in den fremden Sprachen bemühen, möchte ich zurufen: „Wo ein Wille, ist auch ein Weg!" Geradezu unmöglich wird es sein, unter den Freunden die Summen aufzubringen, welche der Druck im Ausland erfordert. Es bleibt also kein anderer Weg, als daß die Freunde im Auslande einen bemittelten Verleger gewinnen. Ein solcher wird nicht sobald innerlich auf unsern Standpunkt zu bringen sein. Das ist auch nicht unbedingt nötig. Rein geschäftlich wird er aber geneigt werden, wenn ihm auseinandergesetzt wird, welche Bedeutung der Sache innewohnt, und wie sie in Deutschland anschwillt. Er dürfte dann berechnen, welchen Gewinn er erzielen könnte, wenn Bietigheim ihm das Alleinrecht des Verlages für sein Land überträgt. Für Ungarn liegt ja die Sache dadurch schon sehr günstig, daß das „Große Evangelium Johannes" bereits übersetzt ist. Für diese Uebersetzungen in die fremden Sprachen werden hoffentlich unsere Freunde im sonstigen Auslande auch die nötigen Kräfte finden. Vom Inland aus, speziell von Bietigheim aus, kann dazu leider nichts getan werden. Aber vorwärts müssen wir in der ganzen Welt!

Gesinnungsfreunde gesucht in Frankfurt a. d. Oder und Kreis Westernberg. Zuschriften erbeten an Johannes Christ, Hausvater im Richterstift Reppen bei Frankfurt a. d. Oder.

Ueber die **Glaubens-Konferenz in Leipzig** am 22. Mai d. J. erhielten wir auf unsern Wunsch von zwei Seiten Berichte, die wir hier beide folgen lassen:

1. Bericht: „Die von dem Neu-Salem-Bund Leipzig am 22. Mai d. J. einberufene Glaubens-Konferenz hat sich folgendermaßen gestaltet: Am Vormittag Empfang auswärtiger Geschwister. Um 10 Uhr versammelten sich die Anwesenden zu einer gemeinsamen Andacht. Nach einem gemeinsamen Gesang begrüßte Br. Rödel-Leipzig die anwesenden Geschwister, dann ergriff

Br. Veith-Bad Lausick das Wort. Als Text legte er seinen Worten Psalm 85 Vers 8—11 zugrunde. Nach Klarlegung dieses Psalmwortes schloß Br. Veith seine Rede mit dem Gesange „Laß mich gehen". Alle Anwesenden konzentrierten sich nun zu einem stillen Gebete. Hierauf ergriff Br. Georg Riehle-Dresden das Wort. Getrieben von der Liebe appellierte er an die Herzen der Anwesenden, immer mehr in die Liebe des Vaters sich zu versenken. Zum Schluß der Vormittagsandacht sangen die Anwesenden das Lied „Lobe den Herrn".

Das Mittagsmahl wurde von den meisten Geschwistern gemeinschaftlich im Reformhaus eingenommen, wobei ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Geistesgeschwistern stattfand. Sahen sich doch viele Freunde, die sich von früher her schon kannten, hier wieder.

Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Geistesgeschwister in einem hellen geräumigen Saal. Um ½3 Uhr eröffnete Br. Rödel-Leipzig die Konferenz, begrüßte die anwesenden Geschwister im Namen des Neu-Salem-Bundes Leipzig und hieß die Erschienenen herzlich willkommen, wobei das Lied gesungen wurde „Herz und Herz vereint zusammen". Nach dem Gesange ergriff Br. Veith-Bad Lausick das Wort, mit dem Text: „Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir fest erwählet hast, so wollen wir nicht von Dir weichen." (Psalm 80). Nach Klarlegung dieses Wortes wandte sich Br. Veith an die Versammelten folgendermaßen: „Liebe Geschwister im Herrn! Wir sind heute zusammengekommen, um uns vor dem Herrn, unserem Gott und Vater in Jesu zu richten, auf daß Er, Jesus, uns aufrichten und zurichten kann als Träger des Lichtes. Dieses Zusammenkommen haben wir mit dem Namen „Konferenz" betitelt; doch, werte Anwesende, es soll diese Konferenz keine Bibel-Konferenz sein, wie schon so viele Konferenzen stattgefunden haben, die statt einer Verbrüderung eine Entzweiung mit sich brachten, indem der Buchstabengeist Leiter solcher Konferenzen ist! Nein, diese unsere Konferenz soll eine Konferenz des Heiligen Geistes sein, von wahrer Bruder- und Schwesternliebe, wo aller Sektenhader schwindet! Lasset uns heute nicht mit einem Kastengeist auf die Buchstaben der Bibel schauen, sondern auf Jesum mit einem voll Liebe glühenden Herzen in aller Demut, so werden wir uns mit Ihm und untereinander verbinden und gemeinschaftlich die wahre Friedenskirche gründen; denn wo sich die wahren Anbeter Gottes einfinden als wahre Lichtträger, da ruht der Segen unseres heiligen Vaters darauf. Schwester, Bruder! Welcher Glaubensgemeinschaft du auch angehörest, das hat hier nichts zu sagen; denn siehe, wir sind heute hier zusammengekommen, um uns zu erkennen! Wohl sind wir immer Menschen, doch nicht immer Kinder eines himmlischen Vaters, die Seinen Willen tun. Darum spricht der Herr: „Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er Gutes tue und nicht sündige!" (Pred. Salom. 7, V. 21). Darum wollen wir nicht miteinander streiten, sondern uns in Liebe und Demut verbinden vor Dem, Der uns auf Golgatha erlöst hat, damit Christus der Herr uns erfüllen kann mit Seinem Geiste der Liebe, welche uns ein ewiges Leben bietet!" — Nach diesen Worten stimmte die Versammlung das Lied an „Ich bete an die Macht der Liebe". Dann führte der Vortragende das Wort 5. Mose 11, V. 7—13 zu Herzen gehend aus. Wie wichtig waren doch diese Worte: „Denn eure Augen haben die großen Werke des Herrn gesehen, die Er getan hat." Bei dieser Ausführung gedachte der Redner auch des heimgegangenen Bruder Landbeck mit den Worten: „Er war ein strebsamer Arbeiter, er schaute weder rechts noch links, sondern auf den Meister!" Br. Veith bat alle Anwesenden, auch des Heimgegangenen allezeit zu gedenken und wies auf die Neuoffenbarungen des Herrn hin, die durch Br. Landbeck uns zugänglich gemacht worden sind. Ein gemeinsames stilles Gebet für Br. Landbeck folgte. Br. Veiths Ausführungen gingen dann auf die Bergpredigt über, die Br. Rödel mit wohlverständlicher Stimme den anwesenden Geschwistern vortrug. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Versammelten den Worten des Vortragenden lauschten, und so mancher Seufzer entstieg den Herzen, in welchen ein Er- und Bekennen im Herzen vor Gott dem Vater stattfand. Am Schluße der Bergpredigt führte Bruder Veith noch aus: „Um die Seligkeit zu erringen, müssen wir die Stufen des Lebens durchwandern!", wobei er auf den wahren Glauben hinwies und an die Geschwister die Frage richtete: „Welchen Glauben hast du? — Stehst du auf der Stufe der Bußfertigkeit, hast du den Demutsglauben, so dringe hindurch zur wahren Erkenntnis, damit dir auch der Herzensglaube zuteil werde! Schaue nicht auf die Welt, sondern auf deinen Jesus, so wirst du in das Land der Seligkeit gelangen!"

Hierauf ergriff Br. Georg Riehle-Dresden das Wort. Er stellte die Liebe in den Mittelpunkt seiner zu Herzen gehenden Ansprache. Die Liebe des Vaters sei es, von der er sich durchdrungen fühle. Er könne nur tun, was die Liebe Gottes in sein Herz gelegt habe. Wir ständen heute alle in einer Zeit, wie sie in Markus Kap. 13 geschildert werde. Die Eigenliebe sei die Wurzel der Welt geworden, und nur die wahre Liebe könne das Licht wieder in die Menschenherzen bringen. Wir aber sollen als Gottes Kinder das Licht der Wahrheit leuchten lassen und die Worte beherzigen: „Liebet euch untereinander, wie Ich euch geliebet habe!"

Die Liebe liege in uns verborgen wie in einem Kinderherzen und brauche nur geweckt zu werden. Wer den Vater lieb habe, der werde auch den Sohn erkennen. Sein Wort sei der Weg, der zur Wahrheit führe. — Br. Riehle erweckte in so manchem Herzen wieder das Feuer der Liebe zu Jesus. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt" schloß Br. Riehle seine Ansprache. Nachdem Br. Veith noch einiges über das Wort „So ihr Meine Rede höret, sollt ihr Meine Jünger sein!" gesprochen hatte, trat eine Pause von 20 Min. ein, die den auswärtigen Geschwistern dazu diente, sich in die Konferenzliste einzutragen.

Nach Beendigung der Pause forderte Br. Rödel die Anwesenden zu einer freien Aussprache auf. Es meldeten sich verschiedene Geschwister zum Wort, u. a. Br. Schaller-Ebersdorf, der in schlichten Worten seine Erlebnisse auf geistigem Gebiete darlegte. Manchem Besucher gab er mit seinen Worten wertvolle Aufklärung. Br. Rödel stellte darauf die Frage an die Versammlung, ob auch in Zukunft solche Glaubenszusammenkünfte wie die heutige stattfinden sollen. Es sprachen zu diesem Punkte einige Geschwister, die es z. T. für sehr notwendig hielten, noch in diesem Jahre eine solche abzuhalten. Es konnte kein Beschluß gefaßt werden, wann und wo selbige stattfinden solle. Vielmehr überließen es die Versammelten dem Willen des Herrn. Darauf ergriff Br. Veith das Schlußwort, indem er bemerkte: „Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern den vollen Lohn empfangen!" In kurzen Zügen wies er auf das Zusammenleben in der Liebe Jesu hin, wobei er den anwesenden Geschwistern die Worte 1. Chron. 16, V. 38 vor Augen führte und noch einmal die Versammelten aufforderte, in Treue und Liebe ihrem Herrn und Meister zu folgen. Er schloß mit den Worten: „Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!" (Ps. 143, V. 10). Zum Schluß richtete Br. Rödel noch ein herzliches Wort an die lb. Geschwister, indem er seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Brüder und Schwestern von nah und fern zum Ausdruck brachte und im Namen des Neu-Salem-Bund Leipzig allen Anwesenden herzlich für ihr Erscheinen dankte. Der gemeinsame Gesang des Liedes „So nimm denn meine Hände" beschloß abends nach 7 Uhr die erhebende Versammlung.

Die Konferenz wurde über unser Erwarten gut besucht. Es waren aus nah und fern die Geschwister herbeigeeilt, so u. a. auch von Berlin u. Umg., Charlottenburg, Chemnitz u. Umg., Dresden, Erfurt, Freiburg i. B., Halle a. S., Meißen, Naumburg, Plauen i. V., Roda i. Sa., Stuttgart, Zeitz, Zwickau.

Mit dankbarem Herzen bitten wir, daß unser lieber himmlischer Vater uns bald wieder eine solche Zusammenkunft bescheren möge. Das walte Gott." Max Rödel-Leipzig.

2. Bericht: „Von unserm Bruder August Veith gerufen, folgte ich der Liebe, und es war ein große Freude, wie sich in Leipzig die Herzen fanden und umschlossen. Unser l. Br. August gibt sich Mühe und will das Beste; doch das Allerbeste ist für uns, wir verwenden unsere ganze Arbeit am Innenmenschen und lassen für unsere äußere Tätigkeit unseren lieben herrlichen Vater walten, denn sonst ist unser Wirken nur Stückwerk. Konferenzen braucht die Welt, doch Gotteskinder ewig nie! Es gibt nur eine Wahrheit, und der Weg zu dieser ist die Befolgung der Lehre unseres Heilandes. Wo Sein herrliches Wort Fleisch und Blut geworden ist, da kann Jesus als Vater und alles durchdringender Geist Wohnung nehmen. Wo die Wahrheit wohnt, da wohnt auch die Liebe; denn diese Liebe ist ja schon der Vater im Menschen, und der Vater stellt ein jedes Leben in Seine Ordnung, d. h. an den Platz, wo es sich entfalten kann. In diesem Erkennen sind Konferenzen und Organisationen hinfällig. Sucht sie ein Mensch zu erzwingen, so kann er sie wohl eine Zeitlang hochhalten; doch seine Glieder sind nicht frei, und was nicht von innen heraus frei ist, kann nicht bestehen! Nicht einmal unser heiliger Vater will regieren über uns. — Seine unendliche Liebe zeigte uns als Mensch den Weg zum höchsten Leben. Darum zeugen wir von Seiner Liebe und lieben uns untereinander auf das innigste, dann fallen die Herzensscheidewände von selbst! Das Leben der Liebe trägt mehr Kraft in sich als viele Worte zum Nächsten gesprochen! Die Liebe eines stillen Menschen schafft Wunder, sie durchdringt den Weltenraum, sie belebt die Saaten, sie treibt zum Grünen, Blühen und Reifen. Meine Teuren, streben wir daher danach, unsern Jesusvater zu beglücken und lassen wir alles Ihm über! Nur Sein Geist verherrlicht! Der Gedanke des Besserwissens führt zu Differenzen, doch der Geist der Liebe baut auf und schafft ein Ganzes. Liebe Brüder, fern, ewig fern sei mir ein Tadel meiner Brüder; nehmet es daher schonend auf! Die Leipziger Geschwister werden Euch den Verlauf der Konferenz ausführlicher berichten; für mich spricht nur, was mein Inneres zu sagen hat. Nur zu schnell wird für uns die Zeit kommen, wo Sein neues, wahres Leben schaffendes Wort gefordert wird von aller Welt, jetzt heißt es jedoch Treue üben im Kleinen!"

Seid herzlichst gegrüßt von Eurem dankbaren Bruder Georg Riehle.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

8. Heft | August | 1921

Mediale Kundgaben

Die nachchristliche Prophetie im Laufe der Jahrhunderte

Empfangen durch Jakob Lorber, Graz

(Johannes, das große Evangelium, Band I)

Der Herr erklärt und begründet im vorhergehenden Texte die Verschiedenheit der Evangelien des Matthäus und des Johannes, die beide als Augenzeugen unter des Herrn persönlicher Leitung ihre Aufzeichnungen machten. Er sagt dann, diese Verschiedenheit der beiden Evangelien in der Auffassung nahezu gleicher Vorgänge habe in der Folgezeit viele Irrtümer hervorgerufen, die sogar viele Gläubige zum Abfall von Seiner göttlichen Lehre gebracht hätten. Auf den menschlichen Vorwurf, warum der Herr so viele Jahrhunderte hindurch diese Irrtümer geduldet und niemandem darüber ein Licht gegeben habe, gibt der Herr folgendes kund:

Es verrann kein Jahrhundert, in dem Ich nicht allenthalben, wo Meine Lehre nur einigermaßen bekennet wird, Männer erwählt und geweckt hätte, damit diese den Sachverhalt und die nötige Erklärung der Evangelien genügend den Menschen dartäten. Die Erwählten haben das wohl allzeit getan und haben auch historisch an den Urkunden das ergänzt, was teils durch die Fahrlässigkeit der Menschen, teils durch den starren Sinn und nicht selten bösen Willen der verschiedenen sektischen Aufseher und Priester des Evangeliums, respektive Meiner Lehre, verlorengegangen ist; aber nur sehr wenige nahmen das an.

Die sich mit der Zeit systematisch ausgebildet habenden Kirchen verwarfen es ganz natürlich und erklärten es als „Ketzerei" und „Teufelsspuk", weil es nicht für ihren gewinn- und herrschsüchtigen Kram taugte!

Die Gelehrten und Künstler erklärten dagegen solche Erscheinungen für „Hirngespinste" und „träumerische Faseleien" eines armen Tropfs, der auch etwas sein möchte, ohne sich dazu die erforderlichen Eigenschaften durch Mühe, Fleiß und gründliches Studium erworben zu haben!

In dem Orte aber, wo der erwählte und erweckte Prophet lebte und bekannt war, galt er auch sicher am wenigsten und konnte daher auch wenig ausrichten. Denn

nach den Begriffen der Menschen, wie sie allgemein also sind, sollte ein Prophet eigentlich gar nicht auf der Erde wohnen und auch gar keine Menschengestalt haben, auch nichts essen und trinken und keine Kleider tragen, sondern er sollte zum wenigsten wie ein Elias in einem feurigen Wagen in den Lüften herumfahren, vom feurigen Wagen aber für jeden Menschen bloß nur das verkünden, was einer oder der andere eigenliebig gerne hört und was ihm schmeichelt! Das wäre dann ein rechter Prophet, auf den sicher alle Augen und Ohren gerichtet wären, besonders so er dazu noch wunderbarerweise bei seinen Luftfahrten gleich metzenweise Gold- und Silbermünzen unter die Reichen, kleine Scheidemünzen aus Kupfer aber unter die Proletarier schleudern würde und möchte dabei beloben die Großen, Reichen und Mächtigen, aber dafür zu öfteren Malen scharf züchtigen die armen Teufel (Proletarier), besonders so sie es wagten, gegen die Reichen, Großen und Mächtigen zu murren! Freilich würde dann ein solcher Prophet für die Armen eben keine gar zu angenehme Erscheinung sein, und sie würden ihn nicht loben!

Aber so der Prophet ein Mensch ist wie jeder andere, wenn er ißt und trinkt, am Ende sogar eine Wohnstube hat und dabei etwa gar irgend ein weltlich Handwerk betreibt*), oh, da ist es schon aus mit seiner Propheterei! Er wird entweder als ein Halbnarr oder als ein Gleisner (Heuchler; d. Hsg.) deklariert, und in seiner Heimat wird er sicher am wenigsten irgend was ausrichten!

Ich habe alsonach durch die nahe 2000 Jahre stets das Fehlende ergänzt; aber wer nahm es an? Ich sage: Allzeit nur sehr wenige und diese selten lebendig genug! Man nahm sich davon wohl Kenntnisse und Notabene (d. i. Merkzeichen; d. Hsg.); aber daß darnach etwa jemand seinen Lebenswandel eingerichtet und dann im Geiste sich selbst überzeugt hätte, daß der sonst natürliche Mensch im Ernste von Mir erwählt war, den Menschen in der so nach und nach finster gewordenen Welt wieder ein frisches Licht aus den Himmeln zu überbringen, das hatte man noch allzeit aus allerlei nichtigen Gründen bleiben lassen!

Der eine hat sich ein paar neue Ochsen gekauft und muß sie nun zum Pflügen abrichten, der hat natürlich keine Zeit; der andere hat einen neuen Acker zu bestellen und kann daher auch nicht kommen! Ein dritter hat sich ein Weib genommen und hat darum schon gar keine Zeit und Gelegenheit mehr! Ein vierter hat ein großes Haus zu bauen und kennt vor lauter Sorgen sich nicht aus; der kann schon gar unmöglich eine Zeit haben! Und so hat am Ende ein jeder eine Ausrede, und ein neues Licht aus den Himmeln brennt dann wieder in irgend einem verborgenen Winkel der Erde ganz vergeblich durch ein ganzes Säkulum (Jahrhundert; d. Hsg.). Und gebe Ich im nächsten Säkulum wieder ein neues Licht zur Erleuchtung der alten Urkunden, so wird ihm dasselbe Los zuteil!

Wenn man das aber nur zu sicher nach aller Zeiten Erfahrung zugeben muß, so fragt es sich, ob da wohl an Mir die Schuld ist, so an den alten Urkunden noch bis zur Stunde dieselben Lücken zu entdecken sind, wie sie von eitlen Verstandesforschern und Grüblern schon vor tausend Jahren entdeckt worden sind, woraus dann auch allzeit die vielen Zweifler und endlich Verwerfer Meiner Lehre, Meiner und ihrer (der Lehre) vollsten Göttlichkeit wie die Pilze aus der Erde hervorgegangen sind.

Ich gebe aber darum nun ein vollstes Licht in dieser Sache, auf daß sich dann am Ende niemand damit wird entschuldigen können, als hätte Ich Mich seit

*) Wie J. Böhme, J. Tennhardt, H. Engelbrecht und andere Theosophen. D. Hsg.

der Zeit Meiner leiblichen Gegenwart auf der Erde weder um die Reinheit und Vollständigkeit Meiner Lehre, noch um die sie angenommen habenden Menschen mehr bekümmert!

So Ich jüngst wieder zur Erde kommen werde, so werde Ich eine starke Sichtung vornehmen; und keinen werde Ich annehmen, der Mir mit was immer für Entschuldigungen kommen wird! Denn jeder, der da ernstlich sucht, kann und muß es finden! Die kranken Schafe und Esel an dem Futterbaren aber sollen eine Arznei bekommen, nach der sie sicher gefräßig werden nach dem Futter aus den Himmeln; aber dann werden sie als Rekonvaleszenten langehin sehr homöopathisch gespeist werden!

Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits

Kundgabe durch L. E. M.*)

Mein lieber Sohn! Du bist bereit zu schreiben und das erfreut mich ungemein, da ich überzeugt bin, daß meine Erfahrungen auch dir von Nutzen sein werden und anderen. So höre bitte genau zu!

Als ich, wie man sagt, im Sterben lag und auch fühlte, daß es mit mir zu Ende ging, rief ich, wie du weißt, den himmlischen Vater um Hilfe an, denn ich muß bekennen, daß mir der Gedanke denn doch nicht so ganz sympathisch war, von der Erde scheiden zu müssen. Ich wäre ganz gerne wieder gesund geworden und hatte damals keine Ahnung, welche Gnade doch mir eigentlich zuteil wurde, daß ich die für euch so trübe Zeit gar nicht mehr auf Erden zu durchleben brauchte. Mein Rufen verhallte auch nicht ungehört; denn mir erschien mein Vater, der dir über seinen Hingang doch auch genaue Mitteilungen zukommen ließ, und tröstete mich, wies mich auf den Herrn hin, — und ganz plötzlich fühlte ich, daß mein Körper wie etwas Schweres von mir abfiel und ich ganz frisch und munter dastand. Mein Vater umfaßte mich; mich überfiel eine Müdigkeit, sodaß ich nicht mehr recht wußte, was mit mir geschah, sondern empfand nur, daß ich emporgehoben und fortgeführt wurde.

Als sich meine Sinne wieder sammelten und ich meine Umgebung erkannte, befand ich mich in einem schönen Garten. Mein Vater stand neben mir und be-

*) Diese Kundgabe eines Jenseitigen an seinen Sohn entstand im Frühjahr dieses Jahres. Obwohl wir im allgemeinen für unsere Zeitschrift Kundgaben von Verstorbenen erst in zweiter Linie berücksichtigen, so glauben wir doch diesmal im Sinne der meisten Leser zu handeln, wenn wir die jenseitigen Erfahrungen und Führungen dieses Geistes, der auf dieser Welt schon die Neuoffenbarungen kannte und für sie begeistert war, veröffentlichen. Die Kundgabe ist ganz getragen vom Geiste der Liebessphäre und wird auch guten Kennern der Neuoffenbarungen viel geistigen Genuß bieten.

Der sich Kundgebende ist der verstorbene Kais. Konzertmeister Karl E. Schon als Kind zeigte er eine besondere Vorliebe für allerhand Kunststücke. Als Knabe reiste er mit seinem Vater und Bruder in Holland und gab Konzerte; die beiden Brüder galten als Wunderkinder. Karl wurde ein ganz hervorragender Violinspieler, der alle technischen Schwierigkeiten spielend bewältigte; spielte er doch sämtliche Kompositionen von Paganini (ähnlich wie Jakob Lorber) unverändert. Einen Namen machte sich Karl E. aber als Faustforscher; er ist auf dem Gebiete der Faustliteratur noch jetzt eine Autorität. — Um so interessanter dürften für unsere Leser nach dieser einleitenden Charakteristik des sich Kundgebenden seine jenseitigen Erfahrungen zu lesen sein.

Die Schriftleitung.

grüßte mich freundlichst. Ich sei jetzt von der Welt abgeschieden, sagte er, und in seinem Heim, in dem ich vorläufig bei ihm bleiben solle. Natürlich war ich sehr erstaunt über diese Worte, noch mehr aber darüber, daß mein Vater tatsächlich ein solches Haus bewohnte, wie er es dir damals beschrieb, nur war es jetzt bedeutend größer als die Beschreibung damals angab, schön eingerichtet und von einem großen Garten umgeben, der blühende und Früchte tragende Bäume, Sträucher und allerhand Pflanzen enthielt. Hier fand ich auch meine verstorbene Mutter vor, die erste Frau, nicht deren Schwester, Vaters zweite Frau, sowie meine Schwester Wilhelmine. Die anderen leben nicht bei ihm, auch Friedrich, mein Bruder, nicht.

Ich blieb längere Zeit dort in herrlicher Ruhe und Harmonie, erkannte dann aber immer mehr, daß dieser Zustand doch nicht immer so bleiben könne, und daß ich nicht untätig bleiben soll. Die Schwächen des Alters waren ja von mir gewichen; ich fühlte mich stark und regsamen Geistes, wußte aber noch nicht, wie es anzufangen sei, selbständig zu werden. Das wundert dich. Ich hatte doch die neuen Offenbarungsschriften gelesen und konnten mir eigentlich die verschiedenen Zustände des Jenseits doch gar nicht unbekannt sein; aber das Ding hat einen großen Haken.

Stelle dir vor, du schreibst viele Geschichten, die auch alle mehr oder weniger gute Lehren enthalten, du hast auch Schriften vorzüglichen Inhalts geschrieben voller Lebensweisheit, lehrst Selbst- und Menschenkenntnis, und doch handelst du oft recht verkehrt, weil Theorie und Praxis zweierlei ist. So erging es auch mir. Du hast dich manchmal geärgert, wenn ich keine Neigung hatte, die Geschehnisse des Evangeliums auch auf jetzige Dinge des Spiritismus zu übertragen, da doch viel Gleiches auch heute geschieht. Du hattest damit nicht unrecht; denn diese Erkenntnis mußte ich jetzt mir erst drüben erwerben. Ich sagte mir aber, wenn ich den Herrn recht von Herzen bitte, mir die rechte Erleuchtung und Hilfe zu geben, so werde ich sie gewiß erhalten. Ich wandte mich daher auch voller Hingabe an diese einzig richtige Quelle und hoffte, den Herrn Selbst bald sehen zu können. Letzteres geschah aber nicht, trotz meines Bittens. Der Großvater hatte doch damals den Herrn Selbst gesehen, wie er dir mitteilte, warum ich nicht? Das ging mir sehr durch den Kopf; ich fand jedoch keinen Aufschluß darüber.

Als ich nun im Garten mich zurückgezogen hatte und recht von Herzen um Erleuchtung bat, da hörte ich meinen Namen rufen. Ich sah auf und bemerkte wenige Schritte von mir meinen alten, dir bekannten Freund Thieme, mit dem ich schon in Petersburg eng befreundet war. Er eilte auf mich zu; wir umarmten uns und freuten uns sehr, daß wir uns wiederfanden.

Er erklärte mir, daß er den Auftrag habe, mir Aufschlüsse zu geben über vieles, was mir not täte und wolle mit mir eine kleine Reise antreten, in der er mir als Führer dienen wolle.

Zuerst ging die Reise nach seiner eigenen Behausung, die, wie er sagte, er durch seine Willenskraft mit der Gnade des Herrn errichtet habe. Es war ein Gebäude ungefähr im Aussehen der Greifenburg, nur architektonisch schöner gebaut, in dem er eine Art Gasthaus für Durchreisende eröffnet hatte. Das wird dich wundern; denn ein Gasthaus im Geisterlande erscheint ein Unding, — und doch ist es so.

Ueberlege dir, wieviele Seelen hier ankommen voll innerer Unruhe und Unrast. Sie haben keinen andern Gedanken, als nur vorwärtsstürmen, andere

Menschen und Gegenden sehen. Sie sind nicht schlechte Menschen, wurden auf Erden wie Gefangene gehalten mit der ewigen Sehnsucht im Herzen, aus ihrem engen Kreis herauszukommen. Nun fühlen sie sich frei, wollen sich austoben, ja sie wissen auch meist, daß sie von der Erde losgelöst sind. Solche Menschen gibt es viele, Weltenbummler, reiche Leute, die es nirgends lange aushalten, weil sie eigentlich nichts zu tun haben, dann Gelehrte, die da glaubten, alles Heil liege im Erforschen fremder Gegenden. Allen diesen muß Gelegenheit gegeben werden, sich selbst zu beweisen, daß bei diesem Umherbummeln nichts herauskommt; sie müssen sich den Kopf einrennen, damit sie nachdenken und müssen allmählich eines Besseren belehrt werden.

Da sind nun die Gasthäuser ein Werkzeug, um sie zur Einkehr in sich selbst einzuladen; denn sind sie erst einmal äußerlich eingekehrt, so kommen sie ganz so schnell nicht wieder los. Wohl oder übel müssen sie sich den Gebräuchen dieser Gasthäuser fügen. Es werden dort Versammlungen, Vorträge und allerhand Vorführungen veranstaltet, die auf das geistige Ich des Menschen hinweisen und zum Nachdenken zwingen, wenn die Sucht etwas abgeflaut ist. Andere erhalten Weganweisungen, die wieder ihrer Unrast ein Hindernis geben und sie manchmal in verzwickte Situationen bringen, aus denen ihnen aber stets herausgeholfen wird.

Thieme nun war stets ein Mensch, der gerne aus Menschenliebe anderen mit Rat und Tat (auf Erden fiel ihm letzteres sehr schwer, da er ein armer Musikant doch nur war) zur Seite stand; daher ist er für diesen Posten sehr geeignet und zeigte er mir viel Interessantes, wie er wirken durfte und Erfolge erzielte.

Du weißt, daß ich auf Erden an einer mich oft hemmenden Schwerfälligkeit litt, wenn es darauf ankam, andere zu belehren. Du bist darin von jeher fixer gewesen; ich aber konnte es nicht, fand nicht die rechten Worte und sagte daher meist: „Das muß man selbst lesen!“

Nun durch das Beispiel, das mir bei Thieme wurde, der ja eine ganz vorzügliche Rednergabe schon auf Erden besaß, wurde ich von meiner Schwerfälligkeit befreit. Mir wurde das auch viel leichter, da ja körperliche Hindernisse nicht mehr vorlagen, ich nur einige Uebung im Hinaustretenlassen meiner Gedanken brauchte, um ebenfalls ein guter Redner zu werden. Ich bin es also dort geworden und werde es bleiben. — Aber noch andere Dinge lernte ich dort. Auf Erden behagte mir die Gesellschaft aller Menschen keineswegs. Das ist auch verständlich, denn die Menschen sind ja durchaus nicht alle so, daß ein Umgang mit ihnen wünschenswert ist; aber man soll doch stets im Menschen den Menschen sehen, seinen Nächsten, sich nicht besser dünken als ein anderer und im pharisäerhaften Dünkel sagen: „Ich danke dir mein Gott, daß ich nicht bin wie jener.“ Wenn ich nun nicht gerade von mir sagen kann, daß ich an Ueberhebung litt, aber so etwas wie das Hochgefühl eines besseren Ichs war doch in mir. Dadurch wird man hart gegen andere, die einem nicht passen, und ich muß bekennen, daß ich manchen armen Teufel, der sich mir auf Erden näherte, schroff abwies, was ich nicht hätte tun sollen. Worte wie „Arbeiterpack“, „Bummler“, „Landstreicher“ waren mir im Bewußtsein des wohlhabenden Pensionärs geläufig und bereue ich heute aufrichtig und tief.

Bei Thieme kamen nun die sonderbarsten Käuze, Landstreicher, Bummler, Gelehrte, Fürsten, seelisch Gebrechliche (über diese später viel Aufklärendes) zusammen. Ich lernte mit allen verkehren, sie unterrichten, liebevoll behandeln und

auch sie unterstützen, soweit es notwendig wurde. Kurz bei Thieme machte ich eine Lehrzeit durch, die mir segensreich und freudvoll wurde.

Eines Tages sagte mir nun Thieme: „Es ist Zeit, daß du jetzt etwas anderes kennenlernst, lieber Karl; denn ohne weitere Kenntnisse bleibst du stehen und kommst zu keinem eigenen Heim, das jeder Geistmensch aber erstreben und besitzen soll. Hier ist es nicht wie auf Erden, wo das Geld allein die Möglichkeit gibt, sich ein Heim zu schaffen; bei uns vertritt das Geld die geistige Kraft in der Liebe zum Herrn. Wer diese entwickelt, besitzt alles; wem sie fehlt, ist ein armer Schlucker! — Also denke jetzt daran, daß du deine geistigen Kräfte entwickelst, dann wirst du ein Schöpfer im Kleinen und bist auf dem Wege, Gott ähnlich zu werden!"

Diese Worte erfaßte ich natürlich voll und war gerne bereit, die Wege zu gehen, die mir Thieme zeigen würde. Ich muß dir aber vorher noch einige Mitteilungen machen über das, was ich bei Lebzeiten nicht klar erkannte, und was auch dir noch unklar ist, — das ist das Wesen der Sphäre.

Die Sphäre ist der Einfluß, den jede Seele auf ihre Umgebung jederzeit ausübt; aber dieser Einfluß ist bestimmten Gesetzen unterworfen. Das erste Gesetz in der Geisterwelt lautet so, wie du es bereits erkannt hast: »Das Gleiche zum Gleichen!« Also kann auch eine Seele nur Einfluß ausüben auf andere Seelen, die einesteils ihr gleichgesinnt und damit auch imstande sind, das zu verstehen, was dieser Einfluß bezweckt. Nun besteht aber das zweite Gesetz: »Niemand kann der Vollendung sich nähern, wenn er nicht stufenweise derartig aufsteigt, daß die überwundene Stufe auch gänzlich durchdrungen und in allen Teilen sein geistiges Eigentum geworden ist!«

Um nun in niedere und auch höhere Stufen einzudringen ist eine Leitung notwendig; denn aus sich selbst heraus kann niemand ein Mathematiker werden, er braucht dazu einen Lehrer. Diese Lehrer überwachen einzelne Gruppen, schließen sie in ihr Machtbereich gewisserart ein und bilden so eine bestimmte Sphäre. In einer solchen gibt es natürlich Zufluß und Abgang. Wer zum Lehrer berufen wird, untersteht aber einem andern, von dem er lernt, dem er aber auch entwickeltere Seelen überweist, falls die ihm zugeführten ihn selbst überflügeln. Natürlich will jeder fortschreiten und dadurch dann seine Sphäre erweitern. In dem eigenen Fortschritt und der Erweiterung der eigenen Sphäre liegt die Gnade des Herrn, Selbstschöpfer zu werden. Ohne Arbeit aber kein Preis! Ich bin nun im Besitze einer selbstgeschaffenen Sphäre, in der gewisserart eingeschachtelt eine ganze Anzahl kleinerer Sphären liegen, die ich meinen Schülern überwiesen habe, überweisen mußte, da ich selbst doch fortschritt und die Arbeit der vorgeschritteneren Seelen so anzuleiten habe, wie ich selbst sie lernte. Dir wird das noch klarer werden, wenn ich dir den weiteren Fortgang meiner Entwicklung mitteile. —

Als Thieme mich aufforderte, doch nun mit ihm zu gehen, meinte er gleichzeitig, daß wir uns nun längere Zeit nicht mehr sehen würden; denn er könne, wenn er mich verlassen haben würde, nicht sogleich wieder zu mir kommen und müsse sein Haus weiter verwalten. Mich machten diese Worte stutzen; denn ich erwartete doch, mit ihm zurückkommen zu können, und nicht, daß er mich allein lassen wolle. Ich hatte ja keine Ahnung, daß ein solches Reisen jetzt ein Eingehen in eine andere Sphäre bedeutet, und daß demzufolge seine Worte diesen Sinn einschlossen. — Also, wir verließen sein Haus und wanderten bei hellem Sonnenschein

in eine wunderbar schöne Gegend hinaus, wie ich bisher noch keine gesehen und an der ich eine herzliche Freude hatte. Du bist in Norwegen gewesen und hast dort die reine, unberührte Natur kennengelernt. Stelle dir nun ein Land vor noch viel schöner, großartiger und gewaltiger in seinem Aufbau mit geradezu überwältigend schönen Fernsichten, und du hast dann eine Ahnung von der Herrlichkeit, die ich zu sehen bekam. Ich war hingerissen und konnte nicht weitergehen. Tränen traten mir in die Augen über diese großartige Schöpfungskraft Gottes, und ich mußte im stillen Gebet meine Empfindungen sammeln, die mich sonst geradezu zu Boden geworfen hätten. — „Es ist recht so, Karl", sagte da Thieme, „daß der Anblick dieser herrlichen Gegend deine Gedanken auf den Herrn richtet, daß du in diesen herrlichen Schöpfungen Seine Weisheit und Liebe erkennst; aber weißt du auch, was du eigentlich in diesen Bergeszügen, Tälern, Wäldern und eisgekrönten Gipfeln siehst?" — Ich sah ihn verwundert und fragend an.

„Alle diese Dinge stellen dir dar die Herrlichkeiten Seiner offenbarten Wahrheiten, deren Hören allerdings den Menschen tief rührt, aber die an sich nur einer schönen, wunderbaren Gegend gleichen wie diese, — wenn der Mensch nur durch das Anschauen allein wohl die Schönheit, die wunderbare Schöpfung eines mächtigen Gottesgeistes empfindet, nicht aber, wie derselbe in dieser waltet, wie er sorgsam jedes Keimlein pflegt, ausbildet und mit dem wahrem Lichtbalsam seines innersten Wesens erfüllt. Ja, das ist dann wohl sehr überwältigend, bringt den Menschen aber nicht weiter; dieser gleicht dann einem Wandersmann, der immer nach weiteren Schönheiten, nach neuen schönen Gegenden sucht und dabei ganz vergißt, sich heimisch zu machen an einer schönen, selbstgewählten Stelle, dort sein Haus zu errichten und von diesem aus nun die ihm zugängliche Gegend gründlichst zu erforschen und zu beackern. Sieh einmal, Karl, du hast nun die herrliche Landschaft schon auf Erden gehabt, du hast in den Offenbarungen gelesen, geschwelgt; aber was hast du denn eigentlich dadurch errungen? Bist du nicht auch nur ein Wandersmann gewesen, der sich nie besonders um andere, die des Weges kamen, kümmerte, dem es unangenehm war, in seinen Betrachtungen der herrlichen Gegenden gestört zu werden und sich womöglich verbarg, wenn er die Tritte eines Näherkommenden hörte, der sich der Gegend unkundig zeigte und gerne den rechten Weg gewiesen haben wollte? Und dann, wie war es denn mit der Nutzanwendung? Machte dich das Betrachten der schönen Gegend auch weicher, mitteilsamer, geduldiger, nachsichtiger und vor allen Dingen liebevoller? Oder bliebst du nur der egoistische Genießer, nicht aber der freudige Täter, Helfer und Förderer, der da nie von sich sagt: »Ich habe genug gearbeitet!«? Was meinst du nun dazu?"

Mir fielen Thiemes Worte wie Steine auf mein Herz. Mir schien es, als würde die erst so sonnenklare, wundervolle Gegend immer dunkler, fiele in Dämmerung und würde ganz finster werden. Eine unsägliche Lebensangst überfiel mich. Ich klammerte mich an den mir so nahestehenden Thieme fest an und rief laut: „Freund, Bruder, deine Worte lassen mich die Dunkelheit sehen, in der ich bisher gelebt habe! Du bist der weit Vorgeschrittene, ich habe das längst erkannt; du kannst mich auch zu der Tätigkeit einführen, deren ich so dringend bedarf. Verlasse mich nicht, zeige mir vor allen Dingen den Weg, der am schnellsten zum Herrn führt, damit ich jetzt nicht nur Hörer und Lehrer Seiner Wahrheiten bin, sondern vor allen Dingen ein tätiger Vollbringer. Ich bitte dich um unseres Vaters Jesu willen!"

Thieme schloß mich fest in seine Arme, und ich hörte, während ich mein Gesicht an seiner Schulter barg, ihn laut beten und den Herrn bitten, mir Kraft und Erleuchtung zu geben.

Da wurde es wieder um mich hell und klar. Ich betete aus vollem Herzen mit ihm, und in noch strahlenderer Pracht sah ich jetzt ringsum die Höhen und Täler erglänzen.

Wir standen auf der Höhe eines mittleren Berges. Unter uns war ein lachendes Tal, durchzogen von einem klaren Bach. Unendlicher Friede schien dort zu herrschen. Die Fülle der Gewächse, Bäume und Sträucher, die teils voller Früchte hingen, rief uns geradezu die Aufforderung entgegen, hinabzusteigen, zu essen und zu ruhen.

„Laß uns dorthin hinabgehen!", meinte Thieme. „Wir wollen uns dort über den weiteren Weg beraten." — Ich war das gerne zufrieden, und wir stiegen hinab.

(Fortsetzung folgt!)

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Die Flucht ins Jenseits

Von Baurat H. Clemens

Mit diesem klingenden Titel lockt zur Zeit ein reichshauptstädtisches Filmunternehmen das verehrliche Publikum ins Kino und umhüllt dadurch eine das Seelenheil der Menschen äußerst gefährdende Sünde mit dem Mantel der Romantik, des Abenteuerlichen und des Selbstverständlichen. Die Provinz wird bald nachfolgen, und so wird man befürchten müssen, daß wiederum einmal in die breiten Massen des Volkes das Gift der Gleichgültigkeit gegen ihre Lebenspflicht eingeflößt wird, zu einer Zeit, die besonders empfänglich dafür ist infolge des allgemein verbreiteten Unglaubens und der unser Volk beherrschenden Hoffnungslosigkeit.

In den Lichtspielen, in den Theatern wie auch im schöngeistigen Schrifttum: überall begegnen wir der Auffassung des Selbstmordes als etwas Selbstverständlichen, ja als etwas Heldischen. Der Mensch ist freier Herr über sein Leben und ist niemand Rechenschaft schuldig, wenn er Hand an sich legt, sobald das Geschick ihm ernstlich Schwierigkeiten bereitet, sobald er im „Gestrüpp seines Lebens" zu ersticken droht.

Wie entsetzlich niedrig zeigt sich auch hierin der geistig-seelische Kulturzustand unserer Zeit. Anstatt wahre Bildungsstätten zu sein, unser Volk geistig zu stützen und aufwärtszuführen, tragen Schauspiel, Lichtspiel und das neuzeitige Literatenunwesen mehr als je dazu bei, daß Menschen unbekümmert um etwaige Folgen (auch für ihre Angehörigen) ihr Leben von sich werfen wie ein Gewand, das ihnen lästig geworden ist.

Es sind ja oftmals noch nicht einmal ernste Gründe; es handelt sich nicht immer um mit ihrem Schicksal hart Ringende, um Menschen, die einer schweren Verfehlung wegen aus dem Leben scheiden, sondern gar zu häufig sind die Beweg-

gründe zum Selbstmorde nur ein kindischer Trotz gegen die Unbequemlichkeiten des Lebens, leicht zu tragende Erschwernisse und Entbehrungen, auch vor allem der Trotz gegen den stärkeren Willen und Einfluß anderer, vornehmlich der Eltern, die man durch den Selbstmord häufig noch nebenbei zu betrüben und zu bestrafen sucht. Besonders kommen hier die jugendlichen Liebespaare in Betracht, die in kindischem Unverstand und sträflichem Leichtsinn den gemeinsamen Tod suchen, vielfach in der törichten Hoffnung, daß sie dann in jenem unbekannten Lande die hier nicht zu erzwingende Lebensgemeinschaft erreichen.

Persönliche Eitelkeit, Neugier, auch der Drang nach wissenschaftlicher Erforschung des unbekannten Reiches jenseits der dunklen Todespforte führen nebst Lebensüberdruß aus Uebersättigung ebenfalls den tödlichen Streich gegen das eigene Leben.

Aber auch ernst zu nehmende tragische Beweggründe gibt es in großer Zahl, die die an zu geringer Lebensfreude und Lebensbejahung Krankenden zum Abgrund führen, wo sie Vergessen erhoffen von ihrem Leid und Zuflucht suchen vor ihren finstern Gedanken, vor Gewissensqualen. Selbstmorde aus Furcht vor der Strafe, wo der sittliche Mut zum Bekennen und Sühnen fehlt, sind ebensohäufig wie der Selbstmord des rettungslos Erkrankten, der schwer mit seinem Siechtum und unerträglichen Schmerzen zu ringen hat. Auch Entleibungen von Ehegatten, die an eine unwürdige Ehe gekettet sind und sich nicht davon frei machen können, sind nicht selten, wie auch der freiwillige Tod von Menschen, die den Kampf gegen eine ihr ganzes Wesen ergreifende hoffnungslose Liebe nicht sieghaft durchzuführen vermochten.

Wir stoßen in unserer Zeit aber auch auf Selbstmorde aus heißer Liebe zum unglücklichen Vaterlande, eine Art Harakiri, mit der einer dieser Selbstmörder sogar bezweckte, seine Mitbürger möglichst eindrucksvoll an die Notwendigkeit zu mahnen, eifrigst mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau Deutschlands.

Zu den ernst zu nehmenden Selbstmordgründen kann man die für manche Gesellschaftsschichten, besonders Offiziers- und Adelskreise, zwingenden Ehrengesetze rechnen. Wenn auch unter den jetzigen Verhältnissen, die so manche veralteten und ungesunden Anschauungen beseitigt haben, derartige Fälle sicherlich bei weitem weniger häufig sein werden, so weiß man doch nicht, ob nicht solche in den Lebensanschauungen dieser Kreise tief eingewurzelten Sitten später wieder zum vollen Durchbruch kommen. Wie frivol aber manche Vertreter dieser Volksschichten mit dem entsetzlichen Gedanken an einen Selbstmord umgehen, davon kurz ein Beispiel aus neuester Zeit, das noch dazu von „edelster Brüderlichkeit" zeugt:

Ein im letzten Kriege verwundeter Offizier, einer alten preußischen Offiziersfamilie entstammend, ist infolge dauernden Mangels an Beschäftigung, trotzdem er sich die redlichste Mühe gab, Arbeit zu finden, völlig heruntergekommen. Alle seine geringen Habseligkeiten mußte er nach und nach versetzen, und eines Tages stand er obdach- und mittellos da. Als er einen seiner Brüder in seiner bitteren Not um eine Unterstützung anging, erklärte ihm dieser: „Mache ein Ende mit dir, damit du der Familie keine Schande bereitest!" Als der Offizier seinen Bruder in voller Verzweiflung um eine Pistole bat, gab ihm dieser, da er keine bei sich hatte, 150 Mark mit dem Rate, für das Geld eine Flasche Sekt zu trinken und sich dann die Pulsadern zu öffnen! —

Wie arg es besonders in unseren Großstädten, vornehmlich wohl in Berlin, zur Zeit hinsichtlich der Ausübung von Selbstmorden aussieht, geht aus dem Schreiben eines Geistesfreundes, eines im reichsten, üppigsten und sicherlich auch verderbtesten Westen der Reichshauptstadt wirkenden Arztes an die Schriftleitung dieser Zeitschrift

hervor, in dem er mitteilt, daß in Berlin sich die Selbstmordfälle derartig gehäuft haben, daß die Polizei sie nicht alle veröffentlicht. Und er betont, daß die Bitte von Patienten, ihnen ein schnell wirkendes Gift zu verschreiben, sich immer häufiger wiederholt. Die Gründe hierfür sind mannigfach und zum größten Teil schon erwähnt.

Der Krieg, für viele Familien außerordentlich verlustreich, hat in vielen Zurückgebliebenen, die ihre heiße Sehnsucht nach dem Heimgegangenen nicht verwinden können, den Gedanken nach einem Mittel erweckt, das ihnen die vermeintliche Möglichkeit gibt, sogleich wieder mit ihm vereint zu sein, oder das ihnen, die sich einsam und verlassen und auch überflüssig auf der Erde vorkommen, diese Last des Alleinseins nimmt. Aber auch die Mutlosigkeit gebildeter Stände gegenüber ihrer nach dem Kriege oftmals erbarmungswürdigen wirtschaftlichen Lage erzeugt Selbstmordgedanken. Schließlich wird das Gift nach unserem Gewährsmann für den Notfall gefordert; um nicht von den Spartakisten zu Tode gequält zu werden, wollen sich manche Patienten in den Besitz eines solchen Mittels setzen, das sie alsdann leicht in das Jenseits befördert.

Es mag schwer sein für den Arzt, auch für den gewissenhaftesten, in manchen Fällen solchem Flehen zu widerstehen, zumal wenn jemand entsetzliche Qualen auszuhalten hat und wirklich nicht mehr dem Leben erhalten werden kann, oder wenigstens niemals mehr ein lebenswertes Dasein zu führen vermag (obgleich auch da die Aerzte irren können). Wohl dem Arzte, der gläubig ist und felsenfest jedem Flehen gegenüber an dem Gedanken festhält, daß Gott allein Herr über unser Leben ist und allein weiß, weshalb Er das Leben auch des Elendsten, auch des dem Wahnsinn Verfallenen noch nicht sofort beendet, obgleich die Qualen oder die anscheinende Nutzlosigkeit eines solchen Lebens dem blinden Menschen in seinem Mitgefühl dies geboten erscheinen lassen. Und glücklich der Arzt, dem es gelingt, in seinem drängenden Patienten den Glauben an das alleinige Recht Gottes, den Menschen aus dem Diesseits abzurufen, und die Furcht vor den traurigen Folgen eines Selbstmordes wachzurufen! Freilich wird das häufig eine sehr schwierige Aufgabe sein.

Bei Gläubigen kommt wohl nur in Ausnahmefällen ein Selbstmord vor, z. B. in Augenblicken geistiger Gestörtheit, des Besessenseins durch Dämonen, durch ständige Einflüsterungen eines jenseitigen Feindes, der ihn vernichten will und seine Lebensschwäche erkennt. Aber auch unter geistig normalen Gläubigen gibt es Fälle von Selbstmord, z. B. aus Wissens- und Forschungsdrang. Gottgläubig in unserem Sinne sind sie aber nicht; sie glauben wohl an ein Jenseits, nicht aber an einen ewigen, persönlichen Gott, der sie für ihre frevelhafte Tat zur Rechenschaft ziehen wird. Je mehr sich der Gottesglaube verwischt und schließlich zum Pantheismus oder zur völligen Gottverneinung führt, und je mehr dementsprechend auch die Hoffnung auf ein Fortleben nach dem Tode oder die Furcht vor einem solchen geschwunden ist, desto schwieriger ist es natürlich für den Arzt, sowie für jeden andern, an den die Pflicht herantritt, irrende Mitmenschen zu beraten und zu warnen, diese zur richtigen Erkenntnis der Folgen des Selbstmordes zu führen. Soweit sie ihren Unglauben auf naturwissenschaftliche Gründe stützen — und das wird bei den Denkenden und „Aufgeklärten", die wohl am schwierigsten zu beeinflussen sind, durchweg der Fall sein —, wird man auf den Entwicklungsgedanken hinweisen können, der sich in dem Naturgeschehen aufs klarste ausspricht, und daraus folgern, daß der Mensch, der dieser naturgesetzlichen Entwicklung gleichfalls unterworfen ist, von sich aus nicht das sittliche Recht hat, in die Auswirkung dieses großen Gesetzes störend einzugreifen. Man kann auch die Auffassung, daß die Natur sicherlich nicht den Selbstmord will, dadurch stützen, daß man darauf hinweist, wie sie

sogar jede kleinste körperliche Beschädigung schon mit großen Schmerzen belegt, was zweifellos nicht der Fall wäre, wenn die Auflösung einer Persönlichkeit in das Nichts nicht gegen den Willen der Naturgesetze verstieße. Die Todesfurcht, selbst der Tiere, deutet ferner darauf hin, daß eine geheimnisvolle Macht, mag man sie persönlich oder unpersönlich auffassen, den Tod als etwas möglichst Hinauszuschiebendes empfinden lassen will, das also sicherlich unter keinen Umständen freiwillig von irgend einem Geschöpfe vorzeitig herbeigeführt werden darf. Kein Tier, das doch noch instinktiv von der Natur geleitet wird, nimmt sich bewußt das Leben — treue Hunde sterben zwar vor Gram auf dem Grabe ihres Herrn, manche Tiere vor Schmerz über den Verlust des Genossen —, einen Selbstmord an sich wollen sie aber sicherlich nicht begehen. Andere Menschen, die sich von geistigen Ideen leiten lassen, kann man auf die sittliche Pflicht hinweisen, an der großen Menschheitsidee zum Wohle der nachkommenden Generationen mitzuwirken, solange man irgend kann, und betonen, daß sich niemand dieser Pflicht vorzeitig entziehen darf, weil die Wünsche und Interessen der einzelnen gegenüber diesem hohen moralischen Gesetze zurückzutreten haben.

Ob man aber mit all diesen Hinweisen und Argumenten allzuviel Erfolg haben wird, bezweifle ich. Um so erfolgreicher wird man aber sein, wenn man derartig seelisch kranke Menschen auf den festen Boden des Glaubens an einen lebendigen Gott und an ein Weiterleben nach dem Tode hinüberführen kann. Je mehr ihr Glauben sich fest in Gott verankert, um so weniger brauchen sie besondere Beweise, daß der Selbstmord gegen die ausschließlichen und höchsten Machtbefugnisse des Schöpfers und Leiters aller Dinge freventlich verstößt; sie lernen in dem allmächtigen Gott den alliebenden himmlischen Vater erkennen, dem sie freiwillig und im unerschütterlichen Vertrauen ihr Geschick anheimgeben, und den so ernstlich zu betrüben sie nicht mehr aus Furcht vor Seiner unendlichen Majestät und Seiner Strafe, sondern aus heißer dankbarster Liebe mit aller Kraft vermeiden werden.

Würde die Menschheit schon von Jugend an zum wahren Glauben auf dieser spiritualistischen Grundlage erzogen, der ihnen auch mehr, als es kirchliche Erkenntnis vermag, zu Gemüte führt, welch elendes Los des Selbstmörders im Jenseits harrt, so würden die Selbstmorde, die nicht immer auf dem dunkeln Boden ungünstigster wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse so reichlich sich entwickeln, sondern auch in besseren Zeiten manchmal epidemisch auftreten (z. B. die Schülerselbstmorde), nach und nach ganz verschwinden.

Nach medialen Kundgebungen steht dem Selbstmörder eine schwere Leidenszeit nach dem Tode bevor, die vielfach solange dauern soll, als er nach göttlichem Ratschluß noch auf Erden gelebt hätte. Zumeist soll er dabei an sein Grab gefesselt sein, bis sein Körper völlig verwest ist. Es muß furchtbar sein, diese Verwesung in allen ihren schaurigen Stadien in vollem Erleben des Ekelhaften durchmachen zu müssen.

So schwer aber auch im allgemeinen die Strafen sind, die der Selbstmörder sich zuzieht, so ist doch wohl zu unterscheiden zwischen einem leichtfertigen, ja frivolen Selbstmord und solchen Entleibungen, wo Menschen in tiefster Verzweiflung und Herzensnot keinen andern Ausweg mehr zu finden wußten oder gar in völliger Nervenzerrüttung oder in einer Art von Wahnsinn, Verfolgungsangst, Schwermut und anderen tiefgehenden Gemütsleiden sich das Leben nahmen. Den letzteren wird Gott ein milderer Richter sein.

Besonders wertvolle Aufschlüsse über die mannigfachen Beweggründe, die zum Selbstmorde führen, und über die verschiedenartigen, sich gesetzmäßig ergebenden schweren Folgen im Jenseits finden wir in den Neu-Salems-Schriften. In ihnen heißt es, daß

die Selbstmörder jenseits einen weiten und beschwerlichen Weg zur Ausreife vor sich haben, weil sie unreif aus dieser Welt gegangen sind. Der Selbstmord vereitle die Erreichung des Endziels der menschlichen Entwicklung, nämlich die Vereinigung mit Gott und die Erlangung der Schöpferkraft. Der Selbstmörder werde schwerlich je Gottes Angesicht schauen. — Besonders eingehend sind die Folgen des Selbstmordes in dem besten aller Lebensführer, dem Großen Johannes-Evangelium (Band IV), geschildert.

Nach dieser Offenbarungsschrift ist der Grund des Selbstmordes eine Art Blödheit, aus der Verzweiflung hervorgehend, und diese ist eine Folge irgend eines Frevels gegen Gott oder Seine Gebote.

Der Selbstmörder stellt sich mit seiner Tat aus der Ordnung Gottes; es ist für ihn deshalb auch so schwer, in Seine Ordnung wieder einzugehen.

Ueber den vorsätzlichen Selbstmord wird gesagt: „So jemand aus dem Grunde, weil durch einen anderen sein großer Hochmut gedemütigt wird und ihm gar keine Möglichkeit, sich zu rächen, offensteht, sich das Leibesleben nimmt, so ist das die allerböseste Art des vorsätzlichen Selbstmordes; ein solcher Selbstmord kann an einer Seele niemals völlig gutgemacht werden. Tausendmal Tausende von Jahren werden erfordert, um solch eine Seele nur zum wenigsten zu einer Umhäutung ihrer dürren, aller Liebe baren Menschenknochen zu bringen; denn die Einfleischung ist ja eben ein Produkt der Liebe und erweckt auch wieder Liebe. Eine Seele, die hier rein Liebe war, steht jenseits gleich allerreizendst üppig und somit der Form nach überaus vollendet aus. Eine geizige und sehr eigenliebige Seele sieht dagegen drüben sehr mager aus; aber etwas Fleisch und Blut ist noch immer da, weil eine solche Seele doch noch mindestens die Liebe zu sich selber hat. Ein Selbstmörder aber ist auch dieser Liebe vollkommen ledig, und seine Seele muß daher notwendig als ein ganz dürres Gerippe im Jenseits erscheinen. Es kommt nur darauf an, ob als menschliches oder irgend ein tierisches."

Handelt es sich um einen Selbstmörder aus hochmütigem Trotz, so wird das Skelett in der Form eines Drachen, einer Schlange oder eines anderen wilden und reißenden Tieres ausgebildet erscheinen. Selbstmörder aus Eifersucht erscheinen im Jenseits in der Skelettform eines Wolfes oder eines Hahnes.

Menschen, die ein schweres Verbrechen begingen, auf das eine schimpfliche Todesstrafe gesetzt ist, und die aus Gewissensqualen, sowie aus Furcht vor der unvermeidlichen Entdeckung, in den Tod gingen, erscheinen im Jenseits im Skelett ihrer Vornaturen, etwa als Molch, Eidechsen und Skorpionen, die alle auf einem Haufen zusammenkauern, um den ein Glutwall gezogen ist, gewöhnlich in der Form einer Riesenschlange.

Die Neigung zum Selbstmord entwickelt sich nach Lorbers Schriften am ehesten bei Menschen von schlechter Erziehung, wo ja auch begreiflicherweise jede Selbstzucht, jede Willensstählung gegen die Unbilden des Lebens und gegen die Lockungen der Welt nahezu verkümmert ist, daher Lebensüberdruß und Lebensübersättigung sich am ehesten einstellen. Nach unserer Quelle erleiden diese beklagenswerten Seelen drüben zeitweise auch die größten und brennendsten Schmerzen. Sobald sie nämlich von höheren Geistern, die bestrebt sind, sie einem höheren Leben zuzuführen (was noch immer möglich ist!), gewissermaßen aufgerührt werden, so empfinden sie in allen ihren Teilen einen brennenden Schmerz, der sich aber legt, sobald sie wieder zur Ruhe gelangen, in der ihnen dann weder Gefühl, noch Bewußtsein verbleibt. Dieser ganz entsetzliche Zustand, der, wie schon erwähnt, außerordentlich lange Zeiten dauern kann, wird nun allerdings

in manchen anderen Fällen von Selbstmorden nicht eintreten, wo die Folgen nicht gar so traurige sind, — aber „es gibt keinen Selbstmord von irgend welchen guten Folgen".

Doch nicht diese Schmerzen sind das Allerschlimmste, was eine solche Selbstmörderseele zu erwarten hat; denn, und das gilt wohl nahezu für jeden Selbstmörder, wenn auch in leichteren Fällen seine Wiederbelebung und Errettung drüben verhältnismäßig schnell vor sich gehen mag, „es bleibt für immer ein Leck bei einer solchen Seele, und das besteht darin, daß sie nahe nie wieder zur vollen Kindschaft Gottes gelangen kann; über die Seligkeiten des ersten, äußersten und somit auch untersten Himmels oder gar nur bis an die Grenzmarken desselben kommt eine selbstmörderische Seele kaum je." Soweit das große Johannes-Evangelium.

Was erwachsen uns nun für Pflichten aus unserer Erkenntnis der furchtbaren und qualvollen Lage, die sich die Selbstmörder durch ihr so schweres Verbrechen gegen die göttliche Weltordnung bereiten?

Zunächst gilt es, mit allem Nachdruck und Eifer mitzuwirken an der Verhütung oder wenigstens Verminderung der Selbstmorde durch Aufklärung in Wort und Schrift, wo es irgend nur möglich und erforderlich ist. In möglichst breite Schichten des Volkes muß dieser Gedanke der völligen Verwerflichkeit des Selbstmordes und die Furcht vor seinen schrecklichen Folgen getragen werden. Das läßt sich aber nach unseren gemachten Ausführungen mit Erfolg nur da erreichen, wo ein felsenfester Glaube an einen alliebenden, aber auch strafenden Gott und ein Glaube an ein Fortleben nach unserem Leibestode vorhanden ist oder erweckt werden kann.

Daher muß dieser Glaube geweckt und gestärkt werden und zwar auf der Grundlage unserer spiritualistischen Weltauffassung.

Die wahrhaft gläubigen spiritualistischen und theosophischen Vereinigungen sollten sich dieser Aufgabe wärmstens annehmen, sie jedoch mit aller Vorsicht ausüben.

Auch muß versucht werden, auf Romanschriftsteller, Theaterdichter usw., die über den Selbstmord leichtfertig hinweggehen, Einfluß zu gewinnen. Durch schriftliche oder mündliche Vorstellungen ist der Gedanke der schweren persönlichen Verantwortung vor Gott in ihnen zu erwecken, falls doch ein solcher höchster Richter und ein ewiges Leben da sein sollte, und viele Gottesleugner werden im innersten Herzen zum mindesten unsicher und — vorsichtiger werden. Es gibt ja auch viele ernste Schriftsteller, die in dieser Frage ohne eigenes Nachdenken sich von der allgemein gültigen Anschauung haben führen lassen und gern wenigstens auf die Gefühle anderer Rücksicht nehmen, zumal diese ihrer sittlichen Lebensauffassung keineswegs widersprechen. Man darf doch auch nicht übersehen, daß bei aller Gottlosigkeit und Verderbtheit der großen Masse andererseits weit mehr Verständnis und Interesse für spiritualistische Fragen als früher vorhanden und die rein materialistische Weltauffassung schon erschüttert ist.

In jedem Einzelfalle aber, wo wir befürchten müssen, vor einem Menschen zu stehen, der an Selbstmord denkt, muß vorsichtig versucht werden, ihn zur Kundgabe seiner Absicht und der Gründe hierfür zu veranlassen, um dann in liebevoller Weise ihm das Unnötige, Törichte und Sündige eines solchen Schrittes, ja schon eines solchen Gedankens vorzuhalten; es muß ihm natürlich auch nach Möglichkeit tatkräftig geholfen werden, damit er wieder Lebensmut fassen kann.

Ist ein solcher Mensch verstockt und will sich nicht offenbaren, so muß man das Gespräch auf einen allgegenwärtigen Gott und ein Jenseitsleben hinzulenken suchen. Die feste Ueberzeugung, mit der man von Gott und Ewigkeit spricht und von dem schrecklichen Leben eines Selbstmörders im Gegensatze zu einem friedlich Heimgegangenen, bringt manchen gewißlich zur Besinnung und verhütet oft die gräßliche Tat.

Eine innige Bitte zum himmlischen Vater, daß Er solche Unseligen erleuchte, wird die Kraft der Ermahnungen wesentlich erhöhen.

Für die armen Selbstmörder aber, die in großen Qualen drüben schmachten, wird ganz besonders eine Fürbitte beim himml. Vater notwendig und gesegnet sein, damit sie ihre entsetzliche Sünde mehr und mehr erkennen und eifrig dahin streben, diese nach Möglichkeit abzubüßen. Auch über derartige Fürbitten und ihre segensreiche Wirkung finden wir in den Lorberschen Schriften reiche und wertvollste Fingerzeige.

Sprechsaal

Gemeinsame Versenkung. Entgegen den Vorschlägen, die in voriger Nummer gemacht wurden, schlage ich vor, die Versenkungsstunde mehr der Fürbitte zu weihen. Unser lieber Jesus-Vater mahnte uns bereits schon öfter, daß von uns in Bezug auf Fürbitte nicht genug getan wird. Meine in Nr. 6 gemachten Vorschläge wurzeln fast vollständig in der Fürbitte, und ich bitte daher freundlichst alle sich dafür interessierenden Brüder und Schwestern, Nr. 6 nochmals zur Hand zu nehmen, um die darin von mir angeregten Punkte zu prüfen. Vielleicht äußert sich dann in nächster Nummer zu dieser Frage jemand, der auf dem Boden des „Neuen Lichts" steht und nicht auf dem des sogenannten Okkultismus. P. A. Joseph, Wilmersdorf.

An Magra. Vor Frau Magras guten Absichten ist mir bang. Die Masse bringt's nicht! Dieser Grundsatz hat wohl eher bisweilen im Geschäftsleben — als vor Gott Geltung.

Theodor Walter.

Zur Leipziger Konferenz. 1.) Liebe Brüder! Mit Freuden und dankbarem Herzen las ich die 2 Konferenzberichte. Wonne durchströmte mein Herz, indem ich sah, daß sich doch schon viele Herzen finden und an vielen Orten das Wort der Liebe unseres guten Jesuvaters aufgenommen und recht erfaßt wird. Es muß wahrlich eine Freude und Seligkeit sein, unter solchen Herzen sich zu befinden! Gerne wäre auch ich dort gewesen; doch muß ich bekennen, daß es doch das Beste ist, wie unser lb. Br. G. Riehle sagt, daß wir all unser Augenmerk richten sollen auf den Innenmenschen und alles Aeußere dem lb. Vater Selbst überlassen. Ja, ich muß sagen, diese Worte sind Geist und Leben, und man fühlte dies in sich selbst gleich einem Zuge der Liebe aus dem Geiste Dessen heraus, Der da aus diesem Bruder, sowie auch aus den anderen Brüdern spricht. So möchte dann auch ich euch allen, ihr lb. Brüder, zurufen: Nehmet auf das Wort der Liebe in eure Herzen und verbindet euch dort immer mehr und mehr miteinander durch die wahre reine Liebe, wie sie Jesus uns gelehrt und gezeigt hat. Und wenn wir uns auch persönlich noch nicht kennen, so wollen wir doch im Geiste der Liebe uns die Hände reichen und uns verbinden zu einem wahren geistigen Bunde der Liebe und des Friedens. In unserem Herzen wollen wir das Reich Gottes, welches ist: Die Liebe und Demut in der Tat zu üben, aufrichten, auf daß so Sein hl. Wort in uns lebendig werde und wir so als selbst ein fleischgewordenes Wort Gottes zeugen können von der großen Vaterliebe in Jesu Christo, als der Quelle alles Lebens! Mit herzl. Gruß in Liebe

Euer Bruder E. Spieler, Rosental i. Böhmen.

2.) Betreffs Konferenzen hat Bruder Georg Riehle in Dresden recht! Wir müssen unser Augenmerk und unsere ganze Arbeit auf den Innenmenschen richten! Konferenzen führen zu Nebensächlichkeiten und zu äußerer Organisation! Ist das innere Band der Liebe nicht stark genug, so wird das äußere Band der Organisation erst recht nicht vermögen, etwas Ersprießliches zu leisten! Wozu äußere Organisation? Hat nicht unser „Verbandsvorstand", unser lb. unvergleichlicher Jesusvater in einem Wort gesagt, es sei „von einer äußeren Organisation abzusehen, da der Sekten längst genug da seien"!? Nur innere Herzensverbindung durch die Liebe zum Vater soll uns zusammenhalten! „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr einander liebet" (Joh. 13, 35). G. Schön.

3.) Beim Lesen des ersten Berichts über die Glaubens-Konferenz vom 22. 5. 21 gewinnt man den Eindruck, als sei dort die Bedeutung des Neuen Lichtes nicht genügend betont worden; insbesondere befremdet es, daß Bruder Veith lediglich an Bibelstellen angeknüpft hat. Ich bin der Meinung, daß Zusammenkünfte unserer Anhänger in erster Linie auch dazu dienen sollten, gerade das darzulegen, was wir über das biblische Licht hinaus in den Neuoffenbarungen

empfangen haben. Dies ist das uns Zusammenschmiedende. Die meisten werden sich vielleicht schon klar sein, der „Wegweiser Teil III" gibt eine Orientierung im allgemeinen, aber viel könnte dazu noch im einzelnen dargelegt werden, und manchem wird zu dieser Frage noch Neues gebracht werden können. Hls.

Eine Versammlung in Lauter (Sa.). Auf Veranlassung der Geistesgeschwister von Lauter fand am 19. Juni in der Turnhalle in Lauter eine Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Nahezu 600 Geschwister, von denen die Brüder in der Mehrzahl waren, hatten sich aus Nah und Fern eingefunden. Es waren Brüder und Schwestern zugegen aus Aue, Lößnitz, Plauen, Schönheide, Sachsenberg, Stollberg, Niederdorf, Schneeberg, Hartenstein und anderen Orten. Sogar Bruder Otto Hillig war auf unsere Bitte aus Dresden herbeigeeilt, gedrängt von seiner großen Liebe zu Jesus. Die Versammlung wurde um 2 Uhr nachm. nach einem gemeinsamen Liede durch den Unterzeichneten eröffnet. Schwester Mehlhorn-Lößnitz sprach das Anfangsgebet. Dann folgten zahlreiche Ansprachen, von denen wir hier nur die der Geistesbrüder Spitzner-Schönheide (Vater und Sohn), A. Häcker, O. Hillig-Dresden und die der Geistesschwestern L. Gläßer-Reinsdorf, J. Auerswald-Lößnitz und A. Peter-Johanngeorgenstadt hervorheben wollen. Außer diesen Ansprachen erfreuten vier junge Schwestern durch ein sinnreiches Zwiegespräch, das in der Verherrlichung der aufopfernden Liebe unseres Heilandes gipfelte. Zu Herzen gehend waren von all dem Gebotenen besonders die Worte, die Bruder Hillig an die Versammelten richtete; sie waren durchdrungen von tiefer Liebe. Er wies hin auf die wahre, dienende Liebe zu Jesus und unseren Mitmenschen, die allein der Weg zum Leben sei. — Die wenigen, schönen Stunden vergingen nur zu schnell. In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen wurde die erhebende Versammlung mit dem Gebet des Herrn und mit dem Liede geschlossen: „Lebt wohl, wir sehen uns wieder, — laßt uns zur Heimat gehen!"

Mit freundl. Brudergruß Max Seltmann, Lauter.

Geschwisterkreis Riesa. Durch Kampf zum Sieg. Diese ewig wahren Worte treffen so ganz und gar für unseren lieben Geschwisterkreis zu. 10 Jahre sind verflossen, seit unter der Leitung unseres lieben Bruders, des Heilmagnetiseurs August Kramer, die ersten Zusammenkünfte unter dem Banner des „Neuen Lichtes" stattfanden. Wahrheitssuchende Geschwister fanden sich zusammen und bildeten einen Block gegen gar bald einsetzende Kämpfe. Durch festes Zusammenhalten einiger lieben Geschwister wurde jedoch ein Rückgang vermieden. Die innere Erstarkung machte langsame aber sichere Fortschritte, zumal unser lb. Br. Georg Riehle aus Dresden uns einige Male mit seinen durchdringenden, von wahrem Liebesgeiste getragenen Worten stärkte. Doch kaum in einiger Ruhe uns wähnend, drohte neuer Kampf. Der Weltenbrand loderte auf, und mehrere liebe Brüder mußten mit hinausziehen gegen den äußeren Feind. Demzufolge mußten leider die Zusammenkünfte während der Dauer des Krieges fast gänzlich eingestellt werden. Doch, dem lb. Vater sei Dank, konnten alle lieben Brüder nach Beendigung des Krieges wieder gesund zu den Ihrigen zurückkehren. Mit der Rückkehr der Brüder wurden die Zusammenkünfte wieder regelmäßig abgehalten. Wohl gab es auch noch manchen Kampf; doch der lb. Vater stand uns sichtlich bei. Dadurch haben wir uns nach und nach gefestet, sodaß der Feind keine Macht mehr an uns haben soll. Wohl heißt es weiter kämpfen, aber um den Preis: dereinst die Krone des ewigen Lebens zu erringen. Unsere Zusammenkünfte finden abwechselnd bei mehreren lieben Geschwistern, die ihre Zimmer in dankenswerter Weise zur Verfügung stellen, jeden Mittwoch, und zwar den einen Mittwoch für den gesamten Geschwisterkreis, den anderen Mittwoch für den engeren Kreis, zum gegenseitigen Austausch statt. Wünschenswert wäre es, so alle lieben Geschwisterkreise ihre Zusammenkünfte kundgeben und diese alsdann jährlich 1 mal in einer besonderen Zusammenstellung in der Zeitschrift bekanntgeben würden. Dadurch könnte ein festerer Zusammenschluß herbeigeführt werden. Der liebe, gute Vater sei aber weiterhin mit uns und helfe uns durch Kampf zum Sieg!

Mit herzlichem Brudergruß Karl Zobel,
An der Sedanstr. 1.

Friedensreichbund Saarbrücken. Viel Staub aufgewirbelt haben die Worte des „Friedensreichboten", die er in Nr. 6 an einen Leser richtet. Rektor Schneider schreibt dort: „Eines muß ich Ihnen jetzt schon sagen, daß das Friedensreichlicht *nicht* die Neu-Salems-Philosophie ist; es ist *mehr* als die!" Das nächste Heft des „Fr.-B." bringt zwar eine Deutung dieser mutigen Behauptung in dem Sinne, daß das Friedensreich-Licht dem *Umfange*, der Quantität nach *mehr*, umfassender, vielseitiger sei als das Neu-Salems-Licht, aber diese „Deutung" ist *noch* schwieriger zu fassen. Wir lassen es dahingestellt sein, ob mit diesem „Mehr" im Umfang die Anzahl der herausgegebenen Werke oder gar die Zahl der Anhänger, die übrigens der Fr.-Bund wohl zum großen Teile *unserer Reklame für ihn* zu verdanken hat, gemeint

ist; denn wir sind ganz und gar nicht auf eine solche Ehre versessen. Wenn es aber im „Fr.-B." weiter heißt: „Der Fr.-Bund" ist quantitativ mehr als die Zusammenfassung aller „Neu-Salems-Vereine", so bedarf dies einer Richtigstellung. Ob wir mehr „Mitglieder" haben als der Fr.-Bund, das ist uns ja gleichgültig; wenn man uns aber auch zu Vereinsmenschen stempelt, so müssen wir uns dagegen energisch verwahren. Wir wollen keine Sekten, Vereine, Logen, Bünde nach weltlicher Art. Unsere „Geschwisterkreise" sind zwanglose Zusammenkünfte, die zu nichts verpflichten. Wir stehen außerhalb aller weltlichen Organisation. Es ist also ein Irrtum, wenn Br. Schneider behauptet: „Im Fr.-Bund kann auch der Neu-Salemit unterkommen"; denn ein wahrer Christ und Mensch (wir wollen auch keine „Neu-Salemiten" als besondere Sekte sein!) kann in keinem Bunde unterkommen, da er alle Menschen in seinen „Bund der Liebe" einschließt. — Dieses Wenige zur Aufklärung für die vielen Geschwister, die sich in letzter Zeit an uns wendeten mit der Bitte, im „Wort" offen Stellung zu nehmen zum Friedensreichbund.

Die Schriftleitung.

Zur „Gebetsheilung" von H. Rödiger, Hof. Im ersten Heilungsfalle heißt es: „— — betete ein mir lb. Gebet 7mal mit dem Gesicht nach Norden gewendet!" — Lieber Br., laß los vom alten Zopf! Weder das 7malige Hersagen eines Gebetes, noch die Körperstellung beim Gebet bringen Heilung; allein die Herzensstellung ist ausschlaggebend. Bitte lies die Gebetswinke in Haushaltung Bd. II, Kap. 326, V. 1—5. Wenn dich ein Kind um Brot bittet, gibst du ihm auch nur, wenn es siebenmal bittet und dabei das Gesicht nach Norden wendet? Unsere große geistige Speisekammer wird dir Aufschluß über wahres Leben geben! G. Schön.

Gotteswort und Menschenwort. Ich glaube, der liebe „Hls" (in Heft 7) hat manchen, die den Unterschied zwischen Menschenwort und Gotteswort zu würdigen wissen, aus dem Herzen gesprochen. Das Wort des Vaters erwärmt, beglückt, erweckt den Geist; das Menschenwort tröstet, regt an, bessert, — manchmal auch nicht. Das Wort des Vaters läßt jedes Erdenkind den Weg zum Vaterhause nach seiner eigenen individuellen Art wandeln; beim Menschenwort kann man dies nicht immer sagen, es fehlt eben das, was dem Gottesworte eigen ist. Brauchen wir doch weniger Weisheit und Wissen, als vielmehr Stärkung und Liebe aus Seiner Liebe!

Wenn man von des Vaters Liebesspeise verwöhnt ist, kommt einem das Menschenwort nicht so köstlich vor, sei es durch Schrift oder Wort. Es wäre deshalb empfehlenswert, wenn man Abhandlungen, die vom Herrn schon x-mal gegeben worden sind, weglassen würde oder nur bringen würde, wenn der Beweggrund dazu die Liebe ist. — Doch wolle man sich von dieser gewiß auch beschränkten Meinung den Kopf nicht verdrehen lassen, denn individuell einseitig im Aeußerlichen sind wir alle und müssen wir alle sein. G. Steininger, Nürnberg.

Eine italienische Uebersetzung eines Teiles der Neu-Salems-Schriften liegt, wie wir zur Freude aller Freunde mitteilen können, nun ebenfalls vor. Den Geistesgeschwistern in Triest, vor allem den Geschwistern Donati, Battistella und Piacentini, die sich der Mühe des Uebersetzens unterzogen, sei an dieser Stelle herzlichst für ihre Mühe gedankt. Hoffentlich finden sich nun auch bald die nötigen Mittel, die Uebersetzung in Druck geben zu können! — Freunde, die mit Rat und Tat helfen wollen, wenden sich am besten direkt an Bruder U. Donati, Trieste (Italien), Piazza Ponte Rosso Nr. 1, II.

„Der religiöse Weltaufruhr im völkischen Lichte". Dieses im „Wort" Heft 7 besprochene Werk Westerichs (im Neu-Salems-Verlag vorrätig; Preis 3.50 Mk.) erfüllt gut seine schwierige Mission, die darin besteht, von neuem das Leben in der geistigen „Totenkammer" zu beleuchten. Westerich zeigt uns, wie nur „Gewürm" sich den Lippen der blinden Blindenführer entwindet gleichsam als Lüge mit sehr vielen Füßen (das sind scheinbare Lehrsätze für den geistig blinden Verstand). Wenn der Verfasser bei seiner aufklärenden Arbeit, zu der er sich als Sehender innerlich berufen fühlt, auch etwas übersieht und somit seine Schrift uns nicht voll befriedigen kann, da wir Besseres, ja das Beste kennen, so sei doch anerkennend gesagt, daß er die Kraft aus Neu-Salem geschöpft hat, welches auch er als Kraftquelle und „einzig gutes Programm" anerkennt. Was seine Schrift zu wünschen übrig läßt, ist dies: er hätte auch noch sagen müssen, daß das Neu-Salems-Licht auch der einzig richtige Lehr- und Unterrichtsstoff für die Jugend ist. — Das Einende und Gute, das wir in Westerichs Schrift vermissen, ist nur in Neu-Salem, im Worte Gottes. In ihm ist der einzig sichere Weg zum Leben klar kundgegeben, nämlich der Weg der Demut und Liebe. Der Weg purer Weisheit ist zwar auch ein Weg, aber ein Weg, vor dem der Herr warnt. Alle Reformen dieser Zeitlichkeit, die nur aus der Weisheit stammen, führen nicht zur Erstehung des Geistes im Menschen, sie können im besten Falle nur Vorstufe sein. Die Liebe allein kann erlösen. Joh. Dörfner, Bietigheim.

Druckfehlerberichtigung. Im Heft 7 muß es im Aufsatz „Ueber Medien und Medienunwesen" Seite 6, Zeile 14 von unten, lauten: „Urteilskraft" statt irrtümlich „Arbeitskraft".

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

9. Heft | September | 1921

Mediale Kundgaben

Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits

Kundgabe durch L. E. M.

(1. Fortsetzung)

Es war ein überraschend schönes Tal, in das wir nun gelangten, dessen Schönheiten aus der Höhe gar nicht so wahrgenommen werden konnten, wie nunmehr unten. Ich empfand es als Wohltat, sich in dem hohen Gras niederzulegen und die wunderbare Stille und Ruhe auf mich einwirken zu lassen. Ein merkwürdiges Heimatgefühl erfaßte mich, als gehöre ich gerade hierhin, und als sei dieser Grund und Boden mein Eigentum. Es war eine ganz merkwürdige Empfindung, die mich erfaßte und schweigsam machte.

Thieme beobachtete mich lächelnd und sagte endlich, mich leise berührend: „Nun sage mal, Karl, wie gefällt es dir hier?" — „Wunderbar! Mir ist, als sollte ich nie wieder von hier fortgehen!"

„Daran hindert dich ja nichts. In dem jetzigen Zustand verjagt dich keine kalte, bittere Jahreszeit, kein Sturm, kein Regen. So wie sie jetzt ist, bleibt die Gegend dir erhalten; also zwingt dich auch nichts, sie zu verlassen. — Aber schließlich würde das Verweilen dir doch entsetzlich langweilig werden; meinst du nicht?"

„Selbstverständlich will ich arbeiten, etwas tun, gemäß dem Willen des Herrn. Ich denke, du wirst mir angeben, was ich am besten anfange!?" antwortete ich.

„Höre einmal, mein lieber Freund, ich denke, das brauche ich dir gar nicht zu sagen; das mußt du selbst wissen! Violinspielen ganz allein, ohne Zuhörer, dürfte dich hier wenig erfreuen; wenn wir ja auch Musik und Kunstfertigkeiten der freien Künste sehr schätzen, sogar pflegen, so ist doch mit diesen allein auf die Dauer hier nichts anzufangen. Bei uns heißt es: praktische Arbeit leisten, wie du sie bei mir kennengelernt hast; also fange damit an!"

„Werden denn nach dieser, wie mir scheint recht unbekannten Gegend auch andere Seelen kommen?" fragte ich.

„Es kommen überall Seelen dorthin, wo sie Aufklärung zu erhalten hoffen und der magnetische Liebeseinfluß sie hinzieht. Namentlich auf letzteren kommt es an; denn ohne denselben kannst weder du dich ihnen, noch sie sich dir nähern. Das Weitere wird dann von denen geleitet, unter deren Führung du selbst stehst.

Wenn du dieses geheimnisvolle Gesetz der Liebesbetätigung kennst und befolgst, so hast du eigentlich so ziemlich alles, was Leben und Tätigkeit bedingt. Auch Gott kannst du dich nicht anders nähern, und Er wird Sich dir nicht kundgeben, wenn du Ihn nicht durch den Magnetismus deiner Liebe anziehst. Also handle darnach, und du besitzest bald alles!"

Als Thieme so zu mir sprach, war mein Entschluß auch sofort gefaßt. „Ich bleibe hier, mein lieber Freund", sagte ich, „und werde mit aller Kraft versuchen, mir hier das Heim zu schaffen, von dem du sprachst, und das ich von ganzem Herzen mir und anderen zu erbauen wünsche. Ich merke sehr wohl, daß es im Geisterlande denn doch etwas anders zugeht, als ich mir auf Erden gedacht habe und daß man zuerst an regsame eigene Arbeit denken muß, ehe einem das Weitere zufällt. Habe ich auf Erden da manches versäumt, so werde ich aber jetzt um so regsamer sein. Darüber viel zu reden, mit guten Absichten zu prahlen, hat keinen Sinn, — Taten beweisen! So sage mir bitte jetzt vor allen Dingen, wie fange ich es an, mir zunächst ein Häuschen zu erbauen; denn Maurer und Zimmermeister war ich nicht, ohne aber, daß man hier auch beides sein kann, ohne diese Handwerke überhaupt gelernt zu haben."

„Da hast du sehr recht, mein lieber Karl!" rief Thieme lachend. „Auch ich habe beides nie gelernt und besitze nun doch ein wunderschönes Heim; also wirst du das auch dir beschaffen können.

„Höre nun einmal aufmerksam zu und wundere dich nicht, daß ich über diese Dinge bisher noch nie mit dir sprach!

„Es ist auch ein Gesetz des Geisterlandes — oder, besser gesagt, hier im wirklichen Lebensdasein —, daß einer Seele erst dann die ihr nötige Belehrung gegeben wird, wenn sie derselben bedarf, und wenn sie diese auch selbst wünscht. Wir drängen hier nie einer Seele eine Erkenntnis oder Kenntnis auf, wenn sie nicht selbst Verlangen danach hat. Dieses Gesetz, begründet durch die umfassende Wirkung des freien Willens, verschuldet es ja, daß Geister so ungemein lange oft auf einer niederen Stufe stehen bleiben, weil sie eben das Verlangen nach einer höheren Erkenntnis noch nicht haben. Es muß erst erwachen; dann erst kann das Verlangte, womöglich heiß Ersehnte, gegeben werden. So ist es jetzt auch mit dir. — Nun, mein lieber Karl, frage ich dich, was ist die sichtbare Schöpfung Gottes in ihrem Urgrunde?"

„Zweifellos der gefestete Wille unseres Herrn und Vaters, der sich in Jesus Christus offenbarte als alleiniger Schöpfer Himmels und der Erde."

„Gut geantwortet! Wenn nun aber der Herr allein aus Seinem Willen heraus das vermag und uns die Verheißung gab, daß wir dasselbe, sogar Größeres würden leisten können, als Er auf Erden tat, und auch Er Seine Wundertaten lediglich durch Seinen Willen verrichtete, so ist doch klar, daß wir denselben Weg beschreiten müssen, wenn wir etwas erzielen wollen. Die Tätigkeit des Willens allein ist imstande, alles Material, dessen du bedarfst, zu schaffen. Brauche also deinen Willen, so wirst du erhalten, was du brauchst!"

Ich war über diese Worte sehr verwundert und antwortete: „Mein Wille allein ist doch zu schwach; nur, wenn der Herr es will, werde ich erst etwas erreichen können, sonst doch nicht? Wir beten doch: Herr, Dein Wille geschehe, der meine nicht!" — Thieme sah mich mit einem unbeschreiblichen Blick an, der mir die Empfindung verursachte, als habe ich etwas sehr Dummes gesagt, und ich glaubte doch, eine fundamentale Wahrheit ausgesprochen zu haben.

„Mein lieber Karl", redete mich nach einer Pause Thieme an, „es ist ganz merkwürdig, was für total verkehrte Begriffe unter den Menschen und besonders den Theosophen über die Grundursache des Aufgebens des eigenen Willens und Eingehens in den Willen des Herrn herrschen, und ich weiß, daß du darüber auch noch keine Klarheit hast; ohne diese wird dir aber hier gar nichts gelingen, und ohne gewaltige Anstrengung deines eigenen, vom Herrn völlig unabhängigen Willens wirst du noch nicht einmal imstande sein, dir nur eine Hundehütte zu erbauen.

„Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß alles vom Willen des Herrn abhängt; aber es ist auch eine Selbstverständlichkeit, daß der Herr dem Menschen nicht einen eigenen Willen gegeben hat, nur damit er ihn aufgibt. Hat der Mensch einen freien Willen erhalten, so hat er ihn auch auszubilden und anzuwenden gemäß den Gesetzen, die der Herr uns deutlich vorgeschrieben hat, und die, was ebenso selbstverständlich ist, dazu gegeben wurden, um den freien Willen von vornherein in eine Richtung zu lenken, die nicht imstande ist, etwas dem Willen des Herrn Entgegengesetztes zu tun. Ist aber letzteres erst einmal erkannt und die Erfüllung der Gottesgesetze in Fleisch und Blut übergegangen, so sind die Worte von der steten Aufgabe des eigenen Willens in den des Herrn nur eitle Phrase; denn gerade das will der Herr nicht! Was Er aber will, ist: — »Sei ein Selbstschöpfer wie Ich Selbst es bin; denn nur dadurch kannst du, o Mensch, Mir ähnlich werden! Strenge die dir verliehenen Kräfte, die in dem in dir herrschenden persönlichen Willen liegen, gründlichst, unabhängig von Mir, aber in Richtung der dir bekannten Gottesgesetze an; zeige Mir dann deine Schöpfung, damit Ich eine wirkliche Freude an dir habe und dich einen getreuen Knecht nennen kann, der mit dem ihm anvertrauten Pfunde reichlich gewuchert hat. Vergräbst du aber dein Pfund des schaffenden eigenen Willens, so werde Ich dich von Mir weisen«, sagt der Herr; »denn du bist nicht imstande, Mir auch nur den kleinsten Beweis eigener Tätigkeit zu geben!« — Verstehst du das, Karl?"

„Gewiß, aber mir scheint, als beweise doch die Aufgabe des eigenen Willens eine große Demut." — —

„Ja, eine große Faulheit und Unwissenheit, die nur darauf hinausgeht, von sich selbst möglichst jede Verantwortung für das zu Tuende abzuschütteln! Sage einmal, — wer wird dem Herrn angenehmer sein: der da stets mit der Phrase kommt »Ich tue nichts, wenn mir nicht der Herr sagt, tue das und das!« oder der da kräftig zugreift, wenn es darauf ankommt, etwas zu leisten und sich nicht scheut, einmal auch ohne jede Absicht etwas verkehrt zu machen!? Der eine ist ein Sklave, der andere ein eifriger Arbeiter, dessen etwaiger Fehler leicht verbessert wird, sobald er darauf aufmerksam gemacht wurde. Dem einen hilft der Herr nicht, weil Er ihm sonst nur seine Trägheit und seinen Unverstand stärken würde, der andere schreitet durch Erfahrung und gewordene Belehrung schnell vorwärts. — Bei uns im wahren Lebensdasein ist es so und nicht anders."

„Nun gut," antwortete ich, „so werde ich auch nach diesem waltenden Gesetz handeln! Verstehe ich dich recht, so muß ich meinen Willen auf die bereits bestehenden Gesetze, die der Herr ja zum Wohle aller gegeben hat, richten und sie dadurch nach meiner Willensrichtung hinlenken. Dadurch muß dann eine neue Arbeit geleistet und vollendet werden, die nie und nimmer gegen den Willen des Herrn gerichtet sein kann; denn Seine Gesetze, deren Wirkung wir benutzen können und sollen, sind ja innerhalb Seines Willens, die zu gebrauchen wir lernen sollen, um dadurch Selbstschöpfer zu werden. Ist es so?"

„Du hast die Sachlage vollständig begriffen, wende also diese Gesetze an! — Ich will dir ein Beispiel davon geben:

„Sieh diese sehr schöne Gegend! Wie bereits gesagt, ist sie in der Entsprechung nichts anderes als die sich dir darstellende Schönheit der Offenbarungen des Herrn. Jeder Gedanke stellt sich bei uns in irgendeiner plastischen Hülle dar, an deren Aeußerem wir erkennen, wes Geistes Kind er in sich selbst ist; daher erkennen wir ja auch sofort die innere Beschaffenheit der sich uns nähernden Seelen, die nichts mehr, nach Ablegung ihres als Maske dienenden Körpers, uns verbergen können. Diese Gedanken sind an keine feste Form gebunden, sondern verändern diese je nach dem Fortschritt, den der Gedankengebärer macht; sie sind auch nichts Reales, sondern nur phantomhaft und damit auflösbar und zerstörbar. Anders ist es mit den Gedanken Gottes, die stets sich in einer Realität, die unzerstörbar ist, bewegen und auch durch und im Menschen wirken, sobald er sie erkannt und angenommen hat als Wahrheiten, die aus dem Ewigkeitsborn fließen. Daher wird auch diese Gegend, die deiner Erkenntnis vollkommen entspricht, für dich eine vollkommene Realität, kurz sie ist deine höchst eigene Sphäre, die dir dies merkwürdige Heimatgefühl erzeugte, das dich beim Erblicken überfiel. Daß ich genau dasselbe sehe, also in deine Sphäre eintreten kann, liegt einfach an unserer gleichen Erkenntnis, die im Allgemeinen sich völlig deckt, wenn sie sich auch in Einzelheiten verschieden zeigt. Wäre das nicht der Fall und würden unsere Charaktere nicht Verschiedenheiten zeigen, bei sonst ganz gleichem Streben, so würden die einzelnen Sphären sich gleichen wie ein Ei dem andern. Ich brauche die Verschiedenheit und deren Notwendigkeit nicht erst zu erörtern; jeder denkende Mensch kennt ihre Grundursachen.

„Also achte jetzt einmal genau auf! Stelle dir lebhaft im Geiste ein Haus vor, wie du es dir zunächst wünschen würdest, halte das Bild fest bis in alle seine Kleinigkeiten und erfülle dich mit dem Wunsche, dieses Bild in Wirklichkeit entstehen zu lassen! — Hast du das getan?"

Ich konnte diese Frage bejahen; denn merkwürdigerweise stellte sich — wie man sagt, zum Greifen deutlich — mir das kleine Häuschen in Oldenburg vor mein Erinnerungsvermögen, in dem ich meine erste Jugendzeit verbrachte, und dessen Bild ja noch in deinem Besitz ist. Ich sah es mit allen Einzelheiten, wie auch du es dir wirst vorstellen können, da du es kennst und es betreten hast. — Thieme sagte nun weiterhin:

„Jetzt wende dich im innersten Herzen an den Herrn, bitte Ihn um Kraft und Segen für deine Arbeit und namentlich um Stärkung deines eigenen Willens!"

Auch das tat ich. „Nun errege deinen Willen so stark als du kannst, erfülle dich mit fester Zuversicht, daß er imstande ist, die Materie zu meistern und wolle, daß das dir in der Seele haftende Bild sich plastisch darstelle an dem Orte, wo du es verwirklicht haben willst!" mahnte Thieme.

Ich folgte diesen Worten. Ein starker Impuls durchflutete mich, ein Kraftbewußtsein entstand in mir, wie es auch manchmal auf Erden den Menschen erfaßt, eine Zuversicht erfüllte mich, wie ich sie bisher noch nie empfunden, eine felsenfeste Ueberzeugung, daß mir mein Unternehmen glücken wird, — und siehe da, mitten auf einem Wiesenplan, den ich bereits erwählte, entstand zuerst wie ein Nebelgebilde in durchsichtigen Umrissen das Häuschen, wie ich es mir gedacht hatte, wurde immer deutlicher, je mehr ich meinen Willen anstrengte und stand

schließlich fix und fertig, als hätten die besten Handwerker es erbaut, greifbar und massiv an Ort und Stelle.

Als das Gebäude sich vollständig gebildet hatte, sagte Thieme: „So, jetzt gehen wir hinein und überzeugen uns von der Realität dieses Hauses!"

Wir taten das, und ich kann nur sagen, daß auch alles bis auf das kleinste so vorhanden war, wie ich es in der Erinnerung aus meiner frühesten Jugendzeit hatte.

Wir begaben uns wieder ins Freie.

„Du bist jetzt, wie man sagt, gut untergebracht, lieber Karl," meinte Thieme, „und ich kann dich weiterhin deiner eigenen Erkenntnis und Tätigkeit überlassen. Das Rezept, nach dem du zu handeln hast, kennst du genau, du weißt auch, wie du dir teure oder weniger angenehme Seelen an dich heranziehen kannst. Fernerhin ist dir genau bewußt, wie du dich dem Herrn nähern kannst; also fehlt dir gar nichts mehr zum eigenen Fortschreiten, und ich kann mich ruhig nach meinem Wirkungskreis zurückbegeben und dich allein lassen."

„Das letztere bedauere ich sehr; denn ich bleibe doch immerhin dein Schüler, und mir wird der treue Berater fehlen. — Wir sehen uns doch wieder, Thieme?"

„Selbstverständlich! Jederzeit können wir uns sehen; du brauchst ja nur zu wollen. Der Wille ist hier überall der Hebel und löst jede Tätigkeit, jedes Zusammentreffen, jede ins Auge fallende Erscheinung aus, das weißt du jetzt. Also werde und bleibe willensstark im Geiste des Herrn und Schöpfers aller Dinge, so gelingt dir auch alles!"

„Dein Rat wird mir aber dennoch fehlen," meinte ich.

„O nein; denn du hast einen ganz anderen Berater, an Den du dich wenden mußt, Den du kennst, und an Den du dich noch nicht so recht herangetraust, trotzdem du Ihn sehr wohl kennst. Bevor du nicht diese mir nicht ganz angenehme Scheu überwindest, bevor du nicht im innersten Wesen dich Ihm tatsächlich ganz ergibst und Ihn mit aller Sehnsucht anziehst, wird Er sichtbar Sich dir auch nicht zeigen. Gerade weil du Seine Offenbarungen kennst, hast du es schwerer als andere, denen sie fremd blieben. Wem viel gegeben, von dem wird auch viel gefordert. Seelen, die guten Herzens sind, wenn auch noch in Unwissenheit stehend, kann sich der Herr weit eher zeigen aus Gnade und Barmherzigkeit als solchen, die Sein Wesen kennen, es trotzdem aber noch nicht fertig bringen, Ihn in wirklicher Sehnsucht heranzuziehen.

„Es ist das ein eigen Ding mit dem Wissen und voll Ausführen einer Seelenempfindung. Es gibt da so viele feine Unterschiede, die zu Hemmungen führen können, daß du noch, bei weiterer Erfahrung, aus der Verwunderung gar nicht herauskommst. Glaube mir, es gibt auch hier eine große Anzahl Seelen, die die neuen Offenbarungen auf Erden völlig kennenlernten, von ihren Angehörigen und Mitgläubigen als Borne der Weisheit angestaunt wurden und sich nur zu sehr in dem Wahne eigener Vortrefflichkeit wiegten, und die noch alle eine recht harte Schule der Selbstverleugnung durchzumachen haben, noch weit davon entfernt sind, den Herrn nur zu sehen, geschweige in Seiner Gemeinschaft zu leben, wie sie sicher dachten. Warum aber? Weil sie im Grunde ihres Herzens den Herrn nur um ihrer selbst willen lieben, nicht aber wahrhaft in der Entäußerung jeder Selbstliebe. Sie wollten als Auserwählte des Herrn anerkannte Führer des Volkes, der einzelnen Brüder sein, um reiche Ernte an Bewunderung einzuheimsen. Diese Seelen bezahlten sich selbst durch ihre Sucht,

lebten sich in eine Art Größenwahn hinein und wollten, mehr oder weniger unbewußt, nicht Förderer der Sache Gottes sein als vielmehr Vertreter und Anbeter einer egoistischen Selbstherrlichkeit. Sie sind Luzifers Kinder, nicht Gotteskinder; sie sind befleckten Herzens, leben in Selbsttäuschung, Ueberhebung, sind fromm in Aeußerlichkeiten und bedenken nicht, daß ein frommes, wirklich Gott ergebenes Gemüt keinerlei äußere Anerkennung erstrebt, daß ihm diese sogar höchst unangenehm ist und treue Pflichterfüllung einer solchen Seele höher steht als alles Lob der Welt, der Glaubensgenossen. Denke daher daran, nur dem Herrn allein zu gefallen, nicht mehr durch in diesem Wunsche bedingte Taten, sondern durch selbstverständliches Erfüllen Seiner Gebote, wobei du von vornherein auf jeden Dank und Anerkennung verzichtest, gar nicht an diese Wirkung denkst!"

Thieme umarmte mich, ich ihn, dann drückten wir uns stumm die Hände; er winkte mir ein Lebewohl zu, wandte sich und war schnell verschwunden. Ich aber ging in mein selbstgeschaffenes Häuschen, in mein neues Heim, um mich dort einzurichten.

(Fortsetzung folgt!)

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Zur Frage der Organisation

Von Th. W. Lutz

Die Frage, ob und wie die Freunde des Neuen Lichts sich zur Ausbreitung der Neuoffenbarung des Herrn organisieren sollen, beschäftigt mit Recht zur Zeit die Gemüter in lebhaftem Maße. Ein jeder, der die beglückende Lehre Jesu in der großartigen, durch Lorber vermittelten neuen Offenbarung in seine Seele aufnehmen durfte, fühlt das innige Bedürfnis, auch anderen den herrlichen Schatz mitzuteilen und im Zusammenschluß mit anderen die Lehre liebend zu betätigen. — Diesem Streben gegenüber machen nun aber zahlreiche andere Brüder unserer Kreise geltend, daß es nach Maßgabe des Neuen Lichts durchaus nicht im Sinne und Willen Jesu zu liegen scheine, neue sektenartige Gebilde, abgeschlossene Glaubenszirkel, eine neue Kirche und dergleichen zu bilden, vielmehr sei es Aufgabe unserer Freunde, lediglich durch ihr Vorbild, durch reine, uneigennützige Liebestätigkeit im praktischen, tätigen Leben zu wirken und so das Neue Licht als Täter, nicht als Prediger zu verbreiten.

In der Tat ist es ja auch wohl das A und O des „Johanneswerks", der „Haushaltung" und der andern Werke des Neuen Lichts, daß es dem Menschen gar nichts helfe, von Gott und der Lehre Jesu zu hören und zu reden, daß die schönsten Lippengebete, Gesänge und Predigten daheim oder in religiösen Vereinen nichts nützen, wenn nicht ein ernster Tatwille dahintersteht, der sich im Leben auf Schritt und Tritt auswirkt. Die Stellen, welche dies deutlichst zum Ausdrucke bringen, sind zahllos; im „Wegweiser" (Broschüre „Dieses Licht" Seite 33 ff.) findet man die wichtigsten. Wir wollen hier nur die eine anführen aus dem gr. Joh.-Ev. Bd. I, Kap. 113: „Ich will Meine Lehre aber also stellen, daß durchs bloße Lesen oder Hören des Evangeliums niemand auf den Grund der lebendigen Wahrheit gelangen soll,

sondern allein nur durchs Handeln nach Meiner Lehre; die Handlung erst wird jedem zu einer Leuchte werden!"

Für jeden einzelnen von uns wird es daher wohl die erste Aufgabe sein, daß er für sich in seinem Leben, seinem Kreise nach Jesu Lehre tätig ist und so dafür sorgt, daß er zuerst seine Seele durch ernstes Liebeswirken zu Gott empor rettet, reinigt, festigt und heiligt — zuvörderst, wie Jesus dies an anderen Stellen des Neuen Lichts ausdrückt, ein „stiller Weiser" im Kreise der Seinen wird.

Sodann aber freilich ist das Heil des Neuen Lichts nicht nur für einzelne bestimmt, sondern für alle, für die ganze Welt, die ganze Menschheit! Und an diesem Ziele, in diesem Weinberge mitzuarbeiten, ist die beseligende Aufgabe und das gute Recht eines jeden, der nach Kräften bemüht ist, selbst nach der Lehre zu leben.

Wie soll nun aber diese Aufgabe der Verbreitung des Neuen Lichts am besten angefaßt werden? Soll man nur in der bisherigen Weise von Freund zu Freund sie weitertragen, oder sollen Organisationsbildungen zu Hilfe genommen werden?

Um bei den letzteren anzufangen, so ist gewiß, daß durch das Vereinswesen in alle Unternehmungen Schwung und Kräftezusammenfassung kommt, die meist zu einem besseren Ziele führt als Zersplitterung. Allein in unserem besonderen Falle scheint uns doch ein Punkt von nicht unwesentlicher Bedeutung gegen eine große, straffe Organisation zu sprechen: Das Glaubensgebiet ist eben dadurch ein Hauptgebiet des Satans geworden, daß mit den Organisationen auch der Glaubenskampf in die Welt kam. Jede Organisation bedeutete ein Programm, jedes Programm eine mehr oder weniger enge Bindung, eine Abschließung und eine Verkennung und eifernde Bekämpfung anderer. — Dies alles wollen wir nicht!! Wir wollen keinen Glaubenskampf, keinen Religions- und Konfessionshader, kein Sektengezänk! Wir wollen den Sieg unserer Sache nicht erstreiten, erfechten, sondern — erlieben! Der Feind muß, wie es uns Jesus vorgelebt hat, aus der Welt nicht hinausgeekelt und hinausgezetert, sondern — hinausgeliebt werden! Wenn wir uns nun aber beispielsweise zu einem „Glaubensbund" zusammentun, werden da nicht sofort alle möglichen Kirchen und Konfessionen über uns herfallen, sich zu uns in Gegensatz stellen und unsere Bundesleitung zu allen möglichen Erörterungen und Polemiken nötigen? Im Handumdrehen werden wir als neue Sekte dastehen, die genötigt sein wird, im Innern durch allerlei Erörterungen sich ein Glaubensprogramm zu schaffen und nach außen dasselbe zu verteidigen. Der Teufel der Streitsucht ist dann auch bald unter unserm Dach! Der eine wird aus der Fülle des Neuen Lichts dies, der andere jenes für einen wichtigen, wesentlichen Programmpunkt ansehen, von dem nicht abgegangen werden dürfe, diese und jene Auffassung wird sich nicht verstehen und sich gegenseitig bekriegen, und das wahrhaft Wichtige, Gemeinsame — das gegenseitige Sich-dulden, -verstehen und -dienen wird vor lauter innerem und äußerem Kampf und Hader zugrunde gehen!

Nein — dahinaus wollen wir nicht! — Lese jeder aus der Heiligen Schrift, dem „Johanneswerk", der „Haushaltung" usw. das heraus, was ihm der Vater nach dem jeweiligen Reifestande, der jeweiligen Fassungskraft seines Geistes aus der Urfülle des gewaltigen Bornes gibt! Für jeden Geist in jeder Alters- und Reifestufe hat Er ja wieder etwas Anderes, vollkommen Passendes. Es genüge uns andern, wenn wir nur sehen: der Bruder oder die Schwester strebt wirklich im echten Liebesernst zu

Gott! Hat ja doch Jesus allerklarst ausgesprochen: „Erkenne und liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst — so hast du das Gesetz und die Propheten!“ Ob einer nun Protestant, Katholik, Jude, Mohammedaner oder Buddhist heißt, und ob er in diese oder jene Kirche oder in den grünen Wald hinausgeht zur Befriedigung seines gottsuchenden Dranges, — das ist alles gleich! Wenn er nur Ihn, den Vater, über alles und seinen Nächsten ernstlich wie sich selbst liebt, — dann hat er alles, das Gesetz und die Propheten!

Und somit bleibe jeder in seiner Kirche, seiner Gemeinde, in welcher er sich nach seinem Gefallen, nach Herkommen oder örtlichen Verhältnissen am wohlsten befindet! Ja, wenn er einer solchen bestehenden Religionsgemeinschaft bisher noch nicht angehört, so trete er derjenigen, die ihm am besten zusagt, bei! Es gilt, allen Lauen, Kalten, Ungläubigen, die von Gott überhaupt nichts wissen wollen, ein Beispiel zu geben, indem man sich offen anschließt an Gott suchende, Gott zugewandte religiöse Kreise! Und ferner, indem wir mit unserem aus dem Neuen Licht geschöpften Liebesgeiste eintreten in die alten religiösen Verbände, können wir still und langsam anfangen, die alten Schläuche unvermerkt mit neuem Weine zu füllen. — Zur Veranschaulichung dessen möge ein Beispiel aus der politischen Welt dienen: Die radikalen Sozialisten waren bekanntlich ursprünglich gegen die Gewerkschaften und hielten ihre Leute davon fern, bis sie sahen, zu welcher Größe und Macht die Gewerkschaften dennoch anwuchsen. Da gaben sie auf einmal ihren Anhängern Gegenbefehl: „Hinein in die Gewerkschaften und von innen heraus gewirkt!“ — Das war klug! — So, Freunde, machen wir's auch! — Keine neue Kirche oder Sekte gründen! Hinein in die alten und von innen heraus den Geist langsam erhellen und umwandeln! Das wird anfangs ja schwer gehen, wir werden Kopfschütteln und Mißtrauen und Spott begegnen; in zwanzig Jahren ist das aber anders! Da werden so viele vom Neuen Licht in jedem einzelnen religiösen Verbande vereint mit uns wirken, belebt von den wunderbaren Strahlen, die unser Sondereigen sind, daß ganz unvermerkt die alten Schalen sich mit neuem Lebenslichte füllen, daß statt der alten, sich einst wütend bekämpfenden Kirchen und Sekten neugeborene, von Liebesgeist erfüllte Religionsgemeinschaften dastehen, die alle in der ernsten, rückhaltlosen Liebeslehre ihre einzige wesentliche Grundlage erkennen und darum ganz von selbst aufhören, sich zu bekämpfen.

Um den Erfolg und schließlichen Sieg braucht es uns nicht zu bangen. Wie es gehen wird, ist uns ja aufs deutlichste gesagt in den Kapiteln 89–94 des gr. Joh.-Evang. Bd. IX, woselbst es am Schlusse heißt (Kap. 94, Ziff. 15): „Hierauf machten sogar Meine Jünger große Augen und sagten unter sich: »So klar und umständlich hat Er von Seiner einstmaligen Wiederkunft noch nicht geredet! Glücklich werden die Menschen sein, die in jener Zeit leben werden!“ ... Wir möchten auf jene Kapitel in diesem Zusammenhange ausdrücklich hinweisen, denn sie bieten auch sonst höchst Wichtiges. Eine Stelle müssen wir aber hier zur Frage der Organisation und Verbreitung des Neuen Lichts besonders hervorheben und anführen, da sie uns hinleitet zu weiteren praktischen Aufgaben der Freunde des Neuen Lichts.

In Kap. 94, Ziff. 4 heißt es nämlich, nachdem der Herr von Seiner gradweisen Annäherung „in den Wolken des Himmels“ (d. h. durch Seher und Propheten) gesprochen hat:

„Also werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine

eigene, den dortzeitigen Menschen wohlbekannte, kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und also unter die Menschen gebracht werden; und die Menschen in jener Zeit, nahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig, werden die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.

„Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen gebracht werden können, denn also wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.

„Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, wird gebracht sein, und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben, so werde Ich denn auch hie und da (geist)-persönlich und leibhaftig sichtbar zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden.

„Ich Selbst werde aus ihnen Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermögen wird; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein und richten alle toten und blinden Weltmenschen, und also werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflate."

Aus dieser Stelle ersehen wir denn genau, nicht nur wie und wann die vielbesprochene Wiederkunft Christi stattfinden wird, sondern auch was unsere wesentliche vorläufige Aufgabe dabei ist, — daß wir nämlich nach Kräften uns bemühen, für die Ausbreitung der durch Druck vervielfältigten Offenbarungsschriften zu sorgen, d. h. die „neuen Bücher" des Neuen Lichts „unter die Menschen zu bringen", damit sie sie lesen und verstehen und ihren Inhalt sich zu eigen machen.

Zu diesem Zwecke besitzen wir ja schon eine Hauptorganisation in unserem Bietigheimer Verlage, der die Vervielfältigung der Schriften ja schon seit Jahrzehnten betreibt, und dem wir fast ausnahmslos deren Kenntnis verdanken. Es kann aber hier noch Weiteres getan werden, indem wir an allen Orten Lesevereine des Neuen Lichts gründen, die eine Leihbücherei unterhalten und Leseabende veranstalten. Mancher wird da nun lächeln und sagen: „Da kommt die Organisation also doch zum Vorschein!" Nun ja — Kanäle, Verteilungsstätten braucht das Neue Licht; aber gestalten wir sie von vornherein möglichst einfach auf den bescheiden nüchternen Zweck, das Wort des Vaters — und nicht Menschenwort und Menschensatzung — zur Geltung zu bringen! Es wird selbstverständlich notwendig sein, daß die Lesevereine des Neuen Lichts sich eine Verfassung geben, einen Vorstand wählen und ein gewisses geistiges Vereinsleben entfalten. Aber stets bleibe der wahre Hauptzweck klar im Vordergrunde: die Verbreitung der neuen Offenbarung in ihrer ursprünglichen Fülle, wie jeder sie aus den Büchern des Neuen Lichts „nach seiner Fasson" schöpfen kann. Also lesen und hören — sei die goldene Hauptregel, — nicht predigen und schwatzen und mit dem eigenen Lichte prunken! Gemeinsame, gleichlautende Mustersatzungen für all diese Lesevereine, welche eben diese Zwecke und Grundsätze betonen, werden zu empfehlen sein. Im übrigen mag dann jeder Verein seine eigene individuelle Färbung je nach Geschmack und Landessitte haben. Die Mitteldeutschen z. B. werden nach alter geschichtlicher Tradition zu einem mehr schwärmerischen Anstriche neigen und mit

ihren Leseabenden Gebete und Gesänge verbinden, was uns trockeneren Süddeutschen und den Leuten von der Wasserkante vielleicht weniger behagt; aber da lasse man jedem Kreis seine Art! Wenn wir nur einig sind in der Hauptsache, die wir in dem Grundsatz zusammenfassen möchten: „Nicht wir, sondern Er rede; wir wollen handeln!“ . . .

Als einigendes, klärendes geistiges Lichtband verbinde uns alle unsere gemeinsame Zeitschrift „Das Wort“. — Dort haben wir einen Tummelplatz, eine Arena, woselbst jeder, der etwas Ernsthaftes zu sagen hat, sich äußern kann. Hier können im Zusammenprall die Anschauungen sich messen, prüfen und austauschen, hier ist das Organ der inneren Fortentwicklung des Einzelnen wie der ganzen Gemeinschaft.

Wenn Verlag, Lesevereine und Zeitschrift blühen, haben wir meines Erachtens eine völlig ausreichende, zweckerfüllende Organisation, und wenn dann durch diese Mittel und auf diesem Wege Jesu wahre Lehre, d. h. ein wahres Christentum, zum wenigsten einem Drittel der Menschen auf Erden kundgetan ist, dann wird nach einiger Stelle des Joh.-Werks — also erst dann! — der Herr hie und da geistpersönlich und leibhaftig sichtbar zu denen kommen, die Ihn am reinsten, gläubigsten und sehnsuchtsvollsten lieben, und Er Selbst wird dann aus ihnen Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr Widerstand zu leisten vermag.

Das Gemeindenbilden und den Sieg hat also der Vater als Allerletztes Sich Selbst vorbehalten!

Das Neue Licht und unsere Zeit

Von Pfarrer N. N.

Seit einer Reihe von Jahren bin ich mit den Neu-Salems-Schriften bekannt. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß in Bezug auf Seelenrettung und Seelenführung volle Uebereinstimmung zwischen diesen Schriften und der Bibel besteht. Demut und Liebe ist immer das Erste und das Letzte. Ohne diese beiden Hauptstücke bleibt dem Weltmenschen der Weg zum Leben immer und überall verschlossen.

„Warum wird das Neue Licht nicht allgemeiner studiert und nicht allgemein anerkannt?“ So mußte ich mich oft fragen. Und meine Antwort lautet: Weil es viel mehr beantwortet, als die meisten Menschen zu fragen imstande sind und in der Eitelkeit ihres Sinnes und auch in der kirchlichen und politischen Parteileidenschaft überhaupt wissen wollen.

Das Neue Licht enthält gewiß über Entstehung und Erhaltung des Weltganzen weit mehr, als wir nachprüfen können. Es ist da auch vieles, das überraschend erscheint und deshalb auf viele abstoßend wirken kann, wenigstens beim ersten Lesen. Andrerseits aber will ja unsere Zeit vor allem die Vereinigung von Weltwissen und Glauben, von Wissenschaft und Religion. Und es gibt kein System, das in so einleuchtender Weise die Einheit der Natur unter uns und der Himmelswelt über uns darstellte als die Offenbarungen des Neuen Lichts.

Man fragt nach Beweisen. — Was können wir denn beweisen von dem, was uns unter den Händen ist? Selbst die Elektrizität ist uns trotz weitgehender Aus-

nützung ein Rätsel! Wir können Gott auch in der Natur nur — sozusagen — hinten nachschauen. Aber das können wir bei einer Weltanschauung immer fühlen und finden, ob wir ein schönes Glaubens- und Gedankengebäude oder eine Ruine vor uns haben. Der alte Glaube ist bei vielen ernstlich suchenden Zeitgenossen zur Ruine geworden. Neue Aufschlüsse tun not. Neues Licht ist längst da. Aber wenn das Auge fehlt, oder wenn es ein Schalk ist, so strahlt die Sonne umsonst.

Unsere suchenden Zeitgenossen müssen den Weg der Gewissenserforschung, der Buße und Selbstverleugnung gehen, wie es immer gewesen ist. So allein können sie Verständnis gewinnen für das Verhältnis der Seele zu Gott, für Zeit und Ewigkeit und auch dafür, wie z. B. Selbstliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe sich zueinander verhalten. Das gegenseitige Verhältnis dieser drei Liebesarten in uns finden wir in den Neu-Salems-Schriften vortrefflich beleuchtet in der Deutung der Zahl 666! Im Stand der höchsten gottähnlichen Vollkommenheit der erschaffenen Wesen bedeutet es: Gottesliebe = 600, Nächstenliebe = 60, Eigenliebe = 6. Im satanischen Wesen ist es auf höchster oder niederster Stufe umgekehrt: Eigenliebe = 600, Nächstenliebe = 60, Gottesliebe = 6.

Wenn man Gemeinschaftskreise auf das Neue Licht aufmerksam macht, so heißt es wohl meistens: „Für solche Extravaganzen haben wir keine Zeit!" So hatte wohl auch Kaiphas für die tiefen Gedankengänge Christi und für Seine, ganze Jahrhunderte umspannenden Verheißungen keine Zeit, weil der Tempeldienst und die Amtsgeschäfte der Oberkirchenbehörde in Jerusalem unvergleichlich wichtiger waren. So stand Christus Selbst, nach Matthäus 25, seitdem gewiß oft vor der Türe und klopfte an — es mußte nicht immer der äußere Aufzug des notleidenden oder gerichtlich verfolgten Gottesboten sein —, und man hatte keine Zeit und kein Interesse! Man gab ja den eigenen Willen unterderhand für Gottes Willen aus, und die eigene vorgefaßte Meinung paßte sehr gut dazu. Wir richten ja niemand. Wir haben volles Verständnis für die verschiedenen Grade der Einsicht und des Lichts. Aber die heutigen Verhältnisse sind gewiß eine dringende Mahnung an alle, die irgendwie auf Mosis Stuhl sitzen (Matth. 23), sich zu fragen, ob sie wirkliche Führer für die Gemeinde und die Christenheit sind, oder ob sie sich als blinde Blindenleiter einschätzen müssen. Ihre Antwort wird oft lauten: „Wir sind so demütig und bescheiden, daß wir weder die Gemeinden noch die Christenheit führen wollen. Das muß der Herr tun, und Er tut es auch, ohne daß Er uns arme, unwissende und sündige Menschen dazu braucht." So sind sie wirklich sehr demütig und bescheiden; aber die ersten Plätze und deren Ehre wollen sie dabei doch behalten, und es soll beileibe keiner zum Wort kommen, der für sich eine andere Auffassung der göttlichen Offenbarungs- und Heilswahrheiten beansprucht! Damit wird erreicht, daß das Volk, die Masse, die nichts vom Gesetz der Staatskirchen und der Gemeinschaftskirchen wissen will, unter dem Fluch bleibt und die andern, die in den Hürden blieben und dem blinden Leiter folgten, samt ihm in die Grube fallen.

Bedarf es dafür noch besonderer Beweise? Genügen Rußland und Deutschland nicht? Soll die ganze Christenheit des Abendlandes vollends so zur Ruine werden? Sie braucht es nicht noch erst zu werden, sie ist es schon. D. Warneck sprach diese Befürchtung mit diesen Worten im Jahre 1913 in seinem Buche „Paulus" aus. Ein evangelischer Prälat, dem dieses Wort noch vor dem Kriege vorgehalten wurde, verstand es und den ganzen Ernst der Zeit so wenig, daß er sagte: „Wir brauchen nicht Bäume abzuhauen oder Ruinen zu machen, sondern sollen das Evangelium verkündigen." So wurde das Evangelium weiter verkündigt, vor dem Krieg und während

des Krieges im Sinn der Bearbeitung der einzelnen Seele und gefügiger Häuflein, aber ohne zu achten auf das ernste Fragen starker Seelen, ohne zu achten auf den Lauf der Welt, in der das Evangelium ein Licht und ein Salz hätte werden sollen, und ohne daß man an das Reich Christi und sein Kommen in dieser Welt wirklich geglaubt hätte. — Das ist alles wahr und und unwiderleglich. Dennoch fühlen sich fast alle, die „auf Mosis Stuhl" sitzen, nach wie vor gerechtfertigt, wenigstens in bezug auf das, worauf es vor allem ankommt. Es wird auch Bußfertigkeit gezeigt und betätigt, aber nicht so, wie es zur Eröffnung des rechten Weges für alle und für die ganze Christenheit nötig wäre.

Es tut not, zu den Propheten des Alten und zu den Aposteln des Neuen Testaments zurückzukehren und, wenn man ein rechter Jünger Jesu ist, das, was Jesus damals wollte, ehrlich und tatkräftig auch für uns und unsere Zeit zu wollen. Das gehört zum wahren Christentum, — nicht bloß Erbauung, Andacht und Stimmung und eine verborgene hohe Meinung von sich selbst.

Lorber und die Wissenschaft

Von Jean Paar

Suryas neues Werk „Okkulte Medizin" (Linser-Verlag, Pankow-Berlin) ist wirklich und wahrhaftig ein Heilmittelbuch für mancherlei Krankheiten, vornehmlich für die schlimmste der Krankheiten, die da „Hochmut" heißt, Hochmut ob des aus Verstandestätigkeit hervorgehenden Wissens.

Wissens! — Wie heißt es doch in der Bibel?

„So einer glaubt, er wisse etwas, der weiß noch lange nicht, was er wissen soll!"

Surya (Georgiewitsch Weitzer) weiß etwas, er verfügt über eine respektable Menge von in diversen Leben erworbenem Wissen, das aber nur deshalb diesen Namen verdient, weil er zugibt, daß all sein Wissen, wie alles Wissen überhaupt, nur ein bescheidenes Teilchen ist im Vergleich zu dem, was wir nicht wissen und — wahrscheinlich auch nie wissen werden.

Surya, der intellektuell Schaffende — ungeachtet er das Beste, was er uns gibt, höchst wahrscheinlich nur uns vermittelt als Werkzeug höherer Intelligenzen, wenn nicht gar der höchsten Intelligenz „Gott", die er im schönen Gegensatz zu so manchem Schriftsteller als eine ihrer selbst bewußte, planmäßig und mit unfaßbarer Weisheit vorgehende Intelligenz ansieht —, Surya nimmt unter den intellektuell schaffenden okkultistischen Schriftstellern den ersten Platz ein, wie — Lorber unter den medianym Schaffenden.

Surya und Lorber! Viel verehrt und viel umstritten und angefeindet sind und werden beide sein; zwei Brüder, die einander auf dieser Ebene nicht kennen, ungeachtet sie — wenn auch auf getrennten Wegen — dem gleichen Ziel zustreben, der Gotteserkenntnis.

Und noch ein dritter ihrer Art ist ihnen ungewollt und unbewußt verbündet, ein „ganz Moderner", wie Surya ihn nennt, Professor Dr. Carl Ludwig Schleich.

Derselbe sagt in seinem Buche „Vom Schaltwerk der Gedanken" folgendes (Merkt auf, ihr Freunde Lorbers!): „Uebrigens sind im Kosmos die Moleküle der Gestirne relativ nicht weiter voneinander entfernt, als Zellsysteme von Zellsystemen. Das All kann ganz gut gleich

uns ein Organismus sein. Wir sehen, dem alten ahnenden Feehner (Prof. Zöllners Kollege und Gesinnungsfreund) die verspottete Stirn küssend, das Weltall an als — einen Organismus, in dem Sternmilliarden von Riesenmolekülen um sich rasend die Form eines ruhenden Gottes bilden." *)

Hört es, ihr Freunde und Gegner des Okkultismus, so spricht der ganz Moderne, Professor Dr. Carl Ludwig Schleich, und so — genau so**) — hat vor Jahrzehnten ein Anderer gesprochen, und — Lorber hat es aufgezeichnet.

Hört es auch, ihr Rationalisten und Atheisten aller Länder, hört es und — erklärt es euch auf eure Weise, wenn ihr es könnt.

Professor Dr. Carl Ludwig Schleich hat sicherlich den Band II von Lorbers „Robert Blum" nie in der Hand gehabt. Wie sollte auch ein ganz Moderner zum „Robert Blum" aus dem Neu-Salems-Verlag in Bietigheim kommen?! Und so dies Unwahrscheinliche dennoch der Fall wäre, ganz sicherlich hätte Schleich auf Lorbers „Robert Blum" hingewiesen, als er, Schleich, ähnlich wie der Inspirator Lorbers, das Weltall in der Form eines riesenhaften, ruhenden Gottes darstellte, oder, wie es in „Robert Blum", Band II Seite 483, heißt: in der Form einer vollkommenen, trauernden Menschengestalt.**)

Ganz gewißlich hat auch Surya niemals etwas von Lorbers „Robert Blum" gehört, ansonst er sicherlich nicht versäumt hätte, auf die interessante Parallele hinzuweisen.

Führt Surya doch Hermes Trismegistos und Paracelsus an, von denen jener sagt: „Das Universum hat seinen Ursprung in Gott, und der Mensch im Universum.", während letzterer tausende von Jahren später hinzusetzt: „Der menschliche Körper ist eine Konstellation derselben Kräfte, die die Sterne am Himmel gebildet haben."

Und Surya sagt dazu: „Also ist der irdische Mensch ein verkleinertes Spiegelbild des himmlischen Universalmenschen."

Was sagt ihr Haeckelanbeter, die ihr im Menschen immer noch nichts anderes als den Urenkel des Affen erblickt, hierzu?

Und was ihr Verspötter der Lorberschriften, die ihr, weil manches Allzumenschliche (in der Form; d. Schriftl.) dabei mit unterlaufen ist, die Bücher des Neu-Salems-Verlages nur mit einem hochmütigen Achselzucken zu erledigen beliebet?

Habt denn ihr nur die lautere Wahrheit in Erbpacht genommen?

Und zählt ihr die Seligpreisung der Kleinen und Bescheidenen auch zu dem, was eures Spottes wert ist?

Vielleicht lehnt ihr auch das Buch der Bücher, die Bibel bedingungslos ab, weil sie Steine des Anstoßes enthält!?

Tut was euch beliebt! Doch wenn ihr klug und weise seid, dann sinnet dem nach, was am Schlusse des zweiten Bandes von „Robert Blum" wohl mit den Worten gesagt sein mag: „Wohl denen, die sich daran nicht stoßen werden!"

---

*) Siehe Surya „Okkulte Medizin", Band II Seite 74.

**) Anmerk. d. Schriftl.: Unseres Erachtens ein wesentlicher Unterschied in den beiden Auffassungen! Prof. Schleichs „ruhender Gott" läuft letzten Endes auf den Pantheismus hinaus, indem er sagen will, daß die materielle Schöpfung zugleich auch Gott Selbst sei. Bei Lorber lesen wir jedoch, daß der große Welten- oder Schöpfungsmensch als Inbegriff aller materiellen Schöpfung und Gott als Schöpfer und Geist zwei voneinander verschiedene Wesenheiten sind.

Und nun vernehmet ihr alle, die ihr die Wahrheit oder doch den roten Faden sucht, der da einzig und allein aus dem Labyrinth dieser materiellen Welt führt, was im zweiten Bande des „Robert Blum“ (Seite 483) über den „riesenhaften, ruhenden Gott“ Schleichs oder den „himmlischen Universalmenschen“ Suryas gesagt ist:

Robert Blum: „Merkwürdig! Das ist ja eine vollkommene Menschengestalt! Die Kniee etwas vorgebogen, die Hände hängen ganz nachlässig herab, und das Haupt, mit langen Absaloms-haaren versehen, ist wie das eines Trauernden nach vorwärts und in die bodenlose Tiefe hinabsehend geneigt.... Ich ersehe durch die ganze ungeheure Gestalt, die nun beinahe alle Tiefen des endlosen Raumes auszufüllen scheint, wie sie aus lauter kleinsten glitzernden Sandkörnchen allerdichtest aufeinandergestreut besteht!“ — —

Der Herr: „Was dir wie glitzernde Sandkörnchen vorkommt, sind lauter Hülsengloben, in deren jede Dezillionen mal Dezillionen Sonnen und dazu noch ums millionenfache mehr Planeten, Monde und Kometen geschoben sind“.... All das erscheine, sagt der Herr weiter, wie auch der gestirnte Himmel von der Erde aus, wie eine Fläche von dicht aneinandergereihten Sternengruppen, während in Wirklichkeit zwischen je zwei Sternen ein Abstand von Millionen von Meilen sei.

Aehnliches sagt Surya über die nur scheinbare Dichte der Materie, z. B. eines Platinblocks, darin die Elektronen just so umeinander kreisen, wie im unendlichen Raume die Weltkörper.

Lest die Surya'schen Bücher, ihr Freunde Lorbers, und ihr werdet durch sie wie durch so manches Lorberbuch mehr und mehr begreifen lernen, nicht wie alles entstanden ist und erhalten wird, sondern — wie unbegreiflich groß unser Gott ist, und wie groß unsere Schuld ist, daß wir zu wenig dankbar sind dafür, daß wir teilhaftig geworden sind dieser Wunderwelt, die wir bald das Diesseits, bald das Jenseits nennen, und die erschöpfend vorhanden ist in uns selbst.

Sprechsaal

Der Sprechsaal, dem wir nicht mehr als 2 Druckseiten einräumen können, ist in den letzten Monaten mit schriftlichen Beiträgen überlastet. Es ist unmöglich, alle Eingänge zu veröffentlichen. Um möglichst viele Einsender zu Wort kommen zu lassen, bitten wir, die Beiträge möglichst kurz und klar abzufassen. Andernfalls müssen wir sie kürzen. Auch bitten wir um eine lesbare Handschrift. Die Schriftleitung.

Zu den Kritiken über die Leipziger Konferenz. 1. Entgegnung: In Bezug Konferenz-Angelegenheit Leipzig sehe ich mich veranlaßt, über einige Irrtümer Aufklärung zu geben.

Was Bericht 2 anbetrifft, so ist es nicht eine allgemeine, sondern eine persönliche Meinung und Auffassung, die jedem Menschen frei ist; denn so wie wir Menschen verschieden, sind auch unsere Gedanken.

Was aber nun die Konferenz Leipzig betrifft, möchte ich alle diejenigen bitten, die sich dem kritisierenden Geiste hingegeben haben, noch einmal Bericht 1 genau zu beschauen. Es ist tief bedauerlich, daß es unter den fein wollenden Kindern des himmlischen Vaters noch immer solche gibt, die viel von der Liebe reden, aber doch nicht in selbiger leben.

Das Zusammenkommen in Leipzig hatte den Zweck, um zerstreuten Gliedern die Gelegenheit zu geben, ihre Geschwister von nah und fern kennenzulernen, um sich gegenseitig mit der

ewigen Vaterliebe zu beglücken, was auch geschehen ist. Ferner war es beabsichtigt, auch solchen Gelegenheit zu geben, welche andersdenkender Meinung waren, uns näherzutreten. Wenn aber von Hls. im „Wort", Heft 8, betont wird, daß bei dieser Zusammenkunft die Bedeutung des neuen Lichtwortes nicht genügend hervorgehoben wurde, dagegen das biblische Wort scheinbar mehr von mir aus hervorgehoben ist, so hatte letzteres den Grund, denen die Augen zu öffnen, welche das Lichtwort nicht kannten, und denen somit das Bibelwort einen Steg zum Uebergang bilden sollte. Oder ist das Bibelwort nicht auch Gotteswort?

Es lag uns in Leipzig fern, bei dieser Zusammenkunft eine neue Sekte und Organisationen zu bilden; wer dieser Meinung ist, liest Bericht 1 mit verschlossenen Augen, da doch in selbigem nichts davon enthalten ist; wie Br. Riehle dazu gekommen ist, entbehrt unserer Erkenntnis.

Ferner ist zu bemerken, daß Bericht 1 (Leipzig) in seinem Inhalt bedeutend gekürzt worden ist vom Berichterstatter, zweitens im Verlag selbst wegen Raummangel.

Was ist wohl leichter, zu kritisieren oder zu handeln? Dieses muß ich Euch, Brüder, zurufen. Ihr redet von der Liebe und kennt sie doch zu wenig. Heißt es nicht in den Worten des Herrn: „Fehlen aber die Brüder vor uns, da sollen wir das Bruderauge schließen und das Menschenauge auf uns selbst richten!" Was aber haben die Brüder in Leipzig verbrochen, daß man sie so richtet? Ist das die Liebe der Kinder Gottes? Wäre es nicht schöner gewesen, so der Verlag des „Wortes" davon verschont geblieben wäre und wir uns als Brüder unsere Meinungen gegenseitig ausgetauscht hätten? Oder soll das „Wort" zum Kritisieren dienen über Sachen, die man nicht genau kennt? Wo ist da die Liebe? Denn beschauen wir uns mit dem Bruderauge, da sieht uns der Vater mit dem Vaterauge an. Wie kann man gleich über eine Neugeburt derartig herfallen und sie im Entstehen zu zerfleischen suchen!? Auch ich bin gegen alle Sektenbildungen, liebe die Freiheit, ehre den Vater und achte Seine Gnade und liebe Sein Wort, nicht aber allen Hokuspokus von seiten der niederen Geisterwelt. Daher fort mit allen Nörgeleien, lasset den Geist der Demut walten!

Mit brüderlichem Gruß August Veith.

2. Entgegnung. Eine Kritik ist göttlich, wenn sie nur aus der Liebe zur Wahrheit fließt und eine Richtigstellung in Lehre und Leben zum Heil der Mitmenschen bezweckt. Sie begrenzt sich im Auftreten nur gegen das, was irgendwie Schädlichkeiten im Gefolge hat. — Nun hat ein Berichterstatter in Nr. 7, S. 16 auch Kritik geübt an jener herrlichen, so reich gesegneten Versammlung in Leipzig, und namentlich eine Bemerkung: „Konferenzen braucht die Welt, die Kinder Gottes ewig nie!" gab mir und gewiß vielen noch Veranlassung zum Nachdenken. Ein solcher Ausspruch äußert eine Geringschätzung und Verurteilung solcher in dieser Form gehaltenen Zusammenkünfte und hat auch bei mir die Kritik herausgefordert und Antrieb gegeben, mich in punkto Formen und Organisation hier auszusprechen.

Als Leiter der Zürcher Vereinigung Neu-Salem habe ich zunächst zu sagen, daß wir hier in Zürich noch keine Organisation haben und unsere Versammlungen alle 14 Tage an einem Sonntagnachmittag von ½3 Uhr an, ohne feststehende Formen und Normen, abhalten. Der Geist selbst zeigt jeweils dem Leiter an, in welchen Formen das zur Erbauung Dienende gehalten werden soll. Ich bin also kein Schwärmer für äußere Organisation in steifer, festgelegter Art, aber dennoch ein Gegner all derjenigen Äußerungen, welche in absprechendem Sinne von Normen, Formen und Mitteln reden, welche die göttliche Weisheit in der Liebe wählt, um dem Liebewirken selbst Ausdruck zu geben. Bitte leset mit Nachdenken, was der Herr Selbst im gr. Evang. Joh. Bd. 10, S. 327—29 sagt! Jesus hat den Reichgottesarbeitern die Wahl der Mittel und Wege völlig freigestellt, um gute Seelenärzte und Menschenfischer zu sein, und geraten, jeweils diejenigen Mittel anzuwenden, welche für die höheren Zwecke als die geeignetsten erscheinen.

Sobald wir die Freiheit der Liebe anerkennen, so müssen wir auch Wahlfreiheit der Mittel zugeben, welche die Liebe in der Betätigung zur Anwendung bringt. Ist festgestellt, daß nur reine Liebesabsicht zu Grunde liegt, so ist es ein Vergehen gegen die Liebe selbst, wenn ihre Formen der Auswirkung geringschätzig und absprechend beurteilt werden. Ist nicht Gott ein Gott der Ordnung? Ist nicht alles natürliche, seelische und göttliche Leben ein organisiertes, in einer bestimmten Ordnung sich bewegendes Leben? Läßt sich die göttliche Liebe in ihrem Wirken nicht stets von der Weisheit beraten und leiten? Wollt ihr es besser verstehen, besser machen als Gott Selbst und weiser sein als die Weisheit selbst, lieber sein denn die Liebe? „Den Geist dämpfet nicht!" sagt im Jesussinne Paulus. „Wenn nur Christus verkündigt wird!" — es sei in dieser oder jener Art —, sagt wieder derselbe, uns alle überragende Apostel. Wie reimt sich ein Ausspruch: „Nur alles Äußere ruhig dem lb. Vater im Himmel überlassen!" mit dem steten Mahnen des h. Vaters, in der Liebe ernstlich tätig zu sein? Steht nicht wörtlich in unseren Schriften:

„Ich will es tun durch die Liebe Meiner Kinder!"? Wohl ist die Hauptsache die Richtung und Tätigkeit nach innen an sich selbst, aber bis jetzt habe ich noch immer wahrgenommen, daß gerade die nach außen hin Tätigkeitslosen nur in der Theorie stecken bleiben und lau und kalt in der Bruderliebe sind. Besser Mißgriffe als keine Angriffe, besser irren in Formen des Lebens, als dem Leben keinen Spielraum gewähren, sich ausleben zu können! Wer andern hilft, hilft sich selbst! Jubeln sollten wir im Herzen, wenn Brüder oder Schwestern in einem geistig geweckten Liebestatendrang stehen und etwas tun wollen — und durch ihre Begabung auch können — für das Reich Gottes. Solche verdienen keinen Tadel äußerer Formen wegen, sondern unsere, sie ermunternde Anerkennung!

Euer Mitbruder H. Zollinger, Zürich 1, Brandschenkestraße 14.

Anmerkung der Schriftleitung: Liebe Brüder Veith und Zollinger! So schlimm war die „Kritik" von seiten Hls und Riehle nicht gemeint. Ihre Ratschläge entsprangen dem Geiste der Liebe und des Helfenwollens und nicht dem des Verurteilens, indem ja beide ihrer Freude über das Zustandekommen der Zusammenkunft Ausdruck gaben. Man darf auch in Entgegnungen auf scheinbar ungerechte „Kritiken" den Geist der Liebe nicht verletzen. Man muß sich bemühen, auch dem Andersdenkenden vollauf gerecht zu werden, indem man sich bemüht, seine Worte so zu verstehen, wie er sie verstanden haben will!

Der Friedensreichbund steht, wie wir aus dem Sitzungsprotokoll seines Hauptvorstandes (vom 8. 7. 21; s. Nr. 8 des Fr.-Boten!) ersehen, in einer schweren Krisis. Verursacht ist dieselbe durch Meinungsverschiedenheiten in kirchlichen Fragen und betreffs der Person Jesu.

Es haben sich zwei Lager gebildet. Die einen, unter Führung von Br. Joh. Gerisch, des Gründers des Fr.-Bundes, halten fest an den alten, durch das Neu-Salems-Licht gegebenen Richtlinien, wie sie in den früheren „Mitteilungen" des Saarbrückener Geschwisterkreises (s. Heft 1, 2, 7, 12) festgelegt wurden, während der andere, scheinbar größere Teil der Mitglieder unter Führung des jetzigen Schriftleiters des Fr.-Boten, Rektor K. Schneider, dem „neuen" Wege zuneigen, der durch die von Br. K. Schneider entgegengenommenen Jenseitskundgebungen bestimmt ist und in wichtigen Punkten einen Gegensatz zum Neu-Salems-Licht bilden soll.

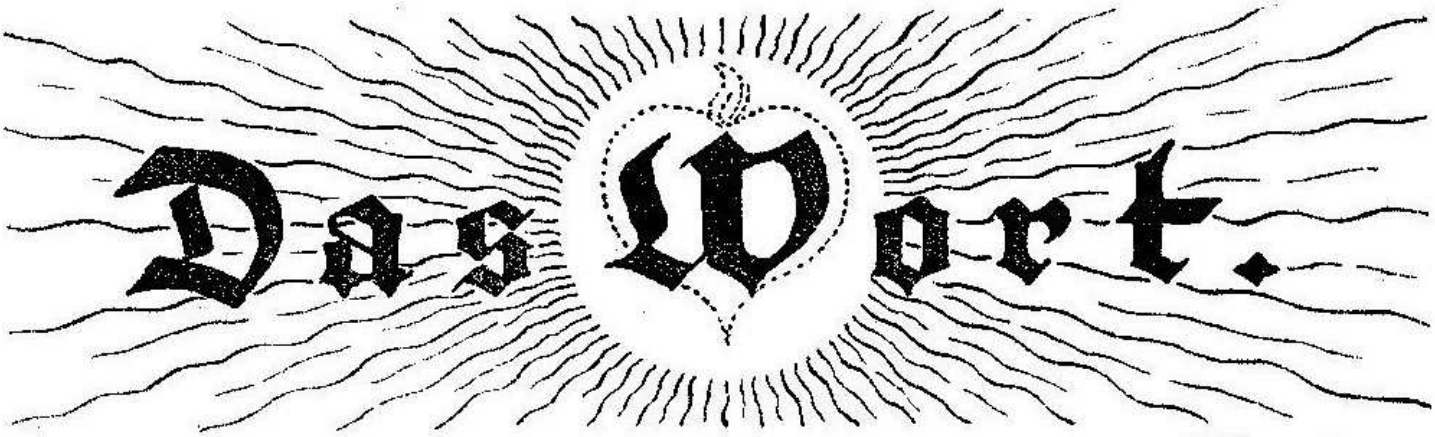
Diese Kursänderung des Fr.-Bundes, der doch ursprünglich aus dem Kreise unserer Saarbrückener Geistesgeschwister hervorging, stellen wir mit großem Bedauern fest. Wir hoffen jedoch, daß sich der Bund zu den „alten" Richtlinien zurückfinden wird, — wenn nicht, daß wenigstens Br. Joh. Gerisch und die anderen unserer dortigen Geschwister dem Neuen Lichte treu bleiben werden.

Wir alle wollen der Saarbrückener Geschwister herzlich in der Fürbitte gedenken!

Die Schriftleitung.

Allgemeines über Geschwisterkreise. Liebe Geschwister! Es drängt mich, auch einige Zeilen für unsere Zeitschrift zu schreiben, und zwar möchte ich meine Enttäuschungen, die ich in Geschwisterkreisen während meines Urlaubs erlebt habe, kundgeben. Und zwar ist es Neid, Eigenliebe, übertriebene Liebesduselei, die ich fand. Ein Medium ist dem andern neidig, und mancher Bruder oder Schwester bildet sich ein, mehr von der Gnade des Herrn durchdrungen zu sein als andere. Liebe Geschwister, nehmen wir als Richtschnur den Lebenswandel unseres lieben Jesus, wie Er uns in Liebe, in Demut, in wahrer Selbstlosigkeit ein Vorbild gegeben hat, welches jedem denkenden Menschen genügen muß! Lassen wir alle Politik oder Lohnkampfgespräche oder auch hochtrabende Thesen von Schiller oder Goethe bei geistigen Zusammenkünften hinweg! Denke nur jeder an Jesus, seinen allmächtigen Schöpfer, und Dessen Größe, und was wir gegen Ihn sind, und jeder muß einsehen, daß wir nur ein allerwinzigstes Geschöpf Seiner Gnade sind! Bilde sich niemand mehr ein und gebe damit den noch fernstehenden Brüdern und Schwestern berechtigten Grund zum Anstoß! — Auch vermeide man die überschwengliche Liebesduselei; denn auch hierin gab uns Jesus das beste Beispiel. Er war stets voll Herzensgüte, sagte aber auch jedem die Wahrheit ins Gesicht. Ebenso vermeide man bei Zusammenkünften möglichst alle Zeremonie oder schließlich gar theatralische Zwiegespräche! Man komme in Liebe und Ernst zusammen, lese aus der Jugendgeschichte oder dem großen Evangelium, und dieses gibt uns die Grundlage zur Nachfolge Jesu. Genügt dieses Vorlesen dem einen oder dem andern nicht, und er bittet den lieben Vater, so wird er auch je nach Bedürfnis von geistiger Seite noch Belehrung erhalten. Aber in vielen Kreisen kommt man zusammen, um zu quatschen und alle möglichen weltlichen Dinge durchzukauen. Vier bis fünf Medien sprechen — natürlich durch jedes der himmlische Vater —, und die lieben Geschwister merken nicht, wie sie zum Spielball der Geister werden.

Auch möchte ich allen Bekennern unseres Zieles größte Vorsicht Neulingen gegenüber anempfehlen. Man traktiere sie nicht mit ihnen unverständlichen Redensarten, sondern



Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

10. Heft Oktober 1921

Gotteskindschaft

Als Inneres Wort empfangen durch E. M. B., am 2. Juni 1921

Arm seid ihr an ird'scher Habe,
Aber Meines Geistes Gabe
Macht euch mächtig, macht euch reich,
Macht euch Meinen Engeln gleich!
Strebt, in Demut und im Stillen
Meinen Willen zu erfüllen,
So geb Ich in allen Dingen
Euch durch Meine Kraft Gelingen.

Schaut die Felder, schaut die Fluren:
Meiner Vaterliebe Spuren
Sollt ihr dankbar daraus lesen,
Geistbegabte Menschenwesen.
Forscht und strebt nach höherm Wissen,
Seid zu aller Zeit beflissen,
In Mein Wirken einzudringen,
Lob und Dank Mir darzubringen.

Seht am Firmament die Sterne:
Senden sie aus weiter Ferne
Euch nicht himmlisch Licht hernieder?
Leis sie mahnen immer wieder,
Daß gleich wie des Aethers Bläue
Ewig ist des Vaters Treue,
Die auch durch der Sterne Licht
Lehrend, liebend zu euch spricht!

In des Himmels heil'gen Räumen,
Unter Paradieses-Bäumen,
Will Ich liebend euch begegnen,
Euch als Gott und Vater segnen.
Jetzo durch der Erde Schatten
Führ Ich noch euch Todesmatten,
Durch das Tal der Trübsal wallen
Müßt ihr zu den heil'gen Hallen.

Denn des Todes Ueberwinder
Sind die wahren Gotteskinder!
Seht, Ich will im Kampf euch stützen,
Denn ihr sollt der Menschheit nützen,
Müßt mit Mir das Kreuz hier tragen
Und mit Mir der Welt entsagen.
Ruht ihr in des Grabes Schoß,
Komme Ich und mach euch los.

Seid ihr durch die Schuld gebunden,
Läutr' Ich euch durch Meine Wunden.
Wenn die Wetter um euch blitzen,
Sollt ihr fest im Sattel sitzen:
Gottvertrauen sei euer Troß,
Glaub' und Liebe das Geschoß!
Kämpfet mit des Geistes Waffen,
Ich will euch den Sieg verschaffen.

Steiget auf zur Himmelsleiter,
Mutig aufwärts, Gottesstreiter,
Denn der Leiter Wundersprossen
Sind aus Meiner Lieb' geflossen.
Liebe trägt euch immerdar,
Liebe macht euch rein und wahr,
Liebe zieht euch himmelwärts,
Nimmt euch auf ins Vaterherz!

Mediale Kundgaben

Die Bedingungen geistiger Heilung

Als Inneres Wort empfangen durch G. S. Z., am 20. 9. 21

Mein lieber Sohn, du bittest Mich um die Heilung der beiden Kranken, die sich an dich gewendet haben und dich um Fernbehandlung bitten.

Es ist gut von dir, daß du Mich anrufest um Hilfe. Wer allezeit sich in allen Dingen, was sie auch sein mögen, zu Mir, dem Vater, wendet, der soll nicht enttäuscht werden, so seine Bitte zu seinem Seelenheile gereicht!

Darum versenke du dich nur in wahrer Nächstenliebe, um diesen deinen Kranken durch deine Liebewillenskraft zu helfen, und Ich sage dir, je mehr Liebe du in dir entfaltest und entflammen kannst, desto herrlicher wird auch die Heilwirkung sein! Darum laß es aber auch nie an Ermahnungen an die Kranken fehlen, Mich, den Vater, ganz aufzunehmen und jede Halb- und Lauheit abzulegen und sich von Meiner Liebe ganz durchdringen zu lassen. Erst dann kann und will Ich auch die leiblichen Gebrechen abnehmen!

Wie aber kann Ich eure Bitten erhören, so ihr in euren Sünden weiterleben möchtet, deretwegen Ich es zulasse, durch Leiden und Krankheiten euch daran zu erinnern, daß eures Bleibens hier nicht ist!? Oh, daß ihr doch endlich erkennen möchtet, daß es nur Liebe ist, die euch immer mehr zu Mir ziehen will! Und ihr höret so wenig auf Meinen Lock- und Mahnruf! Wie oft muß Ich zur Rute greifen mit blutendem Herzen, und wenn Ich's einmal tue, dann klaget und murret ihr ob Meiner Härte und Unbarmherzigkeit! Höret doch mehr auf die Stimme in eurem Herzen, die euch mahnt und lockt und warnt, wenn ihr auf Abwegen seid, und euch beglückt und belohnt mit Friede und Freude, wenn ihr auf ihren Ton in euch höret! Nur dadurch könnet ihr Meine wahrhaften Kinder werden und empfinden die Liebe, die Mein Ich Selbst ausmacht. Wisse du daher, daß, je mehr Liebe für deine Mitmenschen du entfalten kannst, desto mehr hast du Mich in dir aufgenommen, und wer Mich ganz in sich aufnimmt, der vermag auch alles, was er will!

Das beachte wohl und handle danach, dann wirst du Mich im Geiste sehen und Meine Nähe allezeit empfinden! Dies sagt dir dein Vater Jesus. Amen!

Vom kommenden Friedensreich

Als Inneres Wort empfangen durch G. S. N., am 8. 9. 21

Meine teuren Kinder, ihr habt einen geistigen Bund geschlossen, der von Meinem Vatersegen begleitet sein soll! Wenn zwei Brüder, die die gegenseitige Zusammengehörigkeit und Abhängigkeit zu schätzen wissen, in diesem Erkennen sich unterstützen in wahrhaft treuer Geschwisterliebe, um den anderen noch in der Finsternis stehenden Geschwistern zu helfen, dann bin Ich

der Dritte im Bunde und als euer treuer Bruder der ausführende Teil bei eurem Beschlusse und eurer Absicht.

Sehet, Meine lieben Kinder, Meine neuen Gnadenworte sollen als Belebungsmittel für alle eure armen Geschwister in Bälde auf der ganzen Erde (mit Ausnahme der Menschen, die noch in unkultivierten, d. h. tierischen Zuständen leben) verbreitet werden. So ist bald das Netz Meines Liebesplanes über die ganze Erde ausgespannt. Und ihr, Meine lieben Kinder, die ihr euch in treuer Geschwisterliebe umfasset und unterstützet in mancherlei Weise zum Wohle eurer Brüder und Schwestern, ihr seid die Lichter der Himmel. Wenn ihr die Liebe in euch erweckt habt, so wird durch dieses Liebe-Strahlen bald Mein Lichtnetz über die ganze Erde ausgespannt sein, so daß sich die Menschen des Occidents und Orients die Hände reichen. Und ihr, Meine Kinder, die ihr wollt die Finsternis durch die Liebe bezwingen, ihr seid gleichsam die Maschen in diesem Netz. Wenn ihr noch über eure Geschwister kritisiert, so ihr von Mir dazu nicht aufgefordert werdet, und euren Nächsten über die Schulter ansehet, seid ihr noch lange keine Himmelslichter! Das Wissen tut's nicht, nur die Liebe und ihre Werke! So wird durch dieses Hin- und Widerstrahlen in treuer Geschwisterliebe, das aber auch keines der noch unentwickelten, fernstehenden Geschwister ausschließt, Mein Friedensreich seinen Anfang nehmen, und in diesem Hin- und Widerstrahlen werde Ich Meinen Fuß auf die Erde setzen.

Dieses Wort sollst du an alle Meine Kinder geben; denn es sind Worte des Lebens und der Wahrheit von eurem Anführer in der kommenden großen Schlacht. Amen.

Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits

Kundgabe durch L. E. M.

(2. Fortsetzung)

Es gefiel mir in dem Häuschen recht gut. Alle Erinnerungen meiner Kindheit tauchten wieder auf, und ich kann sagen, daß ich in kurzer Zeit nochmals alle Jugendjahre durchlebte; denn, wie bereits von Thieme erklärt, stellen sich hier alle Gedanken plastisch dar, ungefähr wie im Traume, nur weit wesenhafter, was im Traume ja fehlt. Der Traum ist auch ein Gebilde der Seele, wenn auch ohne Realität, d. h. ohne greifbare Darstellung; der Gedanke im Jenseits hat aber Schöpferkraft, wenn auch das Gebilde sich in seine Urelemente wieder auflöst. Wer nun kritiklos sich stets seinen Gedanken hingibt, lebt in einer Phantomwelt, die er für eine wirkliche hält und aus der er sich schwer herausfindet, namentlich wenn die betreffende Seele ohne jeden Glauben an den Herrn weitervegetiert.

Also wie gesagt, ich durchlebte in dieser Weise nochmals meine ganze Jugendzeit, ohne jedoch in den Fehler zu verfallen, diese Erinnerungsbilder, die sich plastisch darstellten, für jetzige Wirklichkeit zu halten. Sie dienten mir nur dazu, meinen Werdegang, meine Fehler zu erkennen, und in dieser Hinsicht dienten sie mir lediglich zur Läuterung meiner Seele.

Nun ist es ganz richtig, daß, nachdem diese Periode vorüber ist, schließlich eine unbändige Langeweile eine untätige Seele erfassen muß; aber dazu ließ ich

es nicht kommen. Ich versuchte auch gar nicht, mein weiteres Leben etwa plastisch an mir vorübergehen zu lassen; denn Fehler späterer Zeit hatte ich bei Thieme bereits voll erkannt, brauchte sie demnach nicht nochmals zu studieren, sondern dachte allen Ernstes daran, wie ich denn nun meine weitere Arbeit einteilen wollte.

Ich war allein, ganz allein. Meine Gedanken richteten sich daher naturgemäß auf jene Personen und Verwandten, die bereits vor mir auf Erden gestorben waren, und deren Schicksal mich selbstverständlich sehr interessierte. Daß ich da vor allen Dingen an meine Frau, deine Mutter, dachte, ist leicht einzusehen; aber wo sollte ich sie finden? — Mir schien es auch notwendig, da ich ja nun ein eigenes Heim wohl besaß, vor allen Dingen meine Umgegend kennenzulernen, diese zu durchsuchen, damit ich meine Sphäre selbst mal erst durchforschte.

Mir ging die Sache auch nachträglich noch nicht so ganz in den Kopf. Diese ganze Umgegend sollte meine Sphäre sein und gleichzeitig — in der Entsprechung allerdings, aber doch damit auch wirklich — den Schönheiten der mir bekannten Offenbarungen gleichen, also gewisserart ihre Entstehung doch nur wieder jenen verdanken. Wie geht es so eigentlich zu, daß etwas von vornherein Gegebenes, von mir wohl Erkanntes, aber doch nicht mein Eigentum, nunmehr den Grund und Boden meiner Sphäre, zu deren Herstellung bisher etwas getan zu haben ich mir doch so gar nicht bewußt war, abgeben konnte!?

Ich sagte mir: Da hilft kein Kopfzerbrechen; ich nehme das Vorhandene dankbar hin, so wie es ist, und überlasse die gewünschte Aufklärung der Zukunft und warte, was der Herr mir entweder Selbst oder durch andere über diese Tatsache offenbaren will. Frisch an die Arbeit einer Entdeckungsreise gegangen!"

Ich verließ also mein Haus und durchwanderte die Gegend.

Sehr bald machte ich eine sonderbare Entdeckung. Ich wollte eine der das Tal umgrenzenden Höhen ersteigen — war ich doch mit Thieme eine solche herabgestiegen! —, aber ich konnte nicht den Fuß derselben erreichen. Immer war es, als irrte ich mich in der Entfernung, oder als wichen die Höhen vor mir zurück. Ich mochte wandern und wandern, — die Berge und Höhen konnte ich nicht betreten!

„Das Ding hat seinen Haken!" überlegte ich. „Es muß nicht der Wille des Herrn sein, mich diese Höhen erklettern zu lassen! Denn ich bin nun gegangen und gegangen, aber ich komme nicht zum Ziel."

Als ich mich umsah nach meinem Hause, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß es ganz nahe hinter mir stand, als sei es mir nachgefolgt, oder als ob ich trotz meines stundenlangen Wanderns höchstens etwa 200 Schritte zurückgelegt hätte. Das gab zu denken. Der mir bedenkliche Haken hatte sich entschieden vergrößert.

Was aber tun? — Ich dachte an Thieme, dachte, ihn zu mir heranzuziehen, wie er mir mitgeteilt; dann verwarf ich den Gedanken und sagte mir: „Es ist ein Fehler schon auf Erden, sich stets auf andere zu stützen, hier aber sicher ein weit größerer, wenn man nicht auf sich selbst und auf die Hilfe des Herrn vertraut!" — Es wurde mir mit einemmal klar, daß ich doch mich noch gar nicht seit Thiemes Fortgang mit dem Gedanken an den Herrn viel beschäftigt hatte, und das fiel mir schwer auf mein Herz.

Ich merkte nun ganz deutlich, daß es erstlich ein Fehler war, diese Wanderung ohne festes Vertrauen auf den Herrn, ohne Ihn erst um Stärkung hierzu gebeten zu haben, unternehmen zu wollen — und dann zweitens: was habe ich

notwendig, immer darauf los zu marschieren, wenn mir doch eine ganz andere Kraft in meinem Willen zu Gebote stand, so ich sie nur richtig gebrauchte!?

Thieme hatte mir doch klar auseinandergesetzt, daß man den eigenen Willen, innerhalb der erkannten Gesetze des Herrn, gebrauchen soll, und da lief ich nun und lief, strengte wohl meinen Willen zum Hinaustappeln an, aber nicht dazu, ihn zur Heranziehung jener Höhen zu gebrauchen oder, besser gesagt, mich selbst dorthin zu versetzen! — Ich sagte mir: „Gehe jetzt einmal in dein Haus zurück und vertiefe dich vor allen Dingen in die Liebe zum Herrn! Wenn du das getan haben wirst, wird sich wohl dein Vorhaben anders ergeben!"

Nun, weit zu meinem Häuschen hatte ich ja nicht; ich ging zurück, besah mir nochmals alles darin genau und festigte nochmals meinen Willen in der Erhaltung dieser Wohnstätte. Ich fühlte, daß diese 4 Pfähle, wie man sagt, wirklich mein Eigentum seien.

Ich sah nun, unter der Tür stehend, mir die herrliche Umgegend an, und plötzlich fiel es mir wie ein Blitz in meine Seele, daß diese herrlichen Berge, Täler, Aussichten ja die Schönheiten der mir bekannten Offenbarungen darstellten, aber — daß diese wohl noch lange nicht mein wirkliches geistiges Eigentum geworden waren, und daß ich nicht eher nur den geringsten Hügel erreichen würde, bevor diejenige Eigenschaft, die eben jenem Hügel entsprach, auch mir in Fleisch und Blut übergegangen, also damit mein Eigentum geworden sei! Unwillkürlich überfiel mich da eine große Angst. Welche Riesenarbeit war notwendig, um auf diesem Wege nun alles, was doch fehlerhaft demnach noch in mir stecken mußte (und ich hatte mir doch schon eingebildet, alle Fehler überwunden zu haben), auszumerzen, bis alle diese Berge und das, was auf diesen wuchs, gewisserart mein Eigentum geworden, weil ich die durch diese wundervolle Gegend dargestellten Wahrheiten voll in mir aufnahm! Da konnte ich doch Ewigkeiten brauchen, um zum Ziele zu gelangen!

Ich war ganz zerknirscht bei dieser Erkenntnis. Bald aber schlug ich mich vor den Kopf, denn ein zweiter Gedankenblitz durchzuckte mich hell und klar. Was sagte doch der Herr? Was wäre das vornehmste Gebot? „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst; an diesem Gebot hängt Moses und alle Propheten!" Und dann: „Wer an Mich glaubt und bittet den Vater in Meinem Namen, dem wird Er alles geben!" — Nun siehe einmal im Neuen Testamente nach, was über diese Worte, die ich nur kurz erwähne, gesagt ist!

Matth. 7, 7: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Matth. 21, 22: Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.

Markus 11, 24: Darum sage Ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

Joh. 16, 23: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet, in Meinem Namen, so wird Er es euch geben.

Joh. 16, 24: Bisher habt ihr nichts gebeten in Meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Du hast richtig und genau die Worte gefunden. So wie du jetzt, fand ich sie auch, unter den wenigen Büchern in meinem Hause, und nun wußte ich auch, was ich zu tun hatte.

Alles wird dem, der gläubig vertraut, gegeben; und wenn ich Ewigkeiten brauchen wollte, um jeden Berg einzeln zu erklimmen, könnte ich dann etwas anderes erreichen als die Erreichung des höchsten Gebotes? Nein, — niemals.

Also wozu auf Umwegen, mühsam und in Angst und Schweiß zu erreichen suchen, was nach der Verheißung jedem gegeben wird, der gläubigen Herzens ist!?

Nachdem diese Erkenntnis in mir aufgeblitzt war, handelte ich auch sofort darnach. Ich blieb in meinem Haus, richtete stets meine Gedanken mit aller Willensstärke und mit tiefer Sehnsucht auf unsern Herrn und Meister Jesus und erwartete das Kommende.

Es rührte sich lange Zeit nichts. Ich war in einem Zustande freudiger Erwartung, ohne etwas Besonderes zu erwarten und richtete meine Gedanken konsequent auf den Herrn.

Da geschah ganz unerwartet etwas Sonderbares.

Meine wunderbare Umgebung blieb sich bisher stets gleich; eine besondere Einteilung von Tag und Nacht hatte sie nicht, konnte sie ja auch gar nicht haben, da die astronomischen Gesetze und die physikalischen der Erde hier nicht mehr in Betracht kamen. Ich befand mich doch nicht mehr auf einer sich drehenden Erdkugel, die infolge ihrer Umdrehung Tag und Nacht hervorruft! Auch sah ich keine Sonne am Himmel glänzen. Es war wohl stets hell, wie kurz vor aufgehender Sonne, aber eine Sonne stand nicht am Himmel. Auch das fand ich natürlich, hatte jedoch über das Warum bisher nicht tiefer nachgedacht, bis eben das erwähnte Sonderbare eintraf. Was war nun dieses?

Ganz unerwartet sah ich zwischen zwei Bergen hindurch, die ein Tal umfaßten, das sich weithin erstreckte und wunderschön von meinem Standpunkte aus zu sehen war, ganz langsam sich den oberen Rand einer Sonne erheben, leuchtend, strahlend und erwärmend, wie die Mittagssonne im Juli bei euch. Ich staunte, konnte den Glanz gar nicht ertragen und wollte das Höhersteigen erwarten; aber das geschah nicht. Nicht um einen Millimeter rückte sie vor, sie blieb so weit mit dem äußersten Rande über dem Horizont wie bisher.

Wie kam das? Was war das für eine Sonne, die sich mir zeigte, aber deren Glanz nichts der irdischen nachgab?

Als ich so dastand, ganz in dem Anschauen dieses Sonnenrandes vertieft, sah ich plötzlich, wie aus weiter Ferne eine Gestalt auftauchte und sich schnell mir näherte. Ich konnte sie nicht erkennen; denn die Strahlen der Sonne blendeten mich, so daß ich nur die Umrisse der Gestalt wie eine Silhouette erblickte. Meine Augen hingen wie gebannt an der sich nähernden Gestalt, und plötzlich wußte ich, — es ist der Herr, der Sich dort dir nähert!

Mich faßte es, wie mit magnetischer Gewalt, alle meine Seelenkräfte zogen sich dem Kommenden entgegen, und mit aller Eile stürzte ich dem Herrn entgegen, der mir jetzt so nahe gekommen war, daß ich Sein Antlitz erkennen konnte. Er streckte mir die Hände entgegen, und ich eilte in aller Hast auf Ihn zu, ergriff die Hände, die mir entgegengebracht wurden, und stürzte zu des Herrn Füßen anbetend nieder. Ich kann es nicht beschreiben, was ich empfand; nur wer den Herrn wahrhaft liebt, kann es begreifen und nachempfinden.

Der Herr zog mich empor und sah mir in die Augen.

Oh, was für Augen, so durchdringend klar, und doch so unendlich liebevoll! So kann kein Menschenauge blicken! Keines Menschen Auge kann so tief in das

Herz schauen; nur Sein Auge hat diese unendliche Gewalt, diese ausstrahlende Liebe und hoheitsvolle Macht!

Ich konnte kein Wort hervorbringen, sondern mußte nur immer in dieses Auge schauen, und mit diesem Schauen kam mir die Rückerinnerung an ferne Zeiten, wurde mir klar, was ich bereits einst gewesen, und welches Vorleben ich bereits überstanden.

Mit unendlich gütigem Klange sagte mir der Herr:

„Hast du es nun selbst erfahren, wie schwer es auf Erden ist, in Meinem Dienst zu leben und zu bleiben? Ist es nun dir klar geworden, daß es auch den Geistern, die Mir dienen und stets bereit sind, Meine Worte zu erfüllen — solange sie nicht die schwere Erdenlast tragen —, unendlich schwer wird, sich durchzuringen auf der Stätte Meiner einstigen Tätigkeit und Leidens?

„Siehe, du meintest einst, Ich solle dich aussenden, um nicht nur die Kindschaft zu erringen durch die Nachfolge in Meinen Spuren, sondern du wolltest auch dann auf Erden Zeugnis ablegen von Mir und Meinem Wesen! Aber ist es dir geglückt? Hat dich nicht doch die schwere Materie so gefangengenommen, daß es dir nicht gelang, so, wie du hofftest, die Materie zu durchbrechen und das Ziel zu erreichen, das du dir steckteſt. Jetzt blicke zurück in alle Zeiten, die du durchlebtest, erkenne die Kette deines Lebens, die dich zu dem gebildet, was du geworden, und sei glücklich in der Erringung des wenigen, das du erreichtest. Ich mache dir keine Vorwürfe, daß du so ziemlich scheitertest mit deinen Plänen, denn viel kannst du noch nachholen mit Meiner Kraft; aber gib ein Beispiel allen, die da vermeinen, viel und leicht für Mich zu leisten und schließlich doch nicht erringen, was sie o h n e Leibesschwere erhofften und sicher zu erfüllen glaubten.

„Ich verlasse dich nicht mehr, denn deine Liebe und Wahrhaftigkeit zu Mir hat es zustande gebracht, daß du den Sitz Meines Geistes im Rande der geistigen Sonne schauen kannst; an dir wird es liegen, daß sie höhersteigt und ihre Strahlen dich dann ganz durchdringen. Der Anblick dieses äußersten Randes erhebt dich schon über viele Schwierigkeiten, und an ihrem Fallen oder Steigen wirst du erkennen, ob du fortschreitest oder zurückgehst. Rufe Mich aber an in der Not, so werde Ich dich erretten, und ziehe Mich an in deiner Liebe, so wirst du Mich jederzeit sehen und sprechen, wie du Mich jetzt siehst, und wie Ich jetzt zu dir rede!“

Der Herr zog mich wieder an Seine Brust, mich durchströmte ein unendlich süßes Gefühl der Geborgenheit und Liebe, und dann drückte Er mich sanft von Sich und — war verschwunden.

Den Sonnenrand aber sah ich weiterhin glänzen, strahlen und erwärmen.

(Fortsetzung folgt!)

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Emanuel Swedenborg

Von Th. Rohleder

Emanuel Swedenborg*) wurde am 29. Januar 1688 in Stockholm geboren. Sein Vater war Jesper Swedberg, der 1702 vom König von Schweden zum Bischof von Skara ernannt wurde. Dieser Mann war ein tüchtiger Theologe, und doch war er mehr Christ als Theologe. Bloß spekulative Theologie nannte er Teufelsglauben. „Davon könne man noch soviel haben und dabei doch zur Hölle fahren", sagte er. Ein Bischof habe, dies war seine Ansicht, weit mehr zu tun, als in der Stiftsstube zu sitzen und sich Komplimente machen zu lassen, weit mehr auch, als Priester einzuweihen, wohlbezahlte Leichenreden zu halten, bei schönem Wetter von einem Haus ins andere zu gehen und nach fetten Pfründen für seine Kinder und Enkel sich umzuschauen.

Soviel über die Lebensanschauung von Swedenborgs Vater. Was die Weltanschauung und Lehre Swedenborgs selbst betrifft, so kann man in theologischen Büchern die abenteuerlichsten Dinge darüber lesen. Pastor Rohnert schreibt z. B. in „Kirche, Kirchen und Sekten" (Leipzig, Verlag Ungleich): „Swedenborgs Lehre ist ein Gemisch von spekulativem Mystizismus, Spiritualismus und Rationalismus. Sie ist aufgebaut auf der Voraussetzung, daß zwischen der Geisterwelt und der Menschenwelt ein handgreiflicher Zusammenhang und Verkehr bestehe. Er ist somit der Vorläufer des modernen Spiritismus."

In Wahrheit warnt Swedenborg aufs entschiedenste vor spiritistischer Betätigung. Vielleicht gibt es eine edlere, von Gott zugelassene Art der Verbindung im Sinne von Joh. 1, 51: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren sehen auf des Menschen Sohn." Swedenborg schreibt ausdrücklich, daß der Verkehr mit Geistern aus Neugierde schädlich und zu meiden sei. „Viele glauben, der Mensch könne vom Herrn durch Geister belehrt werden, die mit ihm reden. Aber diejenigen, welche dies glauben und wünschen, wissen nicht, daß dies mit Gefahr für ihre Seelen verbunden ist. Solange der Mensch in der Welt lebt, ist er seinem Geiste nach mitten unter Geistern, und doch wissen die Geister nicht, daß sie beim Menschen sind, noch weiß der Mensch, daß er bei Geistern ist. Der Grund ist, weil sie in Ansehung der Neigungen unmittelbar und in Ansehung der Gedanken des Verstandes mittelbar verbunden sind. Denn der Mensch denkt natürlich und die Geister denken geistig; und natürliche und geistige Gedanken machen nur durch Entsprechung Eines aus. Die Vereinigung durch Entsprechung verursacht, daß keines von dem andern etwas weiß. Sobald aber die Geister mit dem Menschen zu reden anfangen, kommen sie aus dem geistigen Zustand in den natürlichen Zustand des Menschen; und dann wissen sie, daß sie beim Menschen sind, verbinden sich mit den Gedanken seiner

*) Eine ausführlichere Beschreibung von Swedenborgs Leben und Lehre bietet u. a. J. G. Mittnachts „Emanuel Swedenborg, der geistige Columbus" 145 Seiten, gebd. Mk. 9.50 (Deutscher Swedenborg-Verlag Stuttgart; auch durch den Neu-Salems-Verlag beziehbar).

Neigung und reden aus diesen mit ihm."... „Es ist daher klar, daß keine anderen als ähnliche Geister mit dem Menschen reden oder wahrnehmbar auf ihn wirken." Hieraus erhellt, welcher Gefahr der Mensch ausgesetzt ist, der mit Geistern redet oder ihre Wirkung deutlich empfindet. Wenn ein Geist die Gedanken oder Grundsätze eines Menschen aus ähnlicher Neigung begünstigt, dann führen sie einander, wie ein Blinder den Blinden führt, bis beide in die Grube fallen. Solcher Art waren die Pythonier des Altertums, welche glaubten, von Apollo, dem pythischen Gott, inspiriert zu sein, ebenso die Magier in Aegypten und Babylon, welche wegen ihres Redens mit Geistern und wegen der offen gefühlten Wirkung derselben auf sich „Weise" genannt wurden. Aber der Gottesdienst wurde dadurch in Dämonendienst verkehrt, und die Kirche ging zugrunde."

Swedenborgs Lehre stimmt vollständig mit den Lehren von Neu-Salem überein. Es scheint mir nur, daß Neu-Salem eine noch größere Gesamtschau gibt und auf moderne Fragen Aufschluß gibt, die zu Swedenborgs Zeit noch nicht verstanden worden wären.

Außer dem inneren Wahrheitszeugnis, das seinen Lehren innewohnt, sind auch einige merkwürdige Erlebnisse und Zeugnisse aus dem Leben Swedenborgs bekannt. Selbst der bekannte Philosoph Immanuel Kant erwähnt und erzählt den folgenden Vorfall: „Samstag (den 19. Juli 1759) um 4 Uhr nachmittags landete Swedenborg, von England ankommend, in Gothenburg, wo ihn, nebst einer Gesellschaft von fünfzehn Personen, Herr William Castel einlud. Abends um 6 Uhr war Herr von Swedenborg hinausgegangen und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei soeben in Stockholm am Südermalm ein gefährlicher Brand ausgebrochen (Gothenburg ist von Stockholm 500 Kilometer entfernt), und das Feuer greife sehr um sich. Er war unruhig und ging oft hinaus. Er sagte, das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, liege schon in Asche, und sein eigenes sei in Gefahr. Um 8 Uhr, nachdem er wieder draußen gewesen, sagte er freudig: »Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Tür von meinem Hause!« — Diese Nachricht versetzte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Aufregung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag früh ward Swedenborg zum Gouverneur gerufen. Dieser befragte ihn über die Sache. Swedenborg beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört, wielange er gedauert habe. Am Montag abends kam ein Eilbote, der von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den von ihm überbrachten Briefen ward der Brand ganz gleichlautend mit Swedenborgs Bericht beschrieben. Dienstag morgens kam ein königlicher Kurier an den Gouverneur mit dem Berichte über den Brand, den verursachten Schaden und die Häuser, die er betroffen, nicht im mindesten von der Angabe abweichend, die Swedenborg zur selbigen Zeit gemacht hatte; denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden." Kant setzte keinen Zweifel in diese Geschichte, die, wie er sagt, genau untersucht worden sei und wofür „der größte Teil der Einwohner" von Stockholm und Gothenburg Zeugnis ablegen konnte.

Eine Frau von Marteville sollte eine Rechnung von über 25 000 Gulden bezahlen, von der sie wußte, daß ihr Mann vor seinem Tod sie beglichen hatte. Doch konnte sie die Quittung nicht finden. Swedenborg wurde gebeten, den Abgeschiedenen, wenn möglich, zu fragen. Schon nach drei Tagen konnte jener die Weisung erteilen, daß man im oberen Zimmer nach dem Herausnehmen einer Schublade des Schrankes ein Brett zur Seite schieben müsse, hinter welchem ein geheimes Schubfach sich befinde. Wirklich wurde darin bei der geheimen Korrespondenz des Verstorbenen auch die

Quittung der Rechnung gefunden, welche er sieben Monate vor seinem Tod bezahlt hatte. Der Witwe war das Vorhandensein der geheimen Schublade früher nicht bekannt gewesen.

Die Königin von Schweden fragte Swedenborg nach ihrem verstorbenen Bruder, einem Prinzen von Preußen, und was sie mit ihm an einem bestimmten Tage in Charlottenburg besprochen habe. Nach acht Tagen konnte Swedenborg es ihr mitteilen, worüber sie so erschrak, daß sie in Ohnmacht fiel. Sie sagte zu den anwesenden Hofdamen: „Nur Gott und mein Bruder konnten wissen, was er mir soeben gesagt hat!"

In einer Abendgesellschaft wurde Swedenborg einmal gefragt, wer aus der Gesellschaft zuerst sterben werde. Er blieb länger in stilles Nachdenken versunken und sagte dann, daß Olof Olofssohn am folgenden Morgen früh 5 Uhr 45 Minuten seinen Geist aufgeben werde. Dies traf genau zu. Der Mann starb am Schlagfluß. Dazu war die Uhr in Olofssohns Wohnzimmer zu diesem Zeitpunkt stehen geblieben.

In Bezug auf Swedenborg selbst liegt ebenfalls ein Zeugnis vor. Er hatte vorausgesagt, daß er am 29. März 1772 in die geistige Welt eingehen und nicht mehr zurückkehren werde. Frau Shearsmith und die Dienerin saßen an diesem Tage nachmittags an seinem Bett und dachten, ob seine Voraussagung wohl eintreffen werde; denn er hatte einen Monat vorher ihnen seinen Sterbetag mit so heiterer Miene mitgeteilt, daß die Dienerin sagte: „Er war so froh dabei, wie ich sein würde, wenn mir ein Feiertag oder irgend eine Festlichkeit bevorstände." Er blieb geistesfrisch bis an sein Ende. Als er die Uhr schlagen hörte, fragte er, welche Zeit es sei, und als man antwortete: „Fünf Uhr!" sagte er: „Es ist gut. Ich danke Euch. Gott segne Euch!" Einige Minuten später war sein Geist hinüber.

Eine Vergleichung der Lehren Swedenborgs und der Offenbarungen des Neu-Salems-Lichts möge späteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Soviel ist gewiß, daß beide in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen und sich ergänzen. Neu-Salem bringt ja unserer durch Zweifel erregten Zeit vor allem die befreiende Botschaft der Vereinigung des monistischen und des christlichen Gedankens. In Wahrheit hätte man das aber auch längst bei Swedenborg finden können. Er sagt: „Die Nutzzwecke aller Dinge, welche erschaffen worden, steigen stufenweise auf vom Untersten zum Menschen und durch den Menschen hindurch zu Gott, dem Schöpfer, von dem sie ausgegangen. Das Unterste sind alle und jede Dinge des Mineralreichs. Das Mittlere ist alles und jedes im Pflanzenreich. Das Erste ist alles und jedes im Tierreich. So steigen der Ordnung nach die Gebrauchsbestimmungen aller erschaffenen Dinge auf vom Untersten bis hinauf zum Menschen, welcher der Erste in der Ordnung ist."

Aber nicht nur religiös wenig Entwickelte, die zwischen dem Glauben an Gott-Vater und einer kalten, monistischen Weltbetrachtung schwanken und noch suchen, sondern auch für die christlichen Kirchen von rechts und links könnte Swedenborg von der allergrößten Bedeutung sein. In dem Holtzmann-Zöpffel'schen Lexikon ist zu lesen: „Swedenborgs System ist ein phantastischer Rationalismus, daher seine Anhänger bald das Christentum als Vernunftreligion auffaßten, bald mit Vorliebe den geheimnisvollen Erscheinungen des Natur- und Geisteslebens nachgingen." Professor D. Zöpffel-Straßburg, der Verfasser des Artikels, hat selbst wohl wenig oder nichts von Swedenborg gelesen. Ueber alles kann man doktorieren, auch über das Nebensächlichste und Nichtigste, nur von Swedenborg wollen die Professoren der Theologie an den Universitäten nichts wissen, — wahrscheinlich, weil sie selbst nichts oder nicht viel von ihm wissen.

Gibt es eine ernstere und besser begründete Mahnung zur Buße und Selbstprüfung als folgende Ausführung:

„Weil der Mensch ein Aeußeres und ein Inneres hat und beides gebessert werden muß, damit der Mensch gebessert sei, und weil niemand gebessert werden kann, wenn er sich nicht prüft, sein Böses sieht und anerkennt und nachher davon absteht, so folgt, daß man nicht nur das Aeußere erforschen müsse, sondern auch das Innere. Wenn der Mensch nur sein Aeußeres prüft, so sieht er nichts anderes, als was er mit der Tat begangen hat, daß er z. B. nicht gemordet, nicht die Ehe gebrochen, nicht gestohlen und nicht falsches Zeugnis gegeben hat usw. Er erforscht mithin nur das Böse seines Körpers und nicht das Böse seines Geistes, und doch muß das Böse des Geistes erforscht werden, damit man gebessert werden kann. Denn der Mensch lebt als Geist nach dem Tode fort, und alles Böse, das in ihm ist, bleibt, und der Geist wird nicht anders erforscht als dadurch, daß der Mensch auf seine Gedanken acht hat, besonders auf die Absichten; denn diese sind die Gedanken aus dem Willen, und hier ist das Böse in seinem Ursprunge und in seiner Wurzel."

Swedenborg ist nichts weniger als ein oberflächlicher Rationalist. Er geht auf den Grund und lebt ganz im Glauben und in der Gottesfurcht. Und die Hauptstücke vom Neu-Salems-Licht — Liebe, Demut und Wahrung der menschlichen Freiheit — werden bei ihm ganz besonders betont.

Warum wohl Swedenborg von Theologen und theologischen Professoren so wenig oder so selten gelesen, verstanden und geschätzt wird? Aus demselben Grund, der das Hindernis für ein allgemeineres Interesse und Verständnis für das Neu-Salems-Licht bildete und noch bildet: weil das große Gefäß nicht in das kleine hineingeht. Es ist ja eigentlich gar nicht nötig, daß das eine von dem andern also aufgenommen wird. Aber manche satte geistliche Besitzer und „Großgrundbesitzer" meinen nun einmal, was sie nicht eichen und messen und wägen, das habe kein Maß und kein Gewicht. Man soll nicht vom Besitztum ausgehen, sondern von der Persönlichkeit. Sie ist auch mächtiger als Volkstum und Kirche. Die Person (Christi und unsere eigene) ist die Zelle für den Aufbau des Reiches Gottes. Es ist Zeit, daß alle bedeutenden Theologen, die etwas für das Gottesreich wirken wollen, Swedenborg und die Neu-Salems-Schriften vorurteilsfrei studieren.

Die Neu-Salems-Schriften

Kritisch*) beleuchtet von Adolf Gebhart

Die Neu-Salems-Schriften sind sicher die eigenartigsten geistigen Erzeugnisse, die je ans Tageslicht traten. Jeder, der sie kennengelernt hat, steht ihnen verblüfft gegenüber. Er kann ihren Inhalt nicht fassen, noch weniger kann er sich kritisch über sie stellen. Er muß anerkennen, daß hier etwas Außergewöhnliches, Unfaßbares vorliegt. Wenn man nur Teile von ihnen liest, legt man sie entrüstet beiseite. Man glaubt, daß einem der Verfasser ungeheuerliche Märchen auf-

*) Anmerkung der Schriftleitung: Diese kritische Studie Freund Gebharts, dessen Ansichten wir in wesentlichen Punkten nicht teilen können, veröffentlichen wir besonders aus dem Grunde, um die Verehrer der Neu-Salems-Schriften zum eigenen Nachdenken und zur Bildung eines selbständigen Urteils anzuregen. Unsere eigene Ansicht, soweit sie sich mit derjenigen Gebharts nicht deckt, haben wir in einem Nachwort zum Ausdruck gebracht.

binden will, die unmöglich glaubhaft sind. Wenn man aber die Schriften gründlich studiert, so muß man erkennen, daß sich alles anfänglich Unglaubhaft-Scheinende im Lichte der klarsten Vernunft löst. Wer die Neu-Salems-Schriften wörtlich nehmen will, dem sind sie gefährlich. Er lasse ja seine Hand von ihnen. Er ist noch nicht reif für sie. In den Händen von Buchstabenmenschen und Fanatikern sind sie dasselbe wie ein scharfes Messer in den Händen eines Kindes.

Wir haben äußere und innere Gottsucher. Ein innerer Gottsucher war Jakob Lorber, der den reinen, unverfälschten Geist des Christentums von innen her (aus seinem Herzen) entwickelte. Die äußeren Begebenheiten, die er in seinen Offenbarungsschriften erzählt, sind an sich unwesentlich und nur als Staffage innerer Wahrheiten zu erkennen und zu werten. Aeußere Gottsucher inspirativen Charakters sind alle Bibelforscher, die durch Erschließung des reinen Bibelwortes zu denselben Erkenntnissen kommen wie die inneren Gottsucher (Lorber, Mayerhofer, Ladner u. a.) Sie gehen den umgekehrten Weg. Während Lorber, Mayerhofer u. a. die evangelischen Tatsachen aus dem in ihrem Innern als wahr erkannten Geiste zu rechtfertigen und darzustellen suchen, wollen die Bibelforscher aus den äußeren, im Evangelium erzählten Tatsachen den inneren Wahrheitsgehalt finden und beweisen. Beide Arten von Gottsuchern vermögen im Lichte der gefundenen Erkenntnis die Zukunft zu erkennen und die Tatsachen der notwendig gewordenen Geschehnisse aus dem Erkenntnisgehalte der gefundenen Wahrheit zu schauen (d. h. vorauszuschauen). Darum ist die Erfüllung aller in den Neu-Salems-Schriften für die Jetztzeit und für die Zukunft gegebenen prophetischen Voraussagungen der beste Prüfstein für die innere Wahrhaftigkeit derselben.

In der Biographie Lorbers heißt es, daß er eines Tages in der linken Brustseite eine leise Stimme gehört habe. Diese Stimme habe ihm in der Folge alle seine Werke in die Feder diktiert. Manche fassen das wörtlich auf. Sie sind der Meinung, diese Stimme habe nun Lorber Wort für Wort und Satz für Satz alles vorgesprochen, und er habe das nachgeschrieben. Gegner der Lorberschriften meinen wieder, diese Stimme sei eine Selbsttäuschung Lorbers gewesen. Sie sei durch Autosuggestion eingetreten. Ich stimme keiner dieser beiden Auffassungen bei. Ich nehme an, daß die innere Stimme, welche Lorber zu hören vermeinte, Gottes Stimme war. Aber es war nicht eine andere Gottesstimme als diejenige, die jeder Mensch in seinem Innern hören kann, wenn er nur will. Sie sprach nicht in Lorber und Mayerhofer allein, sondern sie redet in uns allen. Freilich hört sie der eine mehr, der andere weniger. Ja — manche Menschen hören ihre innere Gottesstimme gar nicht, weil sie dieselbe in den Sorgen, Lasten, Reichtümern und Wollüsten des Lebens ersticken. So wie meine Stimme nicht gehört wird, wenn ich in einen von Lärm und anderen Gesprächen erfüllten Raum rufe, so kann auch Gottes Stimme in meinem Innern nicht vollkommen gehört werden, solange Sünde, Leidenschaft, Begierde den Tempel meiner Seele mit ihrem Lärm erfüllen. Je reiner ich in der Seele werde, desto reiner höre ich Gottes Stimme. Mache ich aber meine Seele ganz zum Tempel Gottes, daß in ihm alles schweige, was der Welt angehört, so höre ich Gottes Stimme in ihrer höchsten Reinheit erklingen. Dann kann sich Gott voll und ganz mir offenbaren. Die innere Stimme ist dann rein — und frei von jedem Irrtum, von jeder Ansicht und nur die allheilige Stimme der Wahrheit. Sie wird dann den Menschen, der sie in sich erweckt hat, alles lehren, was er im Sinne der höchsten Wahrheit erfahren und wissen kann. „Der Geist der Wahrheit wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe." (Joh. 14, 26)

Des Menschen eigenes Denken geht dann in dieser Stimme auf. Sein Verstand kann nicht mehr leuchten, weil die geistige Sonne in ihm scheint, die mit ihrem hellen Lichte alle anderen Lichtlein aufzehrt. Der Mensch kommt dann in die Lage, sich von seiner eigenen inneren Stimme (der Gottesstimme) belehren zu lassen.

Lorber war nun einer von denen, die die Stimme Gottes in sich frei gemacht haben. Bei ihm waren, wie sein Leben beweist, alle Bedingungen erfüllt, nach denen sich die Stimme Gottes am deutlichsten hörbar macht. Da er aber trotzdem ein sündhafter Mensch war (wenn auch in viel geringerem Maße als die anderen Sterblichen), so konnte auch in ihm die Stimme Gottes nicht ganz rein erklingen. Es war ihr noch da und dort etwas von Lorbers eigener Ansicht beigemischt. Nur in Jesus konnte sich bis jetzt der Gottesgeist ganz rein offenbaren. Was von Lorber gilt, gilt auch von den übrigen Offenbarungsschriftstellern. Die Wahrheitsstimme in Lorber warnt zu wiederholten Malen davor, die gegebenen Offenbarungen blindgläubig und wörtlich hinzunehmen. Wir werden durch sie vielmehr ermahnt, alle Kundgaben wachen Geistes zu prüfen. Daraus geht doch klar genug hervor, daß es sich auch bei Lorber und seinen Kollegen um keine Verbal(Wort)-Inspiration handeln kann, sondern nur um eine Sinn-Inspiration. Lorbers Gedankenstrom schöpfte aus der göttlichen Quelle. Doch mußte Lorber die ihm anfliegenden Gedanken selbst formen. Daher ist auch in allen Kundgaben Lorbers — Lorbers Stil zu erkennen, in jenen Mayerhofers — Mayerhofers Stil. Aus dem persönlich gefärbten Stil den Rückschluß tun zu wollen, daß es sich bei den Offenbarungsschriften lediglich um Menschenwerk handle, ist durchaus nicht richtig. Vom literarischen Standpunkte aus dürfen Lorbers Schriften keineswegs beurteilt werden. Auf scharfe psychologische Zeichnungen der handelnden Personen hat Lorber kein Gewicht gelegt. Lorbers Schriften sind einzig und allein als Offenbarungen einer Ethik und Weltanschauung zu werten, die den Geist des reinen Christentums wieder herstellen will. Wie schon gesagt, sind die Offenbarungen bisweilen durch Eigenanschauungen des Schreibers beeinflußt. Wenn man aber den Kern von der Schale zu unterscheiden versteht, so sieht man in den Neu-Salems-Schriften ein großartiges Gedankengebäude vor sich, das unbedingt auf göttlichen Ursprung hinweist.

Die in Lorbers Schriften enthaltene Ethik ist dieselbe, wie sie Jesus gelehrt hat. Sie legt das Hauptgewicht auf die Betonung der göttlichen Liebe. Was den Wert der Lorber'schen Weltanschauung anbelangt, so ist sie allen theologischen und philosophischen Systemen überlegen. Sie entspricht den Resultaten der Wissenschaft des Uebersinnlichen und gießt auf alle gegenwärtigen Zeitverhältnisse ein wundersames geistiges Licht aus. Bei der Vielseitigkeit des wissenschaftlichen Materials in den Lorber'schen Werken (er schreibt über Astronomie, Geologie, Psychologie, Philosophie, Geographie, Soziologie, Naturgeschichte, Geschichte, Religionswissenschaft u. a. m.) kann unmöglich angenommen werden, daß er alles aus seinem eigenen Wissen und Können darstellte. Sonst müßte Lorber der umfassendste Geist sein, der je gelebt hat. — Es ist klar, daß Lorber viele und gewichtige Gegner hat. Wie scharf sie ihn aber auch kritisieren: sie müssen alle zugeben, daß seine Schriften in Verbindung mit Mayerhofers und Ladners Schriften ein Unfaßbares im Hintergrunde haben, vor dem die Kritik dasteht wie der Esel vor dem Berge.

Das beste Urteil über die Neu-Salems-Schriften möge die Meinungsäußerung eines lieben Freundes sein, den ich eines Sonntags besuchte. Dieser liegt seit 20 Jahren an den furchtbarsten Blasen-, Nerven- und Gichtschmerzen danieder. Er ist total verkrüppelt und hilflos und muß sich in einem Stuhl hin- und herfahren lassen. Auf

die Frage, wie er solange ein so schreckliches Los ertragen habe, antwortete er: „Nur durch den Glauben an die göttliche Liebe und Vorsehung, den ich aus den Neu-Salems-Schriften erlangt habe! Während meiner ganzen Krankheit lese ich sie. Sie sind mein einziger Trost."

* * *

Nachwort der Schriftleitung: Die Ausführungen Bruder Gebharts glauben wir im Punkte der Entstehung der Schriften Lorbers schon an dieser Stelle nicht unwidersprochen lassen zu dürfen. Unserer Auffassung nach geht Br. Gebhart zu weit, wenn er behauptet, daß es sich bei Lorber um keine Verbalinspiration handle, sondern daß „Lorbers Gedankenstrom aus der göttlichen Quelle schöpfte", und daß Lorber „die ihm anfliegenden Gedanken selbst geformt" habe. Wenn man überhaupt von „Verbalinspiration" reden kann, so ist es sicher, daß bei Lorber wirklich eine solche vorlag. Die persönliche Färbung der durch Lorber gegebenen Kundgaben durch letzteren selbst läßt sehr wohl die Auffassung zu, daß hinter Lorber ein Inspirator stand, der unabhängig vom Willen Lorbers seine eigenen Gedanken diktierte und sich des leiblichen Organismus des Schreibers nur bediente, wie sich ein Tonkünstler eines Musikinstrumentes bedient. Wie in letzterem Falle das vorgetragene Musikstück stets in der Färbung des Tones das Instrument verrät — ohne jedoch dadurch etwas von dem Inhalte des Stückes zu verlieren —, ebenso trägt die Kundgabe eines jenseitigen Inspirators in der äußeren Form stets die Ausdrucksweise des Mediums. Nur ist beim Medium, da es ein lebendes Instrument ist, die Gefahr vorhanden, daß es sich durch den Inhalt des Niedergeschriebenen erregen läßt und dann den Inhalt durch eigene Gedanken trübt. Mag letzteres auch des öfteren bei Lorber geschehen sein, so müssen wir doch daran festhalten, daß das durch Lorber Gegebene nicht nach dem Willen Lorbers entstand, sondern unabhängig vom Wunsche Lorbers nach Willen und Beschluß des Herrn.

Aus der Bewegung

Erlebnisse eines Gottsuchers

Liebe Geistesbrüder! Als Ihr Ende vorigen Jahres zum Abonnement auf unsere neue Zeitschrift „Das Wort" aufforderter, batet Ihr auch um eventl. Beiträge für dieselbe. Ich weiß zwar nicht, wie die Beiträge sein sollen, aber ich will Euch heute mal etwas erzählen, vielleicht ist das eine oder andere davon für eure Zwecke verwertbar. Es ist nichts Erdachtes, nichts Erfundenes, sondern Selbsterlebtes, also Wahrheit. Höret denn!

Es ist jetzt etwas über 30 Jahre her, als ich, ein Jüngling von nicht ganz 16 Jahren, ungefähr 6 Wochen nach meiner Konfirmation das letzte Mal zum Gottesdienste in die Kirche ging. Ich verstand das Wesen der Gottheit nicht, das mich die Schule und die Kirche gelehrt hatte. „Ich werde strafen", „du sollst fürchten", „Ich werde heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied" usw. und dazwischen mal hin und wieder, aber sehr mager und nur gelispelt, während jenes gedonnert wurde, das Wörtlein „Liebe"! Das vermochte das Jünglingsherz nicht zu fassen, es versagte, es resignierte, wendete sich ab und — wurde Atheist, ein Gottesleugner, anstatt ein Gottsucher!

Ja, doch wohl nicht ganz! Ein Restlein mußte zurückgeblieben sein. Ein inneres Unzufriedensein, ein Sehnen nach Wahrheit, der Wunsch, zu wissen, was hinter allem Sein steckt, war geblieben. Und als der junge Mann 5 Jahre später etwas vom Spiritismus hörte, interessierte er sich lebhaft dafür. Aber es interessierte ihn das Phänomen, die naturwissenschaftliche Seite desselben, und es stieß ihn ab, was dabei auf das religiöse Gebiet hinüberspielte.

Es gelang ihm jedoch nicht, Anschluß an spiritistische Kreise zu finden und auch nur ein bescheidenes Phänomen selbst zu sehen oder zu erleben. Trotzdem sagte ihm eine innere Stimme, es stecke ein Wahrheitskern in der Sache. Er kaufte sich umfangreiche spiritistische Literatur, aber — Wahrheit wurde ihm nicht. Ueber 25 Jahre hat sich der Mann dann gesehnt und gehofft, ein einziges Mal wenigstens etwas Beweiskräftiges zu erfahren, — es blieb ihm versagt.

Im November 1919 kaufte ich mir Hans Arnolds Buch „Das Jenseits". Schon der eigenartig warme Ton des Vorwortes tat mir wohl. Aber warm wurde es mir ums Herz, als ich jene Stellen las, die Arnold aus den Bietigheimer Neu-Salems-Schriften zitierte Es war für mich nunmehr beschlossene Sache, diese Schriften selbst kennenzulernen. Am 3. Januar 1920 trafen die ersten Schriften hier ein. Wie sie auf mich gewirkt haben, das kann man am besten aus meinen Nachbestellungen ersehen. Die Schriften haben mir gebracht, was ich über 30 Jahre lang suchte, — und nicht nur das, sondern mehr! Ich suchte die Wahrheit und fand — — den Weg zu Gott!

Es hat sich nun im Laufe der letzten Monate herausgestellt, daß mein bisheriges Leben, vielleicht schon von Jugend an, mit dem eines zweiten, bedauerlicherweise sehr argen Geistes, der viel auf seinem Seelen-Kerbholze stehen zu haben scheint, verkuppelt ist auf eine Weise, die zu verstehen ich noch nicht reif genug bin. Dieser Jenseitige ist nun mit der neuen Entwicklung, die mein Seelenleben jetzt nehmen soll, nicht einverstanden und sucht meine Pläne und Absichten durch heimliche Einwirkungen zu durchkreuzen, was mir in der letzten Zeit schon schwere innere Kämpfe gekostet hat. Als ich nun eines Tages, nachts im Bette liegend, mein Gebet gesprochen und mit Amen beendet hatte, sagte mein unsichtbarer Begleiter in höhnisch leiernder Art: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein!", als wollte er sagen: „Du kleiner Junge, warum betest du nicht lieber das?" — Da war es mir auf einmal, als ob mich eine innere Stimme aufforderte, dem Spötter zu antworten. Ich tat es, und die Gedanken flossen mir nur so zu, so daß ich erstaunte über ihre Fülle. Sie wurden mir offenbar eingegeben und zwar so, daß ich diesem argen Geiste Zeile für Zeile den tieferen, geistigen Sinn dieses kindlich naiven Gebetes auszulegen vermochte. Am nächsten Morgen schrieb ich den Inhalt dieser Erwiderung nieder, wobei mir, für mich klar erkennbar, wiederum die Hilfe von oben zuteil wurde. — Der Inhalt der Erwiderung war:

Ich bin klein! —
Wenn ich an Gottes Allmacht denke
Und mich mit kindlich frommem Sinn
In Seiner Schöpfung Geist versenke,
Zu ernten geistigen Gewinn,
Dann fühl' ich Seiner Gnade Walten
Und spür', daß blinden Zufalls Triebe
Das Wunderwerk nicht konnt' gestalten,
Daß hier allein nur wirkt des Herrn Liebe.
Dann sehe ich demütig ein:
— Ich bin so klein!

Mein Herz ist rein! —
Wenn es der Welten Lust und Schmerz
Nicht mehr macht jubeln oder zagen,
Wenn es beschweret wie mit Stein und Erz
Der Sünde Lasten nicht mehr hat zu tragen,
Wenn Hochmut, Stolz, Haß, Geiz und Neid
Gewichen sind für alle Zeit,
Wenn Nächstenlieb', des Nächsten Weh',
Ich fühl' in meines Herzens Näh',
Dann kann ich jubelnd fröhlich sein:
— Mein Herz ist rein!

Soll niemand drin wohnen!
Wer nicht aus sich des Herren Willen
Stets frei und freudig mag erfüllen,
Wer nicht will folgen den Geboten,
Wer hier schon zählt zu geistig Toten,
Wer sich der Gotteslieb' entfremdet,
Der hat noch niemals gut geendet!
Kein Zweifel mag für ihn je walten:
Gott wird furchtbar Gericht ihm halten,
Er wird ihn sicherlich nicht schonen! —
Es soll niemand darinnen wohnen —

Als Jesus allein! —
Du göttliche Liebe magst stets mich beglücken,
Magst leiten mich, stets zu tuen das Rechte,
Magst schirmen und schützen mich vor den Tücken
Des Satans und seiner heimlichen Knechte.
Durch nichts möchte ich fortan Dich betrügen,
Nichts tun, was Dir je Kummer verschafft!
Lehr' Du mich glauben, hoffen und lieben,
Und hierzu verleihe mir, Vater, die Kraft!
Nichts anderem will ich mein Leben weih'n
— Als Jesus allein!

Mit herzlichem Brudergruß

Hans B., Aachen.

★ ★

★

Sprechsaal

Gefahren des Sprechsaals. Einige Freunde haben angeregt, die Schriftleitung möge im „Sprechsaal" nur solche Beiträge aufnehmen, die den Geist der Liebe atmen, und die nicht Zeugnis geben von einem kleinlichen Geiste der Streit- und Kritiksucht und des Uebelnehmens. — Gewiß, es wäre schön, wenn es im „Sprechsaal" möglichst friedlich herginge; aber andererseits ist es auch kein Fehler, wenn sich die Gegensätze aneinander reiben und so sich gegenseitig zur Klarheit verhelfen. Die Hauptsache dabei ist, daß niemand eine Entgegnung übelnimmt, sondern den Andersdenkenden selbstlos und aufrichtig zu verstehen sucht. Wahre, selbstlose Liebe und Fürbitte überwinden alles Unharmonische und führen zur Einigkeit. Die Schriftleitung.

„Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits." Die so betitelte, z. Zt. in unserer Zeitschrift erscheinende Kundgabe eines jenseitigen Geistesfreundes und Lorberianers, durch L. Engel gegeben, erfreut sich allgemeiner Anerkennung. Der von vielen Freunden gegebenen Anregung, diese Kundgabe gesondert zu drucken, werden wir Folge leisten und die Kundgabe nach beendetem Abdruck im „Wort" in Buchform herausgeben. Die Schriftleitung.

Jean Paar, der sich als Schriftsteller seit Jahrzehnten unter Einsetzung aller seiner Kräfte bemüht, durch Vorträge, Schriften und Aufsätze (siehe z. B. „Das Wort", Heft 1 und 9) mitzuwirken am Werden des neuen Geistestages, befindet sich, wie so mancher andere seinesgleichen, in großer materieller Not. Wir bitten die Freunde, dem wackeren Kämpfer, der bereits die Sechzig überschritten hat, zu helfen, soweit sie dazu in der Lage sind. Seine Adresse siehe sein Inserat auf dem Umschlag des heutigen Heftes. Die Schriftleitung.

Allgemeines über Geschwisterkreise. Die Ausführungen von P. K., Augsburg im „Sprechsaal" von Heft 9 geben Anlaß, auf 2 Stellen der Neu-Salems-Schriften hinzuweisen, in denen der Herr über Neid und Rangstreitereien unter Seinen Kindern redet. Die Stellen lauten:

„Vaterbriefe" Kap. 324: „Ihr dürfet sicher annehmen, daß wo Haß und Neid bei einem Menschen noch vorwalten, Ich noch nicht Wohnung bei ihm gemacht habe . . . Nur die reine Liebe kann euch bürgen für die geistige Verwandtschaft mit Mir, und wo diese waltet, da erkennet eure wahren Brüder und Schwestern; die andern aber betrachtet als solche, welche nach Meinem Ratschlusse euch zugeführt werden, um eure Liebe mehr zu erweitern."

„Johannes, das große Evangelium" Bd. 2, Kap. 150, Ziffer 3: „An Mir wird es nie fehlen; aber sehet nur ihr darauf, daß unter euch in der Folge keine Rangstreitereien entstehen! — Der Erfahrenste aus euch sei wohl der Leiter und Führer eurer Sache, aber er bilde sich darum nie ein, mehr zu sein als da ist einer der Geringsten unter euch! Aber damit sei gar nicht gesagt und gemeint, daß die Schwächeren ihm darum die gebührende Achtung versagen sollen."

Mit geschwisterlichem Gruß A. Fröbel, Zethau i. Sa.

„Lorber und die Wissenschaft." Freund Jean Paar macht in seinem Aufsatz in Heft 9 „Lorber und die Wissenschaft" S. 13 die Bemerkung, daß dem Lorber „manches Allzumenschliche miteingelaufen" sei. Die Schriftleitung hat schon durch den Zusatz „in der Form" eine Eindämmung dieser Behauptung vorgenommen. Der Ausspruch Jean Paars ist aber allgemein gehalten, bezieht sich auch auf den Inhalt und ist geeignet, Unruhe zu erregen. Ich bitte deshalb Freund Paar, daß er im einzelnen angibt, welche Stellen dieses „Allzumenschliche" enthalten sollen. Ich bestreite solches „Allzumenschliche" bei Lorber und befürchte, daß dem Bruder Paar mit dieser Behauptung ebenso Menschliches passiert ist wie in dem Punkte seines Aufsatzes, daß er nicht erkannt hat, daß die S. 14 angeführte Stelle aus „Robert Blum" die Gestalt Satans, nicht aber die Gottes betrifft, wie die Schriftleitung dies schon in der Anmerkung S. 13 richtiggestellt hat. — Vielleicht gibt uns Freund Paar auch eine Aufklärung darüber, wie es möglich ist, daß Georgiewitsch Weitzer (Surya) „in diversen Leben" sein Wissen erworben habe. Nach Ev. Joh. 9, 177, 2]—178, 9], Ev. Joh. 4, 106, 4]—5] und Johannesschluß S. 66 verliert der hier Inkarnierte alle Erinnerung an sein Vorleben. Das Lesen der Bücher Suryas mag interessant sein; wir Kenner Lorbers werden sie für die Erkenntnis der Größe des Herrn nicht so dringend nötig haben, wie Freund Paar meint. Hls.

Berlin. Für die lieben Berliner Brüder und Schwestern vom „Neuen Licht" halte ich jeden Donnerstag (von 5 Uhr an) meine Wohnung zu einer zwanglosen Zusammenkunft und Aussprache zur Verfügung. Dieser Abend soll der Andacht im Herrn, dem Lesen und Vertiefen in die Offenbarungsschriften gewidmet sein und ein schönes Band in der gegenseitigen und der Liebe zu unserm Schutzherrn, unserm herrlichen Jesusvater, schlingen.

Diesen bitten wir um Seine Gnade und reichsten Segen für unsere Abende.

Bruder Alfred Rathmann, Berlin SW. 47, Großbeerenstr. 61.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

11. Heft | November | 1921

Mediale Kundgaben

Vom Wesen und Verständnis des Innern Wortes

Als Inneres Wort erhalten durch G. S. N., am 12. 10. 21

Das Wort oder der Sohn ist der Weg zum Vater. Wer den Sohn liebt, der liebt auch den Vater, weil er den Weg aus Liebe zum Vater gehen will und damit dem Vater immer näher kommt. Da aber jeder Mensch in einem anderen Verhältnis zu Meinem Mittelpunkt steht, so gilt es, den zu weit rechts Stehenden zu sagen: „Kommet links zu Mir her!“ und zu den zu weit links Stehenden: „Kommet rechts zu Mir her!“ Es liegt im Wesen des Wortes, jeden Menschen Mir, dem rechten Mittelpunkt, näher zu bringen, ganz gleich, ob der Betreffende näher oder mehr entfernt, vor oder hinter dem rechten Mittelpunkt sich befindet. Ob der außerhalb des Mittelpunktes Stehende bald, oder erst nach unsäglichen Verirrungen oder gar nicht zu Mir kommt, das bewirkt einzig und allein sein Wille und seine Liebe, auf dem richtigen Weg zu wandeln und fortzuschreiten. Das Wort ist also der Zug zum Vater. Jede einzelne Seele bedarf nun einer individuellen Behandlung, und so muß Ich Meine Führung darnach einrichten, daß die Seele innerhalb der Willensfreiheit dem gerechten Mittelpunkt nahe gebracht wird.

Wenn Ich zu den von Mir links stehenden Kindern sage: „Gehet mehr nach rechts!“ und zu den rechts stehenden: „Gehet mehr nach links!“, so sagen manche Meiner Kinder, die die Mauer des Buchstabens noch nicht durchbrochen haben: „An dieser Stelle heißt es, man soll sich in diese Richtung bemühen, und dort steht gerade das Gegenteil! Da muß etwas nicht ‚stimmen‘!“ So reden die Kinder, die an Meinen Worten die Einseitigkeit vermissen. Wäre Mein Wort einseitig, so könnte Ich nicht zu allen sagen: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Da müßte Ich die einen annehmen, und die anderen verwerfen! Da aber Mein Wort für die ganze Unendlichkeit bereitet ist, so habt ihr wenig Ursache, wie die ungehorsamen, vorwitzigen Kinder zu murren: „Dieses und jenes »stimmt« nicht!“ Ich meine aber, der Grund dieser Unstimmigkeit liegt weniger an Meinem Worte, sondern an euch, da ihr Meine Worte zu einseitig beurteilet und erkennet!

Für Meine ganz blinden Kinder „stimmt" aber auch gar nichts von Mir! Da „stimmt" es nicht, daß es einen Gott gibt, — sonst hätte Er Sich schon sehen lassen; da gibt es kein Geisterreich und keine Geister, — weil man noch keine gesehen hat; da gibt es auch keinen Gott der Liebe usw., weil das Geschriebene mit ihrer Erkenntnis nicht übereinstimmt. So habe Ich auch bereits einmal leiblich Mein Leben für euch gegeben, um die Unstimmigkeit der ganzen Schöpfung „stimmend" zu machen. Die Juden kreuzigten Mich und meinten, Mein Wort und Mein Wesen sei unstimmig, weil bei ihnen aber auch gar nichts „stimmte".

Mein Wort ist Wahrheit, und wer die Wahrheit in sich aufnimmt, der nimmt das Leben auf. Ich sage euch allen, die ihr noch nicht wiedergeboren seid: „Machet eure Unstimmigkeit »stimmend« bis zum letzten Haken, damit ihr mit Mir eins werdet; in diesem Zustande werdet ihr erkennen, daß Meine Worte Wahrheit sind und es keine Unstimmigkeit gibt!"

Ich habe es absichtlich zugelassen, daß manche extreme, falsche Neigungen Meiner Kinder durch das in Meine Schreiber fließende Wort von der gegenteiligen extremen Seite angefaßt wurden, wodurch manchen Meine Worte unstimmig erscheinen. Habet ihr z. B. zwei Kinder, die in der leiblichen Diät sich so verhalten wie zwei sich im geistigen Gegensatz befindliche Menschen. Das eine Kind ißt zu wenig und hat dadurch ein mageres bleichsüchtiges Aussehen; das andere ißt zu viel und bereitet sich dadurch schon frühzeitig organische Uebel. Was wird wohl die Mutter raten? Sie wird darauf sehen, daß das zu wenig essende Kind mehr Nahrung zu sich nimmt und das andere im Einnehmen der Speisen mäßiger ist. Wie die Krankheit, so die Arznei, und Mein Wort ist wohl ein Heilmittel, das jedes Seelenübel heilen kann und in der Form der Krankheit entsprechend zubereitet wird.

Ich habe es aber trotzdem bei der Bibel, bei den Schriften der von Mir erwählten Knechte und Seher, sowie auch in Meinem Neuen Worte zugelassen, daß sich in nebensächlichen Dingen Unstimmigkeiten ergeben haben, um die Narrenliebe zum Buchstaben abzuwenden, damit die Nebensache nicht mehr beachtet wird als die Hauptsache. Was die Hauptsache ist, das wisset ihr. Beschäftiget euch mit der Hauptsache, dann werdet ihr auch in den Nebensachen das Licht überkommen. Ich sage euch: vieles, was buchstäblich aufgefaßt wird, ist geistig zu verstehen, und vieles, was ihr als unstimmend wähnet, ist bei Mir ganz in der Ordnung.

Zur rechten Zeit werde Ich schon die Nebensächlichkeiten richtigstellen und die zu derb scheinenden Ausdrücke verbessern, damit auch den schwachen Seelen geholfen werde; will Ich doch, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. An Mir soll es in keiner Weise fehlen; sehet nur zu, daß bei euch alles hübsch in der Ordnung ist, damit Ich bei der heutigen Lieblosigkeit an euch wenigen Meine Freude haben kann. Ich kann euch das Verhältnis zwischen Seele und Geist durch den Buchstaben nicht enthüllen; das müsset ihr „erleben" und ist nur dann möglich, wenn ihr im „Schauen" in der vollreifen Wiedergeburt des Geistes seid. — Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber wenn Mein Geist in euch kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Es dürfte euch Meine Aufklärung in dieser Sache genügen, und so seid gesegnet, Meine Kinder nah und fern, von eurem, es mit euch überaus gut meinenden Vater!

Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits

Kundgabe durch L. E. M.

(3. Fortsetzung)

Ich war wieder allein und überdachte das Geschehene, und da wurde mir folgendes klar, stand deutlich, greifbar mir vor der Seele:

Mir wurde vor allen Dingen klar, daß ich alles Heil nicht durch sogenanntes Vertiefen, nicht durch Hinstarren und Denken an den Herrn, nicht durch lange phrasenhafte Lippengebete, Suchen nach Worten und schönen Reden, sondern einzig allein durch festes Zufassen, durch freudige, eifrige Arbeit zu erwarten habe. Arbeiten im Dienste des Herrn ist bereits Gebet, — nur reden, um zu glänzen vor andern, ist Zeit- und gänzlich nutzlose Kraftvergeudung. Die höheren Geister liegen nicht im Staube auf ihrem Angesicht zu den Füßen des Herrn und beten Ihn an, — das wäre Götzendienst. Der Herr will fröhliche, Ihm fest vertrauende Arbeiter, die die Menschheit und sich selbst der Vollendung näherbringen, aber keine frömmelnde, Litaneien singende, in langen Gebeten sich ergehende Faulpelze, die da glauben, durch ihr verkehrtes Tun dem Herrn zu dienen, Ihm wohlgefällig zu sein und sich einen Schatz im Himmel zu erwerben. Alle diese sind faule Knechte, die ihr anvertrautes Pfund vergraben, anstatt damit zu wuchern. Aus diesem Grunde sind auch Klöster, Betgesellschaften und allerlei Kreise, die etwa durch träges Abwarten, der Herr solle ihnen geben, was sie verlangen, Irrwege, die nicht zum Herrn, sondern von Ihm weg führen.

Gewiß ist es nötig, daß sich die Seele erhebt und in dem Bewußtsein, dem Herrn zu dienen, nicht nur Stimmung, sondern heiße Liebe empfindet, aber gerade diese Empfindung wird nur durch festes Wollen zur Pflichterfüllung, durch innige Freude an dem zu schaffenden Werke errungen, nicht aber durch Hinbrüten und Lauern auf die Gnade des Herrn.

Die Zeit ist vorüber, wo das Aufgehen der Saat abgewartet wurde und das Blühen des Kornes lediglich Aufmerksamkeit, getreues Pflegen und Bewahren vor Wildschaden erforderte; jetzt stehen wir am Beginn der Ernte, müssen das Korn schneiden, sammeln, in die Scheunen bringen und dann, erst dann wird es gedroschen, die Spreu vom Weizen gesondert und köstliches Brot aus dem feinen Mehl gebacken. Wer dieses Bild versteht, wird wissen, welche Stunde jetzt schlägt, und wie sich die Welt in der zukünftigen Zeit gestalten wird.

Alles das wurde mir jetzt klar, und deutlich stand mir vor Augen, was ich zu tun hatte.

Ja, es war einst eine Zeit, in der ich bereits ein Vorleben durchmachte. Es war nicht auf Erden, sondern auf einem Planeten, dessen Bewohner noch nicht so weit in der Willensfreiheit stehen wie die der Erde, die aber den Herrn erkennen und lieben, weit mehr als auf Erden die auserwählten Kinder. In dieser Liebe stehend, wissen sie, daß der Herr nur diejenigen um Sich versammeln kann, die Seinen Spuren nachfolgen, die die härteste Willensfreiheitsprobe bestehen durch eigenes zielbewußtes Wollen.

Wer die Liebe in sich fühlt, glaubt alles überwinden zu können im Dienste dieser seiner Liebe, und so schien auch mir es leicht, ein Nachfolger des Herrn zu sein. „Denn was kann einem fehlen, wenn man sich allein von dieser Liebe leiten läßt?“, — so dachte ich und ahnte doch nicht, wie unendlich schwer diese Willensfreiheitsprobe ist, weil man dann alles neu erringen muß, nur aus sich selbst

heraus schaffen und arbeiten, ja sogar die erst so glühende Liebe zum Herrn neu zu erwecken und zu pflegen hat. Es gibt Engelsgeister, die auf Erden diese Probe nicht bestanden — wenn sie auch nicht gänzlich scheiterten —, die aber, gefangen von der Materie, nicht imstande waren, ihre übernommene Aufgabe zu erfüllen, weil sie die Fesseln der eingebildeten Weltfreuden, die ihnen vordem so fremd geblieben, als vermeintliche Süßigkeit kosteten und viel Geschmack daran fanden. Andererseits verfielen wieder andere in vollständiger Verkennung ihrer Aufgabe in Abscheu gegen jene Weltfreuden, schlossen sich peinlich von ihnen aus, glaubten, daß Flucht vor diesem Treiben — Ueberwindung sei und erreichten dadurch erst recht nicht ihr Ziel. Dann gibt es diejenigen Seelen, von denen Goethe sagt:

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Hier kommt es nun ganz darauf an, welche Seele die Oberhand gewinnt. Je nachdem wird sich das Schicksal des Menschen gestalten, wird er emporgehoben zu den Gefilden hoher Ahnen oder — untergehen.

Ich teile das alles mit, damit jeder sich prüfe, ob er sich auf verkehrter Bahn befindet oder Hoffnung hat die übernommene Aufgabe auszuführen, die sein Tun und Lassen wie ein kleines Lichtlein erleuchtet, das wie ein Ahnen einer schönen Aufgabe in ihm ruht. Ja dieses Ahnen macht sich wohl oft bemerkbar, aber die eigentliche Aufgabe wird verkannt. Selbsttäuschung erfaßt den Menschen nur zu oft über das eigentliche Ziel. Er glaubt eine richtige Idee, eine klare Vorstellung von der in ihm eingelegten Aufgabe zu haben, verwechselt dann sein eigenes Wünschen, das sich zum Wollen ausbildet, mit dem ursprünglichen Sollen, jagt dann Phantomen nach und verfehlt seinen Erdengang, der alles andere, nur keine Nachfolge Christi ist.

Seht, so ist auch mein irdisches Leben für die Wahrheit dieser Worte ein klares Beispiel.

Was sollte ich auf Erden? Nächst meiner eigenen Ausbildung und dem Streben nach Vollendung sollte ich ein Lehrer werden im Dienste des Herrn; ich hatte gebeten, auf Erden Zeugnis abgeben zu können von der Lehre des Herrn, Liebe zu Ihm zu erwecken und alle Mitmenschen zu ergreifen im innersten Herzen, daß sie sich zum Herrn und Meister des Weltalls bekennen. Das wollte und sollte ich.

Eingeboren in kleine Verhältnisse, stand mir dennoch bald die Welt offen. Nicht ohne Grund wurde ich nach Rußland geführt und lernte dort die niedrige, weltfreudige Gesinnung der Menschen kennen. Ich glaubte durch meine Kunst auf die Gemüter einzuwirken, und es ist mir auch in vielen Dingen gelungen, aber selbst in meiner Kunst machte es mir mehr Vergnügen, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden, deren Bewältigung stets viel Bewunderung hervorruft, als durch ein Spiel, in dem sich die Seele zeigt, auf die Gemüter einzuwirken. In Petersburg erhielt ich erst die rechte Richtlinie, durch die Bekanntschaft mit den Büchern Swedenborgs und andere. Namentlich durch meine Freundschaft mit meinem Kollegen Thieme wurde ich auf vieles aufmerksam gemacht, was ich ohne ihn nicht erfahren hätte; aber dennoch überwog mein eigenes Wollen das Sollen.

Schon als Knabe geneigt, Aufmerksamkeit durch besonderes Können zu erwecken, zweifellos als Folge des in mir ruhenden, noch nicht zum Bewußtsein gelangten Sollens, schlug diese Neigung einen falschen Weg ein. Ich hatte große Vorliebe für die Taschenspielerei, für Magie. Da, wie auch deine Erfahrung lehrt, nun der Gegenpol stets bemüht ist, das Wollen über dem Sollen zu verwirren und abzulenken, so fand ich denn auch in Petersburg ganz außerordentliche Gelegenheit, meiner Sucht nachzugehen.

Der Kauf der vielen Zauberapparate, die Freundschaft mit Schreinzer diente nur dazu, meine Neigung zu stärken und das Ahnen von dem Einwirkensollen auf die Menschen auf falsche Bahn zu lenken.

Ich ahnte, ich solle sammeln! Was? — Jedenfalls doch nur die Menschen guten Herzens, die ich belehren sollte, — ich aber sammelte Faustbücher, wurde wohl eine Autorität in der Faustliteratur, schrieb eine Menge Schriften und Bücher über dieses Thema und Verwandtes, — aber sammelte nur die Bücher über die Faustliteratur, nicht Menschenseelen.

Versteht ihr den Zusammenhang zwischen Sollen und falscher Ausführung dieses Sollens? Sucht in euch, ob ihr nicht Aehnliches getan habt und noch tut, kehrt um, solange es noch Zeit ist, ergründet, ob euer Sollen mit dem Wollen eurer Tagesarbeit auch im Einklang steht und scheut euch nicht, falsche Wege zu vermeiden, nötigenfalls umzukehren, neu zu beginnen; denn die Kraft des Herrn wird euch stets beistehen, erkannte Fehler zu verbessern, euer Wollen in die Bahn des Sollens zu lenken.

Nachdem ich nun mir völlig klar geworden war, daß auch für mich vor allen Dingen die Arbeit, die Tätigkeit vonnöten war, ging ich nun daran, diese auch auszuführen. Ich wollte vor allen Dingen meine Freunde aufsuchen, wollte meine Frau und meinen Bruder sehen, kurz alle, die ich im irdischen Leben kannte, und die vielleicht meiner Hilfe bedurften. Da ich nun wußte, daß es im jetzigen Zustande hauptsächlich auf das Wollen ankommt, so konzentrierte ich meinen Willen ganz besonders darauf, zunächst meine Frau, deine Mutter, zu erblicken.

Ich rief den Herrn an und wollte mit aller Kraft. Da fühlte ich mich emporgehoben und fortgeführt. Ich verließ mein Tal und wurde versetzt in eine ganz andere Gegend, die mir nicht sonderlich gefiel. Es war dort nicht so hell wie in meinem schönen Tal, mehr dämmerig wie nach Sonnenuntergang.

Ich ließ mich tragen von meinem fest im Herrn begründeten Wollen und gelangte zu einem Hause, das etwa einem Bauernhause glich, wie du es aus dem Norden kennst. Auch die Umgegend ähnelte dieser nordischen Landschaft. Ich sah niemand, keinen Menschen, kein Lebewesen und trat wie vom inneren Drang gezwungen in das Haus. Ein Korridor, eng und kurz, zeigte sich mir, der nach einer Tür führte. Ich öffnete. Ein kleines, unbedeutendes Zimmer zeigte sich, in dem eine Gestalt auf einem Ruhebett saß und vor sich hinstarrte. Mich erfaßte ein grenzenloser Schmerz; denn ich erkannte meine Frau, deine Mutter, die genau so apathisch dreinschaute, wie du sie in der letzten Lebenszeit gesehen. Du weißt, daß es ihr stets an Willensstärke gebrach, daß es schwer war, sie zu einem ernstlichen Entschluß zu bringen, daß sie wenig selbständig und zur Schwärmerei, d. h. zum kritiklosen Eingehen auf die einwirkenden Gedanken neigte. Sie war in einem Zustande getrübter Seelenkraft hinübergegangen, und aus dieser Trübung hatte sie sich noch nicht herausgefunden, trotz ihres doch so guten und reinen Herzens.

Mit einem Blick erfaßte ich, was hier zu tun sei. Diese Seele brauchte dringend den Führer, der sie zum ernstlichen Wollen aufrüttelte, der ihr zeigte, was der Herr von jedem Menschen verlangt, ohne das die Seele auf Irrwege gerät.

Ich sprach sie an. Sie erkannte mich nicht, fragte aber, wer ich sei, und was ich wolle.

„Ich bin gekommen, um dich aus diesem Hause in eine bessere Umgebung zu führen, wenn du mir vertraust!", antwortete ich und ergriff ihre Hand.

Sie sah mich mit dem blöden, geistlosen Blick ihrer letzten Tage an und meinte: „Wohin soll ich gehen? Ich bin hier schon so lange und weiß keinen andern Weg. Ich muß doch hier bleiben bei den guten Menschen, die mich aufnahmen."

„Wer sind diese guten Menschen?"

„Ich weiß es nicht; sie kommen und gehen, geben mir Speise und Trank und überlassen mich sonst der Ruhe hier!"

„Hast du nie den Herrn gebeten, daß Er dich aus dieser Einsamkeit errette und fortführe?"

„Der Herr, — ja — der Herr — davon hörte ich doch schon früher. Du meinst Gott? — Ja, den habe ich gebeten, aber es hilft nichts. Ich warte schon so lange!"

Wie diese Worte auf mich wirkten, kannst du dir leicht denken. So also ergeht es den Seelen, die sich nicht in ihrem Wollen aufraffen, die nicht die Kraft haben, in Liebe stark zu werden, trotzdem sie besten Willens sind. Ja, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Das Sollen ist allen bekannt, aber an dem Wollen — da fehlt es. „Wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird auch noch das wenige genommen, was er hat!" Wer nach dieser Lebens- und Geistesregel handelt, ist gesichert im Diesseits und Jenseits, das mögen sich alle gesagt sein lassen, welcher Geistesrichtung sie auch angehören.

Deine Mutter kannte den Herrn auf Erden recht wohl; sie hatte also an dem Glauben und dem Wissen von Seiner Güte einen Schatz, und selbst der — war ihr wieder genommen worden, weil es ihr an der wahrhaft tätigen Liebe und am festen Wollen fehlte. Es mußte ihr also erst wieder zurückgegeben werden, was sie verloren hatte. Das Ergreifende ist hierbei, daß sie verlor ohne Schuld! Nichts hatte sie begangen, was irgendwie als Schuld angesehen werden konnte, und dennoch mußte sie die Strenge des Gesetzes fühlen, bis ich durch die Gnade des Herrn und durch mein errungenes Wollen den Weg zu ihr fand. So konnte ich ihr helfen, ihr geben von dem, was ich besaß. Und höret alle, ihr Lieben, das ist das ewige Gesetz des Herrn: „Erringet viel mit eiserner Kraft, mit ernstestem Willen, damit ihr anderen Bedürftigen viel geben könnt! Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solcher ist das Himmelreich!" Versteht diese Worte recht, im lichten Sinne der verklärten Erleuchtung!

Du kannst dir leicht denken, was ich nunmehr tat. Ich erweckte das Bewußtsein deiner Mutter an der Existenz und Wirksamkeit des Herrn, belehrte sie, wie lieb der Herr alle Seine Geschöpfe habe, machte ihr klar, daß sie längst im Jenseits sei — denn auch dieses Bewußtsein fehlte ihr —, und wie ich Schritt für Schritt ihren Geist erweckte, ihr Wollen kräftigen, aufrütteln konnte, wich auch ihre unnatürliche Starrheit, und schließlich — erkannte sie mich.

Seht, das war eine große Freude nun für uns beide. Die Zuneigung, die Liebe, die uns jetzt erfaßte, wie ist sie doch so unendlich fern von dem, was auf

Erden Liebe heißt! Wie so ganz anders erfassen sich da die Seelen, die zueinander gehören, wenn sie sich als einander zugehörig erkennen, und welche Seligkeit verkosten beide in dem gemeinsamen Streben nach Vollendung!

Doch ich greife vor und will genauer berichten.

In kürzerer Zeit, als ich anfangs hoffte, konnte ich die gestörte und verwirrte Seele zurechtrücken, und selbstverständlich regte sich mit dem Erwachen von der Unzulänglichkeit ihres jetzigen Zustandes der Wunsch, aus dieser ungemütlichen Umgegend zu entfliehen. Aber das ging doch nicht so schnell. Ich war ja in eine andere Sphäre eingedrungen! Das empfand ich; aber wem gehörte sie an? Waren noch andere Seelen hier, die meiner bedurften? — Meine Frau hatte von guten Menschen gesprochen, die sich ihr genähert hatten, denen sie dankbar sein mußte, und keinesfalls wollte und durfte ich sie ohne Dank, ohne Wissen einem Kreise entführen, dem sie bisher angehörte. Also galt es, diesen Kreis, diese Sphäre zu untersuchen, in der sie bisher gelebt hatte.

Da gab es eine neue, mir wunderbare Ueberraschung. Ich verband mich mit dem Herrn im innigen Gebet um Klärung, und da wurde ich hinausgeführt vor das Haus.

In leuchtender Klarheit stand da eine Gestalt vor mir, die mich anlächelte, die ich aber nicht kannte. Sie sprach mich an und sagte: „Du kennst mich nicht, und doch bin ich dir wohlbekannt. Ich zeige mich dir jetzt in einer Form, durch die du mich erkennen kannst; denn siehe, ich bin bereits eng verbunden mit dem Geiste, der zu mir gehört, lebe in himmlischer Ehe mit dem mir von Gott zugeteilten männlichen Prinzip und kann mich daher zeigen, sowohl als Mann wie als Weib. — Erkenne mich ganz!“

Im Augenblick erkannte ich die Sprecherin; denn ein Weib war es, das nun vor mir stand und aufs Haar dem Bilde glich — nur in unvergleichlich erhöhter Reinheit und Schönheit —, das du in Ehren hältst von der früh verstorbenen Schwester deiner Mutter, die weder ich noch du auf Erden gekannt hast. Es war Julie, dein Schutzgeist, dessen Wirken und Führung du so oft empfunden hast.

Sie klärte mich nun auf, daß dieser Ring, in dem ich meine Frau gefunden, der unterste ihrer Sphäre sei, in dem sie wirke und die emporzuführenden Seelen aufnehme, daß sie mich erwartet und die bisher so teilnahmslose Seele bis jetzt in dem Zustand der Ruhe gelassen habe, weil es meiner Arbeit bestimmt gewesen sei, sie zu erwecken und mir für den Himmel zu gewinnen. Sie freute sich unendlich, zu sehen, daß mir es gelungen sei, ihre einst irdische Schwester zu finden, und sie jetzt mir zu übergeben zur Weiterführung.

Ich dankte von Herzen. Es ist wohl selbstverständlich, daß ich nach dieser Erklärung an Emiliens Eltern, meine Schwiegereltern dachte, und fragte, wo diese seien, wie alle jene Verwandten, die doch wahrscheinlich zu ihrem Kreise gehörten.

Sie sagte mir: „Komm und siehe selbst; erst aber höre, was ich dir noch zu erklären habe!

„Du sollst über die Wechselbeziehungen der einzelnen Seelen, die als Verwandte auf Erden lebten, unterrichtet werden, damit du auch in dieser Hinsicht richtig einzugreifen lernst und keine Fehlergebnisse hast.

„Schon auf Erden nimmt der Mensch im allgemeinen an, daß Verwandte — selbst dann, wenn es keine Blutsverwandte, sondern angeheiratete sind —,

von einem bestimmten, mehr oder weniger deutlich empfundenen Freundschaftsband umschlungen werden, das sich als gegenseitiges Zugehörigkeitsgefühl kundgibt. Es ist nicht immer leicht, gegen diese Empfindung anzukämpfen, wenn sie erst erwacht ist, ja sie kommt oft stark zum Ausdruck, wenn es manchmal auf Hilfeleistungen ankommt, die selbst widerwillig, aber doch tatsächlich gegeben werden. Andrerseits macht sich aber auch bei Verwandten oft ein gegenteiliges Empfinden bemerkbar, namentlich sobald schlechte Erfahrungen untereinander gemacht wurden, sodaß ein oder der andere Teil sagt, lieber mit Fremden als mit Verwandten zu tun haben zu wollen. Beiden ist es aber trotz alledem nicht möglich, dieses eigenartige Zugehörigkeitsgefühl gänzlich auszuschalten, es taucht immer wieder auf und sei es nur in der manchmal nur neugierigen Frage: „Was mag wohl der und der machen, was ist aus ihm geworden?" Wer gut zu unterscheiden versteht und scharf beobachtet, wird finden, daß dieses Zugehörigkeitsgefühl aus einer Quelle entspringt, die weniger als Liebe und mehr als bloße Freundschaft umfaßt, und die nicht nur ein fades Interesse allein in sich birgt, sondern ein merkwürdiges Gemisch von Seelenempfindungen ist, dessen Ursprung tiefer liegt, als es dem Menschen zum Bewußtsein kommt. Alle schlechten und guten Erfahrungen unter Verwandten, die ebenfalls seelische Empfindungen hervorrufen, kommen bei dieser Untersuchung nicht in Frage, und es muß von diesen abgesehen werden.

Wer nun tiefer zu sehen vermag, wird mindestens ahnen, daß dieses Zugehörigkeitsgefühl, das doch nun einmal besteht und sich nie ganz auslöschen läßt, einem jenseitigen Einfluß unterliegt, der auf Erden unbekannt bleibt. Wo sind diese Seelen, die sich nun als Verwandte kennenlernen, hergekommen? Glaubt man, daß es so gänzlich gleichgültig ist, ob bei Menschen, die sich als Verwandte zusammenfinden, die Quelle ihres Ursprunges gänzlich voneinander verschieden oder mehr gemeinsam ist? Das heißt: ist nicht weit eher anzunehmen, daß schon vor dem Erdenlauf eine Seelenverwandtschaft stattfindet, die sich auf Erden nur sichtbar macht?

Wenn zwei Menschen verschiedenen Geschlechtes sich heiraten, so tun sie es nur, weil sie mindestens glauben, harmonisch miteinander leben zu können. Man heiratet sich doch nicht in der Hoffnung und dem Wollen, sich gegenseitig zu befeinden!? Wenn allerdings letzteres nach einiger Zeit eintritt, so war das erste Hoffen und Glauben — ein Irrtum, ein Vergreifen und Verkennen, entstanden durch Blendwerke des irdischen Materieweges, die überwunden werden sollen. — Diese gewünschte und auch vorhandene Harmonie, die zu einem Ehebunde führt, ist bereits ein Seelenband früherer Verwandtschaft, d. h. die Folge eines jenseitigen und diesseitigen Lebensgesetzes, daß sich das Gleiche zum Gleichen finden soll. Dieses Gesetz ist derart beschaffen, daß es dabei das eigenartige Individuelle nicht erstickt, sondern daß sich dasselbe recht wohl entwickeln kann, wie die Blätter eines großen Baumes, die sich auch alle gleichen, ohne deswegen, wie der Mathematiker sagt, kongruent zu sein, also genau mechanisch wie durch einen Stempel abgepaßt.

Ist nun die erwähnte Harmonie vorhanden, so werden auch sich ähnelnde Seelenpartikel angezogen, die eine Menschenseele bilden. Eine Mutter wird stets Kinder gebären, die diesem Gesetz entsprechen; wenn dann diese Kinder trotzdem später sich als sehr verschieden in moralischer und sittlicher Beziehung zeigen, so ist wieder daran zu erinnern, daß ein Baum auch sehr verschieden geformte

Blätter hervorbringt, die dennoch von derselben Art sind. Beim Menschen hängt aber seine spätere Form, entsprechend dem Charakter, von Einflüssen der Erziehung, Umgebung, Auffassung, von seinem Fleiß, Wollen, seinem körperlichen Befinden, von seinen Erfolgen und Mißerfolgen im Leben ab, sodaß das, worauf ich hinweisen will, mit diesen Verschiedenheiten der späteren individuellen Person zunächst nichts zu tun hat. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, daß das Zugehörigkeitsgefühl dadurch entsteht, daß harmonische tiefere Seelenprinzipien bereits aus dem Vorleben in Kraft treten. Wo es gänzlich fehlt oder wieder erlischt, ist diese frühere Verwandtschaftsquelle nicht vorhanden.

Julie setzte mir weiterhin auseinander, daß die Entfernung auf Erden keine Rolle spielt, um die miteinander verwandten Seelen zusammenzubringen. Es treten dann irdische Verhältnisse, sogenannte Zufälligkeiten ein, um sich doch einander zu nähern.

Das Grundgesetz aller Seelenharmonie ist Anziehung, Abstoßung die Ursache der Disharmonie. Anziehung und Abstoßung braucht aber nicht gleich in das Tagesbewußtsein zu treten, dies entwickelt sich mit den Erfahrungen und mit der Zeit, je nachdem das verwandtschaftliche Gefühl erwacht oder auch als Irrtum sich erweist.

(Schluß folgt!)

Heimweh

Von Otto Hillig

Es faßt, o Vater, mich ein heißes Sehnen,
Ein Heimweh macht so tief bemerkbar sich;
Wie möcht so gern an Deine Brust ich lehnen
Mein müdes Haupt und weilen ewiglich.
Mein müder Leib will oft den Dienst versagen,
Obwohl er sich aus Deiner Liebe nährt;
Trotz Deines Lichts will oft mein Herze zagen,
Da ihm auf Erden, geistig, nichts gehört.

Ich suche nichts als unschuldvolle Liebe,
Und doch bleibt dieses Sehnen ungestillt.
Du bist bei mir — und doch wird's manchmal trübe,
Da ich Dich noch nicht schaue unverhüllt.
So manche Blume ließest Du mir blühen
Auf meinem Lebensweg aus Deiner Gnad;
Und doch möcht ich, o Vater, zu Dir fliehen,
Weil alles zeitlich nur geblühet hat.

O Vater, habe Dank für alles Schöne
Und Gute, das mir Deine Liebe gab!
Doch ich mich nach Vollkommenerem sehne,
Nach Dir, den ich ja dann auf ewig hab!
O Vater, still' in mir der Heimweh Zähren,
Mach dadurch meine arme Seele frei
Und hilf mir in dem kindlichen Begehren,
Daß ich mit Dir nur eines Sinnes sei.

* * *

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Heilerfolge durch geistige Heilkräfte

Von Georg Schön

Was wir unter Heilkraft verstehen, ist eigentlich nichts anderes als Lebenskraft. Ob sie nun aus der Materie oder den Elementen oder aber aus dem Geistesreich direkt entnommen wird, das bleibt sich im Grunde genommen ganz gleich; denn Lebenskraft ist überall.

Von großer Wichtigkeit für den Heilerfolg ist stets die Menge, in welcher man dem Kranken die betreffende Heilkraft zuführt. Das, was in großen Gaben zerstörend wirkt, kann in großer Verdünnung aufbauend wirken.

Die Quintessenz aller Lebenskraft ist Gott, unser himmlischer Vater; daher ist es jedem Heiler, mag er nun homöopathisch, magnetopathisch oder durch bloßes Gebet wirken, ratsam, aus diesem Urquell zu schöpfen. Ganz besonders gilt dies dem Magnetopathen! Wodurch wollte auch dieser seine verbrauchten Lebenskräfte ersetzen? Etwa durch kräftig essen und trinken? Armer Kollege, — wenn du deine magnetischen Kräfte aus der Materie schöpfen willst! Schwächt dich das Magnetisieren, dann rate ich dir: laß ab davon, es ist dir nicht gut! Wie kann Magnetismus aus der Materie ersetzt werden, wo er doch eine geistige Kraft ist?! Ist es nicht ratsamer und vernünftiger, sich immer mehr mit dem Urquell des Lebens in Verbindung zu setzen? Wer seine Kraft aus dieser Quelle schöpft, schwächt sich selbst nicht, sondern er fühlt sich mit dem Kranken gestärkt! Dies ist meine persönliche Erfahrung.

Nun will ich einige außerordentliche Heilerfolge anführen, die wert sind, veröffentlicht zu werden.

Die erste Heilung, die mir als Magnetopath glückte, erfolgte, ohne daß ich der Kraft des Magnetismus bewußt war. Es war im Jahre 1914. Ich wurde zu einer nahezu 70jährigen Frau gerufen. Sie klagte über rasenden Kopfschmerz. Ich verordnete ein homöopathisches Mittel nach meiner Gewohnheit. Als die Frau wieder einen Anfall bekam, solange ich noch anwesend war, nahm ich aus Mitleid ihren Kopf zwischen meine Hände, ohne daß ich von Magnetismus etwas wußte oder verstand. Fast unmittelbar darauf sagte sie: „Jetzt läßt's nach!" Das war mir auffallend, und ich blieb noch in derselben Stellung. Nach etwa 5 Minuten machte ich, wie dazu getrieben, ableitende Striche, worauf sie nach dem 2. Strich sagte: „Jetzt folgt der Schmerz über die linke Schulter!" Mit dem 5. Strich war der Schmerz durch den Arm und die Fingerspitzen gefolgt, — und weg war das Kopfleiden, das nahezu 30 Jahre gedauert hatte. Das homöopathische Mittel hat die Frau nicht mehr gebraucht.

Dieser Fall gab mir den ersten Anstoß zu meiner jetzigen Heilweise. Oefter war mir wohl schon aufgefallen, daß Patienten in meiner Nähe von Schmerzlinderung berichteten; aber wie bei der Entdeckung einer Sache der Glaube und das Vertrauen nicht gleich dabei ist, so war es auch bei mir: das angewohnte Vertrauen zu der Homöopathie saß fest, während ich im Magnetismus noch keine Kenntnis und Erfahrung hatte.

Der Weltkrieg riß mich aus meiner Tätigkeit heraus; aber ich forschte trotzdem eifrig weiter.

Während eines Urlaubes konnte ich meine gemachten Erfahrungen an einem Fall von Gesichtsrose prüfen. Die Patientin sah im Gesicht aus wie verbrüht, Blase an Blase, die Augen waren zugeschwollen und ein Auge erblindet. 5 Tropfen Rhus tox in 1/4 Liter Wasser gelöst, dieses Wasser magnetisiert und ableitende Striche gemacht, — und die Geschwulst, sowie das Brenngefühl war in 10 Minuten weg. Die Wasserblasen waren in 4 Tagen vollständig geheilt, ohne nur noch eine Spur zu sehen von Hautabschuppung.

Ein weiterer Fall. Eine tuberkulöse Frau war 1918 an Grippe und Lungenentzündung schwer erkrankt. Fieber 41,5 Grad. In Ermangelung des passenden Mittels löste ich von Bryonia 5 Körnchen in 1/4 Liter Wasser und magnetisierte es. Am andern Morgen kam der Mann, holte mich und bat mich, ich möchte auch „von dem guten Wasser mitbringen", das so gekühlt hätte! Ich ging ohne Wasser und löste vom gleichen Mittel die gleiche Anzahl Körnchen und magnetisierte nicht! Schon beim ersten Schluck sagte die Kranke: „Das ist nicht das Wasser!" Nach dem magnetisierte ich dasselbe Glas Wasser und gab ihr zu trinken, und sofort erkannte sie den Unterschied. Das Fieber war auf 38 Grad gesunken, die Lungenentzündung lokalisiert; nach 14 Tagen war die Frau von Grippe und Tuberkulose geheilt und ist heute noch gesund!

Bald nach dieser Heilung kam der wichtigste Wendepunkt meines Lebens: der himmlische Vater trat mir in meinen Lebensweg und ließ mich erkennen, daß ich ein wahres Leben nur in Ihm finden kann. Diese für mein Innenleben so wichtige Erkenntnis brachte in der Folgezeit auch in der Krankenheilung einen Wendepunkt, und ich durfte gar bald absolute und sofortige Heilungen erleben.

Das Trostwort vom Vater an mich „Sei getrost, Ich bin mit dir!" hat sich seitdem täglich bewahrheitet, nicht nur geistig, sondern auch leiblich. — Einige Totalheilungen will ich noch anführen als ein ehrendes Zeugnis für unseres hl. Vaters Wundermacht, die Er auch heute wieder aufs neue an Menschen wirken läßt in Seiner überschwenglichen Liebe und Erbarmung.

Am 27. 8. 19 wurde ich zu einem Fräulein nach G. gerufen. Sie lag sehr krank an Blinddarm- und Eierstocksvereiterung darnieder und sollte operiert werden, — war aber schon zu schwach. Ich erkannte den Ernst der Lage und wollte deshalb den Fall nicht annehmen. Die Eltern aber sagten: „Gehe es, wie es will! Wir wollen's dann selbst verantworten!" Daraufhin fragte ich die Kranke: „Können Sie glauben, daß Jesus heute noch Kranke heilen kann?" Sagte sie: „Ja, wenn Sie es sagen, dann glaube ich es!" Ich legte ihr die Hände auf und sagte: „Bis morgen früh ist Besserung da, wenn Sie glauben!" Am andern Morgen um 6 Uhr kam ich wieder, — und wie traf ich sie an? Im Bette sitzend und eine Tasse Milch trinkend! Selbst erstaunt fragte ich: „Nicht wahr, der Glaube hat geholfen?!" „Ja", sagte sie, „ich habe die ganze Nacht geschlafen und habe heute früh Stuhl mit sehr viel Eiterabgang gehabt!" Ich konnte vor Rührung nur zu ihr sagen: „Das können Sie allein Jesu verdanken!" Sie hatte sich von da an nur noch von ihrer Leibesschwäche zu erholen und ist jetzt gesund und gläubig.

Im Sommer 1920 durfte ich in einer Woche drei sofortige Heilungen durch Jesu Gnade erleben. — Eine Frau kam gebückt vor Schmerz zu mir und klagt über eine Menge von Schmerzen. Ich fragte sie: „Wissen Sie, daß ein wahrer, lebendiger Glaube alles vermag?" Sagte sie: „Ja, ich glaube, daß Jesus heute noch heilt!"

Ich legte meine Hände auf. Nach etwa 5 Minuten hebe ich die Hände und streiche nur einmal abwärts; währenddessen verwunderte sich die Geheilte, wo eigentlich ihr Schmerz geblieben sei. Sie war und blieb davon befreit.

Eine andere Frau mit jahrelangem, schweren Unterleibsleiden, welche bald überall in Behandlung gewesen war, ging ebenfalls gesund von mir heim, Gott lobend und dankend. Auf ihre Empfehlung kam nach 2 Tagen eine andere Kranke mit folgenden Worten in mein Sprechzimmer: „Ich bin gewiß, daß ich von hier gesund weggehe!" Darauf sagte ich: „Wenn Sie solchen Glauben haben, dann sind Sie schon gesund!" Die kurze Handauflegung wäre nicht nötig gewesen; sie ging gesund weg — und ist noch gesund!

Noch einen Fall von akutem Gelenkrheumatismus. Ich frage die Patientin: Glauben Sie an Jesu Wunderheilungen?" Sagte die Frau: „Ja, deshalb wurde mir im Traum Ihr Name gesagt, und nun weiß ich auch, warum mich der Heiland an Sie verwies!" Ich legte ihr die Hände auf, — und der Schmerz und die Steifigkeit der Glieder war weg! Nach zwei Tagen bat sie mich, ihr nochmals die Hand aufzulegen, damit die Müdigkeit und Schwäche vergehe. Ich tat nach ihrem Willen, und andern Tags stand sie auf, als ob sie nicht krank gewesen wäre. — Ihr Mann, der noch ungläubig war, kam anfangs April dieses Jahres zu mir und bat um ebensolche Heilung wie bei seiner Frau. Ich belehrte ihn zuvor, daß er geheilt werden könne, wenn er von seinem seitherigen Lebenswandel umkehren wolle; aber den Dank möge er in dem Sinne abstatten, daß er dem hl. Vater sein Leben weihe. Das hat er versprochen, und auch er ging geheilt weg.

So sind noch viele Heilungen zustande gekommen durch des hl. Vaters Gnade und Zulassung.

Diese Zeilen sollen nun nicht dazu dienen, mich und mein Können zu rühmen, nein, ich rühme mich wie Paulus meiner Schwachheit und Ungeschicklichkeit; denn ich weiß, daß der Vater noch weit mehr zu tun vermag als dies!

Den lieben Lesern des „Wortes" mögen diese Heilungen dienen zur Stärkung ihres Glaubens und zum Beweis, daß der himmlische Vater Sich nicht nur durch Sprech- und Schreibwerkzeuge, sondern auch in der Tat kundgibt — überall da, wo man Seinen Worten wahrhaft glaubt und Ihn über alles liebt. Denn: „Der Herr ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen die Ihn mit Ernst anrufen!"

Einen interessanten Fall von schwarzmagischer Fernwirkung eines Mannes auf eine von ihm geschiedene Frau möchte ich hier auch noch bringen. Dieser Frau wurden bei der Scheidung laut Richterspruch die Kinder belassen, da sie der unschuldige Teil war. Dies erregte den Haß ihres geschiedenen Mannes. Als die Frau nun als Kranke in meine Sprechstunde kam, klagte sie über Kopfschmerz, der sie nie verläßt. Dabei falle sie jeden Abend von 7 Uhr an in einen willenlosen Zustand mit lähmender Schwäche in den Gliedern. In diesem Zustand erscheine ihr ihr Mann und bedrohe sie. Anfangs glaubte sie, er wäre es leibhaftig, aber bald ward es ihr zur Gewißheit, daß er nur geistig bei ihr war. Bald kam er als Mensch, dann als schwarze Wolke, bald wieder als Hund. Natürlich war sie durch diese andauernden Aufregungen seelisch sehr niedergedrückt. — Diese arme Bedrängte verwies ich zum Glauben an Jesus und sagte ihr: „Sobald Sie glauben können, daß die göttliche Macht über den dämonischen Mächten steht, kann Ihnen geholfen werden!" Ich legte ihr in diesem Sinne die Hände auf, und nach 14 Tagen berichtete sie freudestrahlend, daß die böse Macht seit der Händeauflegung ihr nicht mehr nahen könne.

Dies sind meine schlichten Zeugnisse von der Liebesmacht unseres hl. Vaters. Ihm sei alle Ehre und aller Dank dafür, daß Er uns, Seine Kinder, mit solchen Kräften ausstatten will, wenn wir Seinen Willen tun! Bei all den herrlichen Erfolgen beugt mich die Liebe des Vaters immer tiefer in dem Bewußtsein: „Ich bin nicht wert all der Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir getan hast!"

Solches zu wirken, ist ohne den hl. Vater unmöglich; deshalb möchte ich allen Magnetopathen, die noch glauben, nur mit ihrem eigenen Willen und aus eigener Kraft Kranke zu heilen, zurufen: „Zachäus, steig eilend hernieder!" d. h.: Steig herab von den schwindelnden Höhen deines Machtdünkels, schau nicht so viel auf deine mageren Erfolge und laß dir lieber deine Mißerfolge zum Mahner werden! Laß erst einmal den hl. Vater dein stolzes Ich brechen und laß dich von Ihm leiten, dann erst wirst du zu heilen verstehen lernen, — ohne zu streichen, daß du schwitzen mußt! — Hast du das erkannt, dann wirst du nicht mehr nach Wein und kräftigen Speisen zur Hebung deiner Kräfte greifen, sondern du wirst erkennen, daß der Geist nicht mit Materie gefüttert werden kann. Die rechte Lebenskraft zum Magnetisieren erhälst du nur nach dem Grade, wie du dich in den Willen des Vaters fügen kannst. Kein Magnetopath darf sich rühmen, daß er von Magnetismus überladen sei. Jeder hat nur das, was er braucht, und es darf ja keiner glauben, daß er so sehr mit Kräften überschüttet sei, daß er am Ende nicht mehr wisse, was er damit anfangen solle. Der hl. Vater gibt einem jeden nach seinem Bedürfnis. Das Gegebene soll von uns gerecht im Sinne der Liebe angewendet werden, dann kann Er uns auch mehr anvertrauen.

Rundschau

Der Friedensreich-Bund hat, wie wir aus Nr. 10 des Friedensreich-Boten ersehen, die schon seit Monaten bestehende Krisis überwunden. Der bisherige 1. Vorsitzende des Bundes und Schriftleiter des Friedensreich-Boten, Rektor Karl Schneider, ist mit seinem Anhang aus dem Bunde ausgetreten. Der Bund wird nun wieder von seinem Gründer, Br. Johann Gerisch, nach den durch das Neue Licht gegebenen Richtlinien weitergeleitet. Auf unsere diesbezügliche Anfrage schreibt uns Br. Joh. Gerisch, Saarbrücken, wie folgt:

„Die für die ganze Friedensreich-Bewegung fast unheilvolle Krisis ist jetzt endlich behoben. Wir bedauern es schmerzlich, daß es durch die Ereignisse der letzten Monate jetzt zu einer Trennung gekommen ist, doch es mußte so kommen. Mit unserer Stellungnahme haben wir lediglich unsere Pflicht getan, da wir das Ergebnis langjähriger eifriger Arbeit in Gefahr sahen. Der Feind hatte Unkraut gesät, das nun schon die gute Saat zu überwuchern drohte. Der Bund war im Begriff, einen Kurs zu steuern, der sich weder mit dem Bundesnamen noch mit seinen Zielen vereinbaren ließ. Für Personenkult, neue Dogmen und Sonderinteressen hat er absolut keinen Raum, und so war die Trennung unvermeidlich.

Der Friedensreich-Bund ist zum größten Teile auf Neu-Salems-Boden gewachsen, das bekennen wir frei und offen und werden es auch niemals leugnen; und wir sind gut dabei gefahren. Der Friedensreich-Gedanke breitete sich aus, ging hinaus in die Welt; der Bund wuchs, und des Himmelsvaters Segen war sichtbar mit uns. Da erhielt Br. K. Schneider, der inzwischen auch dem Bunde beigetreten und 1. Vorsitzender wurde, Jenseitskundgebungen, Neu-Offenbarungen. Diese aber stehen, wenigstens nach unserer Meinung, im Widerspruch zur Bibel und vor allem zu den Neu-Salems-Schriften. In größter Toleranz nahmen wir zuerst auch diese Kundgebungen auf und verwerteten deren Erkenntnisse, wie wir dies ja auch bei jeder anderen Richtung tun. Allmählich aber wurde die Sachlage doch eine andere; dadurch, daß Br. Schneider 1. Vorsitzender des Bundes und zugleich Schriftleiter des „Boten" war, erhielten seine Kundgebungen im Bunde Geltung und drohten Bundesrichtung zu werden. Das aber durfte nicht sein, wollte der Bund seinen Grundsätzen nicht untreu werden. So nehmen wir denn heute an und sind des festen Glaubens, daß es so, wie es jetzt gekommen ist, des Himmelsvaters Wille sei.

Mit neuem Mut und der felsenfesten Zuversicht, daß wir die rechte Straße wandeln, werden wir unbeirrt weiterbauen am alten Ziele, und in der Liebe unseres großen Gottes wird

s, neben so manchem anderen, auch das Neu-Salems-Licht die Wege beleuchten, die wir gehen issen. —An alle Geschwister aber richten wir die herzliche Bitte: Fasset wieder Vertrauen zur ten Sache, helfet alle unentwegt mit, ehrlichste Friedensreich-Arbeit zu schaffen im Weinberge s Herrn und Seinem Kommen die Wege zu bereiten."

Der Deutsche Okkultisten-Kongreß in Kassel, der vom 3.—7. Sept. d. J. tagte, ver- f sehr erregt. Der Einberufer des Kongresses, Bernhard Richter-Kassel (er zeichnet gewöhn- mit „Berica"), hatte den Kongreß einberufen in der Hoffnung, derselbe werde ihn auf den hild heben und ihm zur Verwirklichung seiner Sonderinteressen verhelfen (z. B. Grün- ng einer „Hochschule für Geistwissenschaften" in Kassel, natürlich unter Herrn Richters itung). Herr Berica sah sich jedoch schmählich enttäuscht. Der in Ohlhavers Namen (Revalobund) stretende Dr. Artur Dinter (Verfasser des Buches „Die Sünde wider den Geist") sorgte da- r, daß Herr Richter nicht auf seine Rechnung kam. Nach langen, z. T. sehr erregten Wort- fechten, in deren Mittelpunkt die Person und die Sonderinteressen Bericas standen, kam es dlich am letzten Tage zur Gründung des Deutschen Zentralverbandes für Geist- issenschaften mit dem Sitz in Leipzig. In den geschäftsführenden Ausschuß wurde „Berica" cht gewählt. — Die experimentellen Darbietungen Bericas auf medialem Gebiete (Telepathie id Spiritismus) brachten einen vollständigen Mißerfolg und damit eine schwere Bloßstellung s Okkultismus in den Augen des Publikums. Diesem Umstande hatte es der Kongreßein- rufer Berica wohl am meisten zu verdanken, daß der neugegründete Zentralverband ein „Kind") mit ihm brach. — Von unserer Geistesrichtung hatten wir einen offiziellen ertreter auf den Kongreß nicht entsandt und letzteren auch nicht mit den Neu-Salems-Schriften schickt, da wir uns keinen Erfolg für unsere Sache davon versprachen. Wir hatten uns nicht irrt. Wie uns ein Freund mitteilt, lehnte die Mehrzahl der versammelten Okkultisten, als an auf die Neuoffenbarungen zu sprechen kam, die letzteren als unglaubhaft ab. Wir sehen so auch hier wieder, daß wir unsere Freunde nicht im okkultistischen Lager zu suchen haben.

Revalobund. Der Verfasser des weitverbreiteten Werkes „Die Toten leben!", der Ham- urger Kaufmann und Ingenieur Hinrich Ohlhaver, will in diesem von ihm neu ins Leben erufenen Bunde einen Zusammenschluß aller derjenigen bewirken, die für die geistwissenschaft- chen Gebiete Interesse haben und sie fördern wollen. Der Bund gedenkt, die spiritualistische Weltanschauung durch eine Monatsschrift, durch geschulte Wanderredner und Leihbibliotheken, eiterhin durch die Errichtung von Heilstätten für odische Behandlung und von Lehranstalten ür Heilmagnetismus zu verbreiten. — Ohlhaver hat in den letzten Monaten das Interesse der effentlichkeit besonders erregt durch die geniale Erfindung der sogenannten Revalo-Geige, die s in jeder Beziehung mit der besten Stradivarigeige aufnehmen soll (der Wert einer echten Stradivari geht in die Hunderttausende). Ohlhaver hat das verblüffend einfache Verfahren, ittels dessen er eine gewöhnliche Geige zum wertvollsten Instrument macht, von keinem anderen ls Stradivari selbst, dem längst verstorbenen, berühmten italienischen Geigenbauer erfahren, nd zwar auf dem Wege der Inspiration.

Sprechsaal

In seiner **kritischen Beleuchtung der Neu-Salems-Schriften** in Heft 10 des „Wortes" ommt Freund Gebhart zu dem Ergebnis, daß Lorber seine Gedanken aus der göttlichen Quelle eschöpft, die Niederschrift aber selbst habe formen müssen. Diese Auffassung steht direkt den ielfachen Aussprüchen entgegen, welche der Herr getan hat. Daß Gott unmittelbar diktiert hat, esagt er in den Stellen, welche im Wegweiser II G S. 5 Nr. 2 u. 4, S. 6. Nr. 7 u. 10, S. 7 Nr. 14, S. 11 Nr. 37 u. 38, S. 13 Nr. 55, S. 38 Nr. 4, ferner im Wegweiser II A Nr. 15 u. 67 ufgeführt sind. Ich möchte doch im Interesse unserer großen Sache alle Freunde, ehe sie im Wort" insbesondere zu einer Kritik — nun gar der Kundgaben selbst! — schreiten, bitten, sich ie betreffende Materie im „Wegweiser I—III" anzusehen. Es ist das doch keine große Mühe. Der von Freund Gebhart gezogene Schluß kann umsoweniger ohne diese Zurückweisung bestehen leiben, als es doch eine Beeinträchtigung des Wertes der Neu-Salems-Schriften, speziell der Lorbers, ist, wenn man annehmen müßte, Lorber habe die Worte gesetzt und nicht der Herr. Wir werden noch viele Angriffe von Feindes Seite bekommen. Ueberlassen wir doch diesem, twaige schwache Stellen zu finden, aber suchen wir solche nicht selbst zu konstruieren, besonders icht in unzutreffender Weise! Dies in aller Brüderlichkeit!

T. Z.

Zum gleichen Thema bemerkt ein anderer Bruder (E. Bolthe, Berlin): „Wir müssen uns hier vor Augen halten, daß bei der Entstehung der Neu-Salems-Schriften doch offenbar die Absicht des höchsten Geistwesens vorlag, Seine Lehre, welche im Laufe der Jahrhunderte verunreinigt und entstellt wurde, ebenso rein wiederzugeben, wie sie zur Zeit der Urväter oder später zu Lebzeiten Jesu gegeben worden ist. Solches mußte geschehen, weil die Zeit da ist, in welcher die Menschheit, d. h. der gute Kern derselben, reif genug ist, die Urwahrheit zu fassen und sie zu verbreiten, was dem Beginn des Friedensreiches auf Erden gleichkommt. Bei Lorber usw. hat also zweifellos Gottes Geist urpersönlich gesprochen. Nun ist aber erstens ein menschliches Medium nicht immer rein genug, um buchstäblich die Worte des hohen Diktierenden wiederzugeben; zweitens ist der Mensch frei und kann, wenn er will, unabhängig von Gott denken und handeln. Hierdurch erklären sich etwaige textliche Mängel in den Neu-Salems-Schriften, welche jedoch dem hohen Sinn des Ganzen keinen Abbruch tun. In den „Zwölf Stunden" z. B. läßt der Herr der schriftstellerischen Phantasie des Schreibers weitesten Spielraum; der geistige Inhalt des Werkes wird jedoch dadurch nicht berührt. — Trotz aller Kritik bleiben die Neu-Salems-Schriften für die gesamte Menschheit die bedeutendste Offenbarung aller Zeiten. Die Zukunft wird beweisen, daß diese Werke die neue Bibel der Welt sind; die in ihnen enthaltene Wahrheit ist ewig und über alle Kritik erhaben. — Es ist dieselbe Wahrheit, die auch in der alten, so oft bemängelten und kritisierten Bibel bis auf den heutigen Tag erhalten blieb.

Judas Ischariot als Selbstmörder. „Lieber Br. G. Griesbach! Deine Frage ist eine sehr wichtige, über welche wir unsere Gedanken wohl austauschen dürfen. — In der Person Judas Ischariot sehe ich nicht die schlimmste Art von Selbstmörder. Er entleibte sich aus Reue über seine Tat; s. Matth. 27, 3—4 wo es heißt: „Es gereute ihn, und er brachte wieder die 30 Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten und sprach: ‚Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe!'" Was sagt aber Jesus zu reuigen Sündern? Ich traue es der unergründlichen Liebe zu, daß Judas einen vergebenden Blick von dem gemarterten Jesus bekommen hätte (wie Petrus), wenn er sich an Ihn gewandt hätte; aber Judas hat die frevelhafte Tat, die er verübt hatte, in seiner ganzen Tiefe eingesehen und glaubte, dadurch nicht mehr leben zu können! Ist es nicht schon ein großes Gericht für ihn gewesen, daß er an die Vergebung seiner Schuld nicht mehr glauben konnte?! Sein Gericht war trotzdem ein fürchterliches, bis er erkannt haben mag, daß Der, den er verriet, ihm wieder vergeben könne. Es wird lange gedauert haben, bis er jenseits diese Erkenntnis erlangt hat. — Dies ist meine innerste Ueberzeugung über deine Frage!" Georg Schön, Zuffenhausen.

Mit Recht schreibt zur Judasfrage Br. A. Gründel, Saarbrücken, u. a.: „Gott sieht nie auf die Tat, sondern auf die Beweggründe, die zu einer Handlung veranlassen. Jesus sagt an einer Stelle: »Am schlimmsten geht es den Selbstmördern wegen gekränkter Ehre!« Das war bei Judas nicht der Fall. Er war also kein Selbstmörder schlimmster Art. Die vielen Wunder, welche Jesus gewirkt und deren Zeuge Judas war, mögen in ihm den Gedanken genährt haben, Jesus werde durch Seine Wunderkraft imstande sein, Sich gar nicht gefangen nehmen zu lassen oder Sich zu befreien. Als bei der Gefangennehmung aber nichts dergleichen geschah, sondern Jesus sich widerstandslos übergab, dabei dem Judas aber auch keine besonderen Vorwürfe machte, da wußte Judas, daß der Herr verloren sei. Aber dieses stille und ihm gegenüber vorwurfslose Benehmen des Herrn bewirkte in Judas eine ganz gewaltige Veränderung. Eine namenlose Reue erfaßte sein finsteres Herz, und es mag ihm wohl aus dieser Reue die volle Erkenntnis gekommen sein, wen er so ganz eigentlich verraten hatte. Das Bewußtsein, nichts mehr rückgängig machen zu können, gebar in ihm den Gedanken, diesem von tiefer Reue gepeinigten Leben ein Ende zu machen. Reue war also das Motiv, welches Judas zum Selbstmord trieb. Der Judas kurz vor dem Uebertritt war nicht mehr der Judas vor dem Verrat. Er war durch die Reue geläutert. Er hatte Erkenntnis, und Erkenntnis ist Licht, und dieses Licht konnte durch den Selbstmord wohl etwas getrübt, aber nicht verlöscht werden. Dieses Licht beleuchtete seinen weiteren Weg im Jenseits zum Tisch des Herrn."

Ein anderer Freund verweist auf folgende Stelle der „Geistigen Sonne" (3. Aufl. Bd. 2, S. 27:) Der Herr spricht im Jenseits zu einem Prior, der Ihn nach der Schuld des Judas fragt: „Höre, Mein geliebter Sohn, es gibt nicht einen, sondern zwei Judas Ischariot. Der eine ist der Mensch, der mit mir auf der Erde gelebt, und der andere ist der Satan, der in seiner damaligen Freiheit sich diesen Menschen zinspflichtig gemacht hatte. Dieser zweite Judas Ischariot ist wohl noch gar vollkommenst der Grund der alleruntersten Hölle, — aber nicht also der Mensch Ischariot; denn diesem ward es vergeben, und inwieweit — brauchst du dich nur umzusehen! Denn derjenige, der soeben mit deinem Bruder spricht und nun auch einen

Liebesverrat begeht, indem er deinem Bruder schon im voraus Meine große Liebe zeigt, ist eben derjenige Judas Ischariot, um den du besorgt warst!"

Hin- und Widerstrahlen. Anknüpfend an die Mahnung unseres lieben Vaters in dem Wort „Vom kommenden Friedensreich" (Heft 10 von „Das Wort") glaube ich, daß es endlich an der Zeit ist, diesem Hin- und Widerstrahlen von unserer Seite aus freudigst Rechnung zu tragen.

Zum besseren Verständnis betrachten wir einen Augenblick das Titelbild unserer Zeitschrift „Das Wort" mit geistigen Augen. Ganz im Hintergrund, angedeutet durch punktierte Linien, liegt das flammende Herz unseres liebevollen Vaters als Urgrund und Urquelle aller Liebe, und daraus alles Lichts. Die erste Umhüllung und Folgeerscheinung ist die Sonne. Aus ihr gehen die Wärme- und Lichtstrahlen über die ganze geistige und materielle Schöpfung und erleuchten unsere Herzen (als mit dem Herzen unseres lieben Vaters korrespondierende Organe). Hier treten sie in mancherlei Arten in Erscheinung. Bei dem einen in Erleuchtungen und geistigen Bildern, beim andern in Gedanken und Begriffen und beim dritten in Worten und Diktaten. All diese Wärme- und Lichtstrahlen, dieses Einfließen vom Herzen unseres lieben Vaters ausgehend und durch den ganzen Himmel und die Geisterwelt hindurch herniedersteigend, sollen wir als wahre Kinder unseres Vaters in unseren Herzen in Worte fassen, in Worte, entsprechend der unfaßbaren Liebe unseres himmlischen Vaters. Diese Worte, durch unser Mitteilungsblatt „Das Wort" allen zugänglich gemacht, bilden dann das Hin- und Widerstrahlen von Herz zu Herzen, von Land zu Land und von Pol zu Pol. Dieses ist der geistige Inhalt unseres vortrefflichen Titelbildes. — Teilweise gelangen ja schon wunderbare Gnadengaben an uns, aber es wird doch noch viel zu viel Raum mit Kritisieren verschwendet, und letzteres gehört doch ganz gewiß nicht zu den Vorbereitungen des kommenden Friedensreiches, sondern zur Gepflogenheit der Welt- und Verstandesmenschen. Fast jeder einigermaßen geweckte Mensch hat Erlebnisse geistiger Art und Bedeutung, erlebt Erleuchtungen und Aufschlüsse über Schöpfungs-, Erlösungs- und sonstige Geheimnisse. Diese sollten wir, liebe Brüder und Schwestern, mehr und mehr mitteilen und austeilen — als geistige Gaben unseres lieben himmlischen Vaters Jesus; denn nur diese sind in dem „Hin- und Widerstrahlen" gemeint; nur diese können den Boden darstellen, auf dem der Herr Selbst die Erde wieder betreten kann.

Mit herzlichem Liebesgruß an alle Th. Halm, Augsburg, Klinkerberg 23.

Zuffenhausen. Alle Geistesbrüder und -schwestern von Zuffenhausen und Umgebung lade ich herzlich ein, am Sonntag, 6. November, nachm. ½3 Uhr, in meiner Wohnung (Johannesstraße 6 II) zusammenzukommen. Wer von der Liebe zum himml. Vater erfüllt ist, hat das Verlangen, seinen Freunden und Mitmenschen von dem mitzuteilen, was ihn selbst beglückt! Wir wollen keine neue äußerliche Gemeinschaft mit neuer Zersplitterung, nein, innere Herzensgemeinschaft soll gepflegt werden durch das Band der Liebe zu unserem unvergleichlichen Vater in Jesu! Nach der freien Wahl der Geschwister soll entschieden werden, ob wir regelmäßige Zusammenkünfte pflegen wollen, wie oft, wann und wo! — Unser treuer Hirte und Vater segne unser Vorhaben und führe uns noch viele Freunde zu!

Bruder Georg Schön, Zuffenhausen, Johannesstraße 6 II.

Antwort an Hls. Warum nicht mit vollem Namen, lieber Bruder, deine diversen Fragen unterzeichnet? Du nennst mich gar zu oft „Freund Paar". Bin ich wirklich dein Freund oder du der meinige? — Du „bestreitest", daß usw. Ist es nicht vielmehr an dem, daß wer „bestreitet" — Streit sucht? — Gibt es des Streites nicht schon allzuviel? — War mein Eintreten für Bruder Surya und sein Buch ein Streit- oder ein Liebesruf? — Bruder Surya ist ein Kämpfer für das Gottesreich gleich Bruder Lorber. Ein jeder wirkt nach Maßgabe der ihm verliehenen Gaben, und so er ehrlich für Gott und seine Nächsten eintritt, verdient er die Liebe und Achtung aller Gottsucher.

Du willst wissen, wo das Allzumenschliche bei Lorber zu finden ist. Du „bestreitest" ja, daß solches überhaupt vorhanden ist. Warum denn nun deine Aufforderung? Du suchst Streit, lieber Bruder! Ich gehe jedwedem Streit nach Möglichkeit aus dem Wege. Ich bin ein Kämpfer, lieber Bruder, aber — Streit ist nicht Kampf.

Du zählst dich zu den „Kennern" Lorbers. Mag sein, daß du vieles, vielleicht sogar alles gelesen hast, was Lorber schrieb, ob du deshalb ein „Kenner" geworden bist, dafür — hast du in deiner Anfrage in Nr. 10 von „Das Wort" den Beweis nicht erbracht, auch nicht damit, daß du in der Anfrage betr. die Reinkarnation Suryas „Wissen", d. i. echtes intuitives Wissen, mit „Erinnerung" verwechselst. Gehab dich wohl!

Jean Paar.

Das Wort.

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

12. Heft | Dezember | 1921

Christi Geburt in uns

Als Inneres Wort erhalten durch O. H. D.

Ein Tag, o Kind, rollt nach dem andern
hinab in die Vergangenheit,
der dir hier beim Durchs-Leben-Wandern
gab zur Vollendung seine Zeit.

Die Sonne stieg oft auf und nieder,
manch' Weihnachtsfest hast du erlebt,
nun kehrt der heil'ge Zeitpunkt wieder,
wo zu dir sanft Mein Engel schwebt

und spricht in lieblich-zartem Tone:
„Der Heiland ward für euch gebor'n,
es schenkt' euch Gott in Seinem Sohne
die Lieb', daß niemand geht verlor'n!"

Aus Überlief'rung hörst das Wort du [klingen,
wie Ich's dir jetzt hab' wiederholt,
Doch würd'st du in den Kern der Wahrheit [dringen,
du würd'st erschaudern ungewollt!

Auch du, Mein Kind, bist von Mir ausgegangen
und bist durch Mich auch göttlicher Natur;
Durch dich und euch soll nun aufs neue prangen
in eurem Himmel Meiner Liebe Spur.

Mein göttlich Leben will in euch erstehen,
daß ihr für Welten Lebenskammern werd't;
aus euch soll selbst Mein Gottesodem wehen,
wenn in euch brennt Mein Liebesfeuerherd.

Dann wird zum Engel jeglicher Gedanke,
der eurem Herzen liebend sanft entweicht,
daß er vernichte jede Weisheitsschranke
und fernen Welten Meine Liebe zeigt.

So kannst auch du Verkünd'gungsengel senden
dorthin, wo menschlich du noch nicht geschaut,
daß sie Erlösungsworte mögen spenden,
verkünden eines Heilands Ankunft laut,

des Heilands, der du ja sollst selber werden
für eine Welt, von der du nichts geahnt.
Das ist die Gnadenmöglichkeit auf Erden,
an die euch sanft hier Meine Liebe mahnt.

In Meinem Reich, inmitten aller Frommen
ist dir benommen, was hier möglich ist;
es wird die Gnadenmöglichkeit nie wieder
die auf der Erde dir gegeben ist! [kommen,

O nütz' die Zeit, daß sich in dir entfache
nur Liebe, die als Engel sanft entweicht,
der fern von dir dann rede jene Sprache,
wie sie in Lieblichkeit Mein Engel zeigt:

„Sieh', ich verkündige euch große Freude,
die dieser eurer Welt gegeben wird,
geboren ward für euch ein Heiland heute
als euer treuer, ewig guter Hirt!"

So, Kind, brach Ich für euch die Bahn
und kam als Jesus nur zu eurer Erde,
daß euer Weg kann gehen himmelan
und frei durch euch das Universum werde.
Amen.

★

Mediale Kundgaben

Weihnachten

Als Inneres Wort erhalten durch † A. Textor, Gmünd

I.

Am 24. Dezember 1894

Es liegt auf dir der „dumme“ Druck der Angst und „Ahnung“ von etwas schlimmem Kommenden, und du vergißt ganz, daß es des bösen Feindes eifrigstes Bestreben ist, dich unter diesem Druck zu halten und somit dich kampfunfähig und matt zu machen; reiße dich nur mutig los und kämpfe mutig weiter, damit du siegst und dir Weihnachtsfreude werde!

Ja, Kind, stets mutig aufwärts, Hand in Hand mit denen, die dir geistig helfen, und mit denen, die du auf dem Herzen trägst, und laß dir jeden Druck auf letzteres ein Zeichen sein, daß sie dich rufen, die Bedrängten, und dich bitten um Teilnahme und ein Vaterunser zu ihrer Hilfe und zu deinem Besten! Amen.

II.

Am 25. Dezember 1894

Nun sieh, Mein Kind, soeben denkst du bei dir selber:

„Wie vielerlei Gestalten sind mir schon im Leben entgegengetreten, bei denen ich daß Aeußere bloß kennenlernte, und wie gar manche auch, von denen ich ihr Inneres bloß beschreiben hörte oder auch durch des eigenen Geistes Blick beschauen durfte und dadurch reiche Lebenserfahrungen mir sammeln konnte! Sie alle aber feiern heute das gleiche Fest mit mir, — und ich gab ihnen allen keine Gabe! Ich hab' das rein vergessen! Und doch möcht' ich jetzt mir meine eigene Gabe bei Dir, o Vater, holen! — O Herr, gehe nicht mit mir Vergeßlichem, Gleichgültigem ins Gericht; denn wie könnt' ich vor Dir und Deinem heiligen Auge bestehen? Brauche ich doch nur so weniges herzugeben, an dem ich selbst so reich bin, — Liebe! Oder bin ich's nicht, hab' ich nicht genug? Ach! Daran fehlt es nicht, doch an dem opferfreudigen Herzen; ja Herr, ich seh' es ein, daß ich in dieser Richtung ein Geizhals bin, daß ich wohl geben möchte, aber es nicht fertigbringe, auch nur im Geiste Liebe auszuteilen, und egoistisch diese Handlungsweise verschmähe und zu hintertreiben suche, nur um mir selbst nichts zu vergeben, und um nicht mit der Liebe auch die mangelnde Demut meines Herzens „aufzudecken“; denn diese beiden sind ja fest und unzertrennlich unter sich verbunden, und wo ich meinen Liebesreichtum zeigen möchte, da muß ich meinen Demutsmangel auch mit an den Tag ziehen, und das verhindert mich gar oft am frohen, freien Geben meiner Liebe! O Vater, hilf mir und laß mir das Fehlende doch werden durch Deine große Güte! Amen.“

Sieh, Kind, so betest du, und Ich will dir „das Fehlende“ ins Herz geben als schönstes Angebinde für die heilige Festzeit, als erstes Attribut, das ja Ich Selbst darlegte durch Mein Werden einst in Fleischgestalt, und das ein jeder Jünger von Mir haben muß vor allem anderen, will er Mir wirklich nachfolgen und nicht bloß anscheinend. Und diese Demut mußt du haben, eh' dir

das weitere Geschenk Meiner Gnade kann werden, die volle, heilige Ruhe deines Herzens; denn sonst hat diese letztere keine feste Stätte und keinen Halt. Erst muß deine Liebe zu Mir felsenfest sein und sich in Demut ganz in Meine Macht finden, ehe sie im Herzen ruhig wohnen, ja darin herrschen kann und ihre Strahlen senden darf hinaus zur Mitwelt! — So nimm's denn hin, was du dir selbst bisher nicht erringen konntest, nimm's hin als Weihnachtsgabe, den Edelstein, die höchste Zier des Christen: wahrhaftige Demut! Amen.

Und deinem Weibe wirst du dadurch schon von selbst, d. h. durch die Anwendung dieser Gnadengabe, frohe, freudige und gesegnete Feiertage und Festtage, selbst in der kommenden Werktagszeit, bereiten. Das sei dir und ihr selbst recht klar, und danken sollt und werdet ihr deshalb für das, was diese stille Stunde euch beiden gab von eurem liebevollen Jesusvater. Amen.

Und nun geh' hin zu deinen „Anvertrauten" und bringe ihnen frohen Herzens jetzt ihr „Christkindle", darauf sie harren, wie du's tatest auch bei Mir. Ich segne diesen Gang — für dich wie auch für sie; Ich, euer „Christkind". Amen.

Vom rechten Geben

Aus „Johannes, das große Evangelium" Band 4, Kapitel 81

Was du tust oder gibst, das tue oder gib mit vielen Freuden; denn ein freundlicher Geber oder Täter hat einen Doppelwert vor Gott und ist der geistigen Vollendung auch ums doppelte näher! Denn des freundlichen Gebers Herz gleicht einer Frucht, die leicht und früh reif wird, weil sie in sich eine Fülle der rechten Wärme hat, die zum Reifmachen einer Frucht von höchster Notwendigkeit ist, weil in der Wärme das entsprechende Element des Lebens, die Liebe, waltet. Also ist des Gebers und Täters Freudigkeit und Freundlichkeit eben jene nicht genug zu empfehlende Fülle der rechten inneren geistigen Lebenswärme, durch die die Seele für die Vollaufnahme des Geistes in ihr ganzes Wesen mehr denn ums doppelte eher reif wird und auch werden muß, weil eben diese Wärme ein Uebergehen des ewigen Geistes in seine Seele ist, die durch solchen Uebergang ihm stets ähnlicher gemacht wird. Ein sonst aber noch so eifriger Geber und Wohltäter ist von dem Ziele der wahren inneren geistigen Lebensvollendung um so entfernter, je saurer und unfreundlicher er beim Geben und Tun ist; denn das unfreundliche und saure Gebaren beim Geben hat noch etwas Materiell-Weltliches in sich und ist darum vom rein himmlischen Elemente um sehr vieles entfernter denn das freudige und freundliche.

Selbstbeschauung

Der Herr spricht im 1. Band des „Johannes" zu einigen Seiner Jünger, die nicht wissen, wie sie es mit der innern Selbstbeschauung anfangen sollen und Ihn darum fragen, folgendes: „Ruhet und denket im stillen lebendig nach über euer Tun und Lassen, über den euch wohlbekannten Willen Gottes, und ob ihr demselben nachgekommen seid zu den verschiedenen Zeiten eures Lebens, so habt ihr euch innerlich selbst beschaut und dadurch stets mehr und mehr dem Eindringen des Satans in euch den

Weg erschwert. Denn dieser sucht nichts emsiger, als durch allerlei äußere, nichtssagende Gaukeleien den Menschen an seiner inneren Sichselbstbeschauung zu verhindern. Denn hat der Mensch einmal durch Uebung irgendeine Fertigkeit in der Beschauung seines Innern erreicht, so findet er in sich auch nur zu leicht und zu bald, welche Fallen ihm der Satan gelegt hat, und kann dann diese weidlichst zerstören und zunichte machen und aller künftigen Arglist desselben Feindes auf das energischste vorbauen. Das weiß der Satan nur zu gut und ist daher alleremsigst beschäftigt, durch allerlei die Seele nach außen ziehende Gaukeleien eben die Seele selbst zu beschäftigen, und er hat dann hinter der Wand ein ganz leichtes, unvermerkt der Seele allerlei Fallen aufzurichten, in die sie sich am Ende derart verstricken muß, daß sie dann fürder zu einer Sichselbstanschauung gar nicht mehr gelangen kann, was sehr schlimm ist. Denn dadurch wird die Seele dann stets mehr von ihrem Geiste getrennt und kann denselben nicht mehr erwecken, und das ist dann schon der Beginn des zweiten Todes im Menschen."

Vom größten Schatze

Als Inneres Wort erhalten durch M. K. D. am 30. 10. 21

Nun, so ergreife denn den Stift und schreibe. Ich habe Platz genommen in eurer Mitte und will Mich fühlbar machen in eurem kleinen Kreise; denn die Liebe durchströmt eure Herzen gleich einem Fluidum.

Ist die Liebe so recht eingezogen, so läßt sie sich nimmermehr verdrängen, bis Mich die Meinen so recht herzlich verkostet haben; denn ach, Meine Lieben, ist eine Mir geweihte Stunde nicht viel mehr wert denn die größten Schätze dieser vergänglichen Erde? Ja, diese Erdenschätze können euch wohl mancherlei Freuden dieses Erdenlebens schaffen, doch niemals eine reine, unvergängliche Freude in Jesu, dem Vater, bereiten! Welche Freude ziehet ihr da wohl vor? Doch diese reine, himmlische, die da ist ewig und unvergänglich den wahrhaft Meinen, die da tapfer und ehrlich bestrebt sind, das Göttliche in den Tiefen zu erfassen, den einzigen Schatz zu heben, den weder Rost noch Motten zu fressen imstande sind, den Schatz, der euch leuchten soll durch Nacht zum Licht!?

Durch Nacht zum Licht führt euer Weg, durch Dornen und Gestrüpp. Nicht gar zu leicht ist es, diesem Lichte zu folgen; denn die Finsternis dieser Welt ist gar dicht und vollgepfropft die Erde von Sekten. Eine jede sagt, sie sei die beste; doch, geliebte Kindlein, Ich sage euch, bleibet, wie ihr seid, wandelt weiter auf dem Wege, den ihr eingeschlagen; denn der gerade Weg ist es, der zu eurem Vater direkt führt! Warum erst auf Umwegen gehen, wenn man das Ziel vor Augen sieht!?

Darum, o geliebte Kindlein, rufet Mich an in der Not, so will Ich euch erretten, und ihr sollet Mich darum preisen! Jedem Kinde widerfährt Gnade und Heil, so es Mich darum bittet; denn Ich bin die Liebe immer und ewig, vom Anfang bis zum Ende, Amen. Ja bis zum Ende, welches ihr, Meine Lieben, in Mir beschließen wollet und werdet, so ihr in Mir bleibet! Denn ist Vater und Kind fest verbunden in der Liebe, was will sich wohl trennend jemals dazwischen stellen? Keine Macht, — und wäre sie noch so groß! Denn Ich sage euch: die Liebe im Vater bezwingt die größten Mächte. Amen.

Fortschrittsmöglichkeit im Jenseits

Kundgabe durch L. E. M.

(Schluß)

Ich sollte nun praktisch erproben, wo die mir seelisch Verwandten stecken und diese sammeln, d. h. in meiner Sphäre vereinigen.

Daß meine Frau mir am nächsten stand, empfand ich deutlich. Es wurde mir klar, daß wir uns bereits auf jenem Planeten, den ich zur Erreichung der Gotteskindschaft verließ, gekannt hatten und dadurch eine Seelenverwandtschaft entstanden war, die aus dem Vorleben stammte. Schon dort war ich ihr Führer gewesen, sollte es umsomehr auf Erden sein. Daß sie in Petersburg geboren und der Zufall (?) mich dahin führte, war nur eine Bestätigung des genannten Grundgesetzes, und daß es meinem Bruder Friedrich genau so erging, wirst du leicht verstehen.

Julie übergab mir nunmehr meine Frau, die sich überraschend schnell, nachdem erst die Kraft des Wollens in Wirksamkeit trat, entwickelte, und wir wollten nun gemeinsam weiter auf die Suche nach den Verwandten der irdischen Laufbahn gehen.

Da ich meine Eltern bereits gefunden hatte, war der Wunsch meiner Frau, auch die ihren wiederzusehen. Dieser Wunsch wurde ihr schnell erfüllt; denn jenes Haus, in dem sie sich bisher aufgehalten, gehörte ja ihren Eltern, die zeitweilig abwesend waren, jedoch stets wiederkehrten. Abwesend waren sie, da diese Region der Sphäre nicht mehr ihre Wohnstätte war; aber ihre Tochter hatten sie noch nicht befreien können.

Es ist nicht meine Absicht, hier alle Verwandte zu nennen, die wir aufsuchten, und deren Zustände zu beschreiben; jeder, der unsere Schriften kennt, weiß, daß genau der inneren Entwicklung auch die Umgebung entspricht, und etwas Außerordentliches, was notwendig wäre zu beschreiben, habe ich dort nicht gefunden.

Es genügt also, wenn ich erkläre, daß nach dieser gemeinsamen Wanderung und namentlich Auferweckung des getrübten Geistes meiner Frau wir in mein kleines Reich zurückkehrten und von meinem Häuschen zunächst Besitz nahmen. Die Gegend war immer noch dieselbe, der Sonnenbrand glänzte wie vordem über dem Horizont. Ich erklärte alles, und Emilie nahm alles so auf in ihr Gemüt und Herz, wie es nur zu wünschen war.

Jetzt aber begann meine Arbeit; denn ich begriff sehr wohl, daß doch mein Aufenthaltsort nicht der aller Geister sein könne, die noch nicht im Anblick der Wahrheiten Gottes standen, daß jedenfalls — wollte ich arbeiten nach dem Willen des Herrn — mir, ähnlich der niederen Region, aus der ich Emilie entführt hatte, auch andere zugänglich sein müßten. Ich dachte daher daran, ob es nicht angemessen sei, mich in den Wirkungskreis der Erde zu begeben, um von dort aus das Aufsteigen der abgeschiedenen Seelen zu beobachten und zu lernen, was mit ihnen geschieht.

Ich tat es, ausgerüstet mit dem Willen und der Kraft des Herrn, und da sah ich sehr viel Merkwürdiges, das ich euch klar darstellen will.

Eine ganze Anzahl vorgeschrittener Geister ist stets bereit, die Seelen Verstorbener in Empfang zu nehmen. Ungefähr in jeder Sekunde stirbt irgendwo ein Mensch, d. i. also in der Minute nicht 60, sondern 50 im Durchschnitt bei

sonst normalen Zuständen, wie sie annähernd vor dem Kriege herrschten, das macht also zirka 72000 pro Tag und über 26 Millionen im Jahr. Es ist daher eine ziemliche Arbeit zu leisten, die sich jedoch sehr verteilt, wenn das große Gesamtheer beachtet wird, das gesetzmäßig eingreift und je nach seinem Fortschritt die ihm zugehörige Arbeit übernimmt. Es sterben ja auch nicht nur auf der Erde Menschen, auch auf vielen, vielen anderen Planeten der verschiedensten Sonnensysteme. Dann entwickeln sich wiederum Seelen aus den Wesen der Erde und müssen eingekleidet werden, ebenso diejenigen Seelen, die bereits ein Vorleben besitzen. Es gibt also zu tun für den, der Erkenntnis und Arbeitsfreudigkeit besitzt.

Ich greife jedoch zurück auf das, was ich lernte. Zunächst behagte es mir gar nicht, in die Erdsphären wieder einzutreten. Stelle dir vor, daß ein Kork im Wasser untertauchen soll: er schwimmt immer oben und drängt mit Allgewalt zur Oberfläche. Soll er doch untertauchen, so muß er sich mit beschwerenden Stoffen anfüllen, sonst gelingt es überhaupt nicht. So geht es einem ätherischen Geiste, der in reinen Zonen lebt. Er muß sich mit Erdstoffen beschweren oder besser, sich ein Taucherkleid beschaffen, das es ihm erst ermöglicht, in die verlassenen Tiefen hinabzusteigen. Das will nicht nur gelernt sein, sondern es gehört auch große Ueberwindung dazu. Es steigt doch niemand gerne in eine Kloake, und eine solche ist die Erdsphäre im Vergleich mit den reinen, geistigen Sphären. Wer also direkte Arbeit zu leisten hat, muß sich überwinden, das schwere Erdenkleid wieder anzuziehen und hinabzusteigen in eine stickige Luft, die er sogar zur Lebenszeit noch gar nicht einmal kannte. Jeder Mensch verbreitet eine sogenannte Aura, also einen Lebensdunstkreis um sich, der immer widerlicher ist, je niedriger derselbe in seinem Innern steht; diese Aura wird den Lebenden wenig bewußt, aber sehr stark den arbeitenden Geistern. Es ist daher letzteren wirklich keine Kleinigkeit, sich derartigen Menschen zu nähern, teils um sie günstig zu beeinflussen, oder sie nach ihrem Ableben in Empfang zu nehmen. Auch ihre Aura wird durch die Umwandlung des Todes keine Spur gebessert. Wie notwendig es daher ist, daß ihr eure Aura möglichst verbessert, rein erhaltet, wenn ihr wünschet, daß sich höhere Geister euch nähern, das ist klar ersichtlich aus dem Gesagten.

Stirbt also ein Mensch, so nimmt ihn stets ein Vorgeschrittener — das sind alle, die bereits eine eigene Sphäre besitzen — in Empfang und nimmt sich seiner an. Da nun jede hinübergegangene Seele sehr schnell ein Aeußeres erhält, das seinem Innern entspricht, so weiß auch der in Empfang nehmende Geist ganz genau, wie weit die Seele vorgeschritten ist, und in welche Region seiner Sphäre er diese einführen kann, oder ob er sie überhaupt nicht aufnehmen und den vielfachen Besserungsanstalten überweisen muß, damit sie geläutert wird. Diese Besserungsanstalten sind nun höchst weise eingerichtet und darf ich darüber noch einiges mitteilen.

Vieles ist euch bereits bekannt; so wißt ihr zum Beispiel, daß gemäß den inneren Wünschen einer abgeschiedenen Seele sich ihre äußere Umgegend tatsächlich gestalten kann, daß aber dann ihre Wünsche sich gegen sie kehren und sie keine Befriedigung, sondern im Gegenteil großes Leid oder doch mindestens öde Langeweile empfinden muß, um das Törichte ihrer Wünsche einzusehen und auf die rechte Bahn geleitet zu werden. Ihr wißt aber — weniger aus direkten Kundgebungen, als aus dichterischen Ergüssen, Phantasien, denen aber ein gutes

Teil Offenbarung innewohnt —, daß die verhärtesten Seelen auch gegeneinander wüten können, sich zu verderben suchen — und es doch nicht können, weil ihre jetzigen astralen Leiber nicht so getötet werden können wie die irdischen. Hier habt ihr die Hölle im wahren Sinne, indem es Schreckniſſe genug gibt, nicht durch quälende Dämone und Teufel, sondern durch sich selbst und gegenseitig quälende Seelen, die sich durch Zulassung austoben und nun am eigenen Leibe erfahren, wie das tut, was sie anderen angetan haben.

Namentlich der Krieg hat durch die vielen verübten Scheußlichkeiten diese Hölle stark bevölkert, und es bedarf aller Aufmerksamkeit, oft schroffen Eingreifens der höheren Geister, die sozusagen als Gefangenenaufseher fungieren, um solche besonders rabiate Seelen zur Vernunft zu bringen.

Es ist auch nicht jeder Geist auf höherer Stufe für solche Arbeit geeignet, ebenso wie man auf Erden nicht jeden gebildeten Menschen auf einen derartigen Posten würde stellen können. Es gehören besondere Eigenschaften, eine große Energie, ein ganz besonders festes Vertrauen und wenn es sein muß eine bestimmte Härte dazu, um dauernd, d. h. längere Zeit, einen derartigen Posten zu bekleiden. Es eignet sich nicht jeder Mensch zum Kriminalbeamten, dazu gehört außer den Charaktereigenschaften auch Liebe zu diesem Beruf, die nicht jeder empfindet, gar nicht empfinden kann, weil seine Fähigkeiten in anderer Richtung liegen. Ich z. B. kann es nicht, wenn ich mich auch nicht scheue, ausgerüstet mit der Kraft des Herrn in die tiefste Hölle zu steigen, um irgendeine Seele zu retten, — aber dauernd diese Regionen zu beaufsichtigen wäre mir doch unmöglich. Meine Fähigkeiten, Ziele und Arbeiten sind eben andere.

Aus diesen Angaben erkennt ihr, daß in vielen Dingen das Jenseits gar nicht so verschieden von dem Diesseits ist, es gar nicht sein kann, weil die Verbesserung der Seelen, ihre Vollendung sich von dem Boden ihrer einst irdischen Tätigkeit gar nicht trennen läßt. Letztere ist immer der Grundstein, auf dem sich die Weiterentwicklung aufbaut; daher kann auch nach der Umwandlung, d. i. der Tod eines Menschen, sein Ich sich nur so fortsetzen, wie es in dem Augenblick seines Ablebens sich gestaltet.

Das Drohende durch die Umwandlung ist aber, daß jede Maske fällt, der Vogel an seinen Federn erkannt wird und jede Heuchelei, Selbstbetrug, Beschönigung und Eigenlob in nichts zerfällt, die Seele nackt und bloß in ihrer wahren, inneren Gestalt sich darstellt. Darum heißt es auch: eure Taten folgen euch nach! —

Meine Lieben, ich habe euch nicht mehr viel zu sagen, denn um euch im weiteren Kreise mitzuteilen, wie und in welchen Zuständen ich nun meine Verwandten antraf, ist nicht der Zweck meiner Kundgebung; es soll euch nur gezeigt werden, wie man auf Erden sein Ziel verfehlen, es aber doch im Jenseits erreichen kann, wenn man seinem Gott und Herrn nur treu anhängt. Nur Nachfolgendes habe ich noch zu sagen.

Ich fand mein Haus bald als zu klein und mußte daran denken, es zu vergrößern. Nun, wie das geschieht, wußte ich ja und folgte auch dem bekanntgegebenen Rezept.

Der Bau erweiterte sich, und bald besaß ich ein Haus, das dem Thiemes nichts nachgab. Auch Thieme fand sich wieder bei mir ein, freute sich über mein Fortschreiten und zeigte mir einige Fehler, die mir doch untergelaufen waren und darin bestanden, daß mein Wollen sich nicht immer ein bis in das kleinste

klares Bild gemacht hatte, so daß dadurch der Aufbau nicht durchgängig solide genug war. Da ihr nun wißt, daß das Aeußere nur ein Abbild des Innern ist, so wurde es mir auch nicht allzuschwer, das Innere meines Wesens entsprechend zu verbessern, und damit die äußerlich sichtbaren Fehler ebenfalls. Es entsprechen diese Schäden auch dem Innern und werden dann erkannt als Fehler eigenen Wollens.

Es ist nicht nötig darauf hinzuweisen, daß ich meine Absichten auch durchführte; denn der Wille des Herrn lebt in mir, und mein Wollen will nichts anderes als seine Erfüllung. Ich bin glücklich in der Ausführung meiner übernommenen Pflichten, sehe jetzt diejenigen um mich, die mir lieb und wert waren auf Erden und in meinem früheren Dasein, bereit, dem Herrn allein zu dienen, Ihm zu folgen und Seine Gebote restlos zu erfüllen.

So habe ich jetzt erreicht, was zu erreichen unsere Lebensbestimmung ist, und diese soll jeder Mensch, der von der Erde abscheidet, auch erstreben.

Mehr zu sagen, ist mir jetzt nicht vergönnt; denn wüßtet ihr genau unser Leben, könntet ihr nur eine Sekunde lang die Freude und Wonne des Jenseits verspüren, es wäre euch unmöglich, länger im Diesseits zu verweilen.

Keiner fürchte sich vor dem Uebergang, keiner aber sehne sich eher nach diesem, bevor in ihm nicht die volle Ueberzeugung erwacht ist, daß er restlos alle seine Pflichten erfüllt hat und wahrhaft die Zeit seiner Abberufung genaht ist.

Ueberlaßt die rechte Stunde dem Herrn allein, dann könnt ihr auch eines freudigen Wiedersehens, eines frohen, arbeitsreichen, aber in jeder Beziehung herrlichen Zusammenlebens mit euren Lieben gewiß sein. Dazu verhelfe jedem die Liebe unseres heiligen Vaters in Ewigkeit, den wir erkennen als Jesus Christus, den Heiland aller Seelen, den Tröster aller Leidenden, den Führer aller Gerechten und den Schöpfer aller Dinge. Amen.

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkt der Herausgeber.

Wer aber unwürdig isset und trinket . . .

Von M. v. S. i. S.

Ein Heiliger, ein Auserwählter und Eingeweihter in die tieferen Geheimnisse, die hinter den Dingen stehen unsichtbar, hat das Wort gesprochen: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, darum, daß er nicht unterscheidet Leib und Blut des Herrn."

Bei diesen Worten war zunächst die Rede vom hl. Abendmahl, dem Gedächtnismahle des Meisters der Meister; aber es hat der Sinn dieses Worts noch eine Vorstufe, ein Heiliges, ehe das Allerheiligste betreten werden kann, und das der heutige Mensch nicht umgehen soll. Unwürdig essen und trinken tut nicht nur der Fresser, der Prasser, der Säufer usw.; unwürdig isset und trinket heute fast jeder, darum, daß er nicht unterscheidet „Leib und Blut des Herrn" — d. h. Gefäß und Inhalt.

Mit Hast, mit gedankenloser Gier befriedigt ihr den Leib, der ja freilich auch sein gutes Recht verlangt und ohne Nahrung, ohne Unterhalt darben, verwelken, vergehen müßte. Aber besteht denn der Mensch nur aus dem Leibe? Hat er nicht noch ein zweites, ohne das er überhaupt nicht existieren, nicht eine Stunde leben kann?!

Gewiß. Der Mensch besteht aus Leib und Seele, aus Gefäß und Inhalt. Oberflächlich geurteilt und schlecht beobachtet ist es, wenn einer sagt: „Mein Leib ist Stoff"; nein, sage ich, dein Leib ist nur der Träger eines Stoffes, und du bist irrtümlicherweise ängstlich besorgt, diesen Träger möglichst gut zu erhalten, diese Form, dieses Gefäß doch ja nicht zu beschädigen, diese Maschine immer möglichst im Gange zu halten. Du, bedenke aber wohl, daß da das Gefäß nicht wertvoller ist denn der Inhalt, daß dein Leib nicht mehr Anspruch auf Unterhalt hat denn deine Seele!

„Ja", sagst du, „da muß mir aber Manna herunterfallen, und ich bin gerne bereit, es dann aufzuessen; vorläufig jedoch habe ich wahrlich Mühe und Sorge genug, meinen Leib zu befriedigen, und nicht selten muß heute der Mensch darben und Not leiden."

Du hast vollkommen recht: darben, notleiden muß heute die arme Menschheit, denn „sie wissen nicht, was sie tun."

Sie wissen nicht, daß die Seele den Leib tränkt, daß die Seele den Leib unterhält und baut zum weitaus wesentlichsten Teile. Darum muß man vor allem auch seine Seele nicht vergessen.

Und nun gebt acht: Alles, was ihr genießet im Essen und Trinken, ist wiederum zweifacher Art: Schale und Inhalt! Das Grobstoffliche gehört deinem Leibe, das Feinstoffliche deiner Seele, und zwar sättigst du deinen Leib durch das Organ des Magens, deine Seele aber nimmt sich ihre Nahrung durch das Organ des Geruch- und Geschmackssinns. Sie lebt also in der Hauptsache vom Arom der Speisen, welches zunächst in Nervenäther umgesetzt wird, aus dem die Seele — gleichwie eine Pflanze ihre Nährsalze aus der Erde — das an sich zieht, was sie zu ihrem Wesen und Bestande braucht.

Du merkst nun schon, was demnach unter dem unwürdigen Essen und Trinken zu verstehen ist, und wir kommen weiter zu den Folgen dieser Unwürdigkeit: Es ist klar, daß eine Unterernährung des vernachlässigten Teils eintreten muß. Wie beim Leib im Hungern zuerst die Schwäche des Magens sich bemerkbar macht und hernach der ganze Mensch elend wird, so macht sich bei seelischem Darben eine Schwäche des Nervensystems geltend. Denn, was der Magen dem Leibe ist, das ist der Nervenäther der Seele, und wie der Magen ein Teil des Leibes, so ist die Nervensubstanz oder der Nervenäther ein Teil unserer Seele, und zwar gerade jener Teil, der Leib und Seele miteinander verbindet.

Darum also gib vor allem deinen Nerven und deiner Seele Zeit durch ganz langsames, bewußtes Genießen deiner Nahrung, das heißt: durch ein ausgiebiges Kosten und Schmecken der Speisen, und du wirst mit einer viel geringeren Menge gesättigt sein, als wenn deine Nerven durch hastiges Essen nur angereizt und nicht gestärkt sind. Diesen Nervenreiz verkennen die Menschen, sie fühlen noch ein Ungestilltsein; aber es ist nicht der Leib, der noch verlangt, sondern es sind die Nerven, ja es ist im wahren Sinne die Seele. In ihrem Irrtum aber hasten die Menschen weiter mit Essen und essen und trinken sich selber das Gericht, darum, daß sie nicht unterscheiden Leib und Seele, Gefäß und Inhalt.

Was ist nun hier das Gericht?

Gericht heißt hier: Materie, Schwere, Last, ja sogar im wahrsten Sinne des Wortes — Strafe. Der Mensch bietet seinem Leib zuviel, seiner Seele zuwenig Nahrung. Da er nun aber aus Leib und Seele zusammengesetzt ist, so folgt natürlich daraus eine Störung des Gleichgewichts. Der Leib kann unter Umständen wohlgenährt, ja überernährt sein, und dennoch ist der Mensch nervenkrank, nervenschwach, seelisch unterernährt, ja sogar bisweilen in einer Verfassung, die man mit Recht Irrsinn nennen kann. Also — ein schweres Gericht durch unwürdiges Essen und Trinken!

Damit hätten wir das Heiligtum betreten, das die Gelehrten Hygiene oder Gesundheitspflege nennen. Weiter aber sagt Jesus: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet." Hiermit betreten wir nun das Allerheiligste, den tieferen Sinn des Wortes vom unwürdigen Essen und Trinken.

Ihr habt gehört, daß der Mensch einmal aus Leib und Seele besteht, und daß beide im engsten Verband sich befinden. Es ist aber über beide noch ein Dritter gesetzt, das ist der Geist! Gleichwie Gott Selbst eine Dreieinigkeit ist, also auch der Mensch, der zu Seinem Ebenbilde geschaffen und berufen ist. Leib, Seele und Geist, das ist unsere Dreieinigkeit. Der Leib ist das Gefäß oder die Schale, die Seele ist der feinstoffliche Inhalt, der Geist aber ist die Kraft, das treibende, wirkende, gestaltende und erhaltende Element im Menschen, also der Herrscher und Regent.

Während Leib und Seele nun vom Materiellen genährt werden, eben deshalb, weil sie selbst grobe, beziehungsweise feinste Materie sind, wird der Geist, der nicht von dieser Welt ist, auch nicht von dieser Welt gespeist, sondern — so wie Jesus Selbst es uns sagt — „von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes gehet." — Wie ist das nun zu fassen?

Der Geist ist nicht zu verwechseln mit der Vernunft, dem Weltverstand, der irdischen Ursprungs und irdisch gerichtet ist. Vielmehr ist unter „Geist" im Sinne jenes Wortes von Jesus zu verstehen der Funke göttlicher Erleuchtung und Kraft, der im Innern jeder Menschenseele glimmt, glüht und leuchtet unter dem andauernden Strahle des göttlichen Urlichts, der göttlichen Urkraft, — jener Funke, der unsere Seele erhellt, läutert, erwärmt, leitet, stärkt, belebt und zu allem Guten befähigt und reift. Diesen Geistesfunken, diesen Gotteskeim trägt jeder Mensch in sich, gleichwie jedem ein Gewissen eingeboren wurde. Aber die meisten Menschen verschütten und verstocken mutwillig dieses Göttliche in sich, sie klammern sich mit ihrem engen Weltverstand an das Sichtbare und knebeln in sich den hohen Herrscher, den Führer und Lenker. Dessenungeachtet kommt jenem Gotteskeime aber doch immer wieder die Liebe Gottes durch die Stimme des Gewissens, durch geistige Belehrungen guter Freunde, guter Bücher, ernster Erlebnisse zu Hilfe, und eben das ist seine Nahrung, sein Unterhalt. Nimmst du's an, — wohl dir! Nimmst du's nicht an, weisest du den Ruf Gottes zurück, so hast du die Sünde wider den Geist begangen und dich gegen deinen eigenen inneren Menschen, gegen dein ewiges Ich verfehlt. Nimmst du's aber auf, d. h. hörst du es eben einmal an, weil dir vielleicht ein irdischer Vorteil, vielleicht das Ansehen deiner Person, daraus entspringt, oder weil du gar dir daraus einen Mantel bereitest über allerlei Unlauterkeiten, — dann wehe, dreimal wehe über deinem Haupt; denn du hast dann das Allerheiligste geschändet, du hast unwürdig gegessen und getrunken vom Blute des Herrn, das da ist Sein Wort und Seine Lehre, du hast dir selber gegessen das

Gericht, darum, daß du nicht unterschieden hast, was deinem inneren Menschen gehört, sondern hast das Geistige dienstbar gemacht der Hölle. Du hast dann abermals wie Judas getan, von dem gesagt ist: „Der Mein Brot isset, der tritt Mich mit Füßen!“ und „Welcher mit Mir in die Schüssel tauchet, der ist's; es wäre aber demselbigen Menschen besser, daß er nie geboren wäre!“

Judas aß auch mit Jesu aus einer Schüssel und das nicht nur dem Leibe nach, nein, er begleitete Ihn drei Jahre lang, „um den Beutel zu führen“, also um Gewinnes Willen, und aß und trank das Wort Gottes mit der Gier eines Heißhungrigen, um zu erforschen, wie Jesus Wunder zu wirken vermöchte, und um Kräfte zu ergründen, mit denen er seinem Beutel dienen könnte. Er aß und trank sich aber ein schreckliches Gericht.

Und wahrlich, es ist ein Gericht, das solche Menschen sich bereiten, wie es schwerer nicht sein kann; denn mutwillig stellen sie sich unter das schwere Joch der Materie und tragen freiwillig die Sklavenketten des Fürsten dieser Welt.

Ihr aber, Kinder des Herrn, nehmet hin und esset das Brot des Lebens aus Gott, nehmet hin und trinket den Wein der Wahrheit! — Amen.

Erkenne dich selbst!

Von Joseph Geyer

„Wer bittet, dem wird gegeben, wer sucht, der wird finden, und wer anklopft, dem wird aufgetan!“

Zeitgemäß sind diese Worte, die gekommen sind aus dem Munde Dessen, der die ewige Wahrheit selber ist. Zeitgemäß für eine Welt, in der die Menschen durch ihre verkehrte Handlungsweise Verwirrungen zustande gebracht und Verhältnisse geschaffen haben, in denen man sich nicht mehr zurechtzufinden weiß.

Den wahren Lebenszweck verkennend, die göttliche Ordnung mißachtend, hat sich die Menschheit Jahrhunderte hindurch immer mehr und mehr der Welt und ihren Leidenschaften in die Arme geworfen, und es konnte so demgemäß von dem Samen, der ausgestreut worden ist, keine andere Frucht hervorgehen, als wie man sie heute unbewußt vorfindet. Anstatt in der Erkenntnis zu wachsen, daß es neben der materiellen Welt auch noch eine geistige gibt, hat man sich von dieser Wahrheit immer mehr entfernt.

Die Herren Gelehrten und Weltweisen suchen zwar nach Möglichkeit das Leben zu ergründen, suchen aber zumeist da, wo sie nichts finden können. Ihr Forschen erstreckt sich auf das Materielle, soweit der Verstand ausreicht und das Erforschte sich mit den leiblichen Sinnen wahrnehmen läßt. Das wahre Leben, das im Seelischen und Geistigen liegt, und das sich nicht wiegen läßt, das nur mit dem einen Sinn wahrgenommen werden kann, der „Liebe“ heißt, für ein solches Leben haben diese Herren kein Verständnis, sondern nur Vorurteile, die an Unsinn grenzen und jeder Logik widersprechen. Das Erforschte aber, meist mit Irrtum gemischt, wird von ihnen als „Wahrheit“ gelehrt, und die geistige, reine Wahrheit, welche die Herren nicht erkennen und begreifen, da sie sie nicht erlebt haben, wird von ihnen als Irrtum hingestellt. Von Geist und Geistigem wollen sie nichts wissen, weil nämlich ihnen selbst infolge ihres Eigendünkels der entsprechende Geist zum Verständnis fehlt. Einen Gott, der die von ihnen oft zugestandenen Naturgesetze geschaffen hat und selbe stets in ihren

Normen erhält, anzuerkennen, dieses erscheint ihnen als ihrer Würde nicht angemessen, weil sie — die gelehrten Herren — sich ja sonst vor einem weiseren Wesen beugen müßten; und so verleugnen sie Gott lieber, als daß sie offen eine Anerkennungserklärung für Ihn vor der ganzen Welt ablegen möchten.

Das wenige Wissen, das der Mensch sein eigen nennt, sein Nichtkönnen und seine Ohnmacht, sollte doch dem Menschen zu denken geben und ihn erkennen lassen, daß er eben nur ein Geschöpf ist, dessen Schöpfer ein allgütiges und weises Wesen ist, welches man Gott nennt.

Von Seinem Willen hängt auch das Leben des Menschen ab. Dieser göttliche Willensimpuls, dem wir alle unser Sein verdanken, zeigt sich in seiner übermenschlichen Größe am allerdeutlichsten im Wachstum und Gedeihen der Schöpfung, in der alles seinen Weg und seine Bahn geht — ohne jegliches menschliche Zutun. Wie wunderbar ist zu schauen der Wechsel des Tages, der vier Jahreszeiten, wie wunderbar das Kreisen der Myriaden von Planeten und Sonnen, und das alles in geregelten Bahnen, wie sie von keinem Menschen erdacht werden können!

Und bei allem Schauen des Wunderbaren stößt man wieder auf das Unbegreifliche: wie es Menschen geben kann, die in ihrer Blindheit die Existenz eines Schöpfers leugnen können und die Entstehung der Schöpfung einem Zufall zuschreiben!? Die Tatsache, daß solche Ansichten bestehen, läßt erkennen, daß unter den Menschen eine große geistige Blindheit vorherrschend ist. Die meisten Menschen sind in dem Irrtume befangen, den Zweck ihres irdischen Daseins erfüllt zu haben, wenn es ihnen gelungen ist, zu ihrem eigenen und der Ihrigen Wohle materielle Güter anzuhäufen.

Die Worte „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!?", — gerade diese Worte sollten dem Menschen den Unwert des materiellen Lebens zeigen und ihn den Wert des Seelenlebens erkennen lassen. Denn außer dem Verstande, der meist nur weltlichen Dingen und zu weltlichen Zwecken dient, besitzt der Mensch noch ein Gemüt, welches im Herzen seinen Sitz hat, und aus welchem Begeisterung, erhabene Stimmung und das selige Gefühl der Liebe hervorgehen. Dem Gemüte sollte der Mensch die Hauptpflege angedeihen lassen, und zwar dadurch, daß er in der Liebe, Demut, Geduld, Vergebung, Beharrlichkeit, Selbstverleugnung und Barmherzigkeit von Tag zu Tag wachse und erstarke; denn diese Tugenden sind die Grundlage eines vollkommenen Gemütes. Also auf das Gemüt, und nicht auf den Verstand und die Vernunft allein, soll der Mensch den Hauptwert legen. Sagt doch der Apostel Paulus mit Recht: „Die Vernunft ist auch den Tieren eigen, wie die Philosophie den Heiden, die den toten Götzen opfern!" Allein die Eigenschaften, die das Gemüt sich hier auf Erden erwirbt, nimmt die Seele bei ihrem Scheiden aus dem Leibe mit in die Ewigkeit hinüber, während alles, was der Verstand sich mühsam erworben hat, beim Tode als nichtig abfällt. „Denn", so sagt der Herr*), „was die Seele aufbewahrt in ihrem Gehirnpalaste, das stirbt und vergeht mit dem Gehirne mit der Zeit. Welchen Nutzen mag dann der Geist schöpfen aus dem, was vergangen ist und aufgehört hat zu sein?! — Entwickelst du aber solches (nämlich Erkenntnisse; d. Schriftl.) aus deinem Herzen, so bleibt es dann auch für ewig in dem, der selbst ewig ist, nämlich in deinem Geiste, und durch ihn auch ebenso für ewig in deiner Seele; aber was das Gehirn faßt, das vergeht und bleibt nichts von all dem vielen Welt-

*) Vgl. „Johannes, d. gr. Ev." Bd. 3, Kap. 182; die Schriftl.

wissen in der Seele, wenn sie dereinst den Leib verlassen hat. Darum müßt ihr alle von nun an alles ins Herz aufnehmen, und alles auch im Herzen entwickeln und entfalten; denn was das Gehirn schafft, das taugt allein fürs vergängliche Leben dieser Welt und für den sterblichen Leib. Seele und Geist bedürfen alles dessen nicht; sie benötigen keiner irdischen Bekleidung, keiner Wohnstätte, keines Ackers und keines Weinberges. Alle Sorge aus der Erkenntnis des Gehirns aber ist gerichtet auf die Deckung der leiblichen Bedürfnisse, die bei den Menschen leider einen so hohen Grad erreicht haben, daß sie von dem größeren Teile der Menschheit nimmer gezählt und noch weniger erreicht werden können. Der irdische Gehirnverstand kann deshalb unmöglich je etwas rein Geistiges aufnehmen und fassen, weil er dem Menschen nur zur nötigen Versorgung seines Leibes gegeben ist. Solches kann nur der göttliche Geist im Herzen allein; er muß daher schon von früh an geübt werden. Hat er einmal nur irgend eine Festigkeit erreicht, so ist dann die rechte Lebensordnung schon so gut wie völlig hergestellt."

Diese Erkenntnis vom Wesen des Verstandes und Gemütes mangelt den meisten der heutigen Menschen. Sie alle stehen unter dem Einfluß der heutigen materialistisch gesinnten Wissenschaft, die das Gehirn als Träger alles Geistigen bezeichnet und dem Geiste im Herzen überhaupt keine Bedeutung zuspricht. Sie können nicht begreifen, daß „Geist" und „Liebe" dasselbe sind und im Herzen — nicht im Gehirne — ihren Sitz haben sollen.

Wahre Erkenntnis wird also nur derjenige erlangen, der die Liebe in seinem Herzen sucht und zur Entfaltung bringt.

Die Liebe ist das Samenkorn, das wir pflegen sollen, und die rechte Pflege besteht darin, daß wir uns allezeit betätigen in der Liebe zum Nächsten. Der Mensch, der die Liebe in seinem Herzen gefunden und geweckt hat, der hat auch Gott gefunden. Wer aber Gott sucht in Tempeln, die von Menschenhänden erbaut sind, der wird Ihn nimmer finden. Der Herr sprach stets von einem lebendigen Tempel, welcher ist das Menschenherz. Auch als Er im Tempel zu Jerusalem gleichnisweise zu den Pharisäern die Worte sprach: „Reißet diesen Tempel nieder, und Ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen!", da meinte Er nicht den steinernen Tempel Salomos, sondern Sich und Sein Herz.

Unendlich ist der geistige Reichtum, der im Herzen des Menschen liegt; er bietet mehr, als uns die ganze materielle Schöpfung anzeigt. Um zu dieser geistigen Erkenntnis zu gelangen, um diese Tatsache und Wahrheit zu verstehen und zu begreifen, bedarf es allerdings eines großen Kampfes von seiten des Menschen, weil das größte Hindernis in diesem geistigen Kampfe der menschliche Hochmut ist, der in gar vielerlei Formen im Innern der Menschen steckt. Geistiges Verstehen und Erkennen wird dem Menschen nur zuteil durch die wahre Demut. Diese Tugend ist jedoch die einzige, die uns Gott nicht verleihen kann. Jeder Mensch muß sie selbst aus sich herausholen.

Die meisten Menschen können sich schwer dazu verstehen, diesen Weg zu betreten, — es sei denn, daß schwere und herbe Schicksalsschläge dazu beitragen. Wer sich aber zur wahren Demut hindurchgerungen hat, der wird auch das Wesen des Herrn erkennen, der ja von Sich behauptete, daß Er der Demütigste von allen sei.

Mit der Erkenntnis von des Herrn Wesen allein ist es jedoch nicht getan. Der Herr sagt dies Selbst, indem Er spricht: „Es ist nicht genug, daß man Mich erkennt und glaubt, daß Ich der Herr bin, sondern man muß auch tun, was Ich lehre."

Durch die Liebestat erst gelangt der Mensch zur vollen Gottähnlichkeit. — „Das Tun nach Meiner Lehre aber wird dem sicher nicht schwer fallen, der Mich wohl erkannt hat und Mich liebt mehr denn alles in der Welt. Wer Mich aber also liebt, der trägt Mich geistig auch schon in seinem Herzen und somit auch des Lebens Vollendung, also die volle Gottähnlichkeit und in aller Seligkeit das ewige Leben."

Aus der Bewegung

Das Neue Licht in Bremen. — 1. Entstehung und Entwicklung des Vereins. Vor zirka 15 Jahren lernten sich hier einige Familien, denen das „Neue Licht" bekannt war, kennen. Nachdem sie in sich wahrgenommen hatten, daß der Geist der Wahrheit, herausgeboren aus der Liebe, sie zusammengeführt hatte, beschlossen sie, einen Verein zu gründen. Die Leitung übernahm Bruder Aug. Zimpel, Waller-Heerstr. 50 (dieser Br. ist auch heute noch Leiter des Vereins). Ein Bruder stellte sodann freundlichst ein Zimmer für die Zusammenkünfte zur Verfügung. Um das „Neue Licht" zu verbreiten, versuchte man ein wenig Agitation zu betreiben und zwar von Mund zu Mund. Ganz allmählich wuchs die Mitgliederzahl. Im Winter 1919 mußte man jedoch feststellen, daß das zur Verfügung stehende Zimmer nicht mehr alle fassen konnte, denn die Mitgliederzahl war bereits bis auf 45 gestiegen. Es wurde nun beraten, ob nicht ein öffentliches Lokal gemietet werden solle. Nicht lange wurde gezaudert, und man mietete ein öffentliches Lokal; dasselbe befindet sich Nordstraße 114. — Zur allgemeinen Freude steht in diesem Raume auch ein Harmonium zur Verfügung.

Einmal ein öffentliches Lokal besitzend, beschränkten wir uns nun nicht mehr darauf, bloß noch Agitation von Mund zu Mund zu betreiben, sondern beschlossen, in dem Haupttageblatt unsere Zusammenkünfte wöchentlich bekanntzugeben. Mehrere Suchende erschienen daraufhin; doch einigen war die Wahrheit noch zu herb, und sie gingen wieder! — Wir unterlassen es auch nicht, in unserm Bekanntenkreise und an unsern Arbeitsstätten von dem „Neuen Licht" zu sprechen, nicht so sehr mit der Absicht, uns Vereinsmitglieder zu kapern, sondern vielmehr geht unser Bestreben dahin, Worte der Wahrheit und der Liebe in ihren Herzensacker zu streuen in der Voraussicht, daß dieser Wortsame dereinst Früchte für die Ewigkeit zeitigen wird.

2. Gestaltung der Andachts-, Vorlesungs- und Besprechungsstunden. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, versammeln wir uns in unserem Lokal, Nordstraße 114. Mit Gesang und Gebet beginnen und schließen wir unsere Stunden. Hierauf erfolgt die Verlesung der Predigt. Nach beendigter Vorlesung hat jeder das Recht, über Nichtverstandenes zu fragen.

Im Anfange unserer Zusammenkünfte wurden nach der Predigt, falls die Zeit noch nicht zu sehr vorgeschritten war, fortlaufend aus Johannes, dem großen Evangelium, einige Kapitel vorgelesen. Nach der Vorlesung fand sodann eine Aussprache statt. Bald jedoch mußte die Erfahrung gemacht werden, daß ein fortlaufendes Vorlesen ermüdend wirkte. Einige sehr eifrige Mitglieder wollten sich auch schneller in den Geist der Schriften hineinversenken.

Wir beschlossen nun, nicht mehr fortlaufend vorzulesen, sondern nur noch äußerst anregende und wichtige Kapitel herauszusuchen.

Da der Mittwoch insonderheit unser Andachtsabend sein sollte, wurde für die Vorlesung und Besprechung ein zweiter Abend und zwar der Montag angesetzt. Ein Bruder stellte freundlichst seine geräumige Wohnung zur Verfügung. Um den sehr Eifrigen und Suchenden dienen zu können, werden ihnen Bücher geliehen. Glücklicherweise sind 6 Mitglieder im Besitz sämtlicher Schriften.

So können wir nun zu aller Zufriedenheit unsere Arbeit fortsetzen.

Eine Schwester unseres Bundes hat in letzter Zeit auch eine Jugendvereinigung gegründet. Bei den Kindern muß angefangen werden; denn, ein Bäumchen biegt sich, — doch ein Baum nicht mehr.

Auch haben wir einen Krankenpflegerausschuß gewählt. Sobald ein Bundesmitglied erkrankt und Pflege vonnöten ist, so wird selbige sofort übernommen.

Außerdem verfügt der Bund auch über einen Wohltätigkeitsfond, und es kann dort, wo wirkliche Hilfe vonnöten ist, rasch eingegriffen werden.

Diese Einrichtungen sind getroffen worden, um nicht bloß Hörer des Wortes zu sein!! — Unser Leitstern ist Jesus und Seine beiden Gebote: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst." Ja, die Liebestat ist alles; sie bewirkt Freude, und von der Freude zehrt und lebt der Mensch!

So habe ich nun kurz unser Vereinsleben dargelegt; es ist jedoch anzunehmen, daß anderorts bedeutend besser und mehr gearbeitet wird (wo? — d. Schriftl.). Wir wollen jedoch nicht unterlassen, den Vater Jesus zu bitten, daß Er uns immer mehr Licht und Kraft gibt, damit wir Sein Gnadenlicht immer mehr verbreiten und nach Seinem Willen leben können.

Mit herzl. Grüßen Bruder Hermann Meyer, Bremen, Germaniastraße 36.

Lesevereine des Neuen Lichts. Unser Rundschreiben betreffend Gründung von Lesevereinen und Leihbüchereien des Neuen Lichts zeitigte nicht das Ergebnis, das wir erhofft hatten. Die Freunde, die sich meldeten, sind zumeist Alleinstehende auf dem Lande und in kleineren Städten. Aus den größeren Orten, insbesondere aus den Großstädten Berlin, Lübeck, München, Cöln, Mannheim, liefen nur ganz wenige Anmeldungen ein. Die Gründe hierfür liegen wohl in der Tatsache, daß in den meisten Städten wie Berlin, Hamburg, Bremen, Königsberg, Leipzig, Dresden, Breslau, Nürnberg, Stuttgart, Saarbrücken, Wien, Budapest, Graz, Basel, Zürich, usw. bereits Vereinigungen in unserem Sinne bestehen. — Durch das Rundschreiben erfuhren wir auch von Geschwisterkreisen, von deren Dasein man bis jetzt noch nicht viel, bezw. noch gar nichts wußte. So bestehen schon seit längerer Zeit solche Vereinigungen mit Erfolg in Bremen (s. oben), Hamburg-Eimsbüttel*), Graz**) und vielen kleineren Orten. Wir werden im kommenden Jahre eine Liste aller Vereinigungen, die das Neue Licht zur Richtlinie genommen haben, veröffentlichen, damit die Freunde an der Hand dieser Aufstellung in jeder Stadt die Geistesfreunde besuchen können. Wir bitten — soweit dies noch nicht geschah — alle diejenigen Kreise, die in die Liste aufgenommen zu werden wünschen, um Mitteilung ihres Versammlungsortes, des Tages und der Stunde ihres Zusammentreffens. Die Schriftleitung.

Angriffe auf Lorbers Schriften finden sich in den kirchlich gerichteten Gemeinschaftsblättern „Licht und Leben" Jahrg. 1921, Nr. 8, S. 114 und „Heilig dem Herrn" Jahrg. 1921, Nr. 45, S. 537. In letzterem veröffentlicht Pastor Modersohn den Brief eines früheren Lorberanhängers (E. M.), der vor dem Neu-Salems-Licht warnt und die durch das Innere Wort gegebenen Neuoffenbarungen zu Kundgaben von Lügengeistern stempelt. Einen exakten Nachweis für die Wahrheit ihrer Behauptungen bleiben uns die Verfasser der beiden Artikel natürlich schuldig. Was sie bringen, sind allgemeine Redensarten und unverstandene Begriffe (z. B. Dreieinigkeit, Golgatha). Wir empfehlen den Herausgebern beider Zeitschriften, Lorbers Schriften erst zu lesen und zu prüfen — und dann erst sich ein Urteil über sie zu bilden.

Sprechsaal

Lorber und Swedenborg sollen, wie uns ein Freund (J. Schnider, Balsthal) mitteilt, in ihren Anschauungen über das Wesen und die Persönlichkeit Satans verschiedener Ansicht sein. Br. Schnider schreibt u. a.: „Swedenborg sagt in seinen Werken, es gebe keinen persönlichen Satan oder Teufel als einen von Gott abgefallenen Erstlingsgeist, sondern die Hölle bestehe aus lauter unbußfertigen Menschengeistern, die sich allem Göttlichen heftig widersetzen, und dies seien die Teufel, welche die Menschen verfolgen. Nun läßt aber Lorber den Satan in seinen Schriften als persönliche Macht mehrmals auftreten und beschreibt ihn vielfach sehr genau von seiner ersten Herkunft ab. In dieser Frage, obwohl sie keine der wichtigsten Hauptfragen ist, widersprechen sich die beiden Propheten also doch, und es hat mich damals, als ich es bei Swedenborg las, daß er keinen persönlichen Satan anerkennt, doch etwas befremdet. — Wer wird uns da aus der Verlegenheit helfen?" — Anmerkung der Schriftleitung: Wir verweisen in dieser Frage auf den „Wegweiser" Teil I, in welchem alle die Hauptstellen der Neuoffenbarungen, in denen das Wesen Satans beleuchtet wird, in einem besonderen Kapitel zusammengestellt sind (3. Aufl. S. 101 „Satan"). Unter den daselbst angeführten Stellen findet sich auch eine (s. Ziffer 35 betr. „Johannes" Band 8, Kap. 34—37), die der Swedenborgschen Anschauung nahekommt. — Wer vermag den scheinbaren Widerspruch bei Lorber zu lösen?

H. Z. Zürich. Wir sind in der Beurteilung der Neuoffenbarungen ganz deiner Meinung, wenn du uns schreibst: „Man darf dem Gegensätzlichen gegenüber nicht allzu tolerant sein. Denn das Positive wirkt günstiger, weil einigender, als das Negative. Haltet nur fest an der ganz göttlichen Inspiration des Neuen Worts, wenn man auch Grade in der absoluten Reinheit zugeben muß. — Was wir haben, steht über dem Niveau des gewöhnlich Menschlichen,

*) Näheres durch Otto Ganzlin, Hamburg 19, Sandweg 16.

**) „Veritas"-Verein, Graz, Bürgergasse 3II.

und dies nicht nur hinsichtlich des Inhalts, sondern auch sehr viel in der Form. Keine noch so frommen und erleuchteten Christen können so was erdichten. Auch beglaubigt sich das göttliche Wort ganz bemerkbar durch seinen erwärmenden Geist, der dem Wort entströmt. Es ist göttlich durchgeistigt. Dem Kindersinn wird's gegeben, die Göttlichkeit fassen und spüren zu können. — Je mehr man's liest, um so lieber, segensreicher wird einem dessen so vielsagender Sinn. Dem geistig Hungrigen schmeckt dies Lebensbrot ausgezeichnet, und um so geistgeweckter, um so hungriger wird man. Wenn ich im „Johannes" lese, so finde ich immer: So kann nur der allwissende, alliebende, über alles erhabene, ewige Gott reden, und ich kann mir das Rein-Göttliche nicht anders denken, als wie es dort so unvergleichlich zum Ausdruck gebracht ist."

Vom Auszug der Kinder Gottes zum Bergungsort wird in letzter Zeit auf Grund alter und neuer Kundgaben (z. T. zweifelhafter Natur) wieder viel gesprochen und geschrieben. Wir mahnen zur Vorsicht. In Erwartung eines „Auszugs" sind vor Jahrzehnten schon mancherlei Torheiten begangen worden. Auch gegenwärtig scheint mancher allzu Leichtgläubige in Erwartung eines Auszugs zum Bergungsort „die Koffer gepackt" zu haben. Nun, eines Tages wird er sie schon wieder auspacken, wenn ihm ein Licht darüber aufgeht, daß der „Bergungsort" das Vaterherz Jesu ist. Das wahre „Kanaan" liegt in uns, nicht außer uns. Die Schriftleitung.

W. H., Bln.-Sp. schreibt uns: „Sonnenätherstrahlapparate und ‚Heilerfolge durch geistige Heilkräfte' sind in keinen Einklang zu bringen!" — Lieber Freund, erstens ist das Inserat über Sonnenätherstrahlapparate kein Inserat des Verlages; zweitens: alles Materielle ist Geistiges, wenn auch im gebundenen Zustande. Somit kann einem materiellen Dinge sehr wohl auch eine geistige Wirkung innewohnen; denn in allem wirkt der Geist, wenn auch hier mehr und dort weniger. Die Schriftleitung.

Den notleidenden Geschwistern, die uns in letzter Zeit um Adressenangabe von „wohlhabenden" Geistfreunden in Amerika baten, teilen wir mit, daß unsere Freunde drüben zumeist Fabrik- und Handarbeiter sind, die z. Zt. infolge der Arbeitsnot selbst um das tägliche Brot schwer zu kämpfen haben. — Sollten jedoch von bemittelten Freunden des In- und Auslands Spenden für notleidende Geschwister eingehen, so werden wir sie bestimmungsgemäß zur Verteilung bringen. Die Schriftleitung.

Lorberinteressent, dem ich „Bischof Martin" geliehen habe, und der die Rückgabe vergaß, bitte ich auf diesem Wege, da ich seine Adresse nicht notierte, um Rücksendung oder Nachricht. — Den lieben Schwestern und Brüdern, die mir in jüngster Zeit durch liebe Worte und liebe Gaben ihre Zuneigung bekundeten, auf diesem Wege nochmals ein herzliches „Gott vergelt's!" Der ungenannten Schwester S. B. aus Kehl im Geiste ein inniger Händedruck!

Jean Paar, Hermsdorf-Berlin.

Heinr. Sch., Arnsdorf. Das Thema „Judas Ischarioth" ist ausgiebig behandelt, und zwar in deinem Sinne. Wir sehen deshalb von einer Veröffentlichung deines Beitrags ab. Betreffs der Endzeit verweisen wir auf vorstehenden Beitrag „Vom Auszug der Kinder Gottes". Die Schriftleitung.

Hamburg. Um auch für Hamburg die noch schwebende Aufgabe über die Zusammenkünfte der Geschwister zu lösen, bin ich bereit, in meiner Wohnung jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachmittags 2—5 Uhr den Geschwistern, sowie allen Wahrheitssuchern (ganz gleich, welche Richtung sie einnehmen) eine Stätte zu geben zu innerer Gemeinschaft zwecks Aussprache und Aufklärung im Neu-Salems-Lichte. Erste Zusammenkunft am 8. 1. 1922. Mit herzl. Gruß Walter Ott, Wilhelmsburg-Neuhof, Köhlbrandstr. 219 II. (Zu erreichen von Hamburger Landungsbrücken mit dem Harburger Dampfer, Abfahrt 1 Uhr, oder von St. Pauli-Fischmarkt mit der Fähre VII, Abfahrt 1 Uhr).

Spandau und Umgegend. Zusammenkunft der Lorberanhänger jeden Sonnabend von 5 Uhr ab bei Willi Herrmann, Tannenweg 66. Endstation der Linien P und S.

Zwickau und Umgegend. Größere Versammlungen hält unser Geschwisterkreis am 1. Sonntag nach dem 15. jedes Monats nachm. 4 Uhr ab, und zwar in Schedewitz im „Gambrinus". Georg Griesbach.

Geistesgeschwister in Oppeln und Umgegend werden gebeten, ihre Adresse zwecks Fühlungnahme bekanntzugeben. Zuschriften an Frau Maria Firlus, Arnau a. E. (Böhmen), Hermanngasse 363.

Sprechsaal-Beiträge werden im neuen Jahre nur mit voller Namensunterschrift des Einsenders veröffentlicht. Die Schriftleitung.

Einführungsheft:

Das neue alte Licht

32 Seiten. Bestellnummer 58 III. Brosch. Mk. 3.—

Kurzgefaßte Uebersicht und Zusammenfassung der gesamten, im Neu-Salems-Verlage erschienenen Neuoffenbarungen.

Jakob Lorbers Hauptwerke

Johannes, das große Evangelium

10 Bände, je 400 Seiten. Bestellnr. 11—20. Preis jedes Bandes
in 3. Auflage (nahezu vergriffen) brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—
in 4. Auflage (unter der Presse) brosch. Mk. 30.—, geb. Mk. 37.50

Ausführliche, Tag für Tag behandelnde Schilderung der Tätigkeit und Lehren Jesu in den 3 Jahren Seiner Lehrtätigkeit. Was im Johannesevangelium des Neuen Testaments, sowie von den übrigen Evangelisten der Heiligen Schrift nur auszugsweise und höchst lückenhaft überliefert ist, das ist hier in lebendiger Erzählung eingehendst geschildert.

Die Haushaltung Gottes

3 Bände, je 400 Seiten. Bestellnr. 1a, 1b, 1c. Preis jedes Bandes
in 2. Auflage (nahezu vergriffen) brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—
in 3. Aufl. (in Vorbereitung) brosch. etwa Mk. 30.—, geb. Mk. 37.50

Entrollt in machtvoller Sprache ein gewaltiges, die fernsten Tiefen und Höhen erhellendes Bild des Weltenplanes und Weltgebäudes Gottes in der Schöpfungsgeschichte und der Urgeschichte der Menschheit. Kein religiöses Buch der Weltliteratur übertrifft dieses monumentale Werk an Größe der Gedanken, Vorstellungen und Erkenntnisse, an Schönheit und Kraft des Ausdrucks.

Die Jugend Jesu

1 Band 400 Seiten. Bestellnummer 9. 6. Auflage.
Brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—

Ein köstliches Buch für Freunde des Heilands, eine wundervolle sehr lebendige Schilderung der Kindheit Jesu, mit Hinweisen auf den Grund und Zweck der Menschwerdung des Herrn. Zugleich ein helles Licht über das Rätsel von Gott und Mensch in der Person Jesu.

Lorbers Werke über das Weltall

Die natürliche Sonne

1 Band 300 Seiten. Bestellnummer 2. Brosch. Mk. 11.—, geb. Mk. 18.—

Erde und Mond

1 Bd. 300 S. Bestellnr. 5/6. 3. Aufl.
in Vorbereitung, geb. etwa Mk. 28.—

Der Saturn

1 Band 200 Seiten. Bestellnr. 7.
Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 15.—

Unendlich mehr als alle Werke der gelehrten Sternkunde enthüllen diese 3 Bände von den Welten über uns. Schauer vor der Größe und dem ungeahnten Reichtum der Schöpfung und demütige Liebe zu dem allgewaltigen gütigen Schöpfer strömen sie in jedes fühlende Herz.

Lorbers Werke über das Leben im Jenseits

Bischof Martin

1 Band 400 Seiten. Bestellnummer 42A. Brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—

Erlebnisse und Fortentwicklung einer menschlichen Seele (Bischof Martin) im Jenseits. Für das Wissen über die jenseitigen Dinge ein grundlegendes, höchst anschauliches, überzeugendes Werk.

Robert Blum

2 Bände, je 400 Seiten. Bestellnummer 42BI u. 42BII.
Jeder Band brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—

Erfahrungen und Erlebnisse des 1848 erschossenen Revolutionsmannes Robert Blum im Jenseits. Die beiden Bände geben ein überaus anschauliches Bild der jenseitigen Weiterentwicklung dieser politischen Größe zum wahren Gotteskinde.

Die geistige Sonne

2 Bände, je 500 Seiten. Bestellnummer 3A und 3B
Jeder Band brosch. Mk. 15.—, geb. Mk. 22.—

Grundsätzliche Belehrung über die verschiedenen Zustände im Jenseits. Das gehaltvolle Werk ist jedoch nur Fortgeschritteneren zu empfehlen, da es umfassendere Kenntnisse der anderen Werke voraussetzt..

Lorbers kleinere Schriften

Geisterszenen

45 Seiten. Bestellnr. 42. Brosch. Mk. 3.—

Kurze Beispiele von verschiedener Personen Hingang und Schicksal im Jenseits. Sehr anschauliche Beispiele, die mehr bieten als die längsten Abhandlungen.

Die Drei-Tages-Szene

90 S. Bestellnr. 10; br. Mk. 4.50, geb. 9.—

Jesus im Tempel zu Jerusalem, die Fragen der Priester und zugleich die großen Fragen unserer Zeit beantwortend.

Briefwechsel Jesu mit Abgarus

16 Seiten. Bestellnr. 19B. Brosch. Mk. 1.25

Anmutige Episode aus Jesu Leben; eine besonders schöne Formulierung der Liebeslehre.

Anhang zu Johannes, dem großen Evangelium

100 Seiten. Bestellnummer 17B. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 9.—

Interessante geschichtliche und geographische Einzelheiten über Land und Zeit Jesu. Wertvolle Aufschlüsse über die Entstehung und Geschichte der neutestamentlichen Urtexte. Erklärung von scheinbaren Widersprüchen und dunklen Schriftstellen.

Naturzeugnisse

170 Seiten. Bestellnr. 47. Brosch. Mk. 4.50

Evangelium der Berge

60 Seiten. Bestellnr. 46. Brosch. Mk. 3.—

Die Fliege

48 Seiten. Bestellnr. 48. Brosch. Mk. 2.—

Diese 3 Schriften zusammengebunden Mk. 15.—

Eine Beleuchtung der Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt vom geistigen Standpunkte in Beispielen. Für Freunde der Natur, die das Wirken des Geistes hinter der Welt der Erscheinungen zu erfassen suchen, bieten obige drei Schriften eine reiche Fundgrube herrlicher Aufschlüsse.

Schrifttexterklärungen

Auslegung verschiedener neutestamentlicher Schrifttexte. 120 Seiten. Bestellnummer 4. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 9.—

Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Laodizea

16 Seiten. Bestellnr. 18B. Brosch. Mk. 1.50

Ein von Kirche und Klerus aus dem Neuen Testament ausgeschiedener Paulinischer Brief, durch J. Lorber neu gegeben. Ein Warnungsruf vor Menschensatzung u. Zeremoniendienst.